

# **Erfassung der Besucher\*innenaktivität an einem Dritten Ort:**

Eine Betrachtung von öffentlichen Bibliotheken

**Bachelorarbeit**

im Studiengang  
Informationswissenschaften

vorgelegt von

**Sofie Fabienne Keerl**

Matr.-Nr.: 41280

am 25. Juli 2024

an der Hochschule der Medien Stuttgart

Erstprüfer/in: Prof. Cornelia Vonhof

Zweitprüfer/in: Dr. Hassan Soilihi Mzé

## Kurzfassung

In der vorliegenden Arbeit wird untersucht, wie Aktivitäten an einem Dritten Ort in öffentlichen Bibliotheken erfasst werden können. Hierbei wird den Fragen nachgegangen, welche Aktivitäten an diesen Orten vorzufinden sind und welche Methoden der Erfassung sich für eine Besucher\*innenbeobachtung eignen. Ziel der Arbeit sind die Entwürfe zweier Prototypen für eine empirische Erfassung. Die Arbeit ist in drei Teilen aufgebaut. Vorangestellt wird eine Definition des Dritten Ortes nach dem Soziologen Ray Oldenburg und dem Vier-Räume-Modell von Jochumsen, Skot-Hansen und Hvenegaard-Rasmussen. Im ersten Teil wird eine qualitative Literaturanalyse zu Aktivitäten eines Dritten Ortes und eine darauf aufbauende Umfrage mit elf öffentlichen Bibliotheken in Deutschland durchgeführt. Der zweiten Teil beleuchtet den aktuellen Forschungsstand der Methoden und Techniken der Besucher\*innenbeobachtung. In vier Leitfadeninterviews werden Methoden aus Bibliotheken sowie Möglichkeiten und Grenzen einer Observation identifiziert. Im letzten Teil der Arbeit werden alle Erkenntnisse zusammengeführt, indem Handlungsempfehlungen in Form von zwei Prototypen mit empirischen Methoden sowie weitere unausgearbeitete Ansätze vorgelegt werden. Mit zwei Feedbackgesprächen können Aussagen über Umsetzungen in der Praxis getroffen werden. Die Arbeit zeigt die Schwierigkeit in der Definition und Erfassung der Aktivitäten eines Dritten Ortes auf. Methoden in Form der Prototypen können Werkzeuge sein, Bibliotheken als solche Orte zu kategorisieren und wissenschaftliche Beweise zur Verfügung zu stellen. Die Erkenntnisse aus der Besucher\*innenbeobachtung sind wichtig für den politischen Diskurs sowie für die Weiterentwicklung der Institutionen.

**Schlagwörter:** Bachelorarbeit, Dritter Ort, Bibliotheken, Beobachtung, Aktivitäten, Prototyp

## Abstract

This study shows, how activities in a third place, a concept of the sociologist Ray Oldenburg, in public libraries can be monitored. Through the methods of literature analysis, a survey with eleven libraries and four guided interviews it was possible to create two prototypes with empirical methods to observe and capture visitor activities in the third place. They can be used as tools for categorising libraries as third places and providing empirical evidence. The results of the visitor observation are important for the political discourse and for further developments of the institutions.

**Keywords:** bachelor thesis, third place, libraries, observation, activities, prototype

## Inhaltsverzeichnis

<b>Ehrenwörtliche Erklärung</b> .....	<b>2</b>
<b>Kurzfassung</b> .....	<b>3</b>
<b>Abstract</b> .....	<b>3</b>
<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>4</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>7</b>
<b>Tabellenverzeichnis</b> .....	<b>7</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	<b>8</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>9</b>
1.1 Problembeschreibung.....	9
1.2 Zielsetzungen und Forschungsfragen.....	10
1.3 Aufbau der Arbeit .....	11
<b>2 Definition des Dritten Orts</b> .....	<b>12</b>
2.1 Definition nach Ray Oldenburg.....	12
2.2 Erscheinungsform in öffentlichen Bibliotheken .....	13
2.3 Vier-Räume-Modell nach Jochumsen, Skot-Hansen und Hvenegaard-Rasmussen .....	14
<b>3 Aktivitäten eines Dritten Ortes</b> .....	<b>18</b>
3.1 Literaturanalyse.....	18
3.1.1 Hypothesen .....	18
3.1.2 Vorgehen.....	19
3.1.3 Auswertung und Erkenntnisse .....	20
3.2 Fragebogen.....	24
3.2.1 Förderprogramm „hochdrei – Stadtbibliotheken verändern“.....	24
3.2.2 Auswahl der Stichprobe.....	24
3.2.3 Erstellen des Fragebogens.....	25
3.2.4 Aufbau des Fragebogens .....	27
3.3 Ergebnisse .....	28
<b>4 Methoden der Besucher*innenbeobachtung</b> .....	<b>35</b>
4.1 Methoden in der Marktforschung .....	37
4.1.1 Methode Befragung.....	38
4.1.2 Methode Beobachtung .....	39
4.1.3 Umsetzungen .....	41
4.2 Technische Möglichkeiten .....	45

---

4.3	Rechtliche und ethische Forderungen .....	48
4.4	Expert*inneninterviews .....	49
4.5	Ergebnisse .....	54
4.5.1	Technische Methoden .....	54
4.5.2	Analoge Methoden .....	54
4.5.3	Sonstige Arten der Datenerhebung .....	55
4.5.4	Schwierigkeiten in der Erfassung .....	55
4.5.5	Aktivitätenerfassung .....	56
<b>5</b>	<b>Prototyp .....</b>	<b>58</b>
5.1	Prototyp 1: Seat Sweeping .....	59
5.2	Prototyp 2: Shadowing .....	61
5.3	Weitere Ansätze .....	63
5.4	Feedback .....	64
5.4.1	Anwendungsmöglichkeiten bzw. Umsetzbarkeit von Prototyp 1 .....	64
5.4.2	Anwendungsmöglichkeiten bzw. Umsetzbarkeit von Prototyp 2 .....	65
5.4.3	Schwierigkeiten .....	65
5.4.4	Weiterentwicklung .....	66
<b>6</b>	<b>Diskussion .....</b>	<b>67</b>
	<b>Anhang A: Umfrage Aktivitäten in einem Dritten Ort.....</b>	<b>74</b>
A.1	Mindmap Aktivitäten.....	74
A.2	Literaturanalyse Aktivitäten Tabelle.....	75
A.3	Umfrage.....	87
A.4	Wortwolke Eisbrecherfrage .....	95
A.5	Umfrageergebnisse.....	95
	<b>Anhang B: Expert*inneninterviews .....</b>	<b>97</b>
B.1	Leitfaden .....	97
B.2	Einverständniserklärungen.....	98
B.3	Transkript 1, Melanie Fechner, Fahrbibliothek Schleswig-Holstein.....	102
B.4	Transkript 2, Petra Lausecker, Stadtbibliothek Rosenheim .....	103
B.5	Transkript 3, Birgit Lücke, Stadtbücherei Warendorf .....	106
B.6	Transkript 3, Susanne Metz, Leipziger Städtische Bibliotheken .....	109
B.7	Kodierung .....	113
	<b>Anhang C: Prototypen .....</b>	<b>121</b>
C.1	Präsentation .....	121
C.2	Einverständniserklärungen .....	125
C.3	Transkript 2, Susanne Metz, Leipziger Städtische Bibliotheken .....	127
C.4	Transkript 1, Birgit Lücke, Stadtbücherei Warendorf .....	132
C.5	Kodierung .....	137

**Quellenverzeichnis.....144**

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Abgewandelte Nachbildung in Anlehnung an IfD Allensbach (2023) Statistik zur Nutzung von Informationsquellen in Deutschland .....	9
Abbildung 2: Eigene Nachbildung Vier-Räume-Modell in Anlehnung an Jochumsen et al. 2014, S.70.....	15
Abbildung 3: Fragegruppe 1 Formen der Konversation, eigene Darstellung .....	29
Abbildung 4: Fragegruppe 2 Gründe der Konversation, eigene Darstellung .....	31
Abbildung 5: Fragegruppe 3 Einzelaktivitäten, eigene Darstellung .....	32
Abbildung 6: Fragegruppe 4 Aktivitäten mit Fokus auf Kreativität und Lernen, eigene Darstellung .....	33
Abbildung 7: Shadowing-Methode zum Erfassen der Aktivitäten in einem Makerspace aus der Feedback-Präsentation, eigene Darstellung.....	63

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Skala der Statistiken des Fragebogens.....	29
Tabelle 2: Seat Sweeping Beispiel Tabelle für einen Durchgang.....	61
Tabelle 3: Ergebnisse Umfrage, durchschnittliche Bewertung der Wichtigkeit der Aktivitäten auf einer Skala von 0 bis 6.....	68
Tabelle 4: Ergebnisse Umfrage, durchschnittliche Bewertung der Häufigkeit der Aktivitäten auf einer Skala von 0 bis 6.....	69

## Abkürzungsverzeichnis

BDSG	Bundesdatenschutzgesetz
dbv	Deutscher Bibliotheksverband
DSGVO	Datenschutz-Grundverordnung
HdM	Hochschule der Medien Stuttgart
HOI	Human-Object Interaction
KI	Künstliche Intelligenz
MAC	Media Access Control
RFID	Radio Frequency Identification
TTT	Tverrgående Trafikk Telling, Methode zur Erfassung von Aktivitäten
Wi-Fi	Wireless Local Area Network
WLB	Württembergische Landesbibliothek

# 1 Einleitung

## 1.1 Problembeschreibung

Öffentliche Bibliotheken sind wichtige und frequentiert besuchte Kultureinrichtungen unserer Gesellschaft. Dies zeigt sich unter anderem durch einen stetigen Anstieg an Besucher\*innen in den Einrichtungen bei Betrachtung einer Statistik des Hochschulbibliothekszentrums NRW. Während des Lockdowns und den Einschränkungen im Jahr 2020 und 2021 ließ sich ein Ausbleiben von Besucher\*innen verzeichnen. Im Jahr 2022 wurde mit 84,15 Millionen Besuchen in deutschen öffentlichen Bibliotheken ein erneuter Anstieg im Vergleich zur Corona Zeit identifiziert. Im Jahr 2019 konnte mit 125,61 Millionen Besuchen ein Maximalwert seit 2010 festgestellt werden (hzbz 2023).

Wie Forschungen zeigen, beispielsweise nachfolgend Abbildung 1, werden öffentliche Bibliotheken von Bürger\*innen selten Informationsquelle genutzt. 79,4% der Befragten der Studie wenden sich stattdessen an Verwandte oder Freund\*innen und 77,6% suchen im Internet nach Antworten (IfD Allensbach 2023). Der Verlust dieses „Informationsmonopol[s]“ (Barth 2015, S. 426) der Bibliotheken, welches historisch betrachtet für öffentliche und auch wissenschaftliche Bibliotheken eine wichtige Anforderung darstellt, macht einen Wandel der Institution und ihrer Angebote für ihre Nutzer\*innen erforderlich. Trotz der Kontaktbeschränkungen aufgrund des Coronavirus sowie der voranschreitenden Digitalisierung und der damit verbreitet verfügbaren Informationsquellen lässt sich durch die hohen Besuchszahlen erkennen, dass die Bibliothek als physischer Ort einen hohen Stellenwert hat.

### Meistgenutzte Informationsquelle der Bevölkerung in Deutschland im Jahr 2023

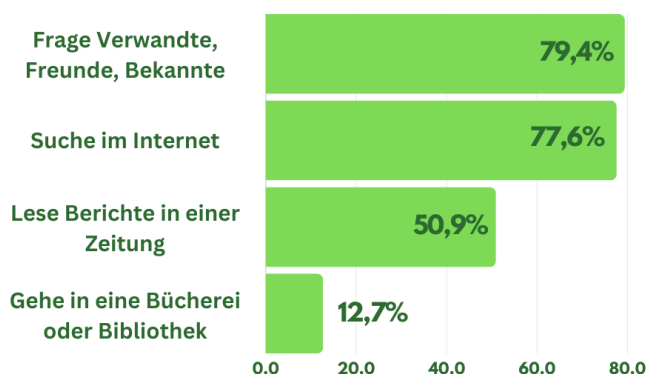


Abbildung 1: Abgewandelte Nachbildung in Anlehnung an IfD Allensbach (2023) Statistik zur Nutzung von Informationsquellen in Deutschland

Der Dritte Ort wird seit der Jahrhundertwende als Möglichkeit für die Wandlung von Bibliotheken zu einer zeitgerechteren Institution diskutiert. Der Amerikaner Ray Oldenburg (1932-2022) prägte diesen Begriff Ende des 20. Jahrhunderts mit seiner Definition, in welcher er Cafés, Restaurants sowie Buchläden und andere Einrichtungen als Orte für die Gesellschaft betrachtete (Oldenburg 2023, S.21f). Seitdem wird das Stichwort Dritter Ort in seiner konkreten Umsetzung in den Institutionen unterschiedlich interpretiert und ausgelegt (dbv o. J., Kapitel 1).

International bekannte Beispiele für Dritte Orte in öffentlichen Bibliotheken sind DOKK1 in Dänemark, Oodi in Finnland und die Kinder- und Jugendbibliothek Deichman Biblio Tøyen in Norwegen (Kompetenznetzwerk für Bibliotheken 2020). In Deutschland weist die Stadtbibliothek in Stuttgart als international bekanntes Gebäude die Charakterzüge eines dritten Ortes auf (Barth 2015, S. 428).

Für dieses Gebäude wirbt die Webseite der Landeshauptstadt Stuttgart, dass es eines der „beliebtesten Foto-Motive von Stuttgart“ sei (Landeshauptstadt Stuttgart o. J., Absatz 1). Nehmen die Besucher\*innen die Aktivitäten des Dritten Ortes, welche von den Bibliotheken angeboten werden, wahr oder möchten sie stattdessen die Architektur des vielfach ausgezeichneten Architektenbüros Eun Young Yi fotografieren? Die mit einem Dritten Ort verbundenen Vorstellungen müssen durch die Angebote und Aktivitäten aber auch durch die Infrastruktur der Bibliothek ausgefüllt werden. Es stellt sich die Frage, wie diese Aktivitäten der Besucher\*innen in der Bibliothek erfasst werden können und so die Möglichkeit eines Beweises vorliegt, dass der Raum von den Nutzer\*innen in der vorgesehenen Weise nach der Definition eines Dritten Ortes verwendet wird.

## 1.2 Zielsetzungen und Forschungsfragen

Das Ziel dieser Arbeit besteht darin, Prototypen für die Erfassung der Aktivitäten eines Dritten Ortes in einer öffentlichen Bibliothek zu erstellen. Um diesem Vorhaben nachzugehen, verfolgt diese Arbeit folgende zwei Forschungsfragen:

*F1: Welche Aktivitäten gehören zu einem dritten Ort?*

Durch eine Literaturanalyse und die Befragung von zwölf, nach konkreten Kriterien gewählten, öffentlichen Bibliotheken durch einen Fragebogen soll eine Liste der Aktivitäten eines Dritten Ortes in einer Bibliothek erfasst und die wichtigsten sowie die am häufigsten frequentierten Tätigkeiten extrahiert werden.

*F2: Welche Methoden der Besucher\*innenbeobachtung eignen sich, um die erfassten Aktivitäten qualitativ bzw. quantitativ zu erfassen?*

Die Analyse des Forschungsstand zu Techniken ebenso wie Methoden in der Besucher\*innenbeobachtung und -analyse aus unterschiedlichen Branchen und Kultureinrichtungen zusammen mit Expert\*inneninterviews sollen Möglichkeiten für die Erfassung der Aktivitäten an einem Dritten Ort in einer Bibliothek aufzeigen.

Durch die Verknüpfung beider Forschungsfragen sollen Prototypen entstehen, welche öffentliche Bibliotheken zur Erfassung der Aktivitäten von Besucher\*innen in ihrem Dritten Ort einsetzen können.

### **1.3 Aufbau der Arbeit**

An diese Einleitung anknüpfend wird die Definition des Dritten Ortes nach dem Soziologen Ray Oldenburg ausgeführt und ihre Ausprägungen in öffentlichen Bibliotheken beschrieben. Des Weiteren wird im nächsten Kapitel das Vier-Räume-Modell nach Jochumsen, Skot-Hansen und Hvenegaard-Rasmussen beschrieben und seine Relevanz bei der Betrachtung des Dritten Ortes begründet.

Das dritte Kapitel befasst sich mit den Aktivitäten in einem Dritten Ort unter Beachtung der Kriterien aus den Definitionen in Kapitel zwei. Diese Erkenntnisse werden mit einer Literaturanalyse sowie einem darauf aufbauenden Fragebogen gewonnen und schließlich analysiert. Der Fragebogen konsultiert zwölf Bibliotheken aus dem Förderprogramm „hochdrei“ der Kulturstiftung des Bundes (Kulturstiftung des Bundes o. J.-b) und befragt diese zu den Aktivitäten ihres Dritten Ortes.

Im vierten Kapitel werden die Methoden zur Beobachtung von Besucher\*innen zunächst ebenfalls aus der Literatur analysiert. Es wird der Forschungsstand aus verschiedenen Branchen zur Besucher\*innenbeobachtung beleuchtet und kategorisiert. Hierbei werden sowohl Methoden anderer Kultureinrichtungen wie auch Methoden des Einzelhandels beleuchtet. Es werden qualitative sowie quantitative Methoden beschrieben, mit deren Hilfe Besucher\*innenströme erfassen und Aktivitäten auswerten können. Des Weiteren werden die aktuellen technischen Möglichkeiten zur Erfassung dargestellt. Über vier Expert\*inneninterviews wird ermittelt, ob und wie Bibliotheken bereits in ihren Dritten Orten Besucher\*innendaten erheben.

Aus den gewonnenen Ergebnissen der Kapitel drei und vier werden zwei Prototypen erstellt, mit denen die Aktivitäten von Nutzer\*innen in Dritten Räumen erfasst werden können. Diese Prototypen stellen Handlungsempfehlung für das Erfassen von Besucher\*innenaktivität an Dritten Orten in öffentlichen Bibliotheken dar. Angeschlossen daran wird ein Feedback-Loop mit zwei der bereits interviewten Bibliotheken durchgeführt, um die Kompatibilität des Prototypen mit der Praxis abzustimmen.

Im sechsten Kapitel werden alle Befunde der Arbeit in einer Analyse gebündelt und die gewonnen Erkenntnisse präsentiert. Abschließend gibt der Ausblick eine Perspektive über die weitergehende Nutzung der Erkenntnisse und der Prototypen.

## 2 Definition des Dritten Orts

### 2.1 Definition nach Ray Oldenburg

Der amerikanische Soziologe Ray Oldenburg (1932-2022) schuf und prägte 1989 mit seinem Werk „The great good place“ (2023) den Begriff des Dritten Ortes, im Original „third place“.

Der Begriff entstand als Abgrenzung zum Ersten und Zweiten Ort eines jeden Menschen. Den Ersten Ort beschreibt Oldenburg als das eigene Zuhause, den Zweiten Ort als den Arbeitsplatz (Oldenburg 2023, ix). Der Dritte Ort soll dagegen ein Ort zum Entspannen und Verbinden sein, welcher regelmäßig und von unterschiedlichen Personengruppen aufgesucht wird (Oldenburg 2001, S.2). Best-Practice-Einrichtungen, welche Oldenburg in seiner auf sein erstes Werk aufbauenden Veröffentlichung „Celebrating the third place“ (2001) nennt, sind Cafés, Restaurants, Shopping Malls oder auch ein Gartencenter.

Der wichtigste Aspekt eines Dritten Ortes nach der Definition von Ray Oldenburg ist die Eigenschaft, das menschliche Bedürfnis nach Kommunikation und Mitteilung zu befriedigen (Oldenburg 2023, S.21). Der Dritte Ort soll zugleich einen Zufluchtsort vor dem Stress des Alltags bieten und zwischenmenschliche Beziehungen ermöglichen (Oldenburg 2023, S. 22-23). Er soll die Gesellschaft über Ereignisse informieren und aufzeigen, dass es trotz des digitalen Wandels und dessen Herausforderung für das soziale Leben wichtig ist, einen physischen Ort zum Zusammenkommen und Sozialisieren zu haben (Oldenburg 2001, S.5-7).

In „The great good place“ (2023) beschreibt Oldenburg acht Voraussetzungen, welche an einem Dritten Ort erfüllt sein müssen: Neutraler Grund, Demokratie, Mitspracherecht, gleicher Rang, Konversation, keine Verpflichtungen, Erreichbarkeit und Gemütlichkeit.

Der Ort muss sich auf neutralem Grund befinden, an welchem sich niemand als Gastgeber\*in verantwortlich fühlt und ihn unverbindlich betreten und auch wieder verlassen kann (Oldenburg 2023, S.24). Es muss ein demokratischer Charakter gegeben sein, an welchem die Besuchenden Möglichkeiten zur Weiterbildung finden können (Oldenburg 2001, S.17). Gerade die jeweilige angesprochene Hauptzielgruppe soll an einem Dritten Ort stark involviert sein und ein Mitspracherecht haben. In einem Buchladen, welcher von Oldenburg als Vorzeigebeispiel in seinem Werk präsentiert wird, sind zwei Kinder für die Auswahl der Kinderbücher zuständig und beraten die Kund\*innen. Die Kinder können am besten beschreiben, welche Bücher ihnen am besten gefallen und warum sie auch von anderen Kindern gelesen werden sollen (Oldenburg 2001, S.47).

Alle Personen an einem Dritten Ort haben den gleichen Rang, weshalb er auch als „leveler“ (Oldenburg 2023, S.25) beschrieben wird. Dieser aus der Politik abgeleitete Begriff umfasst die inklusive Natur des Dritten Ortes, an welchem keine Person durch beispielweise Mitgliedschaften ausgeschlossen wird und allen Schichten der Bevölkerung offen steht. Durch das Ablegen der sozialen Positionen aus der Arbeitswelt oder im Privatleben sollen neue Blickwinkel und Unterhaltungen möglich gemacht werden (Oldenburg 2023, S.25f). Als weitere Voraussetzung wird die Unterhaltung als Hauptaktivität beschrieben, welche sich durch Oldenburgs Definition als roter Faden zieht. Es sollen angenehme und anregende Gespräche stattfinden, weshalb es die Aufgabe eines Dritten Ortes ist, animierende Aktivitäten und offene Umgebungen für Konversation zu schaffen (Oldenburg 2023, S.33). Die Nähe zu zunächst unbekanntem Personen, welche Dritte Orte wie beispielsweise Cafés bieten, schafft neue Beziehungen, die über den Ort hinausreichen können (Oldenburg 2001, S.126).

An einem Dritten Ort sollen nach Oldenburg die Menschen von ihren Verpflichtungen des Ersten und Zweiten Ortes gelöst werden. So sollen Besucher\*innen beispielsweise keine zeitlichen Verpflichtungen auferlegt werden (Oldenburg 2023, S.35). Des Weiteren muss der Ort gut erreichbar in einem kleinen Einzugsgebiet liegen, da eine weite Anreise als unattraktiv wahrgenommen wird. Dies begründet sich darin, dass sich an weiter entfernten Orten keine bekannten Personen oder Freund\*innen befinden. Die regulären Besucher\*innen spielen deshalb für den Dritten Ort eine tragende Rolle. Die anwesenden Personen geben dem Dritten Ort seinen Charakter und beeinflussen die Stimmung im Raum (Oldenburg 2023, S.35).

Ein Dritter Ort soll „nicht elegant“ (Oldenburg 2023, S.39) sein, denn Oldenburg vertritt in seinem Werk die Ansicht, dass alte Räume mehr einladend sind als neue Gebäude und mehr zum Verweilen auffordern. Deshalb sollte die Stimmung des Ortes verspielt sein, um Akzeptanz und Freude auf Besucher\*innen zu übertragen (Oldenburg 2023, S. 41). Abschließend bezeichnet der Autor den Dritten Ort als „a home away from home“ (Oldenburg 2023, S.42). Besuchende sollen ein Gefühl von Besitzanspruch an den Dritten Ort bekommen und sich ohne Verpflichtungen aufhalten dürfen. Die Voraussetzungen an Dritte Orte sind nach Oldenburg essenziell, um ein informiertes und vitales Leben in der Öffentlichkeit führen zu können (Oldenburg 2023, S.45).

In der ersten Veröffentlichung Ray Oldenburgs von 1989 wurden Bibliotheken nicht als Dritte Orte aufgeführt und auch in späteren Auflagen nicht ergänzt. Der Soziologe änderte zu einem späteren Zeitpunkt seine Haltung gegenüber den öffentlichen Einrichtungen und gab in einem Interview bekannt, dass er sie neben Kirchen, Gemeinde- und Kaffeehäusern zu den wichtigsten Dritten Orten in der heutigen Gesellschaft zählt (Steelcase 2015, Abs. 8).

## 2.2 Erscheinungsform in öffentlichen Bibliotheken

In öffentlichen Bibliotheken in Deutschland ist das Konzept des Dritten Ortes ein wichtiger Begriff geworden. Dies wird unter anderem durch die Stellungnahme des dbv

deutlich. Als Orte, an welchen sich täglich unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen treffen und zusammenfinden, sind Bibliotheken mit dem Gedanken als Dritte Orte elementar. Laut dem dbv sind Bibliotheken die „am stärksten genutzten Kultur- und Bildungseinrichtungen“ (dbv 2023, S.1) und niedrigschwellige, leicht zugängliche Orte ohne Erwartung an monetären Konsum für alle Menschen der Gesellschaft. Bibliotheken müssen für den Ausbau zu einem Dritten Ort gefördert werden, wie es der dbv in seinem Grundlagenpapier fordert. Dies wird in der Praxis durch Förderprogramme wie das dbv-Soforthilfeprogramm „Vor Ort für Alle“ (dbv 2023, S.1) oder das Förderprogramm „hochdreif“ der Kulturstiftung des Bundes<sup>1</sup> realisiert.

Die Diskussion der Übertragung des Konzepts des Dritten Ortes auf Bibliotheken wird seit Anfang der 2000er in Skandinavien sowie im englischsprachigen Raum und etwa zehn Jahre später in Deutschland geführt. Der Begriff und die jeweilige Umsetzung in den Räumen hat sich von der ursprünglichen Definition weiterentwickelt und verändert. Beobachtet werden kann, dass Medien wie Bücher und CDs reduziert werden und mehr Platz für die Menschen in der Bibliothek geschaffen wird (dbv o. J., Abs.2). Beteiligungsprozesse, bei welchen sich die lokalen Gemeinschaften aktiv in die Gestaltung des Raums einbringen können, finden vermehrt statt, beispielsweise in Form von Workshops oder Befragungen. Kooperationen mit anderen Einrichtungen können ein umfangreiches Angebot hervorbringen und die Bibliothek zu einem „gesellschaftlichen Knotenpunkt“ (dbv o. J., Abs. 3) erheben. Beispiele für Flächen, die durch Änderungen zu einem Dritten Ort entstehen können, sind Makerspaces oder Medienwerkstätten, ein Bibliotheksgarten, allgemein das Veranstaltungsprogramm (welches digital oder vor Ort stattfinden kann), ein Repair-Café oder ein Gaming Bereich (dbv o. J., Abs.3).

Wenn sich allein der Ästhetik eines Dritten Ortes bedient wird, ohne die Voraussetzungen eines Dritten Ortes und den Gedanken nach Kommunikation in den Angeboten zu verankern, kann dies als problematisch gesehen werden. Rob Bruijnzeels (2020) beschreibt in seiner Handreichung für Bibliotheken der Zukunft, dass sich viele Branchen von der Optik moderner sterilen Gebäuden inspirieren lassen und keine persönliche Bindung mit den Besucher\*innen aufbauen. Wohingegen Oldenburg neuere Gebäude als Dritte Orte eher ablehnt (Oldenburg 2023, S.39), betont Bruijnzeels in seinem Leitfaden die Wichtigkeit, die Einzigartigkeit der Institution herauszuarbeiten und die Bibliothek nicht in ein modernes Gebäude ohne Persönlichkeit und ohne die Charakteristika einer Bibliothek zu verwandeln (Bruijnzeels 2020, S.9).

### **2.3 Vier-Räume-Modell nach Jochumsen, Skot-Hansen und Hvenegaard-Rasmussen**

Das Vier-Räume-Modell wurde für öffentliche Bibliotheken entwickelt, um sich den neuen Anforderungen und Herausforderungen der modernen Gesellschaft zu stellen. Seit 2010 wird die Idee, welche auf der Empfehlung eines Regierungsberichtes basiert,

---

<sup>1</sup> Dieses Förderprogramm wird in einem späteren Teil der Arbeit genauer beleuchtet.

in dänischen Bibliotheken eingesetzt und ist auch in Deutschland ein bekanntes Konzept. Das Modell zeigt auf, dass durch neue Technik und IT in Bibliotheken der physische Ort nicht überflüssig geworden ist, sondern dazu beitragen kann, diese in einen aktiven und belebten Ort zu wandeln (Jochumsen et al. 2014, S.68). Das Modell kann als eine Weiterentwicklung des Konzeptes des dritten Orts gesehen werden, da es Oldenburgs Arbeit zu Zielen Dritter Orte aufgreift, erweitert und diese in den Kontext von Bibliotheken setzt.

Das Modell beschreibt die vier Hauptaufgaben einer Bibliothek in der deutschen Übersetzung wie folgt: Erlebnis, Beteiligung, Empowerment und Innovation. Innovation soll der Lösungssuche bei Problemen und der Entwicklung von neuen Konzepten dienen, während sich Empowerment mit der Stärkung der Bürger\*innen bei Alltagsproblemen und ihrer Entwicklung auseinandersetzt. Die Ziele Erlebnis und Beteiligung fokussieren sich besonders auf die Identität des Individuums und seiner Bedeutung für und in der Gesellschaft (Jochumsen et al. 2014, S. 70).

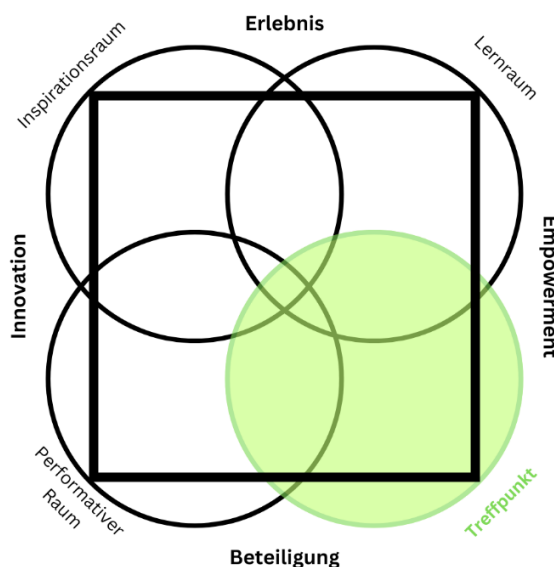


Abbildung 2: Eigene Nachbildung Vier-Räume-Modell in Anlehnung an Jochumsen et al. 2014, S.70

Die Besonderheiten des Vier-Räume-Modells sind die sich überschneidenden Funktionen und Ziele. In Abbildung zwei ist das Modell grafisch nachgebildet. Die beschriebenen Hauptaufgaben einer Bibliothek ergeben vier „Räume“, welche die Vision der Bibliothek konkretisieren und definieren. Diese Räume dürfen nicht in einem physischen Sinn verstanden werden, sondern sollen als eine Perspektive eingeordnet werden, welche in Form von Architektur, Aktivitäten und Angeboten sowohl im physischen als auch im digitalen Raum umgesetzt werden kann (Jochumsen et al. 2014, S.71).

Die vier sich überschneidenden Räume werden in der deutschen Übersetzung als Inspirationsraum, Lernraum, Treffpunkt und performativer Raum beschrieben (Jochumsen et al. 2014, S.71). Der Treffpunkt ist an die Definition von Ray Oldenburg zum Dritten Ort (siehe [Kapitel 2.1](#)) angeknüpft. Der Ort zwischen dem Arbeitsplatz und Zuhause zählt zu den Zielen Beteiligung und Empowerment im Vier-Räume-Modell. Es soll eine Plattform geboten werden, auf welcher Menschen kommunizieren und sich austauschen, sowie einander ohne Absichten und unverbindlich begegnen können. Neben einem Raum zum Begegnen muss zudem der Rahmen zum Diskutieren und Debattieren gegeben werden (Jochumsen et al. 2014, S.74). Ausgestaltungen können sich von Sitzcken, welche private Unterhalten zulassen, über Treffpunkte für Gruppen bis hin zu Sälen, in denen große Diskussionsveranstaltungen stattfinden können, erstrecken (Thorhauge 2014, S.35). Einerseits ist die Architektur ein entscheidender Faktor für die Ausprägung des Treffpunkts, andererseits wird dieser „Raum“ im Modell durch Veranstaltungen der Bibliothek, wie Debatten zu einem Thema des öffentlichen Interesses, geprägt (Jochumsen et al. 2014, S.75).

In Abbildung zwei wird ersichtlich, dass der Treffpunkt Schnittstellen sowohl mit dem performativen Raum als auch mit dem Lernraum aufweist. Die Aktivitäten, welche in diesen Räumen stattfinden, haben folglich unterstützende Ziele für den Dritten Ort in einer öffentlichen Bibliothek. Mit dem Raum Inspiration überschneiden sich die Aufgaben und Ziele lediglich im Zentrum der Darstellung.

Der Inspirationsraum beschreibt eine Aufgabe, welche für eine öffentliche Bibliothek immer ein wichtiger Auftrag war. Durch Aufklärung und Bildung sollen die Nutzer\*innen angeregt werden, sich mit Themen auseinanderzusetzen. Die Entwicklung zu einer „Erlebnisgesellschaft“ (Jochumsen et al. 2014, S.72) macht es für Bibliotheken notwendig, Inspiration neu zu fassen und anzubieten. Kulturelle Einrichtungen beschäftigen sich vermehrt mit Storytelling und wollen so die Ziele Innovation und Erlebnis des Modells in ihrer Institution verankern (Jochumsen et al. 2014, S.72).

Eine Überschneidung zum „Raum“ Treffpunkt findet im performativen Raum statt, um die Aufgabe Beteiligung zu gewährleisten. Der performative Raum soll hauptsächlich Kunst und Kultur vermitteln und Besucher\*innen erlauben sich kreativ und frei auszudrücken (Jochumsen et al. 2014, S.75). Makerspaces können hier als Beispiel für diese Art von Raum in Bibliotheken genannt werden, denn sie vermitteln Techniken und kreatives Arbeiten. Auch Veranstaltungen, an welchen schöpferische Beteiligung im Vordergrund steht, arbeiten auf das Ziel der Beteiligung und Innovation hin (Jochumsen et al. 2014, S.76).

Die zweite große Schnittstelle teilt sich der Treffpunkt mit dem Lernraum (Jochumsen et al. 2014, S.73) eine klassische Aufgabe der Bibliothek, um Erlebnis und Empowerment zu gewährleisten. Das Lernen in analogen sowie digitalen Formaten wird in den Einrichtungen durch das Bereitstellen von Arbeitsplätzen und Räumlichkeiten, aber auch in Form von Kursen und speziellen Angeboten gefördert. Der Zugang zu den Ressourcen der Bibliothek kann spielerisch mithilfe von Angeboten und Kursen ge-

schaffen werden. Auch die Auskunft, eine von Besucher\*innen in einer Bibliothek frequentiert wahrgenommene Dienstleistung, wird zum Lernraum als Angebot hinzugezählt (Thorhauge 2014, S.35).

Konkludierend kann das Vier-Räume-Modell nach Jochumsen, Skot-Hansen und Hvenegaard-Rasmussen als eine Weiterführung der Definition Oldenburgs betrachtet werden. Die Überschneidungen zu den anderen Räumen sind als ausweitende Faktoren zu betrachten, da sie die Funktionsweise des Dritten Ortes unterstützen. Somit sind sie bei der Betrachtung von Aktivitäten an einem Dritten Ort wertvolle Ergänzungen zu Oldenburgs Auslegung. Für die Identifikation von Aktivitäten in Bibliotheken, welche in einem Dritten Ort stattfinden, werden deshalb sowohl Ray Oldenburgs Definition als Grundbaustein als auch das Vier-Räume-Modell mit dem Fokus auf den Zielen Empowerment und Beteiligung als Richtlinien verstanden.

## 3 Aktivitäten eines Dritten Ortes

Um definierbare Aktivitäten in Bibliotheken mit Merkmalen eines Dritten Ortes herauszufinden, wird zunächst eine Literaturrecherche durchgeführt. Auf diese folgt eine empirische Befragung deutscher öffentlicher Bibliotheken, um Schlüsse über das quantitative Auftreten der Aktivitäten und ihrer Wichtigkeit zu schließen.

### 3.1 Literaturanalyse

#### 3.1.1 Hypothesen

Aus den Definitionen eines Dritten Ortes nach Ray Oldenburg und dem Vier-Räume-Modell nach Jochumsen, Skot-Hansen und Hvenegaard-Rasmussen lässt sich erschließen, dass der kommunikative Faktor das stärkste und herausstechendste Merkmal ist. Um die Aktivitäten an Dritten Orten in öffentlichen Bibliotheken festzustellen, wurde für diese Arbeit eine Literaturrecherche vorangestellt. Ziel der Recherche ist es, in der Literatur häufig aufgeführte Aktivitäten zu identifizieren, diese zu generalisieren und davon ausgehend einen Fragebogen zu gestalten. Auf der Basis der Definitionen von Oldenburg und Jochumsen, Skot-Hansen und Hvenegaard-Rasmussen wurden die nachfolgenden Hypothesen für die Recherche erstellt.

Hypothese 1:

*In öffentlichen Bibliotheken werden viele unterschiedliche Sitzmöglichkeiten vorhanden sein, um den Besucher\*innen die Möglichkeit zu bieten, sich miteinander auszutauschen.*

Ray Oldenburg spricht über das Losmachen von den Verpflichtungen im Zuhause oder im Arbeitsumfeld (Oldenburg 2023, S. 35). Somit sollte der Dritte Ort als Kontrast einen Raum für Entspannung und Erholung bieten, an welchem Konversationen durch die Architektur oder die Angebote angeregt werden sollen (Oldenburg 2023, S. 33).

Hypothese 2:

*Zudem werden zahlreiche Aktivitäten identifiziert werden, bei welchen sich die Besucher\*innen kreativ ausleben und dabei, verbunden durch die gemeinsame Aktivität, miteinander ins Gespräch kommen können.*

Im Vier-Räume-Modell werden durch die Überschneidungen des Treffpunktes (Jochumsen et al. 2014, S. 74) zum performativen Raum (Jochumsen et al. 2014, S. 75) sowie zum Lernraum (Jochumsen et al. 2014, S. 73) neue Aspekte aufgegriffen, um dem Wunsch nach Konversation in unterschiedlichen Kontexten nachzukommen. Es wird die Vermutung aufgestellt, dass die Bibliotheken verschiedene Möglichkeiten anbieten, um dieses Bedürfnis der Besucher\*innen zu decken.

### 3.1.2 Vorgehen

Vorhergehend wurde für die Recherche festgelegt, dass die analysierten Quellen nicht vor dem Jahr 2017 veröffentlicht sein sollen. Somit wurde sichergestellt, dass es sich um aktuelle Berichte über oder aus den Bibliotheken handelt, welche auf den neusten Erkenntnissen basieren. Des Weiteren musste die Literatur über Open Access oder den Zugang der HdM Stuttgart verfügbar sein. Es wurde sowohl nach deutsch- als auch englischsprachiger Literatur gesucht. Die weitere Recherche wurde mittels zuvor und nachfolgend erläuterter Kriterien systematisch über alle relevanten Quellen hinweg durchgeführt.

In dem nachgestellten Fragebogen, welcher in [Kapitel 3.2](#) genau erläutert wird, werden ausschließlich öffentliche Bibliotheken betrachtet, weshalb für die Recherche gleichfalls nur diese Einrichtungen begutachtet werden. Es wurden wissenschaftliche Bibliotheken, Schul- oder Universitätsbibliotheken sowie Spezialbibliotheken wie beispielsweise Krankenhausbibliotheken aus der Recherche ausgeschlossen.

In der gesamten Recherche wurden Berichte über oder von Bibliotheken, welche als Dritter Ort bezeichnet wurden, auf unterschiedlichen Plattformen gesucht und herausgearbeitet. Für die Literaturrecherche wurden journalistische Magazine oder Zeitungsbeiträge ausgeschlossen und insbesondere wissenschaftliche Veröffentlichungen betrachtet. Eine Ausnahme boten eigens veröffentlichten Berichte der Bibliotheken. Bei den Videoformaten auf YouTube wurden alle Formate mit einbezogen, in welchen die Bibliothek selbst durch ein Interview zur Sprache kam oder für die Produktion des Videos verantwortlich war.

Zunächst wurde eine allgemeine Recherche in der Internet-Suchmaschine Google durchgeführt. Dort wurde mit folgenden Suchbegriffen nach Ergebnissen gesucht:

- „Dritter Ort Bibliothek“ bzw. „Dritter Ort Bücherei“
- „Dritter Ort Bibliothek Aktivität“ bzw. „Dritter Ort Bücherei Aktivität“
- „Third space library“ bzw. „Third place library“
- „Third space library activities“ bzw. „Third place library activities“

Als Output der Suche mittels genannter Suchbegriffe konnten relevant Videobeiträge auf der Plattform YouTube identifiziert werden, weshalb auch auf dieser Seite mit denselben Begriffen recherchiert wurde. Als wissenschaftliche Plattformen wurden Google Scholar, BASE sowie der Online-Katalog der WLB gesichtet.

Zusammenfassend wurden von den unterschiedlichen Plattformen Berichterstattungen über öffentliche Bibliotheken herausgearbeitet, welche ein Dritter Ort sind, ebenso wie Erkenntnisse zu ihrer Konzeption und Architektur. Zusammenfassend wurden auf den verschiedenen Plattformen Berichterstattungen, wissenschaftliche Ausarbeitungen, Erkenntnisse zu ihrer Konzeption und Architektur identifiziert, die öffentliche Bibliotheken in den Kontext des dritten Ortes setzen. Anhand von Best-Practice-Beispielen

konnten die Aktivitäten analysiert oder aus dem Angebot der Bibliothek und ihrer Architektur abgeleitet werden.

Im Gesamten wurden 30 Quellen vorgefunden und analysiert. Dreizehn dieser Ergebnisse stammen von der Plattform YouTube, neun wurden über Google gefunden (hierüber wurden Veröffentlichungen von De Gruyter und Sage Journals entdeckt), sechs der Ergebnisse stammen von Google Scholar und jeweils eine Quelle wurde über BASE und die WLB gefunden. Konkret handelt es sich bei den Quellen um dreizehn Videoformate auf YouTube, sieben wissenschaftliche Zeitschriftenartikel, fünf Beiträge auf Webseiten (sowohl von Bibliotheken als auch von wissenschaftlichen Quellen), drei Beiträge aus einem Sammelband, eine Monografie und ein Grundlagenpapier.

Die Ergebnisse der Recherche wurden in einer Tabelle (s. [Anhang A.2](#)) aufgeführt, wobei die spezifischen Aktivitäten der jeweiligen Institutionen herausgearbeitet wurden. Diese Aktivitäten wurden gesammelt und in allgemeinere Kategorien umgewandelt.

### 3.1.3 Auswertung und Erkenntnisse

Aufgrund von Dopplungen bei Berichten über identische Einrichtungen aus anderen Blickwinkeln sowie des ungleichen Aufbaus der Quellen kann durch die Literaturanalyse kein quantitativ aussagekräftiges Ergebnis über das Auftreten spezifischer Aktivitäten getroffen werden. Aus diesem Grunde erfolgt aus der gegebenen Literatur eine qualitative Analyse. Alle genannten Aktivitäten sowie wahrnehmbare Tätigkeiten aus den Videoquellen wurden in der Tabelle mit Zeitstempel vermerkt. In Form einer Mindmap (s. [Anhang A.1](#)), werden die Zusammenhänge der in der Literatur identifizierten Inhalte dargestellt. Durch die Analyse der Tätigkeiten<sup>2</sup> in Bibliotheken, welche als Dritter Ort klassifiziert wurden, konnten drei Kategorien ermittelt werden.

#### Einzelaktivitäten

Zunächst wurden die Aktivitäten herausgearbeitet, welche allein an einem Dritten Ort durchgeführt werden können. Denn im Gegensatz zu den Definitionen zu einem Dritten Ort können in der Literatur einige Aktivitäten ermittelt werden, welche keine Interaktion benötigen, aber trotzdem aktiv gefördert werden. Ein großer Faktor ist das Entspannen in einem „Wohnzimmer“ (Ruigendijk 2018, S.72), in welchem sich Besucher\*innen aufhalten dürfen und für sich sein können. Als Beispiel aus der Analyse kann die Riverside Library in Uithoorn genannt werden, welche einen hohen Stellenwert auf Gemütlichkeit und einen entspannten Aufenthalt legt (includi 2021, 04:10). In vielen Bibliotheken, wie in der Stadtbibliothek Bayreuth (RW21 Stadtbibliothek 2020, 01:33) oder der Austin Central Library (AIANational 2019, 05:04), wurden bequeme Sitzmöglichkeiten oder ganze Aufenthaltsbereiche geschaffen, welche die Entspannung fördern sollen.

---

<sup>2</sup> Aufgrund des begrenzten Platzes dieser Arbeit werden nicht alle Erkenntnisse im Text aufgeführt. Die Tabelle mit allen Ergebnissen und Belegen aus der Analyse findet sich im Anhang A.2 wieder.

Eine weitere wichtige Aktivität ist das eigenständige Lernen in einem ruhigen Bereich. Für vielen Nutzer\*innen, wie es beispielsweise beim Gestaltungsprozess der Stadtbibliothek in Esslingen a. N. zur Sprache kam, ist es eine entscheidende Aktivität, in der Bibliothek die Arbeit an einem ruhigen Ort erledigen zu können (includi 2022, 01:09). Ein weiterer Aspekt und eine Weiterführung der Aktivität des Lernens, ist die Arbeit an einem Laptop oder Computer. Der Dritte Ort wird als anregender Arbeitsplatz wahrgenommen, der für das eigenständige Arbeiten genutzt wird. Die LocHal in Tilburg (Deutsche Welle 2019, 00:35) und das Kulturzentrum Azkuna Zentroa in Bilbao (Deutsche Welle 2019, 03:07) bieten wie einige weitere Bibliotheken Arbeitsplätze mit der notwendigen Ausstattung an.

Eine letzte Aktivität, welche als Einzelaktivität identifiziert werden konnte, ist das Beobachten von anderen Menschen oder der Stadt. Die großen Fenster in der De Krook Bibliothek in Gent (Eurocities 2021, 02:22), die Treppen vor Dokk1 in Aarhus im Hafen (Vos 2017, S.209) oder der Dachgarten der Austin Central Library (AIANational 2019, 03:43) geben Besucher\*innen die Möglichkeit, das Treiben der Mitmenschen und ihrer Umgebung zu verfolgen. Diese Tätigkeit kann parallel mit anderen Besuchern ausgeführt werden, bedarf aber keiner Konversation miteinander.

### **Direkte Konversation**

Als zweite Kategorie für Aktivitäten an einem Dritten Ort wurden Aktivitäten zusammengetragen, welche einen direkten Austausch von Personen erfordern. Der Dritte Ort ist ein Treffpunkt, an welchem sich zum Austausch verabredet wird oder zufällige Gespräche zustande kommen.

Die Gespräche an diesem Ort konnten, bezogen auf die Personenkonstellation, in drei Unterkategorien aufgeteilt werden. Es kann sich um ein Gespräch in einer kleinen Runde handeln. Abgeschirmte Sitzecken wie in der Jugendbibliothek Biblio Tøyen in Oslo (Ruigendijk 2018, S.81) machen Unterhaltungen mit Privatsphäre möglich.

Ein weiteres Auftreten an Aktivitäten des Treffpunktes in Bibliotheken sind Gespräche in Gruppen. Offene, große Gruppentische, wie in der School 7 library in Den Helder (Vos 2017, S.103), ermöglichen das Zusammenkommen vieler Menschen, um sich auszutauschen oder ein Meeting abzuhalten. Diese Bereiche sind in manchen Bibliotheken, wie im eben genannten Beispiel, im belebten zentralen Teil des Gebäudes untergebracht. In anderen Einrichtungen gibt es eigene abgeschirmte Besprechungsräume (AIANational 2019, 03:21), um das Stören der anderen Gäste zu minimieren. In der Robert-Schumann Bibliothek in Ramallah (Goethe Institut 2020, Abb. 6 & 14) finden sich beide dieser Optionen wieder, in welcher der passende Raum nach Bedarf aufgesucht werden kann.

Eine letzte Aktivität des Treffpunktes ist die unerwartete Unterhaltung zwischen unbekanntenen Personen. Neue Leute kennenzulernen und miteinander ins Gespräch zu kommen wurden als Anspruch an einen Dritten Ort im Projekt der Esslinger Bibliothek kommuniziert (includi 2022, 01:17). Diese Aktivität ist eng mit der zweiten Kategorie

der direkten Konversation, den Formen des Austauschs und dessen Gründen verknüpft.

Das Format einer Diskussionsrunde zu bürgernahen Themen kann Besucher\*innen zusammenbringen und Konversationen ermöglichen. Die Deichman Library in Oslo sieht die Debatte als ein essenzielles Merkmal ihrer Einrichtung und will für dieses Format ein sicheres Umfeld schaffen (Skansen & Tamaro 2023, S.124).

Die Dritten Orte bieten Umgebungen an, welche Besucher\*innen zum Dialog anregen. Es kann durch ein Projekt in der Bibliothek veranlasst werden, dass sich mit anderen Besucher\*innen oder den Mitarbeiter\*innen ausgetauscht wird. In der Stadtteilbücherei Würzburg-Hubland beispielsweise konnten sich die Besucher\*innen zu dem aktuellen Stadthema Gartenschau informieren und in den Dialog treten (König 2019, S.102).

Ein wichtiger Punkt des Dritten Ortes ist, einen anregenden Aufenthaltsort für Gespräche zu bieten. Manche Bibliotheken erreichen dies durch einen Garten oder eine Dachterrasse mit Sitzmöglichkeiten und Überdachungen oder durch ein Café. Letzteres ist eine beliebte Methode der Bibliotheken, einen ungezwungenen Austauschort zu schaffen. Der Architekt Aat Vos beschreibt in einem Interview, dass Geruch von Kaffee in einem warmen Raum mit anderen Menschen einladend und zugänglich auf Besucher\*innen wirkt (includi 2021, 04:10). Es wird in unterschiedlichen Formaten umgesetzt, wie einem vollständigen Café mit einem eigenen abgeschirmten Bereich wie in der Stadtbibliothek Stuttgart (Deutsche Welle 2019, 02:22) bis hin zu einer Bar mit Kaffeemaschine mitten im Raum der Stadtbibliothek Willich (Stadtverwaltung Willich 2021, 00:51).

Ein weiterer Ort, welcher Gespräche und Unterhaltungen über Projekte fördert, ist der Makerspace. Dieser wird, um ein Beispiel aus der Analyse zu nennen, in der Stadtteilbibliothek Köln-Kalk sowohl stationär als auch mobil eingesetzt (Vogt 2019, S. 110). In manchen Einrichtungen wird dieser, je nach Ausrichtung, mit einer anderen Bezeichnung wie beispielsweise DigiLab (Deutsche Welle 2019, 01:36) benannt. In diesen Räumlichkeiten können die Besucher\*innen verschiedenen Handwerksarten kennenlernen, neue sowie analoge Technologien und Gerätschaften wie 3D-Drucker austesten (Stang 2020, S. 127-128) und sich durch das pädagogische Konzept „learning by doing“ neue Kompetenzen aneignen (Stang 2020, S. 129). In einem Makerspace können die sich die Besucher\*innen gegenseitig unterstützen und miteinander über die Leidenschaft der Projekte ins Gespräch kommen. Die klassische Rollenverteilung eines Klassenzimmers soll aufgehoben werden, die Verantwortlichen der Bibliothek sollen unterstützen und zum selbstständigen Lernen voneinander sowie mit weiterbildenden Ressourcen anregen (Maker Media 2013, S. 17).

### **Kommunikative Aktivitäten mit Fokus auf Kreativität und Lernen**

Die Aktivität Lernen, zu welcher der Makerspace in der Auswertung ebenso zugeordnet wurde wie zur Aktivität des Austauschs, wird der dritten und letzten Kategorie der Aktivitäten an Dritten Orten zugeschrieben. Hier wurden alle kommunikativen Aktivitäten, welche einen Fokus auf Kreativität und Lernen setzen, zusammengetragen. Ein Faktor

ist, wie bereits beschrieben, das Lernen. Zusätzlich zu den Lernmöglichkeiten in Makerspaces bieten Dritte-Ort-Bibliotheken Workshops zu unterschiedlichen Themen an. Als Beispiel kann hier die Biblio Tøyen in Oslo aufgeführt werden, da sie Theater- und Kochkurse für Jugendliche in ihrer Institution umsetzt (Ruigendijk 2018, S.79).

Bibliotheken bieten Räumlichkeiten und Aktivitäten an, um sich kreativ auszuleben. Die Aktivitäten wie Gamen, Musik hören, Zeichnen oder Malen sowie Gesellschaftsspiele spielen werden an Dritten Orten wie in der Stadtbibliothek Warendorf mit eigens ausgerichteten Zonen gefördert (Stadtbücherei Warendorf 01:36-03:29).

Die Beteiligung der Nutzer\*innen spielt in einigen Institutionen aus der Analyse eine wichtige Rolle. An manchen Dritten Orten wie in den Leipziger Städtischen Bibliotheken (Braun & Thierbach 2024, S.111) können die Besucher\*innen die Raumgestaltung nach ihren Bedürfnissen auslegen und umgestalten. Besucher\*innen der Stadtteilbücherei Würzburg-Hubland (König 2019, S.102) können am Erstellen und dem Ausführen von Projekten mitwirken und in Dokk1 in Aarhus eigene Veranstaltungen in den Räumlichkeiten der Bibliothek organisieren und abhalten (Vos 2017, S.208).

Als letzten Punkt der Aktivitäten an einem Dritten Ort ist das Besuchen von Veranstaltungen zu nennen. Das Veranstaltungsprogramm von Institutionen wurde in der Analyse hervorgehoben, wie in der Richland Public Library, welche Filmabende organisiert (Richland CityView 2018, 01:17), oder die regelmäßigen Vorlesestunden in der Stadtbibliothek Bayreuth (RW21 Stadtbibliothek 2020, 01:04).

Resümierend lässt sich aussagen, dass die Mehrheit der Aktivitäten sich gegenseitig fördern und zeitgleich stattfinden können. Viele können nicht ohneeinander auskommen wie beispielsweise der Austausch und das Lernen in einem bestimmten Bereich wie dem Makerspace. Manche Aktivitäten bedürfen keiner direkten Interaktion mit Besucher\*innen wie das eigenständige Lernen oder Entspannen. Einige wenige Aktivitäten benötigen anwesende Personen, allerdings ohne direkte Kommunikation. Als Beispiel wäre der Besuch einer Veranstaltung oder das Ausleben kreativer Aktivitäten zu nennen. Der größte Teil der Aktivitäten erfordert jedoch einen direkten Austausch zwischen den anwesenden Personen.

Zurückkehrend auf die Hypothesen kann somit konkludiert werden, dass unterschiedliche Sitzmöglichkeiten eine wichtige Rolle spielen, da sie unterschiedliche Austauschmöglichkeiten erlauben. Interessant ist wahrzunehmen, welche Art der Konversation an den vorgesehenen Sitzgelegenheiten stattfindet. Sofas und große Tische laden zum Austausch in der Gruppe ein, wohingegen abgeschirmte Lesesessel zum Entspannen auffordern. Die zweite Hypothese wurde ebenso bestätigt. Ein Veranstaltungsprogramm sowie Makerspaces und Workshops bieten den Besucher\*innen Möglichkeiten, sich mit bekannten oder unbekanntenen Personen auszutauschen und dabei zu lernen.

Welche der eben identifizierten Aktivitäten am häufigsten in Bibliotheken auftreten und die größte Bedeutung für die Einrichtungen haben, wird im nächsten Abschnitt der Arbeit untersucht.

## 3.2 Fragebogen

Nachfolgend soll die Relevanz der aus der Literaturanalyse herausgearbeiteten Aktivitäten für den Kontext des Dritten Ortes in Bibliotheken ermittelt werden. Hierzu wird eine quantitative Bewertung dieser über eine Umfrage mit Ansprechpartner\*innen deutscher öffentlicher Bibliotheken durchgeführt.

### 3.2.1 Förderprogramm „hochdrei – Stadtbibliotheken verändern“

Die befragten Bibliotheken wurden mit Hilfe der nachfolgend beschriebenen Kriterien (s. [Kapitel 3.2.2](#)) aus dem Förderprogramm „hochdrei – Stadtbibliotheken verändern“ (Kulturstiftung des Bundes o. J.-b, Abs. 2) der Kulturstiftung des Bundes gewählt. Insgesamt wurden in diesem Programm 28 Projekte in hauptamtlich öffentlichen Stadt- und Gemeindebibliotheken mit verschiedenen Projekten in ganz Deutschland gefördert. Das Programm wurde im Zeitraum von 2018 bis 2022 mit insgesamt 4,5 Mio. Euro finanziert (IMAP GmbH 2023, S. 2). Die Förderung hatte das Ziel „kooperationsfreudige und teilhabeorientierte Kulturorte“ (Kulturstiftung des Bundes o. J.-b, Abs. 2) zu unterstützen und kreative Projekte in den Bibliotheken zu ermöglichen. Der Gedanke des Dritten Ortes nach Ray Oldenburg war ein essenzieller Gedanke des Förderprogramms, was in der Evaluation der Förderung deutlich wird. Das Ziel ist es, einen Ort der Zusammenkunft und des Miteinanders für die gesamte Bevölkerung, unabhängig von ihrer Stellung in der Gesellschaft, zu schaffen (IMAP GmbH 2023, S. 2). Durch das Förderprogramm sollen Räume mit kommunalpolitischer Relevanz und gesellschaftlicher Teilhabe entstehen. Jede geförderte Bibliothek hatte durch unterschiedliche Ausgangssituationen und Entwicklungsgrade individuelle Herausforderungen zu bewältigen. Alle Institutionen konnten durch ihre Projekte positive Veränderungen in den Bibliotheken bewirken. Mit Abschluss des Programms wurde resümiert, dass die Entwicklung zu Dritten Orten vorangebracht werden konnte und sich ein Selbstverständnis für Bibliotheken in ihrer Rolle entwickelte (IMAP GmbH 2023, S. 18).

### 3.2.2 Auswahl der Stichprobe

Die Auswahl der Bibliotheken für eine Befragung zu den vorherrschenden Aktivitäten eines Dritten Ortes geschah nach folgenden Kriterien. Diese wurden nacheinander auf die Bibliotheken übertragen und jeweils jene erfasst, welche auf das einzelne Kriterium zutrafen.

Zunächst wurden alle Bibliotheken aus dem hochdrei-Förderprogramm, welche in ihrer Projektbeschreibung für die Kulturstiftung des Bundes vom Dritten Ort berichtet haben, in die Befragungsmenge aufgenommen. Zu diesen Bibliotheken gehörten die Stadtbücherei Würzburg, die Stadtbibliothek Bremerhaven und die Büchereizentrale Schleswig-Holstein. Bei Letzteren handelt es sich um die Fahrbibliothek, welche keinen festen Standort hat, sondern Gemeinden in Schleswig-Holstein anfährt.

Als nächstes wurden die Bibliotheken, welche in der vorangestellten Literaturrecherche mit ihren Dritten Orten auftauchten, befragt. Zur bereits aufgeführten Büchereizentrale Schleswig-Holstein sind die Stadtbibliothek Rosenheim, die Stadtbücherei Warendorf und die Städtischen Bibliotheken Leipzig in der Recherche mit Berichten über ihre Einrichtung aufgetreten und wurden der Befragungsmenge hinzugefügt.

Des Weiteren wurden die Webseiten aller Bibliotheken der Förderung gesichtet und die Stichprobe um die jeweiligen Bibliotheken erweitert, welche dort den Dritten Ort erwähnen. Dies traf auf die Stadtbibliothek Gießen zu, welche sich selbst als Dritten Ort bezeichnet (Stadt Gießen o. J.), sowie auf die Stadtbibliothek Hanau, welche im Jahr 2022 den Hessischen Bibliothekspreis für ihren Dritten Ort gewannen (Kulturforum Hanau o. J.).

Das letzte Kriterium, um eine Befragungsmenge für den Fragebogen zu identifizieren, war das Auftreten des Stichworts „Treffpunkt“ in der Projektbeschreibung der Förderung auf der Webseite der Kulturstiftung. Dies traf auf folgende Einrichtungen zu: Stadtbibliothek Straubing, Stadtbibliothek Weißenfels, Stadtbibliothek Minden, Stadtbibliothek Wiesbaden. Ausgenommen wurden die Hamburger Bücherhallen, da sie sich mit ihrem Projekt #dubisthier auf einen Treffpunkt ausschließlich für Betroffene von Hass im Netz beziehen und nicht auf einen Ort zum Verbinden im Sinne eines Dritten Ortes.

Die zwölf befragten Bibliotheken aus sieben Bundesländern bilden eine repräsentative Stichprobe für Dritte Orte in Bibliotheken. Ihre innovativen Projekte und differenzierten Ausrichtungen ergeben eine Menge, welche stellvertretend für die Entwicklung der Bibliotheken in Deutschland empfunden werden kann.

Alle Bibliotheken wurden direkt per E-Mail oder telefonisch für die Befragung rekrutiert.

### **3.2.3 Erstellen des Fragebogens**

Der Fragebogen als Methode einer empirischen Studie wird verwendet, um quantitative Informationen zu Merkmalen aus der aktuellen oder temporären Umgebung oder zu Merkmalen von Personen zu erhalten (Kallus 2016, S.11). Für die Erstellung dieses Fragebogens wurden die Richtlinien von Kallus (2016) sowie Porst (2014) befolgt. Die Itemselektion sowie der Itemaufbau und die Skala richten sich nach den Empfehlungen und Anweisungen der beiden Autoren.

Zunächst werden die Items in Form von mehreren Fragen mit identischen Antwortmöglichkeiten dargestellt, um deutlich zu bleiben und keine Verwirrung mit dem Resultat von möglichen Fehlantworten auszulösen (Kallus 2016, S.41). Die Fragen über die Aktivitäten werden so eindeutig (Kallus 2016, S.41) und verhaltensnah (Kallus 2016, S.60) wie möglich dargestellt, um die Skala der Antworten nicht zu verzerren.

Der Aufbau des Fragebogens beginnt mit einer „Eisbrecherfrage“ (Porst 2014, S.139), um die Befragten auf das Thema einzustimmen und vorzubereiten. Die darauffolgenden Fragen sind ausschließlich mit einer Einfachnennung (Porst 2014, S.53) zu beant-

worten. Am Ende der Umfrage wird den Befragten durch eine offene Frage mit freier Antwortmöglichkeit die Gelegenheit gegeben, ungebunden Erkenntnisse der Einrichtungen anzugeben. Die Reihung der Fragen in jeder Fragegruppe wird nach den standardisierten Verfahren nach Kallus (2016, S.85), der Zufallsreihung, vorgenommen. Da dieselben Merkmale einmal wiederholt hintereinander abgefragt werden, wird die zufällige Chronologie des ersten Blocks an den zweiten angepasst.

Die Skala der Antwortmöglichkeiten ist laut Kallus (2016, S.43) explizit und muss auf die Frage ausgerichtet sein. In dieser Umfrage werden das Ausmaß und die Relevanz der jeweiligen Aktivität abgefragt. Eine Zustimmungsskala zum Messen von Einstellungen und Leitbildern (Kallus 2016, S.48) eignet sich für diese Arbeit am meisten, da nicht das Verhalten einer einzelnen Person abgefragt wird, sondern sie sich auf das Angebot und die Infrastruktur der Einrichtung bezieht. Aus diesem Grund wird der Fragebogen nach der Dimension „Intensität/Stärke/Ausmaß“ (Kallus 2016, S.45) aufgebaut und demzufolge eine bewertende Antwortmöglichkeit ausgebreitet. Daraus resultiert die Wahl einer Ordinal-Skala (Porst 2014, S.73) für den Fragebogen. Es wird sich bewusst dazu entschieden, die Skala von null bis sechs anzusetzen, da negative Zahlen in Umfragen eine negative Konnotation auslösen und als persönlicher „Fehlschlag“ (Porst 2016, S.96) gewertet werden können. Des Weiteren wird die Möglichkeit der Positionierung in einer sogenannten „Fluchtkategorie“ (Porst 2014, S.84), bei welcher die Befragten die Mitte als Antwortmöglichkeit wählen, einer möglichen item-nonresponse durch das Erzwingen einer Stellungnahme mit dem Fehlen einer mittleren Antwortmöglichkeit vorgezogen. Dies kann für die Auswertung das Risiko bergen, dass eine klare Tendenz im Zentrum der Skala aufgezeigt wird und extreme Antwortmöglichkeiten gemieden werden (Kallus 2016, S. 55).

Um dem Verfahren der Erstellung eines Fragebogens nach Kallus (2016) zu folgen, wurde der Pretest (Kallus 2016, S.89) für den Fragebogen von einer mitarbeitenden Person an einer öffentlichen Bibliothek, welche in der Literaturanalyse als Dritter Ort identifiziert wurde, jedoch nicht Teil dieser Umfrage ist, durchgeführt. Somit wurde seine Verständlichkeit verifiziert. Dieser Pretest floss nicht in die Auswertung ein.

Wichtig ist zu erwähnen, dass das Beantworten über die Relevanz und Häufigkeit zwangsläufig subjektiv vom jeweiligen Befragten der Einrichtung wahrgenommen wird. Dieser Fragebogen bestimmt seine Relevanz darin, dass für den später aufgeführten Prototypen eine Grundlage über die Häufigkeit der Merkmale von Expert\*innen getroffen werden muss. Da die Aktivitäten auf Basis der Literaturanalyse erfolgten, sind sie vor der Umfrage bereits in der Praxis identifiziert worden.

Die Umfrage wurde mit dem Tool HdMSurvey, welches auf LimeSurvey basiert, erstellt. Somit konnte die Umfrage allen Teilnehmer\*innen niedrigschwellig zur Verfügung gestellt werden. Da es sich um eine geschlossene Umfrage mit einer festen Teilnehmer\*innenzahl handelt, wurde das Programm so eingerichtet, dass jede Institution mit einem individuellen Zugangscode auf den Fragebogen zugreifen kann.

### 3.2.4 Aufbau des Fragebogens

Die Umfrage beginnt, nach einem erfolgreichen Einloggen durch den Anmeldeschlüssel und dem Akzeptieren der Datenschutzerklärung, mit einer Eisbrecherfrage. Die Teilnehmer\*innen werden freiwillig dazu aufgefordert, in einem freien Textfeld niederzuschreiben, was ihnen bei einem Dritten Ort in einer Bibliothek als erstes einfällt. Ziel dieser Frage ist, die Befragten gedanklich in das Thema einzustimmen und sie auf die nächsten Fragen vorzubereiten.

Die Umfrage ist, ausgenommen Einstieg und Abschluss, in vier Fragegruppen unterteilt. In diesen vier Gruppen wurden die Formen der Aktivität aus der Literaturanalyse geclustert und sinnhaft zusammengefasst. Jede Fragegruppe ist strukturell gleich aufgebaut, um das Beantworten logisch und intuitiv zu gestalten. Es beginnt mit der Befragung zur Wichtigkeit der jeweiligen Aktivität. Hier können die Befragten die Tätigkeit von „0 – überhaupt nicht wichtig“ bis „6 – sehr wichtig“ bewerten. Es sollen die Teilnehmer\*innen durch ihre Expertise und eigene Erfahrungen aussagekräftig bestimmen können, welche Aktivitäten einen besonders hohen Stellenwert an Dritten Orten in Bibliotheken besitzen. Die zweite Frage in der Fragengruppe bezieht sich darauf, wie häufig die Teilnehmer\*innen die genannte Aktivität in der eigenen Einrichtung beobachten können. Die Skala wird von „0 – findet überhaupt nicht statt“ bis zu „6 – findet absolut statt“ ausgerichtet. Falls eine Institution nicht über die benötigte Infrastruktur für eine Aktivität, wie zum Beispiel einen Makerspace, verfügt, kann dies mit „0 - findet überhaupt nicht statt“ gekennzeichnet werden. Die Aktivitäten sind in beiden Fragen innerhalb der Gruppe in derselben Reihenfolge angeordnet.

Die Umfrage startet, nach der Eisbrecherfrage, mit der Konversation als Aktivität. Da aus den Definitionen sowie der Literaturanalyse die Wichtigkeit der Kommunikation hervorgeht, wurden ihre unterschiedlichen Ausprägungen in drei Formen in der ersten Fragegruppe aufgeführt:

- Unterhaltungen zwischen "Fremden" wie z.B. Gelegenheitsunterhaltungen zwischen Besucher\*innen
- Gruppengespräche
- Intime Unterhaltungen zwischen wenigen Personen

Diese drei Situationen decken die Aktivitäten der Kommunikation, welche aus der Literatur analysiert wurden, ab.

In der zweiten Fragegruppe wird der Anlass der Unterhaltung abgefragt. Die Ausprägung, in welchem Rahmen die Kommunikation zwischen den Mitmenschen stattfindet, weist Unterschiede auf. Folgende Formen der kommunikativen Aktivitäten wurden aus der Analyse in die Umfrage übertragen und im Fragebogen aufgeführt:

- Unterhaltung in einem Makerspace/DigiLab etc.
- Diskussionsrunde
- Austausch über ein Projekt der Bibliothek z.B. eine Ausstellung oder Mediensammlung zu einem bestimmten Thema
- Gemeinsames Lernen in einer Gruppe
- Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort (Garten, Café/Cafébar o.ä.)

In Fragegruppe drei werden die Einzelaktivitäten an einem dritten Ort betrachtet. Aus der Literaturanalyse gingen folgende Aktivitäten hervor, die keine direkte Interaktion mit anderen Besucher\*innen oder dem Personal erfordern:

- Arbeit am Laptop/Computerarbeitsplatz
- Entspannen
- Menschen oder die Umgebung beobachten
- Lernen

In der letzten Fragegruppe, welche inhaltlich die Bibliotheken zu den Aktivitäten befragt, geht es um die Aktivitäten mit einem Fokus auf Kreativität und Lernen, bei welchen nicht die Kommunikation im Vordergrund steht, aber dennoch eine tragende Rolle spielen kann. Folgende Aktivitäten wurden aus der Analyse in die Umfrage übernommen:

- Teilnahme an Veranstaltungen (geringe Interaktion mit Publikum) z.B. eine Lesung
- Kreative Aktivitäten wie Zeichnen, Malen, Musik hören oder Gamen ausleben
- Makerspace/DigiLab etc. besuchen
- Kurse und Workshops besuchen (hohe Interaktion mit Publikum und untereinander) z.B. ein Bastelnachmittag
- Beteiligung der Besucher\*innen am Erstellen und Durchführen von Projekten
- Beteiligung der Besucher\*innen an der räumlichen Gestaltung z.B. durch mobile Sitzgelegenheiten

Abgeschlossen wird der Fragebogen mit einem offenen Textfeld, in welchem die Teilnehmer\*innen Anmerkungen zur Umfrage hinterlassen können. Hier wird ebenso die Möglichkeit gegeben, Aktivitäten zu nennen, die nicht in der Umfrage aufgeführt wurden.

### 3.3 Ergebnisse

Die Umfrage wurde von elf der zwölf angefragten öffentlichen Bibliotheken aus dem hochdrei Förderprogramm erfolgreich beantwortet. Alle im Nachgang aufgeführten Informationen sind Einschätzungen der Expert\*innen aus den Einrichtungen und basieren nicht auf qualitativen Messungen. In der Präsentation der Ergebnisse wurde auf eine statistische Auswertung verzichtet, da die gesamte Menge der Stichprobe für ein solches Verfahren zu gering ist. In der folgenden Analyse wurden die Häufigkeiten der Antworten ausgewertet und interpretiert.

Die Ergebnisse aus der Eisbrecherfrage nach Assoziationen mit dem Dritten Ort wurde in einer Wortwolke grafisch aufgearbeitet (s. [Anhang A.4](#)). In dieser Darstellung werden häufig wiederholte Worte prägnanter in Form ihrer Größe aufgeführt. So kann erkannt werden, dass das Wort „alle“ am häufigsten genannt wurde. Weitere frequentierte Begriffe waren „Begegnung“, „Ort“, „Treffpunkt“, „Aufenthaltsqualität“, „Generationen“ und „Miteinander“. Es tauchen hierbei wichtigen Begriffe für einen Dritten Ort nach Ray Oldenburg auf, ebenso wird der Begriff des Treffpunkts, wie aus dem Vier-Räume-Modell, mehrfach erwähnt.

Tabelle 1: Skala der Statistiken des Fragebogens

	0	1	2	3	4	5	6
wie wichtig	überhaupt nicht wichtig	nicht wichtig	eher nicht wichtig	weder / noch	eher wichtig	wichtig	sehr wichtig
wie häufig	findet überhaupt nicht statt	findet nicht statt	findet eher nicht statt	weder / noch	findet eher statt	findet statt	findet absolut statt

In der Auswertung werden alle Fragegruppen grafisch aufgearbeitet, die zwei Fragetypen nach Wichtigkeit bzw. dem Wunsch der Expert\*innen und der beobachteten Frequenz, also der tatsächlichen Lage in der Institution zur selben Aktivität werden mit unterschiedlichen Farben in einem Schaubild präsentiert. Zusätzlich wird der Mittelwert mit einem Strich in der Grafik visualisiert. In Abbildung 3 wird die Skala der Statistiken mit der jeweils korrespondierenden Farbe aufgeführt. Der genaue Wortlaut der jeweiligen Frage aus dem Umfragebogen kann [Kapitel 3.2](#) oder dem [Anhang](#) entnommen werden. Die unterschiedlichen Ausrichtungen der Bibliotheken verändern die Einschätzungen in der Gewichtung der einzelnen Fragen. Durch die vielfältige Stichprobe soll es trotz allem möglich sein, ein Ergebnis über die wichtigsten und am häufigsten auftretenden Aktivitäten eines Dritten Ortes zu identifizieren.

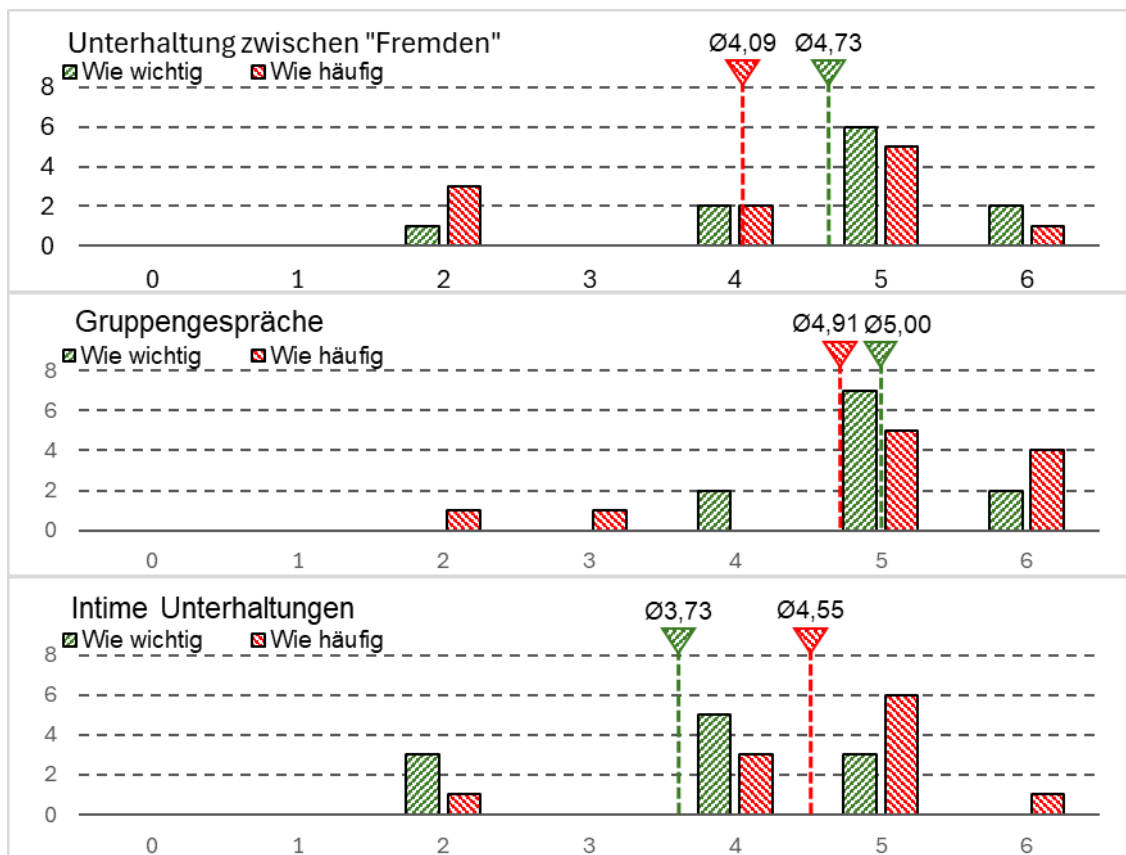


Abbildung 3: Fragegruppe 1 Formen der Konversation, eigene Darstellung

Die Fragegruppe eins, dargestellt in Abbildung 4, wurde im Durchschnitt in beiden Kategorien hoch bewertet. Gruppengespräche wurden als wichtigste Form der Konversation beurteilt und sie werden als am häufigsten frequentiert in den Einrichtungen wahrgenommen. Unterhaltungen zwischen scheinbar fremden Personen werden am wenigsten beobachtet, jedoch als wichtig eingestuft. Intime Unterhaltungen werden als unwichtigste Form wahrgenommen, jedoch mit durchschnittlich 4,55 in den Einrichtungen öfter gesichtet. Es lässt sich erkennen, dass der Austausch mit vielen Personen und unbekanntem Personen von den Dritten Orten als überaus bedeutsam wahrgenommen wird.

In der zweiten Fragegruppe (Abb. 5) wurden die Gründe der Konversation analysiert. Am wichtigsten wurden Unterhaltungen an einem anregenden Aufenthaltsort wie einem Café oder Garten bewertet. Am unwichtigsten sowie am wenigsten frequentiert wurde durchschnittlich die Unterhaltung in einem Makerspace o.ä. eingeschätzt. Hier muss hinzugefügt werden, dass vier Bibliotheken durch ihre Angabe „0“ anzeigen, über keinen Makerspace zu verfügen und deshalb die Aktivität an sich nicht als irrelevant einzustufen ist. Es stellt sich jedoch in der vergleichenden Betrachtung zu den anderen Aktivitäten die Frage, ob der Makerspace von den Bibliotheken nicht als Ort des Austausches verstanden wird. Dennoch haben mehr als die Hälfte der Befragten die Aktivität als „eher wichtig“ eingestuft. Lernen in einer Gruppe wird am häufigsten in Bibliotheken wahrgenommen, mehr als die Hälfte der Befragten haben es mit „findet absolut statt“ bewertet. Die Ergebnisse der Aktivität „Austausch über ein Projekt“ sind gleichmäßig verteilt, deswegen wird angenommen, dass dieser Aspekt in den befragten Bibliotheken unterschiedlich ausgelegt wird. Die Diskussionsrunde als Aktivität eines Dritten Ortes wird als wichtig eingestuft, jedoch nicht frequentiert wahrgenommen bzw. durchgeführt.

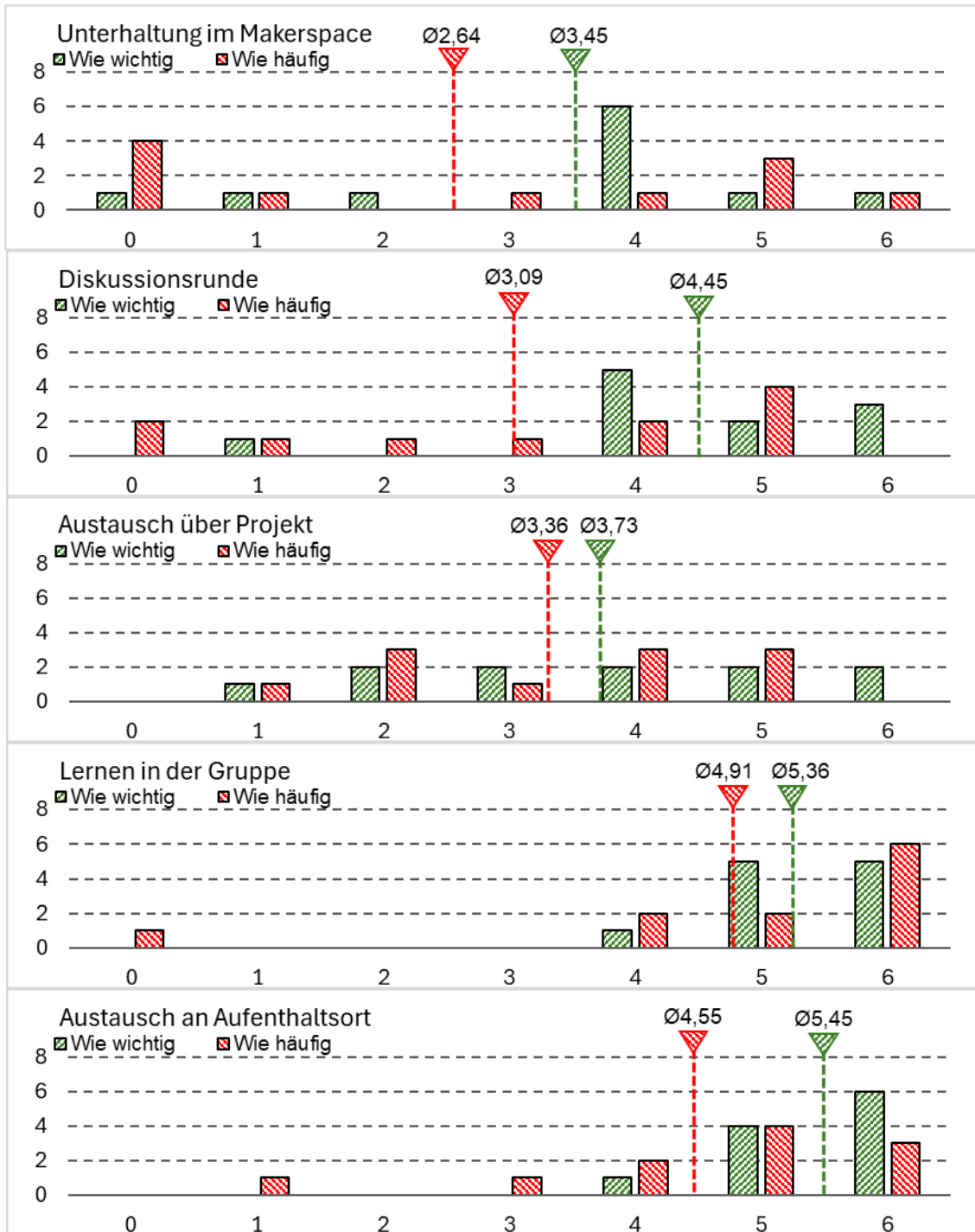


Abbildung 4: Fragegruppe 2 Gründe der Konversation, eigene Darstellung

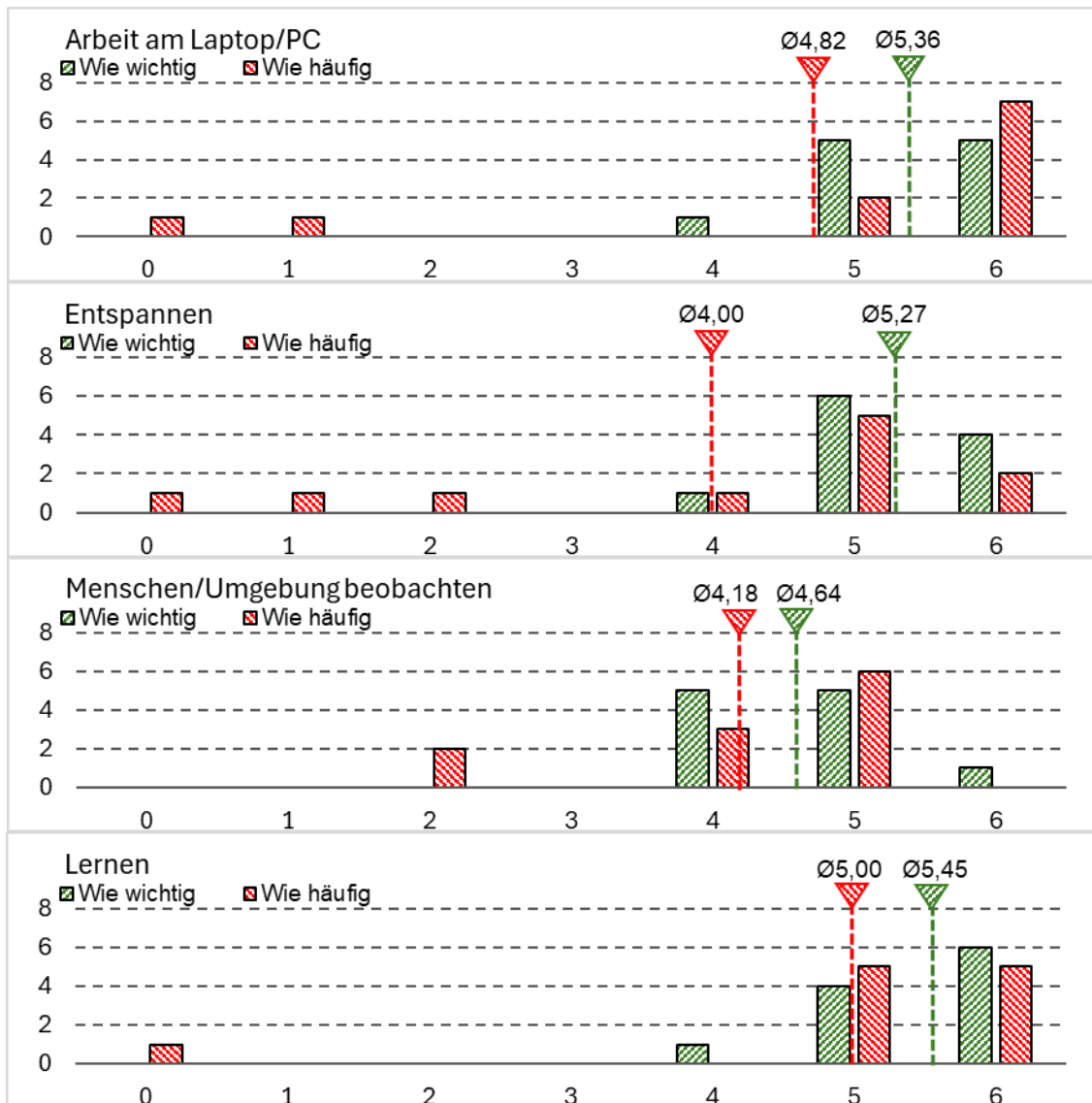


Abbildung 5: Fragegruppe 3 Einzelaktivitäten, eigene Darstellung

In Abbildung 6 werden die Ergebnisse zu den Einzelaktivitäten dargestellt. Durchschnittlich ist dies die insgesamt am höchsten in beiden Kategorien bewertete Fragegruppe mit einem Durchschnitt von 4,84. Dies könnte dem zugrunde liegen, dass die am höchsten bewerteten Aktivitäten, Lernen und Arbeit am Laptop oder PC, als klassischen Tätigkeiten in einer Bibliothek verstanden werden können. Bei der Angabe „0“ bei einer Bibliothek zu den Aktivitäten Arbeit am PC, Lernen und Entspannen wird vermutet, dass es sich hierbei um eine der Bibliotheken handelt, welche nicht die benötigte Infrastruktur für diese Aktivitäten zur Verfügung stellen können. Die Aktivität „Entspannen“ wurde als wichtig erachtet, jedoch wird sie nicht so häufig in den Einrichtungen registriert. Das Beobachten der Umgebung oder Mitmenschen wird als unwichtigste Aktivität der Fragegruppe aufgeführt, ist jedoch im gesamten Vergleich trotz allem als eine wichtige Aktivität identifiziert worden.

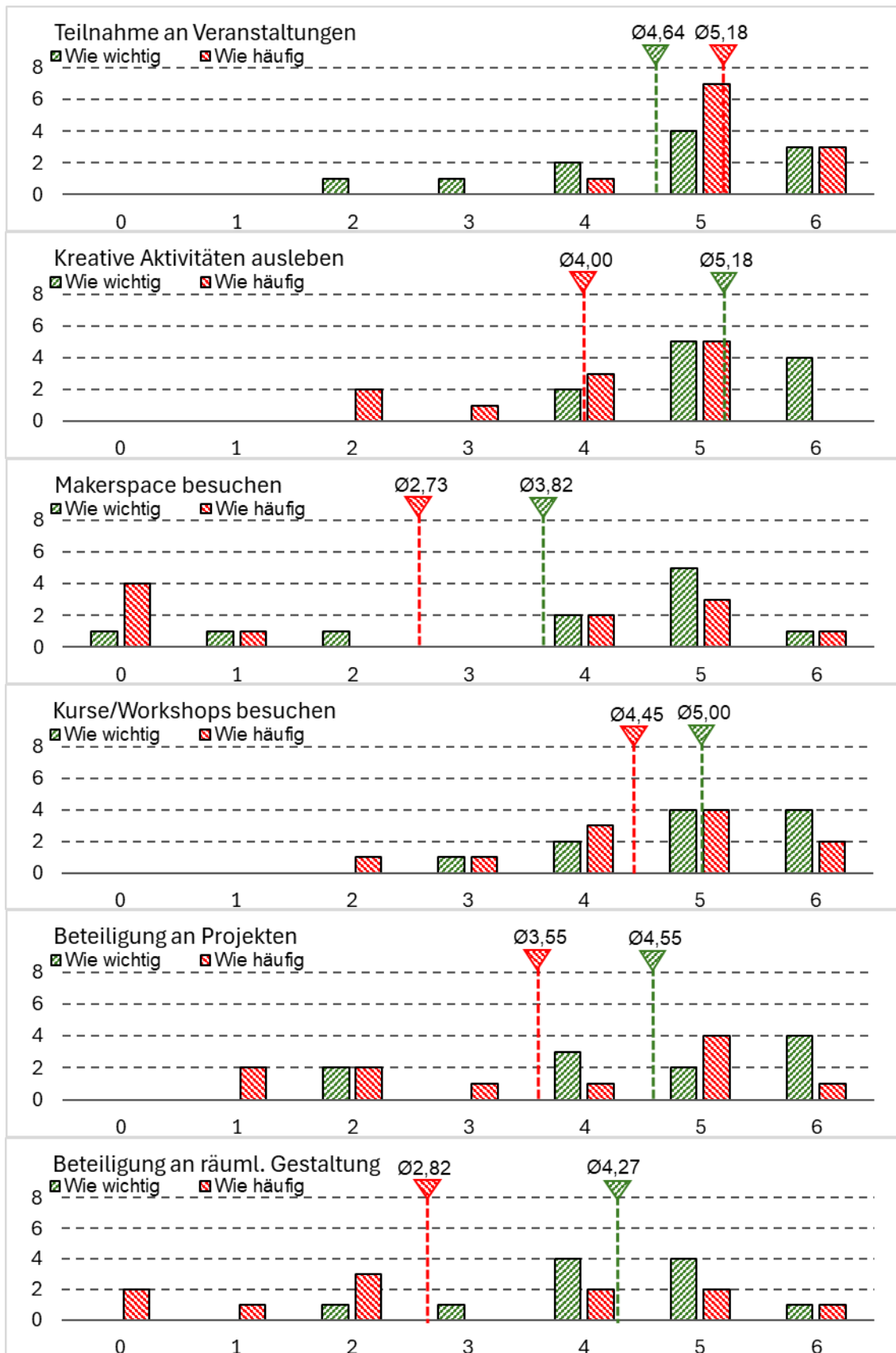


Abbildung 6: Fragegruppe 4 Aktivitäten mit Fokus auf Kreativität und Lernen, eigene Darstellung

In der letzten Fragegruppe (Abb. 7) wurden die Fragen zu Aktivitäten mit dem Schwerpunkt auf Kreativität und Lernen ausgewertet. Die kreativen Aktivitäten wie Malen oder Gamen auszuleben wurde mit dem Mittelwert 5,18 als wichtigste Aktivität der Gruppe identifiziert, das Besuchen eines Makerspace dagegen als unwichtigste Tätigkeit. Ebenso wurde der Besuch eines Makerspace am wenigsten wahrgenommen, was wieder wie in Fragegruppe zwei darauf zurückzuführen ist, dass vier der elf Bibliotheken keinen Makerspace besitzen. Die Teilnahme an Veranstaltungen wurde mit am häufigsten beobachtet mit durchschnittlich 5,18. Eine Beteiligung an der räumlichen Gestaltung wird als wichtig eingestuft, jedoch nicht häufig beobachtet. Es wird vermutet, dass vielen Bibliotheken die Infrastruktur hierfür fehlt und ausschließlich in einzelnen Zonen der Einrichtung bewegliches Mobiliar bereitgestellt wird. Bei der Aktivität der Beteiligung und Durchführung von eigenen Projekten wird eine gleichmäßige Verteilung der Antworten festgestellt. Das Besuchen von Workshops und Kursen wird bei beiden Fragen hoch beantwortet.

Insgesamt betrachtet war das meiste Auftreten von Antworten auf einem Punkt auf der Skala siebenmal. Einmal wurden die Gruppengespräche siebenmal als wichtig eingestuft, ebenso wie im Blick auf die Frequenz die Arbeit am Laptop oder PC im Hinblick auf die Frequenz siebenmal mit „findet absolut statt“ eingestuft wurde. Die Teilnahme an Veranstaltungen wurde auch siebenmal mit „findet statt“ bewertet. Als wichtigste Fragegruppe konnten die Einzelaktivitäten identifiziert werden. Darauf folgten die Arten der Konversation, dann die Aktivitäten mit dem Fokus auf Kreativität und Lernen und zuletzt die Gründe der Konversationen. Zusammenfassend wurden alle Aktivitäten als sehr relevant hinsichtlich ihres Auftretens und ihrer Wichtigkeit eingestuft. Dies zeigt eine Deckungsgleichheit zu den Ergebnissen analysiert aus der Literatur. Am unwichtigsten wurden die Unterhaltungen in einem Makerspace ( $\bar{X}$  2,65), intime Unterhaltungen ( $\bar{X}$  3,73) und ein Austausch über Projekte ( $\bar{X}$  3,73) eingestuft. Die Antworten für die Aktivität im Makerspace lässt sich auf die Infrastruktur der Einrichtungen zurückführen, zeigt jedoch zudem, dass Unterhaltungen in einem Makerspace vermutlich nicht das wichtigste Element in diesem Raum sind. Am wichtigsten wurden Lernen ( $\bar{X}$  5,45), der Austausch in einem Café o.ä. ( $\bar{X}$  5,45), die Arbeit am Laptop oder PC ( $\bar{X}$  5,36) und das gemeinsame Lernen ( $\bar{X}$  5,36) bewertet. Es wird die Wichtigkeit der Unterhaltung, des Miteinanders, ebenso wie der Bildung und dem Bedürfnis nach einem Ort zum sich Aufhalten und Arbeiten zu können aufgezeigt.

Bezüglich der Häufigkeit der Wahrnehmung einzelner Aktivitäten stellt sich heraus, dass der Makerspace ( $\bar{X}$  2,64 /  $\bar{X}$  2,73) und mobile Raumgestaltung ( $\bar{X}$  2,82) eine untergeordnete Rolle spielen. Am häufigsten konnten in den Dritten Orten Teilnahme an Veranstaltungen ( $\bar{X}$  5,18), dem Lernen ( $\bar{X}$  5,0) sowie das gemeinsame Lernen ( $\bar{X}$  4,91) und den Gruppengespräche ( $\bar{X}$  4,91) wahrgenommen werden.

Aus den Ergebnissen der wichtigsten und am häufigsten auftretenden Aktivitäten können im Prototyp Erfassungsmethoden zu diesen Tätigkeiten entwickelt werden, um in der Zukunft quantitativ prüfen zu können, wie häufig die Aktivitäten in den Bibliotheken auftreten.

## 4 Methoden der Besucher\*innenbeobachtung

In diesem Teil der Arbeit werden Methoden und Techniken aus der Forschung beleuchtet, welche der Observation und der Analyse vom Verhalten von Besucher\*innen dienen. Hierbei werden Erkenntnisse aus anderen Kultureinrichtungen sowie dem kommerziellen Einzelhandel, bei welchem das Verhalten von Kund\*innen eine direkte Auswirkung auf den Umsatz hat, betrachtet.

Zunächst stellt sich die Frage, weshalb Marktforschung und Anthropologie in Bibliotheken grundsätzlich eine wichtige Rolle spielt. Bibliotheken sollten nicht abwarten, bis sich aus der Forschung geeignete Daten für ihre Einrichtungen ergeben, sondern müssen selbst über ihre Nutzer\*innen forschen (Gibbons 2013, S.166). Aus diese Grund wird in Bibliotheken in Deutschland bereits seit den 1960er Jahren im größeren Stil geforscht. In den 1980er Jahren wurde trotz zwei überregionaler Projekte der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) die Nutzer\*innenforschung als Feld nicht dauerhaft in Bibliotheken integriert. Mitte der 1990er Jahre konnte ein erneutes Aufkommen an Forschung festgestellt werden, im Zentrum standen betriebswirtschaftliche Faktoren wie die knappen, zur Verfügung stehenden Ressourcen. Die Marktforschung in Bibliotheken wird aktuell als Mittel für das Lösen von Praxisproblemen eingesetzt (Siegfried & Nix 2013, S.6-7).

Primärforschung ist im Gegensatz zur Sekundärforschung, bei welcher mit bestehenden Forschungsdaten gearbeitet wird, zeitaufwändiger und kostenintensiver (Siegfried & Nix 2013, S.23). Deshalb sollte immer gesichtet werden, ob sich ähnliche Einrichtungen mit gleichen Themen beschäftigen. Bei der Primärforschung hat die Institution jedoch die Möglichkeit, direkt bei ihrer individuellen Problemstellung anzusetzen. Bibliothekar\*innen haben Greifeneder (2011, S.207) zufolge häufig ein begrenztes und selbst angeeignetes Wissen über methodisches Arbeiten mit Umfragen und Datenerhebung, da sie nicht in jedem Fall Forscher\*innen sind. Oft wird laut dem Autor mit zu kleinen Teilnehmer\*innengruppen geforscht und der Vorgang methodischer Abläufe nicht beachtet. Jedoch hat sich dies im Hinblick auf die letzten Jahre gewandelt und es kann ein Anstieg in der Qualität der Forschungen in Bibliotheken verzeichnet werden (Greifeneder 2011, S.209). Kleinere Forschungsprojekte mit spezifischen Fragestellungen sind einfacher für Institutionen zu bewerkstelligen (Greifeneder 2011, S.208) und können beim Zusammensetzen mit anderen Ergebnissen qualitative Aufschlüsse über das Verhalten der Besucher\*innen geben (Greifeneder 2011, S.209). Institutionen wie das GESIS – Leibniz Institut für Sozialwissenschaften bieten bei Unklarheiten oder Fragen über den Aufbau einer empirischen Forschung Beratungen an (Siegfried & Nix 2013, S.9). So kann die Qualität der empirischen Forschung gesteigert werden.

Bibliotheken als Institutionen erheben bereits differenziert Daten über ihre Kund\*innen, welche in Forschungen ausgewertet werden können. Dazu zählen die Ausleihdaten, die Statistik der aktiven Leser\*innenschaft, Besucher\*innenzahlen im Gebäude, Web-

seiten- und OPAC-Nutzung, Nutzung der elektronischen Ressourcen wie Zeitschriften, Feedbackmöglichkeiten wie Social-Media-Kanäle oder Pinnwände sowie Gästebücher und vergangene Forschungen und Datenerhebungen. Weil jede Institution andere Infrastrukturen aufweist, müssen Erfassungsmöglichkeiten individuell angepasst werden (Siegfried & Nix 2013, S.24-26).

Da sich die Ansprüche an Bibliotheken in den letzten Jahren stark gewandelt haben, ihre Online-Angebote wie etwa Kataloge mit Suchmaschinen verglichen werden, jedoch der physische Ort an Bedeutung gewonnen hat, betreiben Bibliotheken ethnologische Forschungen in ihren Institutionen (Haas 2014, S.185). Sie können durch Forschungen herausfinden, welche Serviceleistungen am stärksten und in welcher Ausprägung angenommen werden sowie den Vorgang von beispielsweise Studierenden beim Verfassen einer Hausarbeit beobachten, um ihnen bessere Angebote zur Verfügung zu stellen. Mit der sogenannten „Rochester Methode“ (Gibbons 2013, S.163) wurden in Bibliotheken empirische Forschungen durchgeführt, um diese Einrichtungen verbessern zu können. In einem zyklischen Ablauf von Frage, Methode, Datenerhebung, Ergebnisse und Veränderung sollten Probleme in der Bibliothek identifiziert und eliminiert werden (Gibbons 2013, S.163). Beispiele für diese Datenerhebung sind eine verbale Narration des persönlichen Vorgangs, die Visualisierung des Ablaufs bei der Recherche, das Fotografieren der Lieblingsplätze oder das Zeichnen einer idealen Bibliothek (Gibbons 2013, S.164). Diese Forschungsmethoden, zu welchen auch beispielsweise eine Nutzer\*innenbefragung zählt, nennen sich „participatory design“ (Haas 2014, S.186).

In einem Projekt der Universität von Rochester werden auf der sogenannten AnthroLib Map<sup>3</sup> Projekte von ethnologischen und partizipativen Studien von Bibliotheken auf der ganzen Welt angezeigt und können so Inspiration für andere Einrichtungen sein (Gibbons 2013, S.166).

User Driven Innovation beschreibt die Einbeziehung des Kund\*innen in die Entwicklung von Dienstleistungen und ist ein Begriff aus der IT-Branche. Dieser gewinnt zunehmend in Bibliotheken an Bedeutung, da die Übergänge zwischen Ethnologie und User Driven Innovation fließend sind (Haas 2014, S.188). Ein Beispiel dafür ist die öffentliche Bibliothek in Aarhus, Dänemark, mit ihrer Bürger\*innenbeteiligung bei Projekten und der Planung eines Media Spaces (Haas 2014, S.187). Aarhus hat zudem gemeinsam mit der Chicago Public Library und der Beratungsfirma IDEO ein Toolkit für Design Thinking in Bibliotheken entwickelt (IDEO 2015). Dieses führt den Leser mit einzelnen Arbeitsaufträgen Schritt für Schritt an das Konzept heran. Die Prototypenerstellung und das Einholen von Feedback sind wichtige Bestandteile des Leitfadens, ein ähnlicher Ansatz wird auch in dieser Arbeit verfolgt. Design Thinking bedient sich der vorgestellten Methoden der Besucher\*innenbeobachtung. Da es ein vollständiger Innovationsprozess ist, eignet sich Design Thinking nicht als reine Observationsmethode.

---

<sup>3</sup> Verfügbar unter: [AnthroLib Map](#) (Abgerufen am 04.06.2024)

## 4.1 Methoden in der Marktforschung

Es gibt unterschiedliche Methoden, Marktforschung mit Datenerhebung zu betreiben. Einen signifikanten Unterschied stellen die qualitative und die quantitative Forschung dar. Am stärksten unterscheiden sich die beiden Vorgehensweisen in ihrem Fokus. Während der qualitative Ansatz eine ganzheitliche holistische Sichtweise umfasst, betrachtet der quantitative Ansatz einzelne Variablen und Merkmale und beschäftigt sich mit der Analyse einer großen Datenmenge (Schumann 2018, S.148). Der qualitative Ansatz ist ein offener Prozess, bei welchem auftretende Regelmäßigkeiten gesucht werden (Schumann 2018, S.151). Ausprägungen von qualitativen Datenerhebungen sind häufig Interviews mit einem Leitfaden mit einer geringen, nicht zufällig ausgewählten Teilnehmer\*innenzahl. Dies macht ein flexibles und spontan vertiefendes Nachfragen möglich (Siegfried & Nix 2013, S.32). Im quantitativen Ansatz werden Gesetze gesucht und zuvor festgelegte Hypothesen verifiziert oder falsifiziert (Schumann 2018, S.151). Ein standardisiertes Verfahren mit einer hohen Teilnehmer\*innenzahl stellt eine quantitative Datenerfassung dar. Wichtig ist, dass eine numerische Darstellung möglich ist (Siegfried & Nix 2013, S.32).

Es gibt es drei unterschiedliche Arten von Untersuchungen. In einer explorativen Untersuchung können unbekannte Sachverhalte aufgedeckt werden und allgemein ein Verständnis für das Problem erlangt werden. Ein Beispiel wäre eine qualitative Datenerhebung in Form von Interviews (Siegfried & Nix 2013, S.14). Eine weitere Art ist die deskriptive Untersuchung. Hier werden die Vorlieben oder Bedürfnisse einer Zielgruppe erfasst und dadurch einen Grundsachverhalt beschrieben. Es handelt sich häufig um quantitative Studien wie Fragebögen (Siegfried & Nix 2013, S.14). Als letzte Kategorie wird die kausale Untersuchung aufgeführt. Es werden Ursache und Wirkung untersucht, um unentdeckte Sachverhalte beschreiben und aufdecken zu können. Es ist die anspruchsvollste Art der drei Untersuchungen, da zwei Variablen gemeinsame Veränderungen aufweisen müssen und der theoretische Zusammenhang im Vorfeld analysiert werden muss. Diese Form der Untersuchung wird meistens durch Experimente und Panelforschungen umgesetzt (Siegfried & Nix 2013, S.15).

Des Weiteren müssen Marktforschungen drei Kriterien erfüllen. Forschungen müssen objektiv und somit unabhängig von den Forscher\*innen und durchführenden Personen sein (Siegfried & Nix 2013, S.17). Zudem muss die Forschungsmethode zuverlässig und die Ergebnisse reproduzierbar sein. Es muss eine Reliabilität vorliegen (Siegfried & Nix 2013, S.18). Als letztes Kriterium wird festgesetzt, dass mit der Methode die theoretische Überlegung valide und gültig gemessen werden kann (Siegfried & Nix 2013, S.18). Diese drei Bedingungen hängen eng verwoben miteinander zusammen, was das folgende Beispiel aufzeigt. Wenn in einem Interview mit einer qualitativen Datenerhebung die Fragen fehlerhaft gestellt werden, können die Ergebnisse in einem folgenden Interview nicht reproduziert und folglich nicht gültig interpretiert werden (Siegfried & Nix 2013, S.18).

Die Forschungsmethoden der reinen Befragung in Form von Umfragen und Interviews gehen in der Häufigkeit laut Greifeneder (2011, S.207) zurück. Jedoch werden diese Methoden oft gepaart mit anderen Formen der Forschung eingesetzt. Unter anderem wird Usability Testing zahlreich für die Webseiten und Online-Angebote eingesetzt, wie in einem Forschungsprojekt in öffentlichen Bibliotheken in Amerika aufzeigt (Khawaja 2023). Auch Checklisten sind eine beliebte Methode, um eine heuristische Bewertung vornehmen zu können, wie in der Forschung von Yang und Hofmann über den OPAC (2011). Auch vertiefende Interviews und das Auswerten von Smartphonedaten wurden als Forschungsmethoden in Bibliotheken eingesetzt (Greifeneder 2011, S.207)

Die Methodik der Befragung und Beobachtung werden in den folgenden zwei Kapiteln genauer erläutert, sowie konkrete Umsetzungen dargestellt.

#### **4.1.1 Methode Befragung**

Der Vollständigkeit halber wird diese Methode der Datenerhebung in dieser Arbeit ebenso aufgeführt wie die Methode der Beobachtung im nächsten Kapitel, welche in der vorliegenden Arbeit im Fokus steht. Die Befragung eignet sich nicht als alleinstehende Methode, um Aktivitäten zu erfassen, da viele Aktivitäten unterbewusst stattfinden und somit nicht selbst wahrgenommen werden (Hillesland 2023, S.366). Jedoch kann sie als weiterführende Technik eingesetzt werden, um beispielsweise Aufschluss über konkrete Handlungen von den Besucher\*innen zu erhalten.

In Befragungen werden häufig die Zufriedenheit der Nutzer\*innen, die Bekanntheit oder ihr Wissen über bestimmte Angebote abgefragt. Auftreten kann diese Methode in unterschiedlichen Formen, wie in einem persönlichen direkten Interview, einem Papierfragebogen oder einer Onlineumfrage. Auch im Standardisierungsgrad können Unterschiede auftreten. Eine Umfrage kann frei, standardisiert oder strukturiert aufgebaut sein. Auch die Befragungssituation kann sich unterscheiden, indem die Teilnehmer\*innen einzeln oder in einer Gruppe mit anderen Personen befragt werden. Eine Befragung kann in einem Intervall regelmäßig stattfinden oder eine einmalige Datenerhebung sein. Auch der Umfang an abgefragten Themen kann in Umfragen variieren (Siegfried & Nix 2013, S.59).

Ein Beispiel für eine quantitative Befragung ist die standardisierte Umfrage. In dieser werden in der exakt gleichen Situation dieselben Fragen in gleicher Abfolge vielen Teilnehmer\*innen gestellt. Dies ermöglicht eine gute Auswertung der Daten, gibt jedoch wenig Freiheit und Flexibilität in der Ausführung (Siegfried & Nix 2013, S.61).

Umfragen werden häufiger für eine qualitative Datenerhebung eingesetzt. Durch sie sollen Bedürfnisse bestimmter Nutzer\*innengruppen herausgefunden werden (Siegfried & Nix 2013, S.85). Ein Beispiel hierfür ist eine Gruppendiskussion, bei welcher der Forschungsgegenstand debattiert wird (Siegfried & Nix 2013, S.97). Bei der qualitativen Befragung gibt es keine genormte Herangehensweise, da statt Daten und Zahlen ausschließlich Texte erhoben werden. Im Gegensatz zur der zuvor aufgeführten standardisierten Befragung ist eine Strukturierung durch die gegebene Liberalität schwierig

(Siegfried & Nix 2013, S.86-87). Ein Leitfaden kann den durchführenden Personen dabei helfen, den Forschungsgegenstand nicht aus den Augen zu verlieren. Dieser kann in einer Gedankenkarte oder tabellarisch wie bei Siegfried & Nix (2013, S.89) dargestellt werden.

#### 4.1.2 Methode Beobachtung

Die Methode der Beobachtung ist für die Aktivitätenerfassung an Dritten Orten eine wichtige Technik. Es gestaltet sich laut Siegfried & Nix (2013, S.126) häufig als unsinnig, Verhalten in Form einer Befragung zu erfassen. Beinahe alle menschlichen kognitiven Aktivitäten werden unterbewusst, beeinflusst durch ihre Umwelt, ausgeführt. Viele Handlung passieren auf „Autopilot“ (Hillesland 2023, S.366), sodass diese in einer Befragung nicht repliziert werden können. Deshalb wird die Beobachtung als Methode auch im Bereich User Experience (UX) eingesetzt (Goodman et al. 2012, S.122f).

Die Beobachtung ist ein systematischer und nicht experimenteller Vorgang, Daten zu sammeln. Häufig werden qualitative Daten erhoben, je nach Aufsetzen der Methode kann es sich zudem auch um eine quantitative Datenerhebung handeln. In manchen Fällen können beide Erhebungstypen gemeinsam in der Beobachtung vertreten sein (Price et al. 2017, S.121).

Allgemein gesehen eignet sich die Methode für alle Aktionen, die in hoher Frequenz auftreten sowie visuell oder auditiv erfassbar sind. Exemplarisch können die Aufenthaltsdauer, Laufwege und Standort, Gespräche, mitgebrachte Gegenstände sowie das Verhalten als solche Aktionen genannt werden (Siegfried & Nix 2013, S.107-108).

Nach Kuß & Eisend (2010, S.140f) können vier unterschiedliche Kategorien der Beobachtung identifiziert werden. Die erste Form sind standardisierte und nicht-standardisierte Beobachtungen. Bei standardisierten Beobachtungen wird diese an zuvor bestimmten Merkmalen und Inhalten durchgeführt. Die Art der Aufzeichnung sowie die Situation der Beobachtung sind genau festgelegt. Eine nicht-standardisierte Beobachtung eignet sich im Wesentlichen zum Austesten von Kriterien, da keine Vorgaben gemacht werden (Kuß & Eisend 2010, S.140). Des Weiteren gibt es teilnehmende und nicht-teilnehmende Beobachtungen. Bei diesen sind die durchführenden Personen der Forschung der ausschlaggebende Faktor. In der nicht-teilnehmenden Beobachtung blicken die Forscher\*innen von außen auf die Teilnehmer\*innen, in teilnehmenden Beobachtungen sind sie ein Teil der Gruppe, wie etwa in einer Auskunftssituation. Es besteht bei einer Teilnahme die Gefahr, dass das Ergebnis verfälscht wird, da nicht mehr objektiv bewertet werden kann (Kuß & Eisend 2010, S.140). Offene und verdeckte Beobachtungen sind die nächste Form nach Kuß & Eisend (2010, S.140). In einer offenen Beobachtung wissen die Teilnehmer\*innen von der stattfindenden Datenerhebung. Forschungsethisch ist dies im Vergleich zur verdeckten, in der Forschung auch vollbiotischen Beobachtung (Siegfried & Nix 2013, S.109) genannt, eine akzeptiertere Form. Jedoch kann sich das Ergebnis der Beobachtung verfälschen, wenn sich die Teilnehmer\*innen beobachtet fühlen. In der verdeckten Beobachtung

verstecken sich die Forschenden vor den Besucher\*innen, um sie zu analysieren, was neben den forschungsethischen auch rechtliche Probleme beinhalten kann. Eine Lösung kann eine quasi-biotische Situation schaffen, in welcher die Personen nur wissen, dass sie beobachtet werden, aber keine weiteren Details zur Forschung erhalten (Siegfried & Nix 2013, S.109). Die letzte Form nach Kuß & Eisend (2010, S.141) beschreibt den Ort der Beobachtung. Diese kann im Feld stattfinden, wo die zu beobachteten Situationen ohne die Forschung natürlich auftreten würden. Im Gegensatz dazu kann in einem Labor die Situation künstlich erzeugt werden, beispielsweise durch einen Usability Test.

Aus der Kombination dieser Kategorien ergeben sich drei verschiedene Möglichkeiten der Durchführung einer Beobachtung. Die erste Art nennt sich „naturalistic observation“ (Price et al. 2017, S.121). Bei dieser Form werden die Beobachtungen im Feld und verdeckt durchgeführt. Man führt diese Art der Beobachtung durch, wenn noch nicht absehbar ist, was erwartet werden kann. Ein Beispiel wäre ein Supermarkt mit der Frage, wann und welche Lebensmittel in den Wagen gelegt werden. Da die Beobachtung verdeckt stattfindet, müssen die Teilnehmer anonym erfasst werden. Es gibt Orte, an welchen selbst durch eine Anonymisierung die Forschung als ethisch kritisch eingestuft werden kann, wie etwa in einer öffentlichen Toilette.

Die zweite Art der Beobachtung ist die „participant observation“ (Price et al. 2017, S.122). Die Teilnehmer\*innen sind aktiv an der Studie beteiligt und die Forschenden interagieren, im Gegensatz zum vorherigen Fall, direkt mit ihrer echten Identität mit ihnen. Als Variation kann diese Art auch getarnt durchgeführt werden, wenn sich die Forschenden als Teil der Teilnehmer\*innengruppe ausgeben. Dies ist ethisch und rechtlich kritisch einzuschätzen, jedoch für manche Untersuchungen der einzige Weg sehr geschützte Gruppen zu untersuchen, wie beispielsweise bei einem Kult. Bei der getarnten Form können echte Beziehungen zwischen Teilnehmer\*innen und Forscher\*innen entstehen, was ein objektives Urteil ausschließt, und den Ausgang der Studie verändert (Price et al. 2017, S.122).

Als letzte Beobachtungsart wird in der Literatur die „structured observation“ (Price et al. 2017, S.122) aufgeführt. In einem Labor oder in einer natürlichen Umgebung mit spezifischen Situationen und Aufgaben wird die Beobachtung durchgeführt. Es wird in der Regel eine kleine Auswahl an Verhaltensmerkmalen observiert und der Fokus ist, im Gegensatz zur natürlichen Beobachtung, mehr auf der quantitativen Datenerhebung und ermöglicht so eine direkte Konzentration auf ein spezifisches Forschungsfeld. Durch „coding“, einer festen Liste an erwarteten Verhaltensweisen, können die Beobachtungen quantitativ erhoben werden (Price et al. 2017, S.123).

Als weitere Beobachtungsmöglichkeit müssen an dieser Stelle zudem die Case Studies erwähnt werden. Es handelt sich hierbei um vertiefende Studien zu Individuen, sozialen Gruppen oder Betroffenen von beispielsweise Naturkatastrophen. Für diese Studien werden verschiedene Methoden und Forschungen kombiniert, wie die zuvor be-

schriebenen Beobachtungsmethoden, Befragungsmethoden, IQ-Test oder physiologische Untersuchungen wie Hirntomographien (Price et al. 2017, S.124).

Die Methode der Beobachtung ist fehleranfällig und es gibt mehrere Möglichkeiten, wie ein Ergebnis verfälscht werden kann. Zum einen gibt es den sogenannten „Halo-Effekt“ (Siegfried & Nix 2013, S.112). Der Effekt mit dem englische Begriff für Heiligenschein beschreibt einen Beurteilungsfehler, der das Auftreten und Verhalten einer Person als Persönlichkeitsmuster interpretiert. Beispielsweise wird in manchen Fällen ein gepflegtes Aussehen mit Kompetenz gleichgesetzt. Eine weitere Fehlerquelle ist der Sympathiefehler, bei welchem die durchführende Person aufgrund von persönlichen Gefühlshaltungen gegenüber der Teilnehmer\*innen ein positives oder negatives Verhalten bewertet (Siegfried & Nix 2013, S.113). Ebenso ist der „Primacy-Recency-Effekt“ (Siegfried & Nix 2013, S.113) bei Beobachtungen zu berücksichtigen. Der erste und der letzte Eindruck einer Person bleiben besonders im Gedächtnis und führen zu einem verzerrten Eindruck der gesamten Beobachtung. Wie bereits in diesem Kapitel angesprochen, können sich Beobachtungen verändern, wenn sich die Teilnehmer\*innen dieser bewusst sind. Dies wird als der „Hawthorne-Effekt“ bezeichnet. Er kann die Validität von Studien gefährden, da die Aufmerksamkeit der Teilnehmer\*innen gegenüber den Forscher\*innen eine veränderte Variable darstellt (H. Ri. 2014). Getarnte Beobachtungen können durch Unwissen der Teilnehmer\*innen eine höhere Validität erlangen, jedoch kann bei Formaten wie Reality TV beobachtet werden, dass sich Personen schnell an eine offene Überwachung gewöhnen können (Price et al. 2017, S.121). Auch Kontrollgruppen sind eine Möglichkeit, diesen Effekt einzuschränken (H. Ri. 2014).

Es kann zusammengefasst werden, dass Beobachtungsmethoden aufzeigen können, was Teilnehmer\*innen ohne subjektive Einschätzung machen. In einer Umfrage könnte davon ausgegangen werden, dass unattraktive Qualitäten oder Aktivitäten nicht über von den Befragten selbst aufgelistet werden, um sich als eine bessere Person zu präsentieren. Es können Routinen und Details aufgenommen, sowie Aktivitäten als Ganzes erfasst werden. Es ist wichtig für den Prozess, dass zunächst nur beobachtet wird, ohne das Gesehene direkt zu evaluieren, da die Analyse der Beobachtung erst nach dem Abschluss dieser stattfindet (Interaction Design Foundation – IxDF 2021, Kap. 5).

### 4.1.3 Umsetzungen

In diesem Unterkapitel werden konkrete Umsetzungen von Beobachtungs- und Befragungsmethoden aus der Praxis betrachtet. Die ersten zwei Methoden stammen aus der Kulturbranche, während die letzte Methode ihren Ursprung im Dienstleistungssektor findet.

#### 4.1.3.1 Die TTT-Methode

Die TTT-Methode, auf Norwegisch *Tverrgående Trafikk Telling*, ist eine Beobachtungsmethode, die im englischen auch unter „seat sweeping“ bekannt ist und von Tord

Høivik, einem norwegischen Professor, entwickelt wurde (Høivik 2008, S.2). Laut Olsen (2019, S.5) ist die TTT-Methode keine weit verbreitete Technik.

Ihr Ursprung liegt in der ersten Sweep-Studie von Leckie und Hopkins, veröffentlicht 2002, in welcher in den Zentralbibliotheken das Verhalten von Individuen analysiert wurde (Leckie & Hopkins 2002). Daran anknüpfend entwickelten die Forscherinnen Given und Archibald die VTS-Methode. VTS steht für Visual Traffic Sweeps. Durch die Integration von Standortdaten mit einem geografischen Informationssystem wurde die Methode weiterentwickelt (Given & Archibald 2015). Tord Høivik war zu Beginn nicht mit Leckie und Hopkins Forschung bekannt und entwickelte eigenständig die TTT-Methode mit ähnlichen Charakterzügen (Olsen 2019, S.5).

Mit der TTT-Methode wurden bereits einige Forschungen in Bibliotheken durchgeführt. In der Universitätsbibliothek in Oslo, Norwegen wurde sie angewendet, um sich zu einem attraktiveren Aufenthaltsort für das Lernen zu entwickeln (Olsen 2019, S.3). Silver (2007) fand in seiner Studie heraus, wie Gemeinschaftsräume in wissenschaftlichen Bibliotheken genutzt werden und Pin Pin & bin Ramli (2008) beschäftigten sich mit der Verortung von Ruhe- und Stillarbeitszonen in Bibliotheken. Briden & Marshall (2010) erkannten durch ihre Studie die Wichtigkeit des ständigen Wandels einer Bibliothek, da sich die Arbeitsgeräte der Nutzer\*innen ändern. Mandel (2016) nutzte für seine Anwendung der TTT-Methode eine Software, welche Bewegungen tracken konnte. Mit Thompsons (2015) Forschung wurden Apps und Softwares, CloudOn und Counter+, für Tablets entwickelt, die das Zählen der Aktivitäten vereinfachen sollten.

Es können zwei verschiedene Herangehensweisen für Aktivitätserfassungstudien in der Literatur gefunden werden. Entweder man trackt ein Individuum und zeichnet alle durchgeführten Aktivitäten auf (s. [Kapitel 4.1.3.2](#)) oder man erfasst wie bei der aufgezigten Methode alle stattfindenden Aktivitäten im Raum. Während einer Tour durch die Bibliothek werden keine individuellen Daten über Personen, sondern ausschließlich davor festgelegten Aktivitäten erfasst. Mit einer Liste von 16 Kategorien, welche individuell angepasst werden kann, werden quantitative Daten zu den gegenwärtigen Aktivitäten erhoben (Olsen 2019, S.10). Die Aktivitäten müssen aus der Ferne erkennbar sein, sodass sie im Vorbeilaufen erfasst werden können (Høivik 2008, S.3).

Nachdem eine Liste mit zu beobachteten Aktivitäten erstellt wurde, muss ein Grundriss der Bibliothek in Zonen eingeteilt werden, welche unterschiedliche Funktionen und Nutzungsformen aufweisen. Dann muss ein Weg eingezeichnet werden, welcher durch alle definierten Zonen führt (Høivik 2008, S.2-3). In der Forschung von Olsen (2019, S.8) wurde die Bibliothek in insgesamt 39 Zonen über vier Stockwerke nach Funktion und Art der Sitzgelegenheit aufgeteilt. Ausgehend von den architektonischen Gegebenheiten und Fokuspunkten der Bibliothek (Gibt es einen Stillarbeitsbereich? Eine Kinder- und Jugendbibliothek?) muss dieser Plan entwickelt werden. Dieser Weg muss von geschultem Personal über einen festgelegten Zeitpunkt zu festen Uhrzeiten akkurat abgelaufen werden. Die Mindestlaufzeit für diese Forschung beträgt zwei Wochen (Olsen 2019, S.1).

Die Ergebnisse der ersten Forschung mit der TTT-Methode von Tord Høivik zeigten auf, dass mehr soziale Aktivitäten stattfanden, die Computer frequenter genutzt wurden und Aktivitäten in Gruppen häufiger stattfanden, als vor der Datenerhebung angenommen wurde.

Die Besucher\*innen müssen über die Datenerhebung informiert werden, auch wenn keine persönlichen Daten erhoben werden. Dies kann wie bei Olsen (2019, S.10) zusätzlich durch gelbe Warnwesten, welche die durchführenden Mitarbeiter\*innen tragen, stattfinden.

Die Methode weist in der Praxis wenige negative Punkte auf, die hier bündig skizziert werden. Die Forschung in der Bibliothek kann ausschließlich in ihrem aktuellen Layout stattfinden, sonst müsste der Laufweg für der Erfassung komplett abgeändert werden. Somit würde sich die Durchführung ändern und Ergebnisse wären schwer miteinander vergleichbar. Wenn viele Einzelarbeitsplätze in der Bibliothek vorhanden sind, wird diese Aktivität vermutlich häufiger verzeichnet als andere Tätigkeiten. Es lässt sich nur erfassen, welches Medium (Laptop, Computer, Smartphone, Buch etc.) verwendet wird und nicht für was. Durch eine reine Beobachtung lässt sich beispielsweise nicht sicher feststellen, ob der Laptop zum Arbeiten oder dem Anschauen einer Serie zum Vergnügen verwendet wird. Falls mehrere Medientypen zeitgleich verwendet werden, kann dies nicht direkt erfasst werden. Es müsste eine breitere und komplexere Datenmenge erhoben werden. Noch scheint für dieses Problem keine Lösung gefunden worden zu sein (Olsen 2019, S.10). Als letzten Punkt gibt es Aktivitäten, die viel Zeit in Anspruch nehmen und Aktivitäten, die eine kurze Dauer haben. Deswegen könnte man argumentieren, dass es wahrscheinlicher ist, jemanden beim Lesen eines Buches anzutreffen als beim Abscannen von ausgeliehenen Büchern (Olsen 2019, S.11).

Um solche Informationslücken aufzufüllen, kann die TTT-Methode mit anderen Beobachtungsanalysen kombiniert werden. Die quantitative Methode kann mit qualitativen Umfragen wie einem Exit-Interview aufgewertet werden, um mehr über die Besucher\*innen zu erfahren (Høivik 2008, S.2). Auch können Fotowettbewerbe auf Social Media, bei welchen Orte wie der Lieblingsplatz gezeigt werden sollen, Aufschluss über Aktivitäten und auch Bedürfnisse der Nutzer\*innen geben (Olsen 2019, S.12).

#### 4.1.3.2 Die Methode des Cambridge Museums

Wie im Kapitel zuvor angesprochen, kann entweder bei einer Beobachtung eine Momentaufnahme der stattfindenden Aktivitäten im Raum wie mit der TTT-Methode gemacht werden oder eine einzelne Person mit ihren Aktivitäten getrackt werden. Diese letzte Form nennt sich Shadowing. Ein\*e einzelne\*r Besucher\*in wird beim Gang durch beispielsweise eine Ausstellung bei allen Aktivitäten verfolgt. Diese Form der Aktivitätenerfassung ist arbeitsintensiver in Bezug auf die Daten und die darauffolgende Analyse als die TTT-Methode (Høivik 2008, S.2).

Als Beispiel für eine Shadowing Methode wird die Handlungsempfehlung des Cambridge Museums präsentiert. In dieser Studie werden die Besucher\*innen durch

Tracken und Timen observiert. Es wird genau betrachtet, an welchen Stellen die Besucher\*innen anhalten und aus welchem Grund. Aus den Ergebnissen können sogenannte Thermal Maps (Cambridge University Museum 2021, Kap.1) erstellt werden, die Orte mit hoher Aufenthaltsfrequenz visualisieren.

Das Personal sollte unauffällig beobachten und wenig Geräusche machen, zum Beispiel sollte kein lauter Schmuck getragen werden (Cambridge University Museum 2021, Kap.2). Das bedeutet keinesfalls, dass die Beobachtung verdeckt stattfinden soll. Um ethisch und rechtlich korrekt zu handeln, sollte ein Schild am Eingang mit einer Erklärung hängen, weiterführend sollte sich das Personal den Besucher\*innen persönlich vorstellen. So kann auf die Möglichkeit eines Abbruchs der Untersuchung auf Wunsch hingewiesen werden (Cambridge University Museum 2021, Kap.3).

Für die Methode des Shadowings muss ein Lageplan des Raums mit einem klaren Beginn und Ende vorliegen. Auf diesem Plan wird der Weg der Person verfolgt und Aktivitäten wie Stopps oder das Herbeirufen von Personen mit Symbolen verzeichnet. Auch das Benutzen des Smartphones als Ablenkung von der Ausstellung kann verzeichnet werden. Zudem soll die jeweilige Zeit eines Stopps festgehalten und ihr Grund aufgeschrieben werden. Stoppt die Person, um sich ein Element aus dem Raum zu betrachten oder schaut sie beispielsweise auf ihr Smartphone (Cambridge University Museum 2021, Kap.2)?

Im Idealfall sollte die Studie für zwei Stunden an einem Tag durchgeführt werden und es sollten eine bis 20 Personen getrackt werden (Cambridge University Museum 2021, Kap.2).

Die Daten werden in einer Excel Tabelle festgehalten. Jede Untersuchung wird in einer separaten Zeile mit den erhobenen Zeiten und jeweiligen Aktivitäten festgehalten. Je nach Bedürfnis können unterschiedliche Tätigkeiten betrachtet werden, wie zum Beispiel die durchschnittliche Aufenthaltsdauer bei einem Element. Die Datenanalyse kann sich als anspruchsvoll herausstellen und es sollte viel Zeit dafür eingeplant werden (Cambridge University Museum 2021, Kap.4).

Im Vergleich zur TTT-Methode können beim Shadowing alle Aktivitäten unabhängig von ihrer Dauer oder Häufigkeit erfasst werden.

#### 4.1.3.3 Mystery Shopping

Mystery Shopping kann meistens nur bei einer direkten Kund\*inneninteraktion eingesetzt werden und ist somit für die Erfassung der meisten Aktivitäten im Dritten Ort unbrauchbar. Es wird in vielen unterschiedlichen Bereichen wie im Gesundheitswesen (Adams et al. 2024), bei Studien zum Tabakverkauf an Minderjährige (Ben Lakhdar et al. 2020) oder in Restaurants (Linderová et al. 2020) eingesetzt. Im Verfahren untersuchen verdeckte Testkund\*innen das Angebot und Dienstleistungen und bewerten diese anhand von im Vorhinein festgelegter Kriterien. Dieses Konzept wird bereits seit den 1990er Jahren in Bibliotheken durchgeführt (Weng 2011, S.329). Genauer wurde es

bereits in Bibliotheken in Berlin realisiert (Weng 2011, S.327) und in Unibibliotheken in Nordrhein-Westfalen in der Chatauskunft getestet (Stecker 2022, S.144).

Mystery Shopping als Methode ermöglicht einen Perspektivenwechsel in die Position der Kund\*innen und kann helfen, die sogenannte Betriebsblindheit zu überwinden. Für die Methode muss ein fester Kriterienkatalog mit Anforderungen vorliegen, welche als gegeben oder nicht gegeben angekreuzt werden können. Häufig handelt es sich um subjektive Kriterien wie Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft des Angestellten (Stecker 2022, S.145). In einer Checkliste von Raja (2019, S.446f) werden weitere Anforderungen wie Wissen, professionelles Verhalten, Kund\*innenzufriedenheit sowie schnelles Antworten (im Online-Chat) aufgeführt.

Mystery Shopping kann durch seine Erkenntnisse dazu beitragen, Serviceverhalten in der Dienstleistung zu verbessern und anzupassen. Es können Qualitätsstandards für die Institution formuliert werden, in welchen Mitarbeiter\*innen geschult und Kund\*innenerwartungen befriedigt werden können (Weng 2011, S.335). Auch wenn im Blick auf die Besucher\*innenbeobachtung dieses Tool begrenzt anwendbar ist, lohnt es sich trotz allem an Dritten Orten mit Schnittstellen zu Serviceangeboten mit einer direkten Kund\*inneninteraktion die Methode zur Verbesserung dieser einzusetzen. Wichtig ist zu bemerken, dass der Betriebsrat nach §94 BetrVG (Betriebsverfassungsgesetz) bzw. §75 BPersVG (Bundespersönlichkeitsgesetz) allen Punkten der Forschung zustimmen muss und es somit eine enge interne Zusammenarbeit erfordert (Siegfried & Nix 2013, S.155).

## 4.2 Technische Möglichkeiten

In diesem Abschnitt der Arbeit werden technische Möglichkeiten für die Beobachtungsmethoden aufgeführt. Da manuelles Tracking eine äußerst zeitintensive Methode der Erhebung ist und es je nach durchführender Person zu einer Verfälschung der Ergebnisse kommen kann, können mit Hilfe von technischen Geräten und Systemen schneller und objektiver Daten erhoben und teilweise direkt analysiert werden (Lanir et al. 2017, S.314). Welche rechtlichen und ethischen Hürden bei der Verwendung in einer Einrichtung wie einer öffentlichen Bibliothek auftreten können, wird in [Kapitel 4.3](#) beleuchtet.

Überwachungstechnologien werden häufig im Einzelhandel eingesetzt, um das Verhalten der Kund\*innen zu verfolgen. In vielen Fällen wird die Frequenz von Besuchen gemessen. Es kann ermittelt werden, wie viele Menschen den Raum betreten, aber auch wie viele beispielsweise von außen in ein Schaufenster blicken. Der Laufweg innerhalb des Gebäudes gibt ebenso wichtige Hinweise über das Verhalten der Personen. Im Einzelhandel werden zudem oftmals demografische Merkmale über Kund\*innen erhoben, um die Produkte und das Marketing anzupassen (Saßnick et al. 2023, S.245).

Techniken zur Erfassung von Kund\*innen- oder Besucher\*innenaktivität können in drei grobe Kategorien eingeteilt werden. Die erste Kategorie beschreibt eine akustische

Erfassung. Dies kann beispielsweise durch einen Ultraschallsensor, welcher sich verändernde Abstände erfasst, umgesetzt werden (Saßnick et al. 2023, S.248). Ein Beispiel aus der Praxis für eine akustische Erfassung von Aktivitäten wurde in der Lernwelt der HdM, einem vielfältig ausgestatteten Arbeitsbereich an der Hochschule, realisiert. Durch eine Schallpegelmessung konnte die Lautstärke innerhalb des Raumes ermittelt und so Rückschlüsse auf die Arbeitsweisen der Studierenden gezogen werden. Zusätzlich wurden für die Forschung noch drei 360° Kameras angebracht, welche alle 30 Minuten ein Foto des Raumes aufnahmen (Strahl 2016, S.227). Durch diese quantitativen Datenerhebungen konnten mit weiteren Leitfrageninterviews Erkenntnisse zur Qualität und Nutzung des Lernortes gebildet werden (Strahl 2016, S.230).

Eine weitere, selten auftretende und häufig mit der ersten Kategorie zusammengefasste Art der Untersuchung ist eine mechanische Erfassung. Praktisch könnte dies durch einen Schalter in einer Bodenfliese umgesetzt werden, welche die Anzahl der darauf tretenden Personen misst (Saßnick et al. 2023, S.248).

Die letzte und weitreichendste Kategorie umfasst die elektromagnetische Strahlung und visuelle Trackingmöglichkeiten. Da es ein sehr breites Feld ist, kann es noch in zwei weitere Unterkategorien aufgeteilt werden. Als erstes können optische Möglichkeiten wie Kameras und Tiefensensoren für eine visuelle Kundenidentifikation eingesetzt werden (Saßnick et al. 2023, S.247). Die Umsetzungen in der Praxis zeigen zahlreiche Möglichkeiten auf. Modelle wie SaaS (Service as a Software) können durch bereits eingebaute Überwachungskameras eines Ladens Videomaterial analysieren. Da dieses Programm remote eingerichtet werden kann und es die Filialen nie verlässt, verstößt ein solches Modell nicht gegen die DSGVO (Hillesland 2023, S.364). Erkenntnisse aus der Videoüberwachung können zusammen mit Daten aus Kassensystemen und Mitarbeiter\*innenbefragungen in ein Gesamtkonzept übernommen werden (Hillesland 2023, S.365).

Ein weiteres Beispiel sind HOI-Modelle, welche Menschen-Objekt-Interaktionen wahrnehmen und interessante Informationen, insbesondere über Kund\*innen ohne Kaufabschluss und Verhalten im Laden, aufzeigen. Das HOI-Modell ist nicht vollständig ausgereift und hat Schwierigkeiten beim Trennen des Hintergrundes mit den interagierten Objekten, weshalb in dieser Forschung eine selbstüberwachende Technik sowie der selbstlernende Aspekt fundamentale Rollen spielen (Kikuchi & Takeuchi 2024, 744f). Dieses Modell hat das Potenzial für eine Echtzeitanwendung in der Praxis und macht eine detaillierte Analyse der Besucher\*innen und ihr Kaufverhalten möglich (Kikuchi & Takeuchi 2024, S.751).

Eyetracking als visuelle Methode wird bereits seit längerer Zeit in der Kund\*innenüberwachung als Instrument eingesetzt. Die qualitative Datenerhebung misst die Fixation, den ruhenden Blick auf einer Stelle, sowie Sakkaden, das schnelle sprunghafte Abtasten mit den Augen (Schröder et al. 2008, S.38). Es wird numerisch festgehalten, wie oft welches Objekt anvisiert wird. Das Finden und Entnehmen des gesuchten Artikels bilden den Abschluss (Schröder et al. 2008, S.42). In Schweden

konnte durch eine Studie identifiziert werden, dass Kund\*innen im Durchschnitt lediglich 0,3% der Produkte im Laden wahrnehmen. Für den Einzelhandel ist diese Forschung wichtig, um das Marketing für Produkte so effizient wie möglich zu gestalten (Hillesland 2023, S.370).

Künstliche Intelligenz ist bei visuellem Tracking in den letzten Jahren vermehrt eingesetzt worden. Mit dem Material der Überwachungskameras kann die KI die Kund\*innen und ihr Verhalten sowie ihre Bedürfnisse analysieren und Veränderungen wie das bestmögliche Layout für Kund\*innen zu schaffen aber auch Verkaufsstrategien zu kreieren (Nguyen et al. 2022, S.5713). Mit einem Sense-Think-Act-Learn (STAL) Programm kann mittels Deeplearning das Video in zyklischen Abläufen von der KI analysiert und interpretiert werden (Nguyen et al. 2022, S.5721). Der Einsatz von KI bietet unterschiedliche Möglichkeiten im Hinblick auf Kund\*innenbeobachtung. Über Erkennung von Objekten oder Körperhaltungen, Aktionen zur Gesichtserkennung von Kund\*innen und dem Erfassen demografischer Daten bis hin zu deren Identifikation und dem Tracking im Laden hat KI in der Überwachung zahlreiche Möglichkeiten (Nguyen et al. 2022, S.5714ff). KI weist beispielsweise zudem die Möglichkeit auf, Emotionen im Gesicht zu analysieren. So zeigt etwa eine Forschung mit ihrer *Emotica.AI* auf, wie sieben Emotionen bei Betrachtung des Gesichts mit einer Trefferrate von 76% identifiziert werden können (Bar et al. 2023, S.108). KI könnte in der Zukunft ein wertvolles, wenn auch datenschutztechnisch herausforderndes, Instrument sein, um die Moral und Zufriedenheit zu erkennen und eine angenehme Umgebung zu schaffen.

Tracking kann neben den visuellen Möglichkeiten durch Kameras zudem mit drahtlosen Techniken umgesetzt werden. Wi-Fi ist eine standardisierte Technik zur Datenübertragung, die in vielen Einrichtung kostenfrei zur Verfügung gestellt wird. Deshalb ist diese gut zum Sammeln von Daten geeignet (Gregorczuk 2022, S.67). Für das Tracking von Kund\*innen müssen diese nicht mit dem Netzwerk verbunden sein, da bei der eingeschalteten Wi-Fi-Funktion auf einem mobilen Gerät bei jeder Registrierung im Netzwerk die MAC-Adresse des Geräts wahrgenommen wird. Es können die Stärke sowie der Verbindungspunkt gemessen werden, was eine Standortbestimmung möglich macht und Daten über den Aufenthalt liefert (Gregorczuk 2022, S.67).

Bluetooth ist eine weitere niedrighschwellige Möglichkeit des Trackings durch die voreingebaute Funktion in Smartphones. Wenn die Funktion des „anonymous trackings“ (Gregorczuk 2022, S.66) aktiviert ist, kann eine Verbindung zwischen Gerät und sogenannten Beacons ohne feste Verbindung hergestellt werden. Diese Transmitter sind so klein, dass sie problemlos in Möbeln hinterlegt werden können (Gregorczuk 2022, S.66). Im Louvre Museum in Paris, Frankreich konnte 2014 diese Tracking-Technologie eingesetzt werden. Es wurden die Aufenthaltsdauer, die Route durch das Museum, sowie die Quantität der Besucher\*innen aufgezeichnet (Yoshimura et al. 2014, S.4). Im Museum wurden sieben Sensoren verteilt, welche eine Fläche von ungefähr 20 x 7 Metern abdeckten und wichtige Punkte im Museum, wie den Eingang, markierten. Jeder Sensor registrierte die Ein- und Austrittszeiten der Geräte. So konnten die Aufenthaltsdauer aber auch der Weg durchs Gebäude registriert werden, da

durch die Eintrittszeit beim nächsten Sensor die Dauer und der Weg dazwischen grob rekonstruiert wurden (Yoshimura et al. 2014, S.4). Die Technik hat Schwachstellen, da nur 8,2% der Besucher\*innen die Funktion aktiviert hatten und sich folglich die Forschung ausschließlich an einem sehr frequentierten Ort lohnt (Yoshimura et al. 2014, S.6). Außerdem kann über die Dauer des Aufenthalts keine Rückschlüsse über die dort stattfindende Aktivität getroffen werden. Mit der Bluetooth-Technik können ausschließlich die Verbindungsdaten zu den Knotenpunkten erhoben werden und nicht wie bei GPS alle genauen Bewegungen im Raum (Yoshimura et al. 2014, S.4).

Als Vorteil der zwei Technologien, Wi-Fi und Bluetooth, kann genannt werden, dass keine Trackinggeräte an Besucher\*innen ausgegeben werden müssen. Anders sieht dies bei der folgenden Methode aus, dem Verfolgen durch RFID (Radio Frequency Identification). Es kann in aktiver und passiver RFID unterschieden werden. Aktive RFID ist mit einer eigenen Stromversorgung ausgestattet und kann ähnlich wie Wi-Fi und Bluetooth zur Verfolgung von Kundenpfaden eingesetzt werden. Dabei ist eine aktive RFID genauer in der Messung als die beiden anderen Techniken. Passive RFID besteht aus einem Empfänger und einem Tag ohne Stromquelle. Beispielsweise können Einkaufswägen mit so einem Tag getrackt werden. Es können auch die Bewegungen von Personen durch die Dämpfung des Signals mittels ihrer Körper erfasst werden. Dafür muss jedoch beispielsweise ein 3,6 x 2 Meter großes Areal mit 135 Tags ausgestattet werden, was einen großen Aufwand darstellt (Saßnick et al. 2023, S.246). In einer Studie von 2017 wurden mithilfe eines Radio Frequency Tracking Systems in einem Museum die Anziehungs- und Haltekraft in einer Ausstellung erforscht (Lanir et al. 2017, S.317)

Alle aufgezeigten Technologien stellen einen Querschnitt der aktuellen Möglichkeiten zum Tracking von Personen dar. Jede Methode hat Stärken sowie Schwächen und kann bei unterschiedlichen Forschungsfragen nützlich sein. Jedoch gibt es bei der Überwachung von Personen Gesetze und ethische Punkte zu beachten, was das nächste Kapitel knapp thematisiert.

### 4.3 Rechtliche und ethische Forderungen

Bei der Forschung in der Beobachtung von Personen müssen rechtliche und ethische Forderungen beachtet werden. Die Privatsphäre jeder einzelnen Person sollte als wichtiger Entscheidungsfaktor für jede Form der Überwachung gelten, da sie eine Einschränkung der Privatsphäre auslöst (Gregorczyk 2022, S.63). Gerade bei der Verarbeitung von Videomaterial könnte dies beeinträchtigt werden. Im Jahr 2009 wurde an der wissenschaftlichen Bibliothek in Münster gegen eine Videoüberwachung geklagt. Diesem wurde nicht stattgegeben, jedoch durften Aufnahmen nur zu konkreten Anlässen gespeichert werden (Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg o. J.). Aktuelle Gerichtsverfahren konnten nicht identifiziert werden. Ebenso stellt gerade der Einsatz von KI, wie bei *Emotica.AI* (Bar et al. 2023, S.104), der Datenschutz ein ernstzunehmendes Problem dar.

Im Artikel zwei des deutschen Grundgesetzes ist das Persönlichkeitsrecht verankert und spielt im erläuterten Kontext eine zentrale Rolle. Jede\*r hat den Anspruch darauf zu erfahren, was mit den persönlichen Daten passiert. Dies ist die Grundlage für alle Datenschutzgesetze. Im Bundesdatenschutzgesetz (BDSG) §30 wird der Umgang mit personenbezogenen Daten für Marktforschungsstudien festgelegt und in §40 wird die Verarbeitung und Nutzung personenbezogener Daten durch Forschungseinrichtungen festgehalten. Darunter fallen alle Daten, die eine Person identifizierbar machen können. Nach §3 Abs. 6 BDSG sollen die Daten von Personen anonymisiert werden, sodass die Einzelangaben nicht, auch nicht durch großen Aufwand, auf das Individuum zurückgeführt werden können. Falls eine Online-Beobachtung stattfindet, greift zusätzlich das Telemediengesetz (TMG) (Siegfried & Nix 2013, S.7).

Viele Firmen, die Überwachungstechniken eingesetzt haben, wie das Gewerbeimmobilienunternehmen Cardillac Fairview (Gregorczyk 2022, S.72) oder Amazon Go (Nguyen et al. 2022, S.5717), sind rechtlichen Problemen begegnet. Laut Gregorczyk (2022, S. 69f) sind insbesondere die Automatisierung der Prozesse der Überwachung und der Datafizierung besorgniserregend. Die Öffentlichkeit hat ein Recht auf Privatsphäre, was durch eine ständige Überwachung gefährdet werden könnte. Deshalb sollten alle Methoden, insbesondere wenn im öffentlichen Raum Forschungen mit Überwachung stattfinden, mit Expert\*innen auf ihre rechtliche und ethische Zulässigkeit hin abgeklärt werden.

#### 4.4 Expert\*inneninterviews

Nachdem für die Erfassung der Aktivitäten an einem Dritten Ort in Bibliotheken eine Umfrage mit einer quantitativen Datenerhebung durchgeführt wurde, ist für diesen Teil der Arbeit eine qualitative Methode in Form von Expert\*inneninterviews eingesetzt worden.

Mit vier Bibliotheken wurden persönliche Interviews über ein Videokonferenztool durchgeführt, um herauszufinden, wie die Datenerhebung bei der Besucher\*innenbeobachtung in ihren Institutionen umgesetzt wird. So soll für die Erstellung der Prototypen herausgefunden werden, welche Infrastruktur in Bibliotheken bereits vorhanden ist und welche Daten ermittelt werden.

Als Gesprächspartner\*innen wurden vier Bibliotheken aus der Fokusgruppe der Umfrage (s. [Auswahl der Stichprobe](#)) ausgewählt. Es wurden ausschließlich die Bibliotheken für ein Gespräch angefragt, welche in der Literatur zur Recherche für Aktivitäten an einem Dritten Ort aufgetreten sind, da erwartet wird, dass diese sich besonders intensiv mit dem Thema des Dritten Ortes befasst haben.

Das erste Expert\*inneninterview wurde mit Melanie Fechner, der Leitung der Büchereiabteilung der Büchereizentrale Schleswig-Holstein, durchgeführt. Mit einem innovativen und neuartigen Projekt, Fahrbibliotheken in einen Dritten Ort zu wandeln, wurden Treffpunkte und Austauschplattformen für die Bürger\*innen geschaffen (Kulturstiftung

des Bundes o. J.-a). Durch die geografische Lage der ländlichen Bereiche in Schleswig-Holstein werden insgesamt zwölf Fahrbibliotheken eingesetzt (Anhang B.3, 00:51). In einem Pilotprojekt in der Region Rendsburg-Eckernförde wurden die neuen Formate ausgetestet, um einen mobilen Dritten Ort zu gestalten. Durch Kooperationen mit dem Landesverband der Volkshochschulen und dem *MarktTreff* sollte ein soziales Miteinander mit Vorteilen für alle Involvierten geschaffen werden (Kulturstiftung des Bundes o. J.-a). Die Bibliothek soll dazu beitragen, die Bürger\*innen aus den Gemeinden zu verbinden, Medien in die einzelnen Dörfer zu bringen und Wissen über die Digitalisierung, wie die Onleihe, teilen zu können (Stabsstelle Bibliothekspädagogik BZ SH 2021, 06:31-06:51). Nach Abschluss des Projektes sollten die Erkenntnisse auf die weiteren Landkreise übertragen werden (Kulturstiftung des Bundes o. J.-a).

Die nächste Interviewpartnerin, Petra Lausecker, arbeitet in der Stadtbibliothek am Salzstadel in Rosenheim und ist hauptsächlich im Veranstaltungsbereich tätig. Mit dem Projekt „StadtLeben“ wurde auf dem Platz vor der Bibliothek zusammen mit der *Technischen Hochschule* eine temporärer, 144 Quadratmeter großer, Dritter Ort geschaffen (Kulturstiftung des Bundes o. J.-d). Durch die Umwandlung des unattraktiven Parkplatzes zu einem Ort der Begegnung konnte ein offenes, flexibles Forum für unterschiedliche Formate entstehen (Anhang B.4, 02:18). In Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteuren aus der Stadt wie dem *Stadtjugendring* und der *Volkshochschule* wurden Projekte für einen vielfältigen und intensiven Austausch realisiert. Der Fokus der Themen bezog sich hauptsächlich auf Nachhaltigkeit und Ökologie, was mit einem urbanen Garten auf dem Platz vor der Bibliothek umgesetzt werden konnte. Zudem konnten Themen wie politische Partizipation, Digitalisierung und Mobilität sowie kulturelle Vielfalt im Rahmen des Projektes behandelt werden. Die umgesetzten Vorträge sowie Ausstellungen und Workshops im entstandenen Stadtgarten leisteten einen Beitrag für das gesellschaftliche Miteinander in Rosenheim und trugen zur Förderung des Stadtentwicklungsprozesses bei (Kulturstiftung des Bundes o. J.-d).

Das dritte Interview wurde mit der Teamleitung Birgit Lücke aus der Stadtbücherei Warendorf durchgeführt. Mit ihrem Projekt „Warendorf – zukunftssicher und lebenswert“ wurden die Bedürfnisse und Erwartungen an die Bibliothek ausgehend von den Bürger\*innen herausgearbeitet (Kulturstiftung des Bundes o. J.-e). Es sollte ein Bürgerhaus entstehen, welches einen neutralen Ort der Begegnung für die Stadt schafft und zum Austausch an gesellschaftlichen Themen anregt. Durch das Projekt wurde der Fokus der Einrichtung auf den Bildungssektor wie Schulen oder Kindergärten zu einem Ort des Austausches und der Begegnung fortentwickelt (Anhang B.5, 01:12). Die Bibliothek Warendorf hat ihre Rolle als zentrale Kultureinrichtung und Treffpunkt der Stadtgesellschaft erfasst und die Entwicklung zu einem Dritten Ort angestoßen. Im Rahmen des Projektes wurden gemeinsam mit den Bürger\*innen Konzepte und Modelle für die räumliche Nutzung der Bibliothek erstellt (Kulturstiftung des Bundes o. J.-e). Durch einen grafisch aufbereiteten Rundgang auf der Webseite der Kulturstiftung des Bundes werden die entstandenen Ideen und Visionen für die Inneneinrichtung der Bibliothek gezeigt. Offene einladende Räume mit verschiedenen Interessensgebieten wie Lesen,

Gamen oder Basteln und auch Informationsmöglichkeiten zur Bibliothek und anderen Dritten Orten in der Stadt werden in den Ergebnissen des Innovationsprozesses sichtbar (Stadtbücherei Warendorf 2020).

Als letzte Expertin wurde die Direktorin der Leipziger Städtischen Bibliotheken, Susanne Metz, interviewt. Die Bibliothek schaffte mit dem Projekt „LeipzigZimmer“ einen Raum zum Zusammenkommen und Austauschen in ihrer Bibliothek. Der Treffpunkt auf 170 Quadratmeter inspiriert mit einer ausführlichen Auswahl an Literatur zur Region und einem digitalen interaktiven Einblick in historische Bestände. Der Raum soll zudem für die Realisierung eigener Projekte und Veranstaltungen zu Verfügung stehen (Kulturstiftung des Bundes o. J.-c). Die Idee wurde mit einem weiteren Raum, dem Sprachenzimmer, mit dem Schwerpunkt der internationalen Verständigung und Deutsch lernen, weitergeführt (Anhang B.6, 14:29). Mit einem Buchungssystem auf der eigenen Webseite können die Räume gemietet werden (Stadt Leipzig o. J.). Die Bibliothek widmete sich der Frage, wie eine selbständige Moderation von Bürger\*innen möglich ist und konnte mit dem Kooperationspartner *Stiftung Bürger für Leipzig* geplante Veranstaltungsformate im „LeipzigZimmer“ anbieten. Wegen des Erfolgs wird das Konzept auf die weiteren Zweigstellen übertragen (Anhang B.6, 04:26).

Die vier Bibliotheken stellen eine vielseitige Stichprobe für öffentliche Bibliotheken in Deutschland dar. Geografisch werden Süd- und Norddeutschland sowie der Osten und Westen mit den am Interview teilnehmenden Expert\*innen abgedeckt. Dies bietet ein möglichst breites Bild der Situation in öffentlichen Bibliotheken in Deutschland. Des Weiteren unterscheiden sich die vier Bibliotheken durch die Lokalisierung des Dritten Ortes. In der Stadtbibliothek Rosenheim ist der Dritte Ort als temporärer Stadtgarten auf dem Platz vor der Bibliothek eingerichtet worden. Im Unterschied dazu hat die Stadtbücherei in Warendorf einen Prozess in Zusammenarbeit der Bürger\*innen angestoßen, um die gesamte Bibliothek zu einem Dritten Ort ihrer Vorstellungen zu verwandeln. In Leipzig konzentriert sich der Dritte Ort auf das „LeipzigZimmer“, welches einen flexiblen Aufenthaltsort und Treffpunkt für selbständig organisierte Veranstaltungen für Bürger\*innen darstellt. Zuletzt wird eine Person aus der Fahrbibliothek aus Schleswig-Holstein als Expert\*in hinzugezogen, welche sich als erste mobile Bibliothek zu einem Dritten Ort gewandelt haben. Diese vier Bibliotheken sind somit sehr unterschiedlich in der praktischen Umsetzung, jedoch verfolgen sie alle das Ziel eines Dritten Ortes für die Stadtgesellschaft. Aufgrund dieser Unterschiede ist es interessant festzustellen, wie die Bibliotheken Daten über ihre Besucher\*innen erheben, welche technische Ausstattung für eine Beobachtung vor Ort vorliegt und ob sie bereits Aktivitäten der Nutzer\*innen erfassen.

Nachdem die Auswahl der Expert\*innen festgelegt wurde, wurde die Methodik für die Interviews bestimmt. Für die Erhebung der qualitativen verbalen Daten zu Besucher\*innenbeobachtung wird ein halbstandardisiertes Interview durchgeführt. Hierbei sind die Handlungen des Interviewers standardisiert, die Expert\*innen dürfen frei entscheiden, wie sie auf die Fragen antworten und sollen zum freien Erzählen ermutigt werden. Somit sind Fragewortlaut und die Reihenfolge festgelegt, jedoch nicht die

Antwortmöglichkeiten (Gläser & Laudel 2010, S.41). Da die Bibliotheken, wie bereits aufgezeigt wurde, unterschiedliche Ausrichtungen aufweisen, wurde zusätzlich zu einem reinen halbstandardisierten Interview die Form des Leitfadeninterviews gewählt. Das Thema des Interviews soll mithilfe eines Leitfadens bzw. einer Fragenliste bearbeitet werden. Nach Gläser & Laudel (2010, S.42) sind die Formulierung der Fragen und die Reihenfolge dieser nicht bindend. Da jedoch eine gewisse Standardisierung in den vier Interviews vorliegen soll, wurde eine Reihenfolge mit zwei Kernfragen und jeweils möglichen Rückfragen in der Fragenliste vermerkt (s. [Anhang B.1](#)). Durch den Leitfaden soll sich die Möglichkeit zu einem natürlichen Gespräch entwickeln, in welchem je nach Situation nachgefragt werden kann. Die Beantwortung einer Kernfrage kann durch ein variables Rückfragen der durchführenden Person geschehen. So kann zudem ein tieferes situationsbedingtes Verständnis für die individuellen Aspekte der Expert\*innen erlangt werden (Gläser & Laudel 2010, S.42).

Somit wurde in einem nächsten Schritt ein Leitfaden für die Interviews (s. [Anhang B.1](#)) erstellt. Dieser wurde möglichst generisch gehalten, um bei allen Gesprächen mit den Expertinnen über die Projekte der vier Bibliotheken einsetzbar zu sein. Zuvor wurde sich über das jeweilige Projekt zum Dritten Ort der Bibliothek informiert, um spezifische Rückfragen stellen zu können. Die Schlüsselfragen wurden eine Woche vor den Gesprächen an die Interviewpartner\*innen versendet, um ihnen eine Vorbereitung zu ermöglichen.

Aufgrund der weiten Anfahrzeiten und einer größeren Flexibilität wurden die Interviews in Form eines Videochats über Zoom durchgeführt. Alle Gespräche wurden mit der vorherigen mündlichen Erlaubnis sowie dem Unterzeichnen einer Einverständniserklärung in Form von Audiodateien aufgezeichnet und im Nachgang in eine schriftliche Form transkribiert.

Beim Vorgang des inhaltlich-semantischen Transkribierens wurde sich an folgende Regeln nach Dresing & Pehl (2018, S.21-22) gehalten:

- Es wird wörtlich, nicht lautsprachlich, transkribiert.
- Wortverschleifungen, Dialekte und umgängliche Sprache werden an das Schriftdeutsch angepasst und Rezeptionssignale werden gestrichen.
- Stottern und Wortdoppelungen werden gestrichen (bei besonderer Betonung wird es erfasst).
- Halbsätze werden mit einem Abbruchzeichen / markiert.
- Sprechpausen werden durch (...) markiert.
- Alle Beiträge, auch kleine Einschübe, werden in eigenen Absätzen markiert. Am Ende eines jeden Absatzes werden Zeitmarken notiert.
- Nonverbale emotionale Ausdrücke werden, sollten sie die Aussage unterstützen, in Klammern notiert
- Unverständliche Passagen werden mit (unv.) versehen. Falls eine Ursache, wie technische Schwierigkeiten erkannt werden, wird dies hinzugefügt wie (unv., Mikro knackt). Falls eine Vermutung für ein unverständliches Wort vorliegt, wird dieses in Klammern geschrieben und mit einem Fragezeichen versehen.

Die Audiodateien der Interviews wurden nach den oben genannten Regeln niedergeschrieben. Die befragte Person wird mit „B:“ und die interviewende Person mit „I:“ in der Transkription gekennzeichnet. Da vier separate Interviews aufgeführt werden, wird dem Buchstaben noch eine weitere fortlaufende Kennnummer hinzugefügt.

Um die Ergebnisse der Interviews analysieren zu können, muss eine qualitative Inhaltsanalyse durchgeführt werden. In dieser Arbeit wird nach der Methode nach Gläser & Laudel (2010) gearbeitet, welche der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring nachempfunden ist. Diese macht es möglich, das Wissen der Expert\*innen aus den Interviews als „eine Ansammlung von Informationen [zu] konzeptualisieren“ (Bogner et al. 2014, S.72). Die Methode von Gläser & Laudel folgt einem fünfstufigen Ablauf. Zunächst muss der zu analysierende Text definiert werden, indem dieser auf relevante Informationen untersucht und abgesteckt wird (Gläser & Laudel 2010, S.197). Es wird definiert, welcher Teil der Expert\*inneninterviews wichtige Informationen enthält und nur dieser wird in Kategorien eingeteilt (Bogner et al. 2014, S.73). Zudem müssen Kategorien gebildet werden, welchen die Aussagen der jeweiligen Expert\*innen zugeteilt werden können (Gläser & Laudel 2010, S.197-198). In der Literatur wird ausschließlich mit einer deduktiven Kategorienbildung gearbeitet. Dies bedeutet, dass die Kategorien vor der Auswertung anhand der Fachliteratur gebildet werden. Die Kategorien, die sich aus der Literatur zu Methoden der Besucher\*innenbeobachtung und dem erstellten Leitfaden ergeben haben sind wie folgt:

- Technische Methoden
- Analoge Methoden
- Schwierigkeiten in der Erfassung

Nach dem ersten Durcharbeiten der transkribierten Interviews wurden induktiv folgende Kategorien hinzugefügt bzw. abgeändert:

- Sonstige Art der Datenerhebungen
- Aktivitätenerfassung

Dieser Schritt wird durchgeführt, um zu verhindern, dass keine wichtigen Informationen verloren gehen und Kategorien fehlen. Beim Zutreffen mehrerer Aussagen in einem Absatz in Bezug auf die Kategorien, wird ausschließlich die aussagekräftigere Kategorie gewählt, um Dopplungen zu vermeiden. In der nachfolgenden Extraktion werden eben diese Absätze den Kategorien untergeordnet und miteinander in Verbindung gebracht. Falls Kausalitäten identifiziert werden können, müssen diese als Sach-, Wirkungs- oder Ursachendimension aufgezeigt werden (Gläser & Laudel 2010, S.213). Der nächste Schritt, die Aufbereitung, ähnelt sehr der Auswertung und soll das Material vor einer Interpretation nochmals inhaltlich strukturieren (Gläser & Laudel 2010, S.229). In einer Auswertung zum Abschluss der Analyse wird betrachtet, welche Aspekte besonders häufig oder selten angesprochen wurden und in welchem Zusammenhang diese zu verstehen sind (Bogner et al. 2014, S.75). Da in dieser Arbeit lediglich vier Expert\*inneninterviews durchgeführt wurden, ist die Frequenz bestimmter Aussagen nicht annähernd so entscheidend wie der Inhalt.

Die Ergebnisse dieser Interpretation werden im folgenden Kapitel besprochen.

## 4.5 Ergebnisse

Durch die qualitative Inhaltsanalyse der Expertinneninterviews konnten fünf unterschiedliche Kategorien identifiziert werden. Wichtig ist anzumerken, dass nicht jede Kategorie in jedem Interview zur Sprache gekommen ist. Die Übersicht der relevanten Stellen in Form der Kodierung ist in [Anhang B.7](#) angehängt.

### 4.5.1 Technische Methoden

Alle vier Bibliotheken zählten die Personen, welche die Räumlichkeiten betreten, mithilfe von Besucher\*innenzählern. Durch die Unterbrechung der Lichtschranke beim Durchlaufen kann erfasst werden, wie viele Personen das Gebäude an einem Tag betreten haben (Anhang B.3, 02:32; Anhang B.4, 06:43; Anhang B.5, 08:45; Anhang B.6, 05:46). Am Ende des Tages muss diese Zahl halbiert werden, um die Anzahl der Besucher\*innen zu erfassen (Anhang B.6, 05:46). Veränderungen können beispielsweise, wie in der Warendorfer Bibliothek dadurch wahrgenommen werden, dass an einem Samstag mit nur drei Öffnungszeiten durchschnittlich 150 Personen mehr die Bibliothek aufsuchen, um an dem Angebot des Repaircafés teilzunehmen (Anhang B.3, 08:45).

Zudem werden technische Daten der Nutzer\*innen über die Bibliothekssoftware erfasst. Hier werden alle ausleihenden Personen erfasst wie auch Neuanmeldungen registriert und am Ende des Jahres in der Statistik ausgewertet (Anhang B.3, 02:32; B.5, 03:01). Neuanmeldungen wurden von der Stadtbücherei als ein Indiz für den Erfolg ihres Dritten Ortes angesehen, da mit Umsetzen des Projektes auch viele Pendler\*innen das Angebot der Bibliothek wahrnehmen (Anhang B.5, 06:56).

In Warendorf werden durch die Ausrichtung Open Library, bei welcher registrierte Nutzer\*innen die Bibliothek bis 22 Uhr betreten können, mit einem Lesegerät die Daten des Ausweises beim Betreten erfasst (Anhang B.5 07:32).

In Leipzig wird die Nutzung der Onlineangebote in Form vom Zählen der Klicks u.ä. technisch observiert (Anhang B.6, 05:46). Des Weiteren wird bei der Onlinebuchung für das Leipzigzimmer erfasst, welche Art der Veranstaltung stattfindet, welche Personen den Raum nutzen möchten, welchen Titel die Veranstaltung trägt und mit wie vielen Teilnehmer\*innen gerechnet wird. Diese Angaben werden jedoch in den meisten Fällen nicht von der Bibliothek geprüft, auch nicht die Teilnehmer\*innenzahl. Es ist ausdrücklich von der Bibliothek festgelegt, dass keine Kontrolle stattfindet (Anhang B.6, 07:37 & 09:23).

### 4.5.2 Analoge Methoden

In der Fahrbibliothek Schleswig-Holstein, in Rosenheim und in Leipzig werden Besucher\*innen teilweise händisch gezählt. Schulklassen werden in der Fahrbibliothek Schleswig-Holstein separat erfasst und auch Familien werden mit einem festgelegten Standardwert von 2,5 Personen gezählt (Anhang B.3, 02:32). Auf dem Platz vor der

Bibliothek in Rosenheim wurde die Teilnehmer\*innenzahl bei Veranstaltungen geschätzt und analog erfasst. Diese Angaben werden mit der Information zur Art der Veranstaltung in einer Excel-Tabelle für die Statistik festgehalten (Anhang B.4, 06:43). In Leipzig werden die Teilnehmer\*innen von Veranstaltungen der Bibliothek ebenso wie in Rosenheim händisch erfasst, jedoch ist das Leipziger Zimmer von dieser Regelung ausgenommen. Die Bibliothek versteht sich bei den dortigen Veranstaltungen nicht als Veranstalter und erhebt somit selbst keine Daten. Da der Raum zentral in der Bibliothek gelegen ist und dieser von drei Seiten betreten werden kann, wirkt sich auf die Nutzer\*innen eine soziale Kontrolle von anderen Besucher\*innen aus und die Mitarbeiter\*innen bekommen mit, wenn etwas nicht wie gewünscht laufen sollte (Anhang B.6, 05:46, 07:37 & 07:39).

### 4.5.3 Sonstige Arten der Datenerhebung

In dieser Kategorie wurden alle sonstigen Erhebungen von Daten, die in den Expertinneninterviews zur Sprache kamen, aufgeführt. In der Fahrbibliothek Schleswig-Holstein wurden qualitative Interviews mit den Partner\*innen des Projektes, den Mitarbeiter\*innen und der Verwaltung durchgeführt. Frau Fechner stellte im Gespräch dar, dass diese Art der Datenerhebung für das Projekt wertvoller war als eine reine quantitative Erfassung der Teilnahme (Anhang B.3, 04:26).

In Rosenheim war die direkte Resonanz ein wichtiges Indiz der Besucher\*innen und die Nachfrage für die Platznutzung des Salzstadels. Des Weiteren konnte der Erfolg des Projekts durch eine Presseanfrage des Bayerischen Rundfunks über ein Veranstaltungsformat festgestellt werden (Anhang B.4, 10:09).

In Warendorf wurde im Rahmen des Förderprojektes *hochdrei* eine umfangreiche Befragung der Nutzer\*innen und Nicht-Nutzer\*innen durchgeführt. Zu Beginn des Projektes war ein starker Fokus der Umfrage auf dem gewünschten Nutzungszeitraum, weshalb die Bücherei zu einer Open Library weiterentwickelt wurde. In einer zweiten Befragung in der Zukunft sollen Daten über Aktivitäten in der Bibliothek erhoben werden (Anhang B.5, 06:56 & 11:57).

### 4.5.4 Schwierigkeiten in der Erfassung

In den meisten Expertinneninterviews ist diese Kategorie nicht zur Sprache gekommen oder konnten keine aufschlussreiche Informationen bieten.

In der Fahrbibliothek Schleswig-Holstein weist der Besucher\*innenzähler Fehlerhaftigkeiten auf. Als Gründe wurden im Gespräch mehrere Möglichkeiten genannt. Es könnte sein, dass die Treppen in den Bus zu schmal sind oder zu viele Personen gleichzeitig durchlaufen. Auch beim Fahren des Busses über ungleichmäßigen Untergrund ist eine fehlerhafte Zählung nicht ausgeschlossen (Anhang B.3, 02:32).

Aus Rosenheim berichtete Frau Lausecker, dass in den meisten Fällen keine Schwierigkeiten auftreten. Es lässt sich jedoch anhand des Zählers schwer abschätzen, wel-

che Personen explizit für eine Veranstaltung das Gebäude betreten und welche die regulären Angebote der Bibliothek nutzen wollen. Sie beschreibt jedoch, dass bei Veranstaltungen immer selbst nachgezählt wird und von externen Partner\*innen die Teilnahmezahlen mitgeteilt werden. Es sei keine sehr genaue Methode, jedoch ausreichend für die Erfassung (B.4 07:35).

Als einen Aspekt merkt Frau Lausecker an, dass eine aufwendigere und detaillierte Observation „den Rahmen sprengen“ (Anhang B.4, 11:19) würde. Es müsste eine weitere Arbeitsstelle, wie die der zeitlich begrenzten Projektkoordinatorin für das Projekt „StadtLeben“ in Rosenheim, geschaffen werden, um mehr Daten zu erheben. Deswegen wird die Dokumentation ausschließlich von einer Person verwaltet und in einer Excel-Tabelle festgehalten.

#### 4.5.5 Aktivitätenerfassung

In diesem Abschnitt wurden Ausschnitte aus den Interviews gesucht, welche sich explizit auf die Erfassung der Aktivitäten von Personen beziehen und somit auch Besucher\*innen einschließen, die auch nichts ausleihen und die Räumlichkeiten anders nutzen.

In der Fahrbibliothek Schleswig-Holstein stellt sich diese Erfassung als schwierig heraus. Da der Bus der Bibliothek 20 Quadratmeter umfasst und die Mitarbeitenden alles im Blick haben, gibt es im Bus keine Möglichkeit, sich entspannt beispielsweise „Zeitschriften [zu lesen] oder sich zurückzuziehen und den PC nutzen“ (Anhang B.3, 5:20). Der komplette Raum ist überschaubar, weshalb noch keine Messinstrumente für Aktivitäten eingesetzt wurden (Anhang B.3, 05:39). Jedoch sei geplant, für die Büchereizentrale ein neues Fahrzeug mit einer Ausrichtung auf Veranstaltungen zu beschaffen. Dort sollen Arbeitsplätze zur Verfügung stehen und Besucher\*innen ermutigt werden, sich dort aufzuhalten (Anhang B.3, 06:15). Unter diesem Aspekt sei eine Erfassung von Aktivitäten durchaus interessant (Anhang B.3, 06:28).

In Rosenheim berichtet Frau Lausecker davon, dass die Aktivitäten, welche im Rahmen des Projektes beobachtet werden konnten, im Nachhinein deutlicher aufgearbeitet werden können. Es wurde jedoch aufgrund der zusätzlichen Arbeit und fehlenden personellen Kapazität darauf verzichtet (Anhang B.4, 11:19).

In der Stadtbücherei Warendorf berichtet Frau Lücke, dass sie keine Methoden zur Aktivitätenerfassung einsetzen. Sie beobachten die Besucher\*innen ohne konkrete Vorgehensweise, können jedoch über das Raumbuchungsprogramm für den Lerntreff und den Kreativraum feststellen, wer den Raum nutzt und so Rückschlüsse über die Aktivitäten ziehen. Wenn die beiden Räume zu den Öffnungszeiten der Bibliothek belegt sind, bekommen die Mitarbeiter\*innen Aktivitäten mit, wenn nach Material wie einer Pinnwand gefragt wird. Frau Lücke beschreibt diese Wahrnehmungen als „punktuelle Beobachtungen“ (Anhang B.5, 10:53). Zusätzlich wird die Stadtbücherei Warendorf in Zukunft noch eine Onlinebefragung durchführen, um die Aktivitäten der Besucher\*innen zu erfassen. Diese soll ein Feedback für die Bibliothek liefern, um zu er-

kennen, ob die erarbeiteten Angebote tatsächlich in der geplanten Funktion genutzt werden (Anhang B.5, 11:57).

Auch Frau Metz zieht in den Leipziger Städtischen Bibliotheken ähnliche Rückschlüsse. Durch die Anmeldung der Veranstaltungen im Leipzigzimmer können Vermutungen über die auftretenden Aktivitäten angestellt werden (Anhang B.5, 14:58).

Welche Erkenntnisse können nun aus den Interviews im Blick auf die Entwicklung der Prototypen geschlossen werden? Zunächst ist in den Bibliotheken keine vielseitige Infrastruktur für eine technische Beobachtung vorhanden. Die Möglichkeit zur Besucher\*innenzählung mithilfe einer Lichtschranke ist in allen Einrichtungen vorhanden, jedoch wird ein Ausbleiben weiterer Überwachungstechnologien registriert. Die Bibliothekssoftware stellt die Nutzer\*innendaten bereit, kann jedoch keine Aussage über Besucher\*innen treffen, welche die Bibliothek als Nicht-Kund\*innen besuchen. Analoge Beobachtungsmethoden werden eingesetzt, um hauptsächlich die Teilnehmer\*innen bei Events festzustellen oder Gruppen zu erfassen. Die weiteren registrierten Datenerhebungen involvieren meist einen direkten Kontakt zu den Personen, beispielsweise in Form einer Befragung.

Des Weiteren haben die Bibliotheken kaum Erfahrung mit der Erfassung der Aktivitäten, da dies bisher in den interviewten Bibliotheken nicht stattgefunden hat. Es bestätigt die Wichtigkeit einer niedrighwelligen und leicht greifbaren Methode für eine Erfassung der Aktivitäten eines Dritten Ortes. Als letzter Punkt wird die fehlende personelle Kapazität registriert. Dies macht deutlich, dass eine ressourcenschonende Erfassungsmethode vorteilhaft ist, um den Einsatz in der Praxis zu ermöglichen. In den folgenden aufgeführten Prototypen wird der Versuch unternommen, diese Erkenntnisse auf geeignete Methoden zu übertragen.

## 5 Prototyp

Aus den Ergebnissen der [Kapitel 3](#) und [Kapitel 4](#) werden in diesem Abschnitt der Arbeit Prototypen mit Methoden der Aktivitätenerfassung für einen Dritten Ort in einer öffentlichen Bibliothek aufgezeigt. Im Folgenden werden zwei Handlungsempfehlungen für methodische Vorgehensweisen beschrieben sowie vier weitere Ideen skizziert.

Die empirischen Datenerhebungen durch die Expertinneninterviews haben gezeigt, dass die Bibliotheken Besucher\*innenzahlen und teilweise Absichten dieser aufzeichnen, jedoch kaum konkrete Aktivitäten erfassen. Da keine vielseitige und umfassende technische Überwachung in Bibliotheken festgestellt werden konnte, sind beide Prototypen analog durchführbar. Es ist denkbar, Technologien wie Kameras oder auch simple Apps zur Hilfe der numerischen Erfassung als Arbeitserleichterung bei den Prototypen eingesetzt werden könnten. Jedoch muss hierbei abgeklärt werden, ob die Anwendung je nach Situation und eingesetzter Technik rechtlich und ethisch vertretbar ist.

Die Aktivitäten eines Dritten Ortes sind schwer zu beobachten, da sie durch eine reine Beobachtung oft nicht eindeutig identifizierbar sind. In den Prototypen werden die wichtigsten Aktivitäten aus [Kapitel 3](#) als zu erfassende Tätigkeiten aufgegriffen. Die Prototypen können nicht als perfekte, allgemeingültige Lösung betrachtet werden, bieten jedoch einen Ansatzpunkt für Bibliotheken, ihre individuellen Situationen zu erfassen und zu analysieren.

Die Methode der Befragung eignet sich, wie bereits in [Kapitel vier](#) besprochen, nur bedingt zur Erfassung von Aktivitäten. Die Methode der Beobachtung bietet einen neutraleren und wertfreien Blick auf die Tätigkeiten. Da verdeckte Beobachtungen datenschutzrechtlich Schwierigkeiten bringen können, folgen beide Methoden der strukturierten Beobachtung. Es werden spezifische Verhaltensmerkmale in einem ausgewählten Bereich codiert erfasst und analysiert. Nicht alle aufgezeigten Möglichkeiten der Besucher\*innenbeobachtung aus [Kapitel vier](#) konnten in den Prototypen verarbeitet werden. Um den Stand der Forschung aufzuzeigen und für zukünftige Untersuchungen eine Grundlage schaffen zu können, wurden diese trotz allem in dieser Arbeit aufgeführt.

Die folgenden Prototypen können gepaart mit weiteren empirischen Forschungsmethoden bessere Einblicke in die Verhaltensweisen an einem Dritten Ort geben und sind technisch weitestgehend unabhängig. Beide aufgeführten Methoden erheben numerisch festgestellte Aktivitäten und können somit als quantitative Methoden eingestuft werden. Für eine qualitative Datenerhebung könnten die Prototypen mit beispielsweise einem Exit-Interview oder einer Umfrage kombiniert werden.

## 5.1 Prototyp 1: Seat Sweeping

Dieser Prototyp folgt der Methode des TTT von Tord Høvik aus [Kapitel 4](#). Die Methode kann in der ganzen Bibliothek eingesetzt werden und die häufigsten Aktivitäten identifizieren und ebenso Veränderung nach beispielsweise einem räumlichen Umbau feststellen. Vorteil der Methode ist eine ressourcenschonende Vorgehensweise, da ausschließlich Personal für die Datenerhebung benötigt wird. Ein negativer Aspekt ist die punktuelle Momentaufnahme der Aktivitäten, ohne mehr Wissen über beispielsweise ihre tatsächliche Dauer zu erhalten. Im Folgenden wird ein empfehlendes Vorgehen für den Einsatz der Methode geschildert.

### 1. Erfassungszeitraum festlegen

Für die Methode muss ein klarer Zeitpunkt sowie eine definierte Zeitspanne festgelegt werden, damit die Untersuchung zu einem eindeutigen Ergebnis kommen kann. Laut Olsen (2019, S.1) beträgt die Mindestlaufzeit zwei Wochen, weshalb eine Zeitspanne von zwei bis vier Wochen empfohlen wird. Die Datenerhebung soll an denselben Tagen zu den selben Uhrzeiten stattfinden. Es ist zu empfehlen, die Beobachtung an Tagen durchzuführen, an welchen das Gebäude gut besucht ist. So ist die Wahrscheinlichkeit höher, viele Aktivitäten zu erfassen. Ideal wäre eine Beobachtung an zwei bis drei Tagen pro Woche, vormittags sowie nachmittags.

### 2. Zonen

Ein entscheidender Schritt der Methoden umfasst die Einteilung in Zonen und die Festlegung des Laufwegs auf einem Grundriss der Bibliothek. Während des Beobachtungszeitraums darf sich der Ablauf nicht verändern, um ein Vergleichen und Interpretieren der Daten zu gewährleisten. Zunächst wird die Bibliothek in Abschnitte unterteilt. Diese sollten nach ihrer Lage im Gebäude und ihrem Nutzen eingeteilt werden, wie beispielsweise Einzelarbeitsbereiche, Eingangsbereich, Kinderbibliothek, Lesecafé etc. In einem nächsten Schritt wird ein fester Laufweg durch alle abgesteckten Zonen erarbeitet. In jeder dieser Zonen werden die Aktivitäten in einer separaten Spalte festgehalten (s. Durchführung). Durch das Einhalten der Route durch die Bibliothek wird gewährleistet, dass alle Bereiche des Gebäudes erfasst werden und jede\*r Mitarbeiter\*in die gleichen Zonen beobachtet.

### 3. Aktivitäten

Es können für diese Methode nur Aktivitäten beachtet werden, die eindeutig identifizierbar sind. Dafür müssen diese im Vorhinein gut und präzise beschrieben werden. Die Aktivitäten aus [Kapitel drei](#) hier als mögliche Ansatzpunkte für Aktivitäten eines Dritten Ortes aufgelistet. Falls nötig wird hinter der Aktivität ein Beispiel für eine Spezifizierung aufgeführt, um so wenig Interpretationsspielraum wie möglich für die erfassende Person zu lassen. Ausgenommen wurden Aktivitäten im Zusammenhang mit Veranstaltungen und Kursen sowie die Beteiligung von Nutzer\*innen an Projekten, da diese in Bibliotheken, laut den Expertinneninterviews, separat erfasst werden und bei

der Seat Sweeping Methode nur erfasst werden könnten, wenn diese zum Veranstaltungszeitpunkt durchgeführt werden würde. Nachfolgend werden die vierzehn zu beobachtenden Aktivitäten in einer Bibliothek mit Drittem Ort für die Sweeping-Methode aufgelistet:

- Lernen: Einzelnes Sitzen mit Arbeitsmaterialien und/oder Smartphone
- Gemeinsames Lernen in der Gruppe: Zusammensitzen mit Lernmaterial
- Arbeit am PC/Laptop
- Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort: Unterhaltung im Lesecafé
- Gruppengespräche
- Entspannen: Sitzen auf den Sofas, ohne sich zu unterhalten
- Kreative Aktivitäten ausleben: Gaming Konsolen nutzen /Gesellschaftsspiele spielen
- Menschen oder Umgebung beobachten: Sitzen, ohne auf das Handy oder in ein Buch zu schauen
- Unterhaltungen zwischen „Fremden“: Unterhaltungen zwischen Personal und Besucher\*innen
- Intime Unterhaltungen: Gespräche zwischen zwei Personen in lärmgeschützten Bereichen
- Beteiligung an räumlicher Gestaltung: Person verschiebt das Mobiliar
- Austausch über ein Projekt der Bibliothek: Person unterhält sich mit anderen Personen über den Thementisch
- Unterhaltung in einem Makerspace: Personen führen ein Gespräch
- Makerspace besuchen: Aktives Arbeiten an den Plätzen im Makerspace

#### **4. Einweisung der Durchführenden**

Ein wichtiger Faktor sind die beobachtenden Personen, also die Mitarbeiter\*innen der Bibliothek. Es muss sichergestellt werden, dass allen den Ablauf der Datenerhebung verstanden haben und die Aktivitäten korrekt erfassen können. Manche Tätigkeiten müssen je nach Situation im Team definiert werden, um diese erkennen zu können. Wichtig ist, dass einer erfassten Person ausschließlich eine Aktivität zugeordnet werden darf. Falls zwei Aktivitäten zeitgleich erkannt werden, muss die Kategorie so definiert werden, dass nur eine davon eindeutig erhoben werden kann. Die Methode macht es nicht möglich, zwei Tätigkeiten für eine Person zu erheben. Wenn mehrere Personen zusammen in einer Aktivität involviert werden, wird diese für jede Person erhoben.

Für die Gewährleistung des Datenschutzes und des Persönlichkeitsrecht aller Besucher\*innen sollten in der Bibliothek beispielsweise in Form von Schildern kenntlich gemacht werden, dass eine Beobachtung durchgeführt wird. So werden die Besucher\*innen informiert und können bei Unklarheiten das Bibliothekspersonal darauf ansprechen. Da die Daten anonymisiert erhoben werden, sollten bei dieser Art der Beobachtung keine rechtlichen Hürden auftreten.

## **5. Durchführung**

Wenn mehrere Personen involviert sind (z.B. in Gruppengesprächen), wird die Aktivität so oft erhoben, wieviele Teilnehmer\*innen identifiziert werden. Die Ergebnisse können wie in Tabelle 1 festgehalten werden, welche für jeden Durchgang neu ausgefüllt wird.

Tabelle 2: Seat Sweeping Beispiel Tabelle für einen Durchgang

Zonen	Lernen	Entspannen	Gruppen- gespräch	Intimes Ge- spräch	...
Zone 1	1	3	6	3	...
Zone 2	13	0	2	0	...
Zone 3	0	12	3	4	...

## **6. Auswertung**

Zum Ende des Beobachtungszeitraum werden die Ergebnisse aus der Tabelle in einem Programm wie Excel ausgewertet. Es kann identifiziert werden, welche Aktivitäten besonders häufig oder selten auftreten. Daraufhin können Überlegungen angestellt werden, wie beispielsweise unterrepräsentierte Aktivitäten in Zukunft gefördert werden können. Interessant ist zu hinterfragen, ob die erhobenen Daten mit anderen Daten der Bibliothek in Relation gesetzt werden können. Beispielsweise könnte es aufschlussreich sein, die Zahlen über Aktivitäten mit der Anzahl der Veranstaltungen oder Besucher\*innenzahlen im Zeitraum abzugleichen.

## **5.2 Prototyp 2: Shadowing**

Eine weitere Möglichkeit, analog Aktivitäten zu erfassen, ist die Shadowing Methode, wie sie im [Kapitel 4](#) beschrieben wurde. Wichtig ist zu beachten, dass sich diese Methode nicht zum Erfassen von Tätigkeiten im gesamten Grundriss der Bibliothek eignet. Stattdessen muss ein übersichtlicher Bereich identifiziert werden, in welchem einzelne Besucher\*innen observiert werden können. Im Folgenden wird eine mögliche Vorgehensweise skizziert.

### **1. Erfassungszeitraum festlegen**

Bei dieser Methode muss ebenfalls zunächst ein Zeitraum festgelegt werden. Auch hier würde es sich als lohnend erweisen, die Untersuchung über mehrere Wochen zu planen. Des Weiteren sollte beachtet werden, dass die Methode deutlich zeitintensiver ist als Prototyp eins. Orientiert man sich dabei am Vorgehen des Cambridge Museums empfiehlt es sich, maximal zwei Stunden pro Tag und ein bis 20 Personen zu beobachten (Cambridge University Museum 2021, Kap.2).

## **2. Ort bestimmen**

Da die Bewegungen der Person, welche beobachtet wird, sowie ihre Aktivitäten im Raum aufgezeichnet werden, muss sich die Beobachtung auf ein übersichtliches und abgegrenztes Areal beziehen. Ein- sowie Austrittspunkte der Zone müssen klar definiert werden. Von diesem Raum wird ein Grundriss benötigt, in welchen die Mitarbeiter\*innen ihre Beobachtungen eintragen können.

## **3. Festlegung der Kriterien**

Aufgrund der Komplexität der Methode bietet es sich an, sich auf ein Thema von Aktivitäten oder spezifische Tätigkeiten des Raums zu konzentrieren, um die Aufnahme nicht allzu kompliziert zu gestalten. Als Beispiel könnten die Aktivitäten von Personen im Bibliotheksgarten beobachtet oder alle Gespräche einer Person in einem Makerspace markiert werden. Die Aktivitäten müssen zuvor festgelegt werden, es dürfen während der Beobachtung keine neuen hinzugefügt werden.

Als Beispiel werden in der weiterführenden Beschreibung die Unterhaltungsformen in einem Makerspace betrachtet. Unterschiedliche Symbole markieren auf dem Grundriss des Raumes, wo die Person mit ihrer Begleitung redet (○), sich an das Bibliothekspersonal wendet (△) oder mit anderen Besucher\*innen interagiert (≡). Beispiele für Zeichen sind in den Klammern dahinter vermerkt. Aufgrund der zeitlichen Abstimmung der Aktivitäten birgt diese Methode eine sehr hohe Komplexität für die Mitarbeiter\*innen. Wichtig ist es deshalb, nicht den Überblick zu verlieren und zu versuchen, ähnlich viele Aktivitäten wie im Prototyp 1 zu erheben. Die Methode ist sinnvoll, um zu sehen, wie viel Zeit Besucher\*innen mit spezifischen Aktivitäten eines Dritten Ortes verbringen. Bei einer Ausstellung mit Thementischen oder Exponaten würde es sich beispielsweise mehr lohnen, zu identifizieren, an welchen Stellen eine Person verweilt und wie sie mit den Ausstellungsstücken interagiert.

## **4. Schulung der Durchführenden**

Für eine detaillierte Beschreibung der Methode kann der Vorgang des Cambridge Museums in [Kapitel 4](#) nachgelesen werden. Wichtig zu beachten ist, dass die Methode Aktivitäten zwar genauer abbildet als Seat Sweeping, da die Tätigkeiten einer einzelnen Person aufgezeichnet werden und jede kleine Handlung festgehalten werden kann, jedoch sehr ressourcenintensiv ist. Die Durchführenden müssen viel Zeit für die Beobachtung aufbringen, Besucher\*innen über die Datenerhebung informieren und die einzelnen Aktionen bzw. Gespräche messen, was zusätzliche Schwierigkeiten bringen kann. Wichtig ist, keine verdeckte Beobachtung durchzuführen und die Personen auf das Unterfangen hinzuweisen, um die Möglichkeit zum Ablehnen zu geben. Die Beobachtung wird ebenfalls im Nachgang anonymisiert, da aber im Moment der Beobachtung ein Individuum betrachtet wird, gilt es vorsichtig und diskret mit den Daten umzugehen.

## 5. Durchführung und Auswertung

Durch das Auswerten der Laufwege können sogenannte Heat bzw. Thermal Maps erstellt werden, um zu identifizieren, welche Routen Personen durch beispielsweise den Makerspace nehmen und wo sie sich am meisten unterhalten. Des Weiteren kann festgehalten werden, wie lange beispielsweise dort Unterhaltungen geführt werden. Die resultierenden Zeiten können in einer Tabelle wie der folgenden analysiert werden. In der Grafik (Abb.8) aus der Präsentation des Feedbackgesprächs kann entnommen werden, wie die Ergebnisse festgehalten werden können. Die gestrichelten Linien zeigen den Laufweg der Person auf, die Symbole weisen auf die Aktivität hin. An der Seite werden die jeweiligen Zeiten festgehalten. Die Ergebnisse können im Nachgang gebündelt in einer Tabelle festgehalten und aufbereitet werden, damit eine Auswertung vorgenommen werden kann.

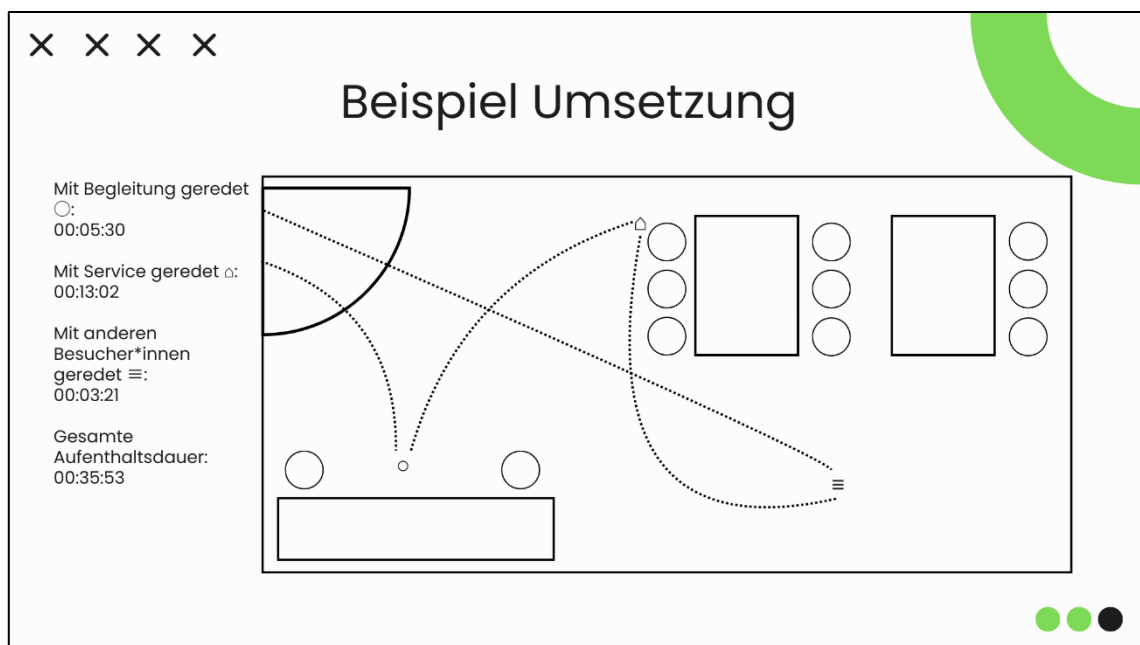


Abbildung 7: Shadowing-Methode zum Erfassen der Aktivitäten in einem Makerspace aus der Feedback-Präsentation, eigene Darstellung

### 5.3 Weitere Ansätze

Zusätzlich zu den zwei Prototypen werden vier unausgearbeitete Ansätze aufgelistet, welche mit anderen Methoden oder durch den Einsatz von Technologien Aktivitäten an einem Dritten Ort in öffentlichen Bibliotheken erfassen können:

- Ein Lautstärkepegelmesser in einem Stillarbeitsbereich und/oder im Bereich, welcher für Unterhaltung und Austausch genutzt werden soll, kann Aufschluss über die Häufigkeit und Intensivität der Nutzung geben. Zudem kann überprüft werden, ob Zonen in der Bibliothek so genutzt werden, wie es vorgesehen ist oder ob die Architektur und Aufteilung angepasst werden sollte.
- Mit einer visuellen Überwachung mit Kameras können Personen bei Unterhaltungen eingefangen werden. Über den Abstand zueinander können Rück-

schlüsse getroffen werden, wie nahe sich die Personen stehen. Nach Edward Hall können Abstände zwischen Menschen in vier proxemische Zonen eingeteilt werden, je nach ihrer Beziehung zueinander (Marquardt & Greenberg 2012, S.16). So kann herausgefunden werden, ob sich Fremde oder bekannte Personen unterhalten und wie stark die Umgebung Gespräche fördert.

- Die Methode des Mystery Shoppings kann auch im Dritten Ort zur Bewertung und Verbesserung von Dienstleistungen eingesetzt werden. Denkbar ist hier das klassische Angebot der Auskunft oder aber auch Workshops mit hoher Interaktionsrate zwischen Mitarbeiter\*innen und Besucher\*innen.
- Ein letzter Vorschlag ist eine Verknüpfung der Bibliothekssoftware und den Teilnehmer\*innenzahlen an Veranstaltungen. Man könnte Besucher\*innen bei beispielsweise einer Diskussionsrunde zum Thema Klimawandel bitten, ihre Identifikationsnummer aus der Bibliothek zu hinterlegen. Man könnte so nachvollziehen, ob sich Personen davor informieren und Medien zum Thema ausleihen oder ob sie beispielsweise einen Medientisch für die Veranstaltung nutzen. Somit kann gemessen werden, ob Aktivitäten eines Dritten Ortes wie das Besuchen von Veranstaltungen dazu beitragen, dass Besucher\*innen intensiver die Ausleihe und andere Angebote nutzen.

## 5.4 Feedback

Um den Bezug zur Praxis und die Einsetzbarkeit der beide Prototypen zu bewerten, wurden aus den Interviews zwei Gesprächspartnerinnen für ein Feedbackgespräch ausgewählt. Das Gespräch wurde mit Frau Lücke aus der Stadtbücherei Warendorf und Frau Metz aus den Leipziger Städtischen Bibliotheken geführt. Die Interviewpartnerinnen wurden gebeten, auf die Prototypen, welche in Form einer Präsentation vorgestellt wurden (s. [Anhang C.1](#)), zu reagieren, sowie Meinungen zu ihrer Umsetzbarkeit und Sinnhaftigkeit zu geben.

Die Feedbackgespräche wurden nach denselben Methoden wie die Expertinneninterviews aufgebaut und durchgeführt. Dabei wurde das Gespräch über das Online-Konferenztool Zoom durchgeführt, aufgezeichnet und anschließend nach den gleichen Regeln wie in [Kapitel 4.4](#) transkribiert. Aus den Gesprächen konnten induktiv vier Kategorien extrahiert werden, welche im Folgenden mit ihren Ergebnissen aufgeführt werden.

### 5.4.1 Anwendungsmöglichkeiten bzw. Umsetzbarkeit von Prototyp 1

Zunächst wurden die Reaktionen auf den ersten Prototypen nach der Methode des Seat Sweepings aus den Gesprächen zusammengetragen. Frau Metz aus den Leipziger Städtischen Bibliotheken beschrieb die Methode als ein gut umsetzbares Verfahren, welches einen Überblick über die Aktivitäten in der Bibliothek liefern kann. Des Weiteren wurde die Methode als sinnvoll bezeichnet, indem sie Defizite in der Einrichtung feststellt und erkannt werden kann, welche Aktivitäten beliebt sind (Anhang C.3, 09:32). Einen Gedanken, den Frau Metz im Gespräch als wertvoll heraushob, war ein Denken der Bibliothek in Zonen, um aktiver gewünschten Aktivitäten fördern zu können (Anhang C.3, 11:34).

Frau Lücke fasste das Vorgehen des Prototypen 1 als eine „gesteigerte Version der guten alten Besuchererfassung“ (Anhang C.4, 09:10) auf und sagte aus, dass man Aktivitäten eines Dritten Ortes mit dieser Methode gut erfassen kann. Als Schwierigkeit, auf welche später genauer eingegangen wird, beschrieb sie, dass den Besucher\*innen das Gefühl gegeben werden muss, dass sie willkommen sind. Unabhängig davon, ob sie eine klassisches Bibliotheksangebot wahrnehmen oder in Ruhe bei einem Kaffee entspannen möchten (Anhang C.4, 10:06). Frau Lücke sieht die Vorteile für diese Art der Datenerhebung hauptsächlich bei Gesprächen in der Politik, um festzustellen, für welche Aktivitäten Besucher\*innen die Bibliothek nutzen (Anhang C.4, 21:19).

#### **5.4.2 Anwendungsmöglichkeiten bzw. Umsetzbarkeit von Prototyp 2**

Der zweite Prototyp, aufgebaut nach dem Modell des Shadowings, wurde von beiden Gesprächspartnerinnen mit einem größeren Interesse begutachtet. Im Dialog mit Frau Metz hob sie die Möglichkeiten für eine neue Raumgestaltung hervor und erkannte, die höhere räumliche Präzision im Vergleich zu Prototyp 1. Sie erklärte, dass sie diesen Prototypen dem anderen vorziehen würde, um Zonen in der Bibliothek zu gestalten und empirische Daten über ihre Besucher\*innen zu erheben (Anhang C.3, 22:36).

Auch Frau Lücke empfand diesen Prototypen als „von den Ergebnissen her spannender“ (Anhang C.4, 18:10). Die Ergebnisse von diesem Prototypen können Aufschlüsse geben, wo sich Personen wohlfühlen und welche Bereiche gemieden werden (Anhang C.4, 18:10). Deshalb sieht sie diese Methode im Vergleich zum ersten Prototypen für die Entwicklung der Bibliothek als interessanter an (Anhang C.4, 21:19).

#### **5.4.3 Schwierigkeiten**

Aus den Gesprächen konnten kritische Punkte und sowie Schwierigkeiten in der Umsetzung ebenso wie in der Arbeitsweise der Bibliotheken identifiziert werden. Es wurde verifiziert, dass eine Überwachung durch technische Hilfsmittel wie Kameras in den Einrichtungen nicht realisierbar ist, wodurch der Vorteil der analogen Methoden bestätigt wurde (Anhang C.3, 09:58). Zudem kam in den Gesprächen die Frage auf, ob die Methode des Shadowings nicht durch eine Befragung der Nutzer\*innen ersetzt werden könnte (Anhang C.3, 18:17). Hierbei wurde die Differenz zwischen Befragung und Beobachtung aufgezeigt, wie es in [Kapitel 4.1.1](#) und [4.1.2](#) dieser Arbeit beschrieben wird.

Die Aktivitäten, welche für die Erfassung definiert werden, müssen präzise formuliert sein. Im Gespräch mit Frau Lücke kam das Beispiel einer Kundin auf, welche strickend in einer Ecke sitzen würde. Bei Betrachtung der Identifizierten Aktivitäten aus [Kapitel 3](#) könnte dies mehreren Punkten zugeordnet werden. Im Gespräch wurde es zur Entspannung hinzugezählt (Anhang C.4, 19:18-19:33).

Ein weiterer Punkt, welcher Bedenken ausgelöst hat und zuvor in diesem Kapitel knapp angesprochen wurde, ist der Hawthorne-Effekt (s. [Kapitel 4.1.2](#)). Sowohl Frau Metz als auch Frau Lücke äußerten Bedenken, dass die Besucher\*innen ihr Verhalten anpassen würden, wenn eine offene Beobachtung stattfinden würde (Anhang C.3,

22:36 & C.4, 09:10). Die Kund\*innen würden versuchen, die Erwartungshaltung der Bibliothek zu erfüllen und sich als „anspruchsvoller Kunde“ (Anhang C.4, 09:10) geben. In Warendorf, so erzählte Frau Lücke, seien die meisten Leute miteinander bekannt und würden Fragen zur Beobachtung stellen. Somit sei eine komplette Anonymisierung der Datenerhebung ebenfalls schwierig. Es kann vermutet werden, dass dieses Problem in Kleinstadtbibliotheken präsenter ist als in einer großen Bibliothek einer Landeshauptstadt.

Frau Metz machte außerdem klar, dass häufig willkürliche Anschaffungswünsche aus dem Kollegium, wie die eines Sofas, nicht für eine Veränderung ausreichen und mehr dahinterstecken muss (Anhang C.3, 23:00-24:07). Die Prototypen können für diese Diskussionen wertvolle Werkzeuge darstellen.

#### **5.4.4 Weiterentwicklung**

In einer letzten Kategorie wurden alle Erkenntnisse zusammengetragen, welche die Prototypen verbessern oder darüber hinaus gehen könnten.

Im Gespräch mit Frau Metz wurde über die Erfahrung der Leipziger Städtischen Bibliotheken mit dem Prozess des Design Thinking gesprochen und der Möglichkeit einer Kombination der Prototypen mit Kurzinterviews aus dem Design Thinking Prozess. Es wurde die Idee genannt, direkt Personen während der Beobachtung mit der Methode des Prototypen 1 zu befragen. Gerade Besucher\*innen, die aus Sicht des Konzepts der Bibliothek deplatziert sind, wie eine entspannte Person im lauten Lernraum, können tiefere Einblicke über die Bedürfnisse der Nutzer\*innen geben (Anhang C.3, 09:32 & 11:34). Frau Metz erklärte im Gespräch, dass sie bei beiden Prototypen für geeignet hält und bereit wäre, Budget der Bibliothek für eine solche Art der Datenerfassung bereitzustellen (Anhang C.3, 24:07).

Aus dem Gespräch mit Frau Lücke ergaben sich zwei interessante Ergänzungen für die beiden Prototypen. Für den Prototypen 1 konnte im Dialog festgestellt werden, dass das Hinzufügen einer Spalte mit weiteren Aktivitäten, mit welchen man nicht gerechnet bzw. welche man nicht kategorisiert hat, eine zusätzliche qualitative Datenerhebung möglich macht. Diese können allerdings nicht numerisch festgehalten werden, sie würden rein in Textform erfasst werden (Anhang C.4, 06:56-07:31). Für den Prototypen mit der Methode des Shadowings wurde von Frau Lücke ergänzt, dass zuvor Zielgruppen der Bibliothek definiert werden sollten. Daraufhin könnten spezifisch aus jeder Zielgruppe eine Anzahl an Personen ausgewählt und ihre Aktivitäten in der Bibliothek mit dem Prototypen festgehalten werden. Somit können Unterschiede zwischen den Zielgruppen festgestellt und Schnittmengen dieser identifiziert werden (Anhang C.4, 18:10 & 20:07). Des Weiteren können Interviews nach Abschluss der Beobachtung angehängt werden, um qualitativ Daten zu erheben (Anhang C.4 18:36-18:42).

Die Ideen aus den Feedback-Gesprächen sind wertvoll in der Weiterentwicklung der Prototypen und sollten bei einer Anwendung dieser Methoden Beachtung finden. Sie geben die Möglichkeit, tiefer und intensiver Daten zu erheben.

## 6 Diskussion

Forschungsgegenstand dieser Arbeit war einerseits die Aktivitäten eines Dritten Ortes in öffentlichen Bibliotheken zu identifizieren und andererseits die Möglichkeiten für eine Erfassung dieser zu aufzuzeigen. Aus den Ergebnissen sind zwei Prototypen sowie weitere unausgearbeitete Ansätze entstanden, welche ein Erfassen der Tätigkeiten an einem Dritten Ort ermöglichen.

Wie in der Einleitung beschrieben, sind öffentliche Bibliotheken trotz eines Rückgangs der Besucher\*innenzahlen durch Corona als physische Einrichtungen äußerst beliebt. Um den wandelnden Bedürfnissen ihrer Nutzer\*innen gerecht zu werden, streben viele Einrichtungen das Konzept eines Dritten Ortes an. In der Arbeit wurden aus diesem Grund zunächst die auftretenden Aktivitäten eines Dritten Ortes identifiziert, dessen Konzept im ersten Kapitel mit der Definition des Soziologen Ray Oldenburg und dem Vier-Räume-Modell nach Jochumsen, Skot-Hansen und Hvenegaard-Rasmussen begründet wurde. Dafür wurden zwei Hypothesen basierend auf den Definitionen für die Literaturanalyse in diesem Kapitel der Arbeit aufgestellt. Anschließend wurde eine ausführliche Recherche durchgeführt, um aus Berichten von und über öffentliche Bibliotheken die Aktivitäten extrahieren zu können. Die erste Hypothese sagt aus, dass viele Sitzmöglichkeiten vorhanden sein müssen, welche die Besucher\*innen zum Austausch ermuntern. Die zweite aufgestellte These bezog sich auf kreatives Arbeiten, welches die Dritten Orte fördern und so Nutzer\*innen in der gemeinsamen Aktivität zu Gesprächen anregt. Beide Thesen konnten bestätigt werden. In einer Tabelle (s. [Anhang A.2](#)) wurden die Ergebnisse aus insgesamt 30 unterschiedlichen Quellen zusammengetragen und die vorgefundenen Aktivitäten generalisiert. Die Ergebnisse konnten in einer Mindmap (s. [Anhang A.1](#)) geclustert und in drei Kategorien (Einzelaktivitäten, direkte Konversation und kommunikative Aktivitäten mit Fokus auf Kreativität und Lernen) sortiert werden. Aus diesen Erkenntnissen sollte anschließend ein Bezug zu deutschen Bibliotheken hergestellt sowie ein Urteil über die Wichtigkeit und die Häufigkeit in ihrem Auftreten getroffen werden. Aus diesem Grund wurden nach in der Arbeit aufgezählten Kategorien Bibliotheken aus dem Förderprogramm *hochdrei – Bibliotheken verändern* der Kulturstiftung des Bundes für eine Umfrage ausgewählt. Begründet wurde dies unter der Annahme, dass sich die gewählten Bibliotheken in einem innovativen Prozess des Umdenkens und Wandels befinden, hin zu einem aktiven Ort der Gesellschaft. In einer Online-Umfrage (s. [Anhang A.3](#)) wurde in vier Kategorien (Formen der Konversation, Gründe der Konversation, Einzelaktivitäten und Aktivitäten mit Fokus auf Kreativität und Lernen) alle identifizierten Aktivitäten aus der Literaturrecherche aufgeführt. Die Bibliotheken bewerteten diese jeweils unter zwei unterschiedlichen Fokus-  
sen. Einmal wurde von den Expert\*innen der Einrichtung eine Bewertung der Wichtigkeit der Aktivität abgegeben. Des Weiteren sollte eine persönliche Schätzung getroffen werden, wie häufig diese in der eigenen Bibliothek wahrgenommen werden kann. Bei

der Frage nach der Wichtigkeit wurden die Aktivitäten durchschnittlich folgendermaßen bewertet:

Tabelle 3: Ergebnisse Umfrage, durchschnittliche Bewertung der Wichtigkeit der Aktivitäten auf einer Skala von 0 bis 6

<b>Aktivität</b>	<b>Mittelwert</b>
Unterhaltung in einem Makerspace/DigiLab etc.	Ø 3,45
Intime Unterhaltung zwischen wenigen Personen	Ø 3,73
Austausch über ein Projekt der Bibliothek z.B. eine Ausstellung oder Mediensammlung zu einem bestimmten Thema	Ø 3,73
Makerspace/DigiLab etc. besuchen	Ø 3,82
Beteiligung der Besucher*innen an der räumlichen Gestaltung z.B. durch mobile Sitzgelegenheiten	Ø 4,18
Diskussionsrunde	Ø 4,45
Beteiligung der Besucher*innen am Erstellen und Durchführen von Projekten	Ø 4,55
Menschen oder die Umgebung beobachten	Ø 4,64
Teilnahme an Veranstaltungen (geringe Interaktion mit Publikum) z.B. eine Lesung	Ø 4,64
Unterhaltungen zwischen „Fremden“ wie z.B. Gelegenheitsunterhaltungen zwischen Besucher*innen	Ø 4,73
Gruppengespräche	Ø 5,00
Kurse und Workshops besuchen (hohe Interaktion mit Publikum und untereinander) z.B. ein Bastelnachmittag	Ø 5,00
Kreative Aktivitäten wie Zeichnen, Malen, Musik hören oder Gamen ausleben	Ø 5,18
Entspannen	Ø 5,27
Gemeinsames Lernen in einer Gruppe	Ø 5,36
Arbeit am Laptop/Computerarbeitsplatz	Ø 5,36
Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort (Garten, Café/Cafébar o.ä.)	Ø 5,45
Lernen	Ø 5,45

Bei der Betrachtung der Häufigkeit ihres Auftretens wurden die Aktivitäten durchschnittlich wie folgt eingestuft:

Tabelle 4: Ergebnisse Umfrage, durchschnittliche Bewertung der Häufigkeit der Aktivitäten auf einer Skala von 0 bis 6

<b>Aktivität</b>	<b>Mittelwert</b>
Unterhaltung in einem Makerspace/DigiLab etc.	Ø 2,64
Makerspace/DigiLab etc. besuchen	Ø 2,73
Beteiligung der Besucher*innen an der räumlichen Gestaltung z.B. durch mobile Sitzgelegenheiten	Ø 2,82
Diskussionsrunde	Ø 3,09
Austausch über ein Projekt der Bibliothek z.B. eine Ausstellung oder Mediensammlung zu einem bestimmten Thema	Ø 3,36
Beteiligung der Besucher*innen am Erstellen und Durchführen von Projekten	Ø 3,55
Entspannen	Ø 4,00
Kreative Aktivitäten wie Zeichnen, Malen, Musik hören oder Gamen ausleben	Ø 4,00
Unterhaltungen zwischen „Fremden“ wie z.B. Gelegenheitsunterhaltungen zwischen Besucher*innen	Ø 4,09
Menschen oder die Umgebung beobachten	Ø 4,18
Kurse und Workshops besuchen (hohe Interaktion mit Publikum und untereinander) z.B. ein Bastelnachmittag	Ø 4,45
Intime Unterhaltung zwischen wenigen Personen	Ø 4,55
Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort (Garten, Café/Cafébar o.ä.)	Ø 4,55
Arbeit am Laptop/Computerarbeitsplatz	Ø 4,82
Gruppengespräche	Ø 4,91
Gemeinsames Lernen in einer Gruppe	Ø 4,91
Lernen	Ø 5,00
Teilnahme an Veranstaltungen (geringe Interaktion mit Publikum) z.B. eine Lesung	Ø 5,18

Über einige spezifischen Aktivitäten, die eine bestimmte Infrastruktur benötigen wie einen Makerspace, konnten keine Aussagen getroffen werden, da über die Hälfte der befragten Einrichtungen diesen nicht besaßen. Das Ergebnis über die Häufigkeit lässt sich in dieser Hinsicht nicht interpretieren. Es konnte erkannt werden, dass einige Aktivitäten, wie die Beteiligung der Nutzer\*innen an Projekten, welches in der Literaturrecherche als wichtiges Merkmal herausgestellt wurde, bei vielen der Befragten eine nebensächliche Rolle spielt. Es hat sich erwiesen, dass sowohl bei der Wichtigkeit als auch bei der Häufigkeit die „klassischen“ Bibliotheksaktivitäten wie Lernen hoch bewertet wurden.

Nachfolgend wurden in der Arbeit die Methoden der Besucher\*innenbeobachtung betrachtet. Auch in diesem Teil wurde zunächst eine Literaturrecherche über Methoden sowie über den aktuellen Stand der Forschung und Technik durchgeführt. Die Methoden der Befragung und Beobachtung konnten dabei abgegrenzt werden. Zur Methode der Beobachtung konnten drei konkrete Methoden aus der Praxis identifiziert werden. Die TTT-Methode, das Shadowing sowie die Mystery-Shopping-Methode wurden detailliert beschrieben und später bei den Prototypen erneut aufgegriffen. Des Weiteren wurden technische Möglichkeiten für die Beobachtung von Personen beleuchtet. Dabei ließen sich drei Kategorien identifizieren: akustische, mechanische sowie elektromagnetische bzw. visuelle Erfassungen. Zu den Kategorien wurden Beispiele aus der Praxis für Überwachungsmöglichkeiten aufgezeigt, was ein vielseitiges Bild an Möglichkeiten ergab. Die Forschungen aus unterschiedlichen Bereichen wiesen umfangreiche technische Methoden auf: Schallpegelmesser, Kameras mit SaaS (Service as a Software), HOI-Modelle, Eyetracking, KI, Wi-Fi und Bluetooth sowie RFID.

Daraufhin fanden persönliche Interviews mit vier der Umfrageteilnehmer\*innen statt, um zu erfahren, wie öffentliche Bibliotheken ihre Besucher\*innen beobachten. Durch die differenzierten Spezialisierungen der Bibliotheken konnte die Problematik aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden. Die vier Expertinnen zeigten auf, dass sie sich bereits sowohl intensiv mit ihren Besucher\*innen und Nutzer\*innen als auch Nicht-Nutzer\*innen auseinandersetzen und deren Bedürfnisse berücksichtigen. Es wurde erkannt, dass eine technische Beobachtung in den Einrichtungen aktuell nicht umsetzbar ist. Aus diesem Grund wurden die Prototypen mit analogen Methoden gestaltet. Des Weiteren wurde erkannt, dass Bibliotheken bisher kaum Aktivitäten mithilfe empirischer Methoden analysieren, allerdings Interesse und Bedarf besteht. Beispielsweise hat die Bücherei Warendorf eine Umfrage Nutzer\*innen zu ihren Aktivitäten in der Bibliothek durchgeführt (Anhang B.5, 06:56 & 11:57). Dies brachte aufschlussreiche Informationen, in den Kapiteln [4.1.1](#) und [4.1.2](#) wurde der Unterschied zu der Methode der Beobachtung im Gegensatz zur Befragung deutlich gemacht. Eine Befragung kann wissenswerte Informationen zum Vorschein bringen, Beobachtungsmethoden hingegen ermöglichen eine objektive Betrachtung und anschließende Analyse von unterbewussten Handlungen.

Aus den Ergebnissen der Kapitel zu den Aktivitäten eines Dritten Ortes und den Beobachtungsmethoden konnten zwei Prototypen mit Handlungsempfehlungen für öffent-

liche Bibliotheken formuliert werden. Die Prototypen wurden nach dem Prinzip des Seat Sweepings und des Shadowings aufgebaut, um eine analoge Erfassung zu ermöglichen. Mithilfe des ersten Prototypens nach der Methode des Seat Sweepings kann quantitativ die Anzahl der identifizierten Aktivitäten erfasst werden. Der zweite Prototyp, welcher den Empfehlungen des Cambridge Museums folgt, erfasst die Dauer der einzelnen Aktivitäten und die Bewegung der Besucher\*innen im Raum. Aufgrund des begrenzten Raums der vorliegenden Arbeit wurden weitere Ideen unausgearbeitet aufgelistet, welche zu weiteren Prototypen entwickelt werden könnten. In einem Feedbackgespräch mit zwei der vier Gesprächspartnerinnen aus den Expertinneninterviews konnten den Prototypen sinnvolle Ergänzungen, wie beispielsweise eine vorangestellte Abgrenzung von Zielgruppen, angefügt werden.

Bei der Auswertung der Hypothesen dieser Arbeit kann erkannt werden, dass diese erfolgreich beantwortet werden konnten. Die erste Hypothese bezog sich auf die Aktivitäten eines Dritten Ortes und deren Benennung. Durch die Literaturrecherche und die Umfrage in den Bibliotheken aus dem Förderprogramm der Kulturstiftung des Bundes konnten wichtige Aktivitäten identifiziert werden. Die Aktivitäten wurden geclustert in einer Mindmap visuell dargestellt sowie in Wichtigkeit und in der Häufigkeit ihres Auftretens von deutschen öffentlichen Bibliotheken bewertet. Die Erkenntnisse können bei fortführenden Forschungen als Basis für das Identifizieren und Kategorisieren von Dritten Orten verwendet werden. Diese Erkenntnissen ermöglichen zudem, Bibliotheken, welche sich selbst bislang nicht als Dritten Ort bezeichnen, als solche zu kategorisieren oder nicht, wenn die Kriterien nicht vorliegen. Die zweite Hypothese befasste sich mit der Fragestellung, welche Methoden der Besucher\*innenbeobachtung sich eignen, die Aktivitäten qualitativ und quantitativ zu erfassen. Die Arbeit hat aufgezeigt, dass viele der Aktivitäten eines Dritten Ortes schwer zu erfassen und zu messen sind. Einige der festgestellten Aktivitäten lassen sich mit einem Blick von außen kaum identifizieren. Beispielsweise ist es allein durch eine visuelle Betrachtung schwer festzustellen, ob es sich um eine Unterhaltung zwischen zwei Fremden oder bekannte Personen handelt. Jedoch haben die Expertinneninterviews ebenso wie die Feedbackgespräche gezeigt, dass die Bibliotheken sich mit der Problematik auseinandersetzen möchten und bereit sind, daran zu forschen und geeignete Methoden zu entwickeln. Somit können die Prototypen einen ersten Anstoß bieten, sich mit Besucher\*innenbeobachtung in der öffentlichen Einrichtung zu beschäftigen und mehr über die Nutzer\*innen zu erfahren.

In der Arbeit konnten durch die zeitliche Beschränkung Limitationen festgestellt werden, welche im Folgenden aufgeführt werden. Die Umfrage zu den Aktivitäten eines Dritten Ortes wurde aus Kapazitätsgründen mit elf Bibliotheken durchgeführt. Da aus den 28 geförderten Bibliotheken (Kulturstiftung des Bundes o. J.-b, Abs. 2) die zwölf, nach Kriterien herausgesuchten, Bibliotheken einzeln kontaktiert werden mussten, konnte keine Umfrage mit einer größerer Stichprobe durchgeführt werden. Von den zwölf Bibliotheken beantworteten elf die Umfrage, weshalb die Stichprobe im Nachgang verkleinert wurde. Die Aktivitäten, welche in der Umfrage aufgeführt wurden, wurden aus verschiedenster Literatur identifiziert und nicht selbst beobachtet. In der

Literaturanalyse wurden verschiedene Bibliotheken weltweit betrachtet, welche unterschiedliche Ausrichtungen haben. Kulturelle Unterschiede, die selbstverständlich zu unterschiedlichen Aktivitäten führen können, wurden dabei nicht in die Analyse mit einbezogen. Deshalb war es für diese Arbeit wichtig, die Umfrage aus dem Blickwinkel der deutschen öffentlichen Bibliotheken auf die identifizierten Merkmale durchzuführen. Die Teilnehmer\*innen hatten die Möglichkeit, am Ende der Umfrage Aktivitäten aufzuzählen, welche nicht aufgelistet waren. Dies wurde nicht genutzt. Aus diesen Gründen ist nicht auszuschließen, dass die Liste der Aktivitäten an einem Dritten Ort unvollständig ist. Des Weiteren können, je nachdem aus welchem Blickwinkel die Tätigkeiten betrachtet werden, diese anders formuliert oder abgegrenzt werden. So wurde in der Einleitung die Überlegung angestellt, dass in der Stuttgarter Stadtbibliothek die Architektur und das Betrachten dieser ein wichtiger Aspekt dieses Gebäudes und denkbarerweise auch des Dritten Ortes sei. In der Literaturanalyse der 30 Quellen ist diese Aktivität jedoch nicht wieder aufgetreten, weshalb sie nicht in die Liste aufgenommen wurde. Es ist jedoch vorstellbar, dass bei einer ausführlicheren Recherche weitere Tätigkeiten wie diese identifiziert werden können.

Auch bei den Prototypen können Limitationen aufgezeigt werden. Es gibt Aktivitäten, welche im ersten Teil der Arbeit identifiziert wurden, die schwierig zu beobachten sind. Wie bereits zuvor genannt, ist es beispielsweise schwer durch reines Betrachten wahrzunehmen, ob sich zwei Bekannte oder Fremde unterhalten. Ebenso kann sich die Aktivität der Entspannung bei Personen unterschiedlich äußern. Die Problematik wurde bei den Prototypen bereits aufgeführt, als Lösung wurde eine Spezifizierung und genaue Beschreibung der Aktivität präsentiert. Die Problematik muss weiterhin thematisiert werden, wenn das Personal die Aktivitäten möglichst objektiv erkennen soll oder Technologien zum Einsatz kommen.

Eine weitere Beschränkung in der Arbeit ist, dass die Prototypen nicht in Einrichtungen getestet werden konnten. Aus räumlichen und zeitlichen Gründen musste hierauf verzichtet werden. Aus den Prototypen können sich Möglichkeiten für Forschungen ergeben, welche die hier gewonnen Erkenntnissen fortführen. Die Prototypen bieten Ansatzpunkte mit Handlungsempfehlungen für eine Beobachtung an einem Dritte Ort, welche nun ausgetestet und kontinuierlich weiterentwickelt werden können, sowie deren Schwachstellen ausgebessert werden müssen. Bei der Erstellung der Handlungsempfehlungen wurden bewusst keine der zuvor identifizierten Technologien eingesetzt, da dies die Chancen einer Umsetzung in der Praxis verschlechtert hätten. Dies wurde in den Interviews deutlich vor Augen geführt. Aktuell sind für diesen Forschungsbereich die meisten der in [Kapitel 4.2](#) aufgeführten Technologien irrelevant und für den Einsatz in öffentlichen Bibliotheken unrealistisch.

Durch die Feedbackgespräche konnte im Rahmen der Arbeit ein Praxisbezug hergestellt und den Bibliotheken Anregungen für neue Erfassungsmöglichkeiten in Projekten gegeben werden. Die Expertinneninterviews und auch die Feedbackgespräche haben aufgezeigt, dass Bibliotheken ihre Besucher\*innen bereits viel beobachten. Diese Ar-

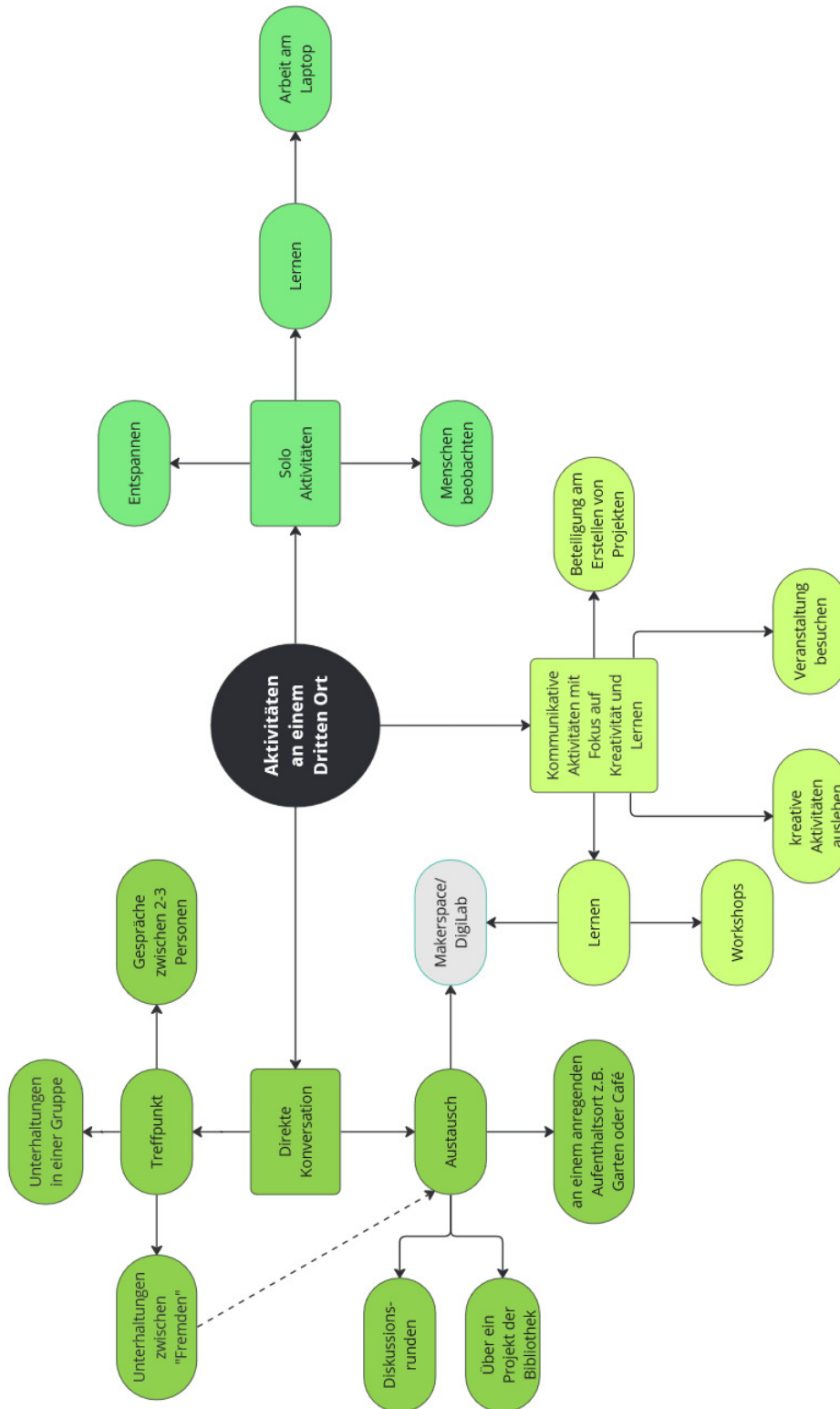
beit zeigt Möglichkeiten für einen wissenschaftlich fundierten Weg der Besucher\*innenbeobachtung auf.

Als weiterführende Schritte, welche sich aus dieser Arbeit ergeben können, würden sich Testphasen mit den Prototypen in öffentlichen Bibliotheken mit Dritten Orten anbieten. Da in den interviewten Bibliotheken Interesse für ein solches Vorgehen gezeigt wurde, könnten zukünftige Studien an diesem Punkt der Arbeit anknüpfen. Des Weiteren müssen die stetigen Veränderungen und Entwicklungen von Methoden der Besucher\*innenbeobachtung im Blick behalten werden, um mögliche geeignete Methoden für die Erfassung von Aktivitäten zu identifizieren und Prototypen fortzuentwickeln. Auch die Möglichkeit der Entwicklung eines neuen Prototypens mithilfe neugewonnener Erkenntnisse steht offen.

Abschließend kann erkannt werden, dass der Begriff des Dritten Ortes eine polarisierende Wirkung hat. Viele Einrichtungen werden als Dritte Orte bezeichnet oder beschreiben sich selbst mit diesen Worten, obwohl die Definition Ray Oldenburgs nicht zutrifft. Die Arbeit von Amber Kok (2024) zeigt auf, dass Bibliotheken dem Begriff Dritter Ort eigene Eigenschaften zugeschrieben haben und den ursprünglichen Kontext zweckentfremdet haben (Kok 2024, S.260-261). Es stellt sich bei der Betrachtung von öffentlichen Bibliotheken die Frage, inwieweit es nötig ist, die Definition des Dritten Ortes nach Ray Oldenburg streng zu verfolgen. Die Bibliotheken, welche in dieser Arbeit betrachtet wurden, weisen ersichtliche Merkmale des Dritten Ortes durch ihre Aktivitäten auf, auch wenn das Argument Koks (2024, S.261), dass die Bibliotheken den Dritten Ort spezifisch planen und in Oldenburgs Definition die Aspekte in einem „zweck- und themenleere[n] Raum“ (Kok 2024, S.260) entstehen, eine wichtige und valide Aussage ist. Die Überlegung liegt nahe, ob ein strenges Zutreffen der Definition im Falle öffentlicher Bibliotheken notwendig ist oder ob das Entstehen eines eigenen Verständnisses des Dritten Ortes von Vorteil für die Einrichtungen sein kann. Es sollen Orte für die Gesellschaft geschaffen und für die Menschen ohne Zwang des Konsums und ohne Ausgrenzung in der Stadt gestaltet werden. Die Arbeit hat aufgezeigt, dass fortschrittliches Denken in den öffentlichen Bibliotheken in Deutschland präsent ist und innovative Ideen umgesetzt werden. In den kommenden Jahren werden voraussichtlich mehr Veränderungen dieser Art in deutschen Bibliotheken auftreten und unser Verständnis von Bibliotheken wird sich stetig verändern und erweitern.

# Anhang A: Umfrage Aktivitäten in einem Dritten Ort

## A.1 Mindmap Aktivitäten



## A.2 Literaturanalyse Aktivitäten Tabelle

Quelle	Plattform	Spezifische Aktivitäten	wenn spezifisch eine Bibliothek genannt ist	Verallgemeinerte hervorstechende Aktivitäten
AIANational. (2019, 3. Oktober). <i>A Building Shaped by Light Austin Central Library</i> [Video]. Verfügbar unter: <a href="https://www.youtube.com/watch?v=ec2ZVncCixQ">https://www.youtube.com/watch?v=ec2ZVncCixQ</a> <a href="https://www.youtube.com/watch?v=D6b_a7FMLz4">https://www.youtube.com/watch?v=D6b_a7FMLz4</a>	YouTube	unterschiedliche Sitzmöglichkeiten für verschiedene Bedürfnisse (abgeschotteter Lesesessel, großer Tisch mit Bänken, draußen auf dem Dachgarten oder drinnen) (01:54; 02:32; 03:44; 04:01; 05:06; 05:26) --> alleine oder gemeinsam sitzen, sich unterhalten, entspannen Lesungen besuchen (03:02), Meetings in Arbeitsräumen abhalten (03:08, 03:21), Innovation Lab/Makerspace besuchen (04:55)	Austin Central Library	Alleine für sich entspannen  Alleine lernen  Unterhaltungen in kleinem Rahmen  Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort  Gruppenunterhaltungen an Gruppentischen  In der Gruppe lernen  Austausch in einem Makerspace, Digilab o.ä.  Lernen in einem Makerspace, Digilab o.ä. über technische Neuerungen  Teilnahme an Veranstaltungen
Braun, J. & Thierbach, A. (2024). <i>Kreative Freiräume – Dritte Orte an den Leipziger Städtischen Bibliotheken</i> . <i>Bibliothek Forschung und Praxis</i> , 48(1), 109–114. <a href="https://doi.org/10.1515/bfp-2023-0068">https://doi.org/10.1515/bfp-2023-0068</a>	Google Scholar	selbstorganisierte Treffen und Veranstaltungen durchführen (S.109), im lärmgeschützter Bereich lernen (S.111), mit anderen Besucher*innen austauschen (S.111), den Raum nach eigenen Wünschen umräumen (S.111)	Leipziger Städtischen Bibliotheken	Beteiligung an/Erstellen von Projekten  Alleine für sich entspannen  Unterhaltungen in kleinem Rahmen  Gruppenunterhaltungen an Gruppentischen,  Unterhaltungen zwischen "Fremden"

<p>Chen, T.-T. &amp; Ke, H.-R. (2017). <i>Public library as a place and breeding ground of social capital: A case of Singang Library</i>. Malaysian Journal of Library and Information Science, 22(1), 45–58.  <a href="https://doi.org/10.22452/mjlis.vol22no1.4">https://doi.org/10.22452/mjlis.vol22no1.4</a></p>	<p>Google Scholar</p>	<p>Persönliche Meetings oder Treffen (S.53) --&gt; keine technische Einrichtungen für digitale Meetings vorhanden          verschiedene Leute treffen (S.53)          Verbindungen aufbauen (S.56)</p>	<p>Singang Library Taiwan</p>	<p>Unterhaltungen in kleinem Rahmen          Gruppenunterhaltungen an Gruppentischen          Unterhaltungen zwischen "Fremden"</p>
<p>db. (o. J.). <i>Dritter Ort</i>. Verfügbar unter <a href="https://www.bibliotheksverband.de/dritter-ort">https://www.bibliotheksverband.de/dritter-ort</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>Google</p>	<p>gemütliche Sitzgelegenheiten nutzen (Kapitel "Der Dritte Ort in der[...]")          Veranstaltungsprogramm besuchen (Kapitel "Beteiligungsprozesse")          im Makerspace arbeiten (Kapitel "Beteiligungsprozesse")          gamen (Kapitel "Beteiligungsprozesse")          Medienwerkstatt besuchen (Kapitel "Beteiligungsprozesse")          Repair-Café besuchen (Kapitel "Beteiligungsprozesse")          im Garten oder Café aufhalten (Kapitel "Beteiligungsprozesse")</p>	<p>x</p>	<p>Alleine für sich entspannen          Teilnahme an Veranstaltungen          Austausch in einem Makerspace, Digilab o.ä.          Lernen in einem Makerspace, Digilab o.ä. über technische Neuerungen          kreative Aktivitäten ausleben          Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort</p>
<p>dbv (2023, August). <i>Bibliotheken als Dritte Orte stärken und Sonntagsöffnung ermöglichen</i>. Verfügbar unter <a href="https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2023-09/Grundlagenpapier_Sonntags%C3%B6ffnung_August%202023.pdf">https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2023-09/Grundlagenpapier_Sonntags%C3%B6ffnung_August%202023.pdf</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>Google</p>	<p>an Workshops teilnehmen (S.1),          Lesungen besuchen (S.1),          Diskussionsrunden besuchen (S.1),          Austauschen von Erfahrungen (S.1),          Treffen von Gruppen (S.1)</p>	<p>x</p>	<p>Teilnahme an Veranstaltungen          Gruppenunterhaltungen an Gruppentischen          Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort          An Diskussionsrunden teilnehmen</p>

<p>Deutsche Welle (2019, 9. Februar). Schöner lesen: Bibliotheken der Zukunft [Video]. Verfügbar unter <a href="https://www.youtube.com/watch?v=BKxVthxXD48">https://www.youtube.com/watch?v=BKxVthxXD48</a> 8Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>YouTu- be</p>	<p>Café besuchen (00:24; 02:23; 03:10), Sitzmöglichkeiten wahrnehmen (Treppen, Sofas, Sessel) (00:16; 02:29), Arbeitsplatz für Laptop nutzen (00:35; 03:07), Austausch zwischen den Besucher (01:01), Neues lernen, ausprobieren (Labs, Digilab) (01:13; 01:29) Veranstaltungen, Workshops, Konzerte (02:28)</p>	<p>LoCHal Til- burg, Stadtbiblio- thek Stutt- gart, Azkuna Zentroa</p>	<p>Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort</p> <p>Alleine für sich entspannen</p> <p>Unterhaltungen in kleinem Rahmen, 2-3 Personen</p> <p>Digitaler Austausch, Arbeit am Laptop</p> <p>Unterhaltungen zwischen "Fremden"</p> <p>Lernen in einem Makerspace, Digilab o.ä. über technische Neuerungen</p> <p>Austausch in einem Makerspace, Digilab o.ä.</p> <p>Lernen in Kursen, Workshops</p> <p>Teilnahme an Veranstaltungen</p>
<p>Eurocities. (2021). <i>New life for libraries</i>. Verfügbar unter <a href="https://eurocities.eu/stories/new-life-for-libraries/">https://eurocities.eu/stories/new-life-for-libraries/</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>Google</p>	<p>an Arbeitsplätzen in der Gemeinschaft anderer arbeiten (0:49), in der Kinderecke spielen und entdecken (2:06), die Stadt und Menschen aus dem Fenster beobachten (2:22)</p>	<p>De Krook Gent</p>	<p>Alleine lernen</p> <p>In der Gruppe lernen</p> <p>kreative Aktivitäten ausleben</p> <p>Andere Menschen beobachten</p>

<p>Flicker, A. (2018). <i>Inspiration, Partizipation, Kreativität – innovative Ansätze bei der Entwicklung einer neuen Stadtteilbibliothek in Würzburg</i>. Bibliotheksdiens, 52(2), 84–94.  <a href="https://doi.org/10.1515/bd-2018-0013">https://doi.org/10.1515/bd-2018-0013</a></p>	<p>Google -&gt; De Gruyter</p>	<p>Programme und Veranstaltungen besuchen (S.88), wohlfühlende Atmosphäre genießen (S.91), sich aufhalten (S.87), freies WLAN nutzen (S.87), neue Technologien ausprobieren (S.87), Unterstützung finden (S.87), Lernort für alleine oder in der Gruppe (S.88), Menschen treffen (S.87)</p>	<p>Stadtteilbibliothek Würzburg</p>	<p>Teilnahme an Veranstaltungen</p> <p>Alleine für sich entspannen</p> <p>Lernen in einem Makerspace, Digilab o.ä. über technische Neuerungen</p> <p>Austausch in einem Makerspace, Digilab o.ä.</p> <p>In der Gruppe lernen</p> <p>Alleine lernen</p> <p>Unterhaltungen zwischen "Fremden"</p> <p>Unterhaltungen in kleinem Rahmen</p> <p>Gruppenunterhaltungen an Gruppentischen</p>
<p>Gemeindebibliothek Steinhagen. (o. J.). <i>Dritter Ort Steinhagen</i>. Verfügbar unter <a href="https://steinhagen.bibliotheca-open.de/Kultur-am-Kirchplatz">https://steinhagen.bibliotheca-open.de/Kultur-am-Kirchplatz</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>Google</p>	<p>Veranstaltungen (Kapitel "Kultur am Kirchplatz") Draußen verweilen und entspannen (Kapitel "Kultur am Kirchplatz") Treffpunkt (Kapitel "Kultur am Kirchplatz")</p>	<p>Gemeindebibliothek Steinhagen</p>	<p>Teilnahme an Veranstaltungen</p> <p>Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort</p>
<p>Goethe Institut (2020). <i>Die Entstehung eines Dritten Ortes</i>. Verfügbar unter <a href="https://www.goethe.de/ins/ps/de/kul/bib/dto.html">https://www.goethe.de/ins/ps/de/kul/bib/dto.html</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>Google</p>	<p>Veranstaltungen und Auftritte besuchen (Abb. 5, Abb. 16), Gemeinschaftstisch für Gruppen nutzen (Abb. 6, Abb. 11), KulturCafé besuchen (Abb. 12, Abb. 13), Beratung in der Bib wahrnehmen (Abb. 10), abgetrennter Klassenraum fürs Lernen nutzen (Abb. 14), auf bequeme Sitzmöbel in der Kinderecke entspannen (Abb. 18)</p>	<p>Robert-Schumann Bibliothek Ramallah</p>	<p>Teilnahme an Veranstaltungen</p> <p>Gruppenunterhaltungen an Gruppentischen, Verabredungen</p> <p>In der Gruppe lernen</p> <p>Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort</p> <p>Alleine für sich entspannen</p>

<p>includi (2022, 31. Mai). <i>Ein Dritter Ort für Esslingen. Vision zur Inneneinrichtung</i> [Video]. Verfügbar unter <a href="https://www.youtube.com/watch?v=qL48Ndq7Pb0">https://www.youtube.com/watch?v=qL48Ndq7Pb0</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>YouTUBE</p>	<p>gemütlich entspannen (01:07), sich alleine aufhalten (01:09), alleine lernen (01:09), neue Personen kennenlernen (1:17), Verabredungen machen (01:20), kulturelle Teilhabe (1:35)</p>	<p>Stadtbibliothek Esslingen a.N.</p>	<p>Alleine für sich entspannen  Alleine lernen  Unterhaltungen zwischen "Fremden"  Gruppenunterhaltungen an Gruppentischen</p>
<p>includi (2021, 28. April). <i>The Riverside Library in Uithoorn</i> [Video]. Verfügbar unter <a href="https://www.youtube.com/watch?v=uLKA3k02XcA">https://www.youtube.com/watch?v=uLKA3k02XcA</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>YouTUBE</p>	<p>urbanes Wohnzimmer, gemütlicher Aufenthalt (04:10), Austausch zwischen Besucher*innen --&gt; Informationsquellen (07:11), mit Freunden sitzen, arbeiten, Meetings abhalten (08:47) im Café sitzen (09:21)</p>	<p>Riverside Library Uithoorn</p>	<p>Unterhaltungen zwischen "Fremden"  Unterhaltungen in kleinem Rahmen  Gruppenunterhaltungen an Gruppentischen  In der Gruppe lernen  Alleine lernen  Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort</p>
<p>König, V. (2019). Identifikation statt Perfektion. Die andere Stadtteilbücherei Würzburg-Hubland. In P. Hauke &amp; B. Lison (Hrsg.), <i>Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen</i> (1. Auflage, S. 99–107). Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag.</p>	<p>BASE</p>	<p>Veranstaltungen besuchen (S.101), eigene Veranstaltungen organisieren (S.102), in Gruppen oder alleine lernen (S.102), freies WLAN nutzen (S.101), sich aufhalten (S.101), sich zu aktuellen Themen in der Stadt informieren z.B. die Gartenschau (S.102)</p>	<p>Stadtteilbücherei Würzburg-Hubland</p>	<p>Beteiligung an/Erstellen von Projekten  Teilnahme an Veranstaltungen  In der Gruppe lernen  Alleine lernen  Alleine für sich entspannen  Unterhaltungen über ein Projekt in der Bibliothek</p>
<p>KRTV News (2024, 19. Februar). <i>Library offers 'third space' and Silent Book Club to foster community.</i> [Video]. Verfügbar unter <a href="https://www.youtube.com/watch?v=dvWZ6RRIKoY">https://www.youtube.com/watch?v=dvWZ6RRIKoY</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>YouTUBE</p>	<p>regelmäßige Events wie den Silent Book Club besuchen (Lesen in der Gesellschaft von anderen ohne Druck) (00:56), die Gesellschaft von Leuten genießen (00:31)</p>	<p>Great Falls Public Library</p>	<p>Teilnahme an Veranstaltungen  Unterhaltungen zwischen "Fremden"  Alleine für sich entspannen</p>

<p>Maarya Rehman (Autor), TEDx Talks (Hrsg.) (2019, 13. November). <i>Libraries - the good (third) place</i> [Video]. Verfügbar unter <a href="https://www.youtube.com/watch?v=D6b_a7FMLz4">https://www.youtube.com/watch?v=D6b_a7FMLz4</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>YouTu-be</p>	<p>Café besuchen (02:48), am Leseclub teilnehmen (02:45), Lesung eines Autors besuchen (02:50), Recherche für ein eigenes Startup machen (02:55), Zeit "totschlagen" (02:58), an sozialen und kreativen Aktivitäten teilnehmen (03:37)</p>	<p>x</p>	<p>Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort</p> <p>Teilnahme an Veranstaltungen</p> <p>Alleine lernen</p> <p>Lernen in Kursen</p>
<p>naheTV (2024, 29. Februar). <i>Der dritte Ort. Zukunftskonzept der Stadtbibliothek Idar-Oberstein</i> [Video]. Verfügbar unter <a href="https://www.youtube.com/watch?v=HNbu8f8FcSA">https://www.youtube.com/watch?v=HNbu8f8FcSA</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>YouTu-be</p>	<p>in Sitzecken aufhalten (01:07), freies WLAN nutzen (01:27), Hausaufgaben erledigen in Gruppen oder alleine (01:29), Arbeitsplätze nutzen (01:37), Kaffee trinken und Zeitung lesen (01:17)</p>	<p>Stadtbibliothek Idar-Oberstein</p>	<p>Alleine für sich entspannen</p> <p>Alleine lernen</p> <p>In der Gruppe lernen</p> <p>Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort</p>
<p>Richland CityView (2018, 19. Juni). <i>Richland Public Library - Your Third Space</i> [Video]. Verfügbar unter: <a href="https://www.youtube.com/watch?v=f4pTU8j-2Og">https://www.youtube.com/watch?v=f4pTU8j-2Og</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>YouTu-be</p>	<p>Veranstaltungen für alle Altersgruppen besuchen (00:57), Memory Café, Movie Days besuchen (01:17), Steam Space (Makerspace) über Technik, VR etc entdecken (02:14)</p>	<p>Richland Public Library</p>	<p>Teilnahme an Veranstaltungen</p> <p>Lernen in Kursen</p> <p>Austausch in einem Makerspace, Digilab o.ä.</p> <p>Lernen in einem Makerspace, Digilab o.ä. über technische Neuerungen</p>

<p>Ruigendijk, C. (2018). <i>Die Bibliothek als öffentliches Wohnzimmer – ein Gespräch mit Aat Vos</i>. Bibliotheksdienst, 52(2), 71–83.  <a href="https://doi.org/10.1515/bd-2018-0012">https://doi.org/10.1515/bd-2018-0012</a></p>	<p>Google</p>	<p>eigene Aktivitäten organisieren (S.71), Kulturelle Aktivitäten wahrnehmen (Musik, Theater, Kochen) (S.79, 80), Technologien austesten (3D-Druck) (S.80) mit gleichaltrigen Personen mit ähnlichen Interessen ins Gespräch kommen (S.80), Sofas und Sitzecken zum alleine oder gemeinsam lesen/entspannen (S.80, 81)</p>	<p>Biblio Tøyen Oslo</p>	<p>Beteiligung an/Erstellen von Projekten</p> <p>kreative Aktivitäten ausleben</p> <p>Teilnahme an Veranstaltungen</p> <p>Lernen in Kursen, Workshops</p> <p>Lernen in einem Makerspace, Digilab o.ä. über technische Neuerungen</p> <p>Austausch in einem Makerspace, Digilab o.ä.</p> <p>Alleine für sich entspannen</p> <p>Unterhaltungen zwischen "Fremden"</p>
<p>RW21 Stadtbibliothek. (2020, 1. April). <i>Der Dritte Ort</i> [YouTube-Video]. Verfügbar unter:  <a href="https://www.youtube.com/watch?v=CpEuS1T5JSA">https://www.youtube.com/watch?v=CpEuS1T5JSA</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>YouTube</p>	<p>Veranstaltungen und Workshops besuchen (00:44), regelmäßige Vorlesestunde besuchen (01:04), Sitzmöglichkeiten zum Arbeiten oder entspannen, Aufenthalt (01:33), im Café entspannen und Gespräche führen (03:46), Lernkabinen mieten (02:03), Lernstudio (Seminare oder Stillerraum) besuchen (02:14)</p>	<p>Stadtbibliothek RW 21 Bayreuth</p>	<p>Teilnahme an Veranstaltungen</p> <p>Alleine für sich entspannen</p> <p>Alleine lernen</p> <p>Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort</p> <p>Gruppenunterhaltungen an Gruppentischen</p> <p>In der Gruppe lernen</p>

Schwering, S. (2019). Die Community im Fokus der Stadtbüchereien Düsseldorf. In P. Hauke & B. Lison (Hrsg.), <i>Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen</i> (1. Auflage, S. 195–202). Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag.	Google Scholar	LibraryLab, Makerspace nutzen (ausprobieren neuer Dinge & Vermittlung digitaler Inhalte) (S.196)	Stadtbüchereien Düsseldorf	Austausch in einem Makerspace, Digilab o.ä.  Lernen in einem Makerspace, Digilab o.ä. über technische Neuerungen  kreative Aktivitäten ausleben
Skansen, K. & Tammaro, A. M. (2023). <i>Libraries as third place and digital space: interview with Knut Skansen</i> . Digital Library Perspectives, 39(1), 124–127. <a href="https://doi.org/10.1108/DLP-02-2023-137">https://doi.org/10.1108/DLP-02-2023-137</a>	Google Scholar	an Debatten teilnehmen (S.124), Konversationen führen (S.124), die Meinung äußern können (S.124), Makerspace mit Nähmaschinen, Lasercutter etc. besuchen (S.125)	Deichman Public Library Oslo	An Diskussionsrunden teilnehmen  Unterhaltungen in kleinem Rahmen  Gruppenunterhaltungen an Gruppentischen,  Unterhaltungen zwischen "Fremden"  Austausch in einem Makerspace, Digilab o.ä.  Lernen in einem Makerspace, Digilab o.ä. über technische Neuerungen
StaBiRos (2021, 6. Juni). <i>Stadtbibliothek Rosenheim - Der neue Salzstadel</i> [Video]. Verfügbar unter: <a href="https://www.youtube.com/watch?v=Z5oRm6jMFjg">https://www.youtube.com/watch?v=Z5oRm6jMFjg</a> (Abgerufen am 08.05.2024)	YouTube	Bibliotheksgarten (Stadtgarten) besuchen und eine Pause machen (02:06) über Urbanfarming lernen (02:18) sich mit anderen Besucher*innen darüber austauschen (02:11)	Stadtbibliothek Rosenheim	Unterhaltungen zwischen "Fremden"  Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort  Unterhaltungen über ein Projekt in der Bibliothek

<p>Stabsstelle Bibliothekspädagogik BZ SH (2022, 23. Dezember). <i>Fahrbüchereien als Mobile Dritte Orte. Projektabschlussbericht</i> [Video]. Verfügbar unter: <a href="https://www.youtube.com/watch?v=FojywxR5cSI">https://www.youtube.com/watch?v=FojywxR5cSI</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>YouTube</p>	<p>Veranstaltungen mit z.B. vhs besuchen (06:23), gemeinsame Filmabende besuchen (26:57), an Lesungen in verschiedenen Sprachen teilnehmen (26:57), Vorlesekreise besuchen (23:08), Sprachcafé besuchen (10:49), an Gaming Turnier teilnehmen (17:24), an Leseolympiade teilnehmen (23:20)</p>	<p>Fahrbibliothek Büchereizentrale Schleswig-Holstein</p>	<p>Teilnahme an Veranstaltungen  Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort</p>
<p>Stadtbücherei Warendorf (2020, 5. Juni). <i>Neue Bücherei Warendorf</i> [Video]. Verfügbar unter: <a href="https://www.youtube.com/watch?v=33ReeazeOPE">https://www.youtube.com/watch?v=33ReeazeOPE</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>YouTube</p>	<p>Austausch zwischen Menschen (02:58), Veranstaltungsraum besuchen (01:13), Makerspace entdecken (1:26), kreative Aktivitäten (Musik hören, zeichnen, Games spielen, Filme schauen etc.) (01:36; 01:48; 02:19; 02:26; 03:22; 03:29) in Gruppe lernen (02:07), Café besuchen und Zeitung lesen (03:11), Zeit verbringen (02:16; 02:43; 03:37) , Beteiligung an der Raumgestaltung (Bewegliche Möbel) (03:51)</p>	<p>Stadtbibliothek Warendorf</p>	<p>Unterhaltungen in kleinem Rahmen  Gruppenunterhaltungen an Gruppentischen  Unterhaltungen zwischen "Fremden"  Teilnahme an Veranstaltungen  Austausch in einem Makerspace, Digilab o.ä.  Lernen in einem Makerspace, Digilab o.ä. über technische Neuerungen  kreative Aktivitäten ausleben  In der Gruppe lernen  Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort  Alleine für sich entspannen</p>
<p>Stadtverwaltung Willich (2021, 13. September). <i>Unsere Bibliothek im Brauhaus</i> [Video]. Verfügbar unter: <a href="https://www.youtube.com/watch?v=W5CuesFIAD4">https://www.youtube.com/watch?v=W5CuesFIAD4</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>YouTube</p>	<p>in Sitzsäcken entspannen (00:27), die Mittagspause etc. hier verbringen oder einen Café trinken (00:51)</p>	<p>Stadtbibliothek Willich</p>	<p>Alleine für sich entspannen  Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort</p>

<p>Ville de Montréal. (2024, 1. Mai). <i>Pierrefonds library</i>. Verfügbar unter <a href="https://montreal.ca/en/places/pierrefonds-library">https://montreal.ca/en/places/pierrefonds-library</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>Google</p>	<p>Makerspace verwenden, in abgetrennten Räumen alleine oder zusammen lernen, an Aktivitäten teilnehmen, auf der Dachterasse die Aussicht genießen, in der Lounge entspannen, im Spielraum spielen, im Multimedia Raum arbeiten, im Indoor Garten über Pflanzen lernen</p>	<p>Pierrefonds Library Montréal</p>	<p>Austausch in einem Makerspace, Digilab o.ä.</p> <p>Lernen in einem Makerspace, Digilab o.ä. über technische Neuerungen</p> <p>Alleine lernen</p> <p>In der Gruppe lernen</p> <p>Teilnahme an Veranstaltungen</p> <p>Lernen in Kursen, Workshops</p> <p>Andere Menschen beobachten</p> <p>Alleine für sich entspannen</p> <p>kreative Aktivitäten ausleben</p> <p>Unterhaltungen über ein Projekt in der Bibliothek</p>
<p>Vogt, H. (2019). Wo Design Thinking Wirklichkeit wird. Bibliothek im Quartier als Dritter Ort und Open Library. In P. Hauke &amp; B. Lison (Hrsg.), <i>Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen</i> (1. Auflage, S. 109–114). Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag.</p>	<p>Google Scholar</p>	<p>stationären und mobilen Makerspace nutzen (S.110), Gamingausstattung nutzen (S.110), interaktiven Großbildschirm ausprobieren--&gt; macht gemeinsames Arbeiten und Experimentieren von Jugendlichen, Animation lernen (S.110), auf übergroßes Hasenkissen für Kinder entspannen (S.111), Studienzimmer für ruhiges konzentriertes Arbeiten nutzen (S.111)</p>	<p>Stadtteilbibliothek Köln-Kalk</p>	<p>Austausch in einem Makerspace, Digilab o.ä.</p> <p>Lernen in einem Makerspace, Digilab o.ä. über technische Neuerungen</p> <p>Kreative Aktivitäten ausleben</p> <p>Alleine für sich entspannen</p> <p>Alleine lernen</p>

<p>Vos, A. (2017). <i>3rd 4 all. How to create a relevant public space</i>. Rotterdam: nai010 publishers.</p>	<p>WLB</p>	<p>Aussicht genießen (S.38) auf Sitzmöglichkeiten entspannen (S.38, 58, 100, 166, 198)  auf Treppen sitzen (S.38, 58, 68, 103, 209)  selbst Buchauswahl kuratieren (S.52),  im Café entspannen und ins Gespräch kommen(S.59, 118)  an Gruppentischen arbeiten (S.29, 103, 118, 119),  in Gaming Ecke spielen (S.70),  auf Bänken draußen in der Sonne sitzen (S.71),  Schiffe beobachten (S.104),  Musik hören in Sonnenbetten im Grünen (S.117),  im Sessel schmökern (S.105),  Werkzeuge und Geräte für das Hobby ausleihen (S.264),  an Gaming Events teilnehmen (S.264),  Kurse besuchen (S.200),  mit Organisationen Veranstaltungen organisieren (S.208)</p>	<p>Kulturhuset Stadsteatern Stockholm,  Biblio Tøyen Oslo,  Chocoladefabrik Gauda,  Hernin Library,  School 7 Library Den Helder,  Korenbeurs Schiedam,  Theek 5 Oosterhout,  Dokk1 Aarhus,  Ann Arbor District Library Michigan</p>	<p>Andere Menschen beobachten  Alleine für sich entspannen  Unterhaltungen in kleinem Rahmen  Gruppenunterhaltungen an Gruppentischen  Beteiligung an/Erstellen von Projekten  Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort  Gruppenunterhaltungen an Gruppentischen, Verabredungen  In der Gruppe lernen  kreative Aktivitäten ausleben  Beteiligung an/Erstellen von Projekten  Teilnahme an Veranstaltungen  Lernen in Kursen  Workshops</p>
---	------------	--	--	---

<p>Vos, A. (2018). <i>Bibliotheksge-meinschaft profi-tiert von neuer Innengestaltung</i>. BuB - Forum Bibliothek und Information, 70(4), 152–155. Verfügbar unter: <a href="https://opus4.kobv.de/opus4-bib-in-fo/files/16045/bub_2018_04_152_155.pdf">https://opus4.kobv.de/opus4-bib-in-fo/files/16045/bub_2018_04_152_155.pdf</a> (Abgerufen am 08.05.2024)</p>	<p>Google Scholar</p>	<p>Events und Angebote wahrnehmen (S.152), Ausstellungen ansehen (S.152), in DIY-Bereichen künstlerisch ausleben (S.152), auf der Innentreppe verweilen (S.153), auf der Tribüne eine Veranstaltung verfolgen (S.155), mit anderen Personen soziale Verbindungen knüpfen (S.153), in der Teeküche Café trinken (S.154), in Sitznischen zusammenkommen (S.154), an Gruppentischen arbeiten (S.154), in Einzelarbeit abgeschirmt sitzen (S.155)</p>	<p>OBA Bijlmerplein Amsterdam</p>	<p>Teilnahme an Veranstaltungen</p> <p>Lernen in einem Makerspace, Digilab o.ä. über technische Neuerungen</p> <p>kreative Aktivitäten ausleben</p> <p>Alleine für sich entspannen</p> <p>Unterhaltungen in kleinem Rahmen</p> <p>Gruppenunterhaltungen an Gruppentischen,</p> <p>In der Gruppe lernen</p> <p>Unterhaltungen zwischen "Fremden"</p> <p>Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort</p> <p>Alleine lernen</p>
<p>Wyatt, D. &amp; Lessorke, D. (2024). <i>Playing in the "Third Place": How Games and Play Are Transforming Public Libraries</i>. Space and Culture, 27(2), 254–273. <a href="https://doi.org/10.1177/12063312231223118">https://doi.org/10.1177/12063312231223118</a></p>	<p>Google -&gt; Sage Journals</p>	<p>andere Menschen beobachten (S.262, 264), Technologien testen (VR, Konsolen) (S.262), Gesellschaftsspiele spielen (S.260), auf Sitzsäcke für die Spielekonsolen aufhalten (S.261), spielen und ausprobieren (S.260, 261, 262, 265)</p>	<p>Oodi Central Library, Iso Omena Library in Espoo Helsinki, Metso Main Library Tampere, State Library Victoria Melbourne, Central Public Library Singapore,</p>	<p>Andere Menschen beobachten</p> <p>Lernen in einem Makerspace, Digilab o.ä. über technische Neuerungen</p> <p>Austausch in einem Makerspace, Digilab o.ä.</p> <p>Kreative Aktivitäten ausleben</p> <p>Alleine für sich entspannen</p>

## A.3 Umfrage



Liebe\*r Teilnehmer\*in,

herzlichen Dank für die Teilnahme an meiner empirischen Studie. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit befasse ich mich mit den Aktivitäten der Besucher\*innen an einem Dritten Ort in einer öffentlichen Bibliothek und gehe der Frage nach, wie diese erfasst werden können. Dazu würde ich gerne erfahren, wie sich diese Aktivitäten in Ihrer Einrichtung widerspiegeln.

Die Bearbeitungsdauer der Umfrage beträgt etwa 15 Minuten. Für den Erfolg der Studie ist es wichtig, dass Sie den Fragebogen vollständig ausfüllen und keine Fragen auslassen. Die Daten werden nach der Beantwortung anonymisiert, sodass die Antworten den einzelnen Einrichtungen nicht zugeordnet und streng vertraulich behandelt werden.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Sofie Keerl

Hochschule der Medien Stuttgart

### Teil A: Einstiegsfrage

Herzlichen Dank für die Teilnahme an der Umfrage zu Aktivitäten von Besucher\*innen an Dritten Orten. Die Umfrage startet mit einer allgemeinen Frage, bei welcher Sie eingeladen sind, Ihre intuitiven Gedanken aus Erfahrungen durch die Arbeit in Ihrer Institution niederzuschreiben.

- A1. **Wenn Sie an einen Dritten Ort in einer Bibliothek denken, was fällt Ihnen als erstes ein?**

**Datenschutzerklärung (Umfrage über die Software HdMSurvey konnte nur durch das Zustimmung folgender Datenschutzerklärung durchgeführt werden):**

Liebe\*r Teilnehmer\*in,

danke, für Ihr Interesse an dieser Studie!

Dieser Fragebogen befasst sich mit Aktivitäten von Besucher\*innen an Bibliotheken, die Dritte Orte sind. Diese Befragung wird im Rahmen einer Bachelorarbeit an der Hochschule der Medien durchgeführt. Ihre Aufgabe bei dieser Studie wird es sein, die gestellten Fragen zu Ihrem Fachwissen und Ihrer Institution zu beantworten.

Im Folgenden informieren wir Sie über den datenschutzrechtskonformen Umgang mit den erhobenen Daten, Ihre Rechte und bitten um Ihre Zustimmung zur Teilnahme an dieser Studie sowie zur Verwendung Ihrer Daten für die angegebenen Zwecke.

Bitte lesen Sie die folgenden Erklärungen sorgfältig durch. Bei Rückfragen oder Verständnisschwierigkeiten können Sie sich gerne bei Sofie Keerl (sk363@hdm-stuttgart.de) melden.

**Verantwortlichkeiten**

Folgende Person ist für die Durchführung der Befragung und die Datenverarbeitung verantwortlich:

- Sofie Keerl (sk363@hdm-stuttgart.de)
- Hochschule der Medien, Fakultät 3 Informationswissenschaften (Nobelstraße 10, 70569 Stuttgart)

*Bitte beachten Sie an dieser Stelle, dass die HdM lediglich die HdMSurvey-Plattform bereitstellt – die Verantwortung für die datenschutzkonforme und ordnungsgemäße Weiterverarbeitung der erhobenen Daten und die fristgerechte Löschung der personenbezogenen Daten liegt bei den Umfrage-Durchführenden selbst.*

**Personenbezogene Daten**

Im Rahmen dieser Befragung werden personenbezogene Daten erhoben. Diese werden nach der Erhebung von der verantwortlichen Person vom HdMSurvey-Server heruntergeladen und nach Art. 6 der DSGVO weiterverarbeitet, das bedeutet, dass die Rohdaten

- nur zum angegebenen Zweck weiterverarbeitet werden
- nicht an Dritte weitergegeben werden
- auf passwortgeschützten Medien (z.B. nicht auf Google Docs, oder anderen Clouddiensten außerhalb des Geltungsbereichs der DSGVO) gespeichert werden
- fristgerecht gelöscht oder anonymisiert werden

Für die personenbezogenen Daten gilt eine Speicherfrist von 6 Monaten.

Daten, die weiterverarbeitet und dabei vollständig anonymisiert wurden und deren Nutzung rein wissenschaftlichen Zwecken dient, können an Dritte weitergegeben und veröffentlicht werden.

Vollständig anonymisierten Daten werden für 2 Jahre auf einem gesicherten Speichermedium gespeichert.

Hiermit erkläre ich,

- dass ich mich freiwillig zur Teilnahme an der Befragung bereiterkläre.
- dass ich über die Inhalte und Ziele der oben genannten Befragung sowie die Verwendung meiner Daten schriftlich aufgeklärt wurde und durch meine Zustimmung mein Einverständnis hierzu erteile.

- dass ich über die Speicherung und Verwendung aller erhobenen Daten schriftlich aufgeklärt wurde und durch meine Zustimmung mein Einverständnis hierzu erteile.
- dass ich die erteilte Einwilligung in die Verwendung meiner Daten jederzeit bei der verantwortlichen Person widerrufen kann, jedoch nur wenn, bzw. so lange, wie eine Zuordnung noch möglich ist, also bis zur Anonymisierung der Daten.
- dass mir bekannt ist, dass ich die Befragung jederzeit, ohne Angabe von Gründen, abbrechen kann und dass mir daraus kein Nachteil entsteht.









**Teil F: Weitere Anmerkungen**

Sind Ihnen aus Ihrer Einrichtung Aktivitäten von Besucher\*innen bekannt, welche in der Umfrage nicht erwähnt wurden oder haben Sie weitere Anmerkungen an die Umfrage?

**F1. Ich freue mich, von Ihnen zu hören!**

**Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme! Durch Ihre Mitarbeit haben Sie einen wertvollen Beitrag zu meiner Arbeit beigetragen. Falls Sie noch weitere Fragen haben oder mit mir in Kontakt treten möchten, finden Sie hier meine Kontaktdaten.**

**Freundliche Grüße,**

**Sofie Keerl**

**Mail: [sk363@hdm-stuttgart.de](mailto:sk363@hdm-stuttgart.de)**

**Tel.: +49 15773812008**



Wie häufig: [Unterhaltung in einem Makerspace/DigiLab etc.]	4	6	3	0	0	5	1	5	0	0	5
Wie häufig: [Diskussionsrunde]	5	4	5	0	0	3	5	4	5	1	2
Wie häufig: [Austausch über ein Projekt der Bibliothek]	5	4	4	4	3	2	5	2	5	1	2
Wie häufig: [Gemeinsames Lernen in einer Gruppe]	6	5	6	0	6	6	4	6	6	5	4
Wie häufig: [Austausch an einem anregenden Aufenthaltsort]	4	5	5	4	5	6	1	3	6	6	5
Wie wichtig: [Arbeit am Laptop/Computerarbeitsplatz]	5	5	4	6	5	6	6	5	6	5	6
Wie wichtig: [Entspannen]	5	6	5	4	5	6	5	5	6	5	6
Wie wichtig: [Menschen oder die Umgebung beobachten]	5	4	4	5	5	5	4	4	4	5	6
Wie wichtig: [Lernen]	5	5	5	6	5	6	6	6	6	4	6
Wie häufig: [Arbeit am Laptop/Computerarbeitsplatz]	6	5	6	0	6	6	1	6	6	6	5
Wie häufig: [Entspannen]	2	5	5	0	5	6	1	5	6	5	4
Wie häufig: [Menschen oder die Umgebung beobachten]	2	5	4	5	5	5	2	4	4	5	5
Wie häufig: [Lernen]	5	5	6	0	6	6	5	6	6	5	5
Wie wichtig: [Teilnahme an Veranstaltungen]	6	4	3	5	5	5	6	4	6	5	2
Wie wichtig: [Kreative Aktivitäten ausleben]	6	5	5	5	4	5	6	5	6	6	4
Wie wichtig: [Makerspace/DigiLab etc. besuchen]	6	5	5	5	1	4	5	4	0	2	5
Wie wichtig: [Kurse und Workshops besuchen]	6	5	6	4	3	5	5	6	5	6	4
Wie wichtig: [Beteiligung der Besucher*innen am Erstellen und Durchführen von Projekten]	6	5	6	4	2	4	6	4	5	2	6
Wie wichtig: [Beteiligung der Besucher*innen an der räumlichen Gestaltung]	5	5	6	4	3	4	2	4	5	4	5
Wie häufig: [Teilnahme an Veranstaltungen]	5	5	6	4	5	6	5	5	6	5	5
Wie häufig: [Kreative Aktivitäten ausleben]	3	5	5	4	5	5	4	5	2	4	2
Wie häufig: [Makerspace/DigiLab etc. besuchen]	5	6	5	0	0	4	1	4	0	0	5
Wie häufig: [Kurse und Workshops besuchen]	4	5	6	4	3	5	2	5	5	6	4
Wie häufig: [Beteiligung der Besucher*innen am Erstellen und Durchführen von Projekten]	3	5	5	5	1	2	6	2	4	1	5
Wie häufig: [Beteiligung der Besucher*innen an der räumlichen Gestaltung]	2	5	6	0	0	2	1	4	5	4	2

## Anhang B: Expert\*inneninterviews

### B.1 Leitfaden

#### Forschungsfrage:

Wie werden in Bibliotheken Aktivitäten und Handlungen von Besucher\*innen erfasst?

#### Einstieg:

- Begrüßung
- Knappe Beschreibung des Ablaufes und der Dauer
- Aufklärung über Aufnahme, Datenschutz (Einverständniserklärung)

#### Einstiegsfrage:

- kurze Vorstellung der interviewten Person und des Projektes an der Bibliothek

#### Schlüsselfragen:

*Frage 1:* Wie werden in Ihrer Bibliothek Daten über Besucher\*innen erhoben?

*Rückfrage:* Welche technischen Mittel setzen Sie ein? Sind Überwachungstechnologien wie Kameras in der Bibliothek vorhanden? Gab/Gibt es Schwierigkeiten?

*Frage 2:* Wie haben Sie den Erfolg des Projektes in der Bibliothek erfasst?

*Rückfrage:* Haben Sie bereits ausgetestet, Aktivitäten von Nutzer\*innen zu tracken? Sehen Sie dort eine Notwendigkeit?

#### Rückblick

- Bedanken

#### Ausblick

- Information zur Verarbeitung der Daten
- Verabschiedung

## B.2 Einverständniserklärungen



### Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Interviewdaten

**Forschungsfrage der Bachelorarbeit:** Welche Aktivitäten gehören zu einem Dritten Ort und welche Methoden der Besucher\*innenbeobachtung eignen sich, um die erfassten Aktivitäten qualitativ bzw. quantitativ zu erfassen?

**Durchführende Institution:** Hochschule der Medien Stuttgart

**Interviewer\*in:** Sofie Keerl

**Interviewdatum:** 17.06.2024

**Beschreibung der Bachelorarbeit:** Das Ziel der Bachelorarbeit ist herauszufinden, welche Aktivitäten an Dritten Orten in öffentlichen Bibliotheken auftreten und wie diese nach Methoden der Observation erfasst werden können. Die Befragung von ausgewählten Bibliotheken des Förderprogramms hochdrei der Kulturstiftung des Bundes zu auftretenden Aktivitäten sowie Expert\*inneninterviews zur Besucher\*innenbeobachtung sollen die Erstellung von Prototypen zur Erfassung der Aktivitäten eines Dritten Ortes in einer öffentlichen Bibliothek ermöglichen.

#### Einverständniserklärung:

1. Ich bin damit einverstanden, dass das Interview zum Thema „Erfassung der Besucher\*innenaktivität an Dritten Orten“ als Audiodatei aufgezeichnet und anschließend von der Interviewerin verschriftlicht werden darf. Ich bin damit einverstanden, dass die Aufnahmen für die Untersuchung des Forschungsthemas verwendet und die Ergebnisse veröffentlicht werden dürfen.

Ja  Nein

2. Ich bin damit einverstanden, dass folgende personenbezogenen Daten im Rahmen der Bachelorarbeit veröffentlicht werden dürfen.

Name	<input checked="" type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Name der Einrichtung	<input checked="" type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Berufliche Position	<input checked="" type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein

3. Personenbezogene Kontaktdaten werden von Interviewdaten getrennt für Dritte unzugänglich gespeichert. Nach Beendigung der Bachelorarbeit am 25.07.2024 werden meine Kontaktdaten gelöscht. Die Teilnahme am Interview ist freiwillig. Ich habe zu jeder Zeit die Möglichkeit, das Interview abubrechen und mein Einverständnis in eine Aufzeichnung und Niederschrift des Interviews zurückzuziehen, ohne, dass dadurch Nachteile für mich entstehen. Ich bin damit einverstanden, im Rahmen der genannten Bachelorarbeit an einem Interview teilzunehmen.

Ja  Nein

Melanie Fechner

Vorname, Nachname in Druckschrift

Reudsburg, 12.06.24 Melanie Fechner

Ort, Datum und Unterschrift



**Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Interviewdaten**

**Forschungsfrage der Bachelorarbeit:** Welche Aktivitäten gehören zu einem Dritten Ort und welche Methoden der Besucher\*innenbeobachtung eignen sich, um die erfassten Aktivitäten qualitativ bzw. quantitativ zu erfassen?

**Durchführende Institution:** Hochschule der Medien Stuttgart

**Interviewer\*in:** Sofie Keerl

**Interviewdatum:** 18.06.2024

**Beschreibung der Bachelorarbeit:** Das Ziel der Bachelorarbeit ist herauszufinden, welche Aktivitäten an Dritten Orten in öffentlichen Bibliotheken auftreten und wie diese nach Methoden der Observation erfasst werden können. Die Befragung von ausgewählten Bibliotheken des Förderprogramms hochdrei der Kulturstiftung des Bundes zu auftretenden Aktivitäten sowie Expert\*inneninterviews zur Besucher\*innenbeobachtung sollen die Erstellung von Prototypen zur Erfassung der Aktivitäten eines Dritten Ortes in einer öffentlichen Bibliothek ermöglichen.

**Einverständniserklärung:**

1. Ich bin damit einverstanden, dass das Interview zum Thema „Erfassung der Besucher\*innenaktivität an Dritten Orten“ als Audiodatei aufgezeichnet und anschließend von der Interviewerin verschriftlicht werden darf. Ich bin damit einverstanden, dass die Aufnahmen für die Untersuchung des Forschungsthemas verwendet und die Ergebnisse veröffentlicht werden dürfen.

Ja  Nein

2. Ich bin damit einverstanden, dass folgende personenbezogenen Daten im Rahmen der Bachelorarbeit veröffentlicht werden dürfen.

Name	<input checked="" type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Name der Einrichtung	<input checked="" type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
Berufliche Position	<input checked="" type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein

3. Personenbezogene Kontaktdaten werden von Interviewdaten getrennt für Dritte unzugänglich gespeichert. Nach Beendigung der Bachelorarbeit am 25.07.2024 werden meine Kontaktdaten gelöscht. Die Teilnahme am Interview ist freiwillig. Ich habe zu jeder Zeit die Möglichkeit, das Interview abzubrechen und mein Einverständnis in eine Aufzeichnung und Niederschrift des Interviews zurückzuziehen, ohne, dass dadurch Nachteile für mich entstehen. Ich bin damit einverstanden, im Rahmen der genannten Bachelorarbeit an einem Interview teilzunehmen.

Ja  Nein

LAUSECKER PETRA

Vorname, Nachname in Druckschrift

do 18.6.24 P. Lausecker

Ort, Datum und Unterschrift



### Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Interviewdaten

**Forschungsfrage der Bachelorarbeit:** Welche Aktivitäten gehören zu einem Dritten Ort und welche Methoden der Besucher\*innenbeobachtung eignen sich, um die erfassten Aktivitäten qualitativ bzw. quantitativ zu erfassen?

**Durchführende Institution:** Hochschule der Medien Stuttgart

**Interviewer\*in:** Sofie Keerl

**Interviewdatum:** 19.06.2024

**Beschreibung der Bachelorarbeit:** Das Ziel der Bachelorarbeit ist herauszufinden, welche Aktivitäten an Dritten Orten in öffentlichen Bibliotheken auftreten und wie diese nach Methoden der Observation erfasst werden können. Die Befragung von ausgewählten Bibliotheken des Förderprogramms hochdrei der Kulturstiftung des Bundes zu auftretenden Aktivitäten sowie Expert\*inneninterviews zur Besucher\*innenbeobachtung sollen die Erstellung von Prototypen zur Erfassung der Aktivitäten eines Dritten Ortes in einer öffentlichen Bibliothek ermöglichen.

#### Einverständniserklärung:

1. Ich bin damit einverstanden, dass das Interview zum Thema „Erfassung der Besucher\*innenaktivität an Dritten Orten“ als Audiodatei aufgezeichnet und anschließend von der Interviewerin verschriftlicht werden darf. Ich bin damit einverstanden, dass die Aufnahmen für die Untersuchung des Forschungsthemas verwendet und die Ergebnisse veröffentlicht werden dürfen.

Ja  Nein

2. Ich bin damit einverstanden, dass folgende personenbezogenen Daten im Rahmen der Bachelorarbeit veröffentlicht werden dürfen.

Name  Ja  Nein

Name der Einrichtung  Ja  Nein


Berufliche Position  Ja  Nein

3. Personenbezogene Kontaktdaten werden von Interviewdaten getrennt für Dritte unzugänglich gespeichert. Nach Beendigung der Bachelorarbeit am 25.07.2024 werden meine Kontaktdaten gelöscht. Die Teilnahme am Interview ist freiwillig. Ich habe zu jeder Zeit die Möglichkeit, das Interview abzubrechen und mein Einverständnis in eine Aufzeichnung und Niederschrift des Interviews zurückzuziehen, ohne, dass dadurch Nachteile für mich entstehen. Ich bin damit einverstanden, im Rahmen der genannten Bachelorarbeit an einem Interview teilzunehmen.

Ja  Nein

BIRGIT LÜCKE

Vorname, Nachname in Druckschrift

Warendorf, 19.06.24 

Ort, Datum und Unterschrift



**Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Interviewdaten**

**Forschungsfrage der Bachelorarbeit:** Welche Aktivitäten gehören zu einem Dritten Ort und welche Methoden der Besucher\*innenbeobachtung eignen sich, um die erfassten Aktivitäten qualitativ bzw. quantitativ zu erfassen?

**Durchführende Institution:** Hochschule der Medien Stuttgart

**Interviewer\*in:** Sofie Keerl

**Interviewdatum:** 20.06.2024

**Beschreibung der Bachelorarbeit:** Das Ziel der Bachelorarbeit ist herauszufinden, welche Aktivitäten an Dritten Orten in öffentlichen Bibliotheken auftreten und wie diese nach Methoden der Observation erfasst werden können. Die Befragung von ausgewählten Bibliotheken des Förderprogramms hochdrei der Kulturstiftung des Bundes zu auftretenden Aktivitäten sowie Expert\*inneninterviews zur Besucher\*innenbeobachtung sollen die Erstellung von Prototypen zur Erfassung der Aktivitäten eines Dritten Ortes in einer öffentlichen Bibliothek ermöglichen.

**Einverständniserklärung:**

1. Ich bin damit einverstanden, dass das Interview zum Thema „Erfassung der Besucher\*innenaktivität an Dritten Orten“ als Audiodatei aufgezeichnet und anschließend von der Interviewerin verschriftlicht werden darf. Ich bin damit einverstanden, dass die Aufnahmen für die Untersuchung des Forschungsthemas verwendet und die Ergebnisse veröffentlicht werden dürfen.

Ja  Nein

2. Ich bin damit einverstanden, dass folgende personenbezogenen Daten im Rahmen der Bachelorarbeit veröffentlicht werden dürfen.

Name  Ja  Nein

Name der Einrichtung  Ja  Nein

Berufliche Position  Ja  Nein

3. Personenbezogene Kontaktdaten werden von Interviewdaten getrennt für Dritte unzugänglich gespeichert. Nach Beendigung der Bachelorarbeit am 25.07.2024 werden meine Kontaktdaten gelöscht. Die Teilnahme am Interview ist freiwillig. Ich habe zu jeder Zeit die Möglichkeit, das Interview abzubrechen und mein Einverständnis in eine Aufzeichnung und Niederschrift des Interviews zurückzuziehen, ohne, dass dadurch Nachteile für mich entstehen. Ich bin damit einverstanden, im Rahmen der genannten Bachelorarbeit an einem Interview teilzunehmen.

Ja  Nein

Susanne Metz

Vorname, Nachname in Druckschrift

Leipzig, 18.6.24 S. [Signature]

Ort, Datum und Unterschrift

## **B.3 Transkript 1, Melanie Fechner, Fahrbibliothek Schleswig-Holstein**

*Durchgeführt am 17.06.2024*

I: (...) Genau die Aufzeichnung läuft, dann würde ich gerne einfach mit einer ganz kurzen Vorstellung von Ihnen von Ihrer Person beginnen und vielleicht auch können Sie ganz kurz sagen, was das Projekt in Ihrer Bibliothek ist? (00:16)

B1: Sehr gerne, also ich heiße Melanie Fechner, ich bin leite die Büchereiabteilung bei der Büchereizentrale Schleswig-Holstein. Zu der Büchereiabteilung gehören die 12 ländlichen Fahrbibliotheken und wir hatten von 2021 bis 20- (...) oder 2020 bis 2023 das Projekt hochdrei unter der Fragestellung kann eine mobile Einrichtung ein dritter Ort werden, ein mobiler Dritter Ort werden und ich durfte das Projekt eben mit zwei Fahrbüchereien begleiten. (00:51)

I: Super vielen Dank. Ein sehr spannendes Projekt ich habe auch (...) das ist ja super technisch auch begleitet mit den ganzen Videos, da kann man sich wirklich sehr lange beschäftigen. (01:03)

B1: Ja. (01:03)

I: Das ist total interessant und meine erste Frage wäre jetzt auch tatsächlich werden denn, die Fahrbibliothek ist ja schon etwas Besonderes ist ja schon ein ganz anderer Raum einfach als eine Standard-Stadtbibliothek. Wie erheben Sie denn Daten über Ihre Nutzer und Ihre Besucherinnen? (01:21)

B1: Also wir haben Besucherzähler eingebaut in die Fahrzeuge. Wir stellen fest, dass Sie nicht an allen Stellen gut funktionieren. Mag das jetzt sein, dass die Treppen sehr eng sind oder zu Viele dann durchlaufen oder durch das (...) es ist sehr schwierig, die einzustellen. Fährt man mal über Kopfsteinpflaster, dann ist jeder Stein schon wieder ein Benutzer gewesen. Das es da noch relativ schwierig ist, verlässliche Besucherzahlen zu ermitteln. Wir haben natürlich die üblichen statistischen Auswertungen über unser Bibliothekssoftwareprogramm (...) zu Besucher- zu also ausleihenden Personen eben wie viel Personen leihen wirklich aus. Ansonsten machen wir viel dann auch über beobachtende Teilnahme, also wir registrieren wie viel Schulklassen kommen rein, von der Schulklasse leiht natürlich längst nicht jedes Kind etwas aus. Wir haben so ein Standardwert, dass wir sehen, wenn Familien reinkommen, dass wir da wissen es sind oft 2,5 Personen, auch wenn nur eine Person etwas ausleiht. Das sind so Daten, die wir (...) die wir dann aus Erfahrung mit reinbringen. (02:32)

I: Alles klar super, also Sie haben dann als technische Möglichkeit diese Zähler an der Tür, aber haben damit dann eher Schwierigkeiten und, also nur um das noch mal zusammenzufassen was Sie gesagt haben, und haben eher dann ja auch auf händische Möglichkeiten zurückgegriffen oder halt auf Ihr System, was dann eben ausgeliehen wird welche/ (02:53)

B1: Ja. (02:53)

I: /Medien beliebt sind, solche Dinge. Super und wie haben Sie denn genau den Erfolg von Ihrem Projekt damals erfasst also das waren ja, das war schon ja sehr ja schwierig auch zu erfassen, was dann alles da passiert ist, weil das waren ja sehr (...) sehr große auch Events und viele verschiedene Leute, viele verschiedene Angebote. Haben Sie da irgendwas eingesetzt oder irgendwas gemacht, um das festzuhalten? (03:22)

B1: Wir haben das eher sehr auf der qualitativen Seite versucht zu beurteilen, also wir haben qualitative Interviews geführt mit allen Projektpartnern und auch mit Leuten also mit den Bürgermeistern aus den teilnehmenden Gemeinden, mit Menschen aus den Gemeinden, mit den Fahrbibliotheken, mit Mitarbeitern, mit unserer Abteilung, Ge-

schäftsleitung, also mit allen am Projekt Beteiligten, um zu sehen, wie sich das Bild geändert hat. Ich glaube, es ist weniger etwas was sich bei uns in Zahlen wirklich festmachen lässt, also wie viele natürlich kann ich ihn sagen ja wir hatten in jeder Gemeinde eine Veranstaltung und da waren so und so viele Leute da. Wichtiger war uns eigentlich, wie kann sich das Bild ändern von Fahrbibliotheken, was kann Fahrbibliotheken noch machen, dass wir da eher eine Art (...) Spielwiese ja hatten von Möglichkeiten, dass wir jetzt sagen, okay das ist gut, das möchten wir jetzt weiter mitnehmen oder das war vielleicht nicht so gut, das wird vielleicht nicht das Nonplusultra sein. (04:26)

I: Ja (...) das hört sich sehr sinnvoll an. Und haben Sie schon mal in irgendeinem Bereich ausgetestet, also spezifisch Aktivitäten von Nutzern oder von Ihren Besuchern festzuhalten oder haben Sie bisher immer gesagt, Sie sehen da einfach keine Notwendigkeit und verlassen sich dann eher auf entweder Ihre Statistiken wirklich die sie ja erheben so schon oder eben auf Ihre qualitativen Interviews? (04:54)

B1: Es ist natürlich sehr schwierig, also ich habe mir gerade mit der Kollegin noch kurz vorher überlegt, was Sie eigentlich unter Tracking unserer Aktivitäten verstehen (...) Wir haben ja nun mal nur 20 Quadratmeter, also es gibt jetzt nicht unglaublich viel Fläche, in denen sich die Leute zurückziehen können und Zeitschriften lesen oder sich zurückziehen und den PC nutzen. (05:20)

I: Ja. (05:21)

B1: Es ist ja eher so ein Sichtfenster, das ich habe. Also der Kollege, der die Medien verbucht, hat eigentlich den ganzen Raum im Blick, weil er den vor sich hat. Es ist ja eben einfach nur ein Bus (lacht) und von daher haben wir dann noch keine weiteren Instrumente eingesetzt. (05:39)

I: Okay.(05:39)

B1: Das ist eine sehr spannende Frage eigentlich für die Zukunft (...) Wenn Sie interessiert, kann ich das noch kurz erzählen, dass wir jetzt ein neues Fahrzeug bauen und dort überlegen, eben sehr viel mehr Veranstaltung drin sein zu haben, dass wir dort mehr auf Arbeitsplätze und Aufenthaltsqualität auch setzen und unter dem Aspekt ist das natürlich eine Frage, wie erheben wir dann Daten über diese Besucher, die eben tatsächlich dann vielleicht nur kommen und uns besuchen und eben nichts ausleihen und unter dem Aspekt werden wir schon noch verschiedene Zahlen eben festhalten dann. (06:15)

I: Ja sehr interessant. Dann bin ich sehr gespannt, was ich von Ihnen dann noch so mitkriege (lacht) (06:21)

B1: Ja ich werde mir dann Ihre Arbeit durchlesen, um zu lesen, was ich dann an guten Daten später erheben soll (lacht) (06:28)

I: Ja das ist das Ziel. Dann bin ich tatsächlich auch schon am Ende, aber es war super interessant. Vielen lieben Dank, ich stoppe jetzt mal kurz die Aufnahme. (06:38)

## **B.4 Transkript 2, Petra Lausecker, Stadtbibliothek Rosenheim**

*Durchgeführt am 18.06.2024*

I: So die müsste jetzt laufen. Perfekt.(00:05)

B2: Okay.(00:06)

I: Dann können wir auch direkt mal anfangen. Vielleicht können Sie sich einmal ganz kurz vorstellen, Sie als Person und auch ganz kurz Ihre Bibliothek und das Projekt, dass Sie durchgeführt haben. (00:17)

B2: Ja gerne, also genau mein Name ist Petra Lausecker, ich arbeite in der Stadtbibliothek, also schon über 20 Jahre noch länger, und bin da jetzt schon relativ lange auch im Veranstaltungsbereich tätig sowohl für Jugendliche als auch Erwachsene verschiedenste Formate, auch extern also alles (unv.) also was man sich so vorstellen kann im Bezug auf Bibliothek, sei jetzt Lesungen, sei es Musik, sei es Kunst also wirklich sehr vielseitig und in diesem Zusammenhang kam dann 2018 die Idee auf von meiner Bibliotheksleitung, der Susanne Delp, dass wir uns bewerben für das Projekt hochdrei Stadtbibliotheken verändern. Das ist ausgeschrieben gewesen von der Kulturstiftung des Bundes, die sozusagen Bibliotheken als kooperationsfreudige und teilhabeorientierte Kulturorte fördern wollten und es hatten 28 Bibliotheken das Vergnügen, dass sie dazu gefördert wurden, im Zeitraum 2018 bis 2022 mit 5,6 Millionen Euro. Was heißt für uns waren das mit Eigenanteil 200.000 Euro, die wir für diesen Zeitraum von 2 Jahren zur Verfügung hatten, zum einen personell aber auch natürlich, um sich Formate auszudenken und unser Hauptanliegen war tatsächlich den Platz vor der Bibliothek den Salzstadel der vor ja mehr als 15 Jahren 20 Jahren noch Parkplatz war, ziemlich hässlich mitten in der Stadt, eigentlich ein sehr unscheinbarer Ort zu verwandeln in einen Ort der Begegnung und in einen Ort der Kultur mit vielen Kooperationspartnern. (02:18)

Und ja letztendlich hatten wir zusätzlich 25 neue Veranstaltungsformate dazu uns überlegt und wie gesagt das wenigste jetzt in eigenen Regie ganz allein, sondern schon auch mit Kooperationen wie zum Beispiel dem Kulturclub in Rosenheim, der Asta Rosenheim, das ist eine Studentenkneipe, die auch den Platz für Open Air Konzerte genutzt hat, mit der Kinokultur die eigentlich die allerersten waren die am Platz was anderes gemacht haben als wie nur eine Teerwüste sozusagen vorzufinden haben die dort Kino schon seit Jahren einmal so im Jahr Juli August für eine Woche gemacht und das haben wir dann aufgegriffen im Sinne von Dokumentarfilmtagen. Wir haben etwas für Kinder gemacht, das Malmobil, also insgesamt doch sehr viele zusätzliche Formate und das ist gewachsen und dann haben wir das zwei Jahre gemacht (03:21)

und dann natürlich die Überlegung, wie kann man das nachhaltig weiterführen ohne jetzt personell weiter diese Unterstützung zu haben haben, war dann eine ziemlich glückliche Lösung, dass die Sparkasse Rosenheim-Bad Aibling uns jetzt weiterhin mit einer doch ganz guten Summe von 20.000 € jährlich unterstützt, wo wir dann auch äh dieses Format weitertragen können. Es gibt mittlerweile einen Büchertausch am Platz, wo man sozusagen so wie man das von dem Telefonzellen kennt Bücher reingeben, Bücher gerne auch wieder mitnehmen, aber so bisschen ein/ (04:00)

ach ja ganz zu vergessen, das hätte ich beinahe vergessen. Ein ganz wichtiger Kooperationspartner war die Hochschule Rosenheim, die eben mit Ideen, wie der Platz gestaltet werden kann, natürlich auch etwas utopischen Ideen, weil sie dann finanziell doch ein bisschen zu viel gekostet hätte, aber trotzdem so ein schönes Bild von diesem Platz entworfen haben wie der ausschauen kann mit Kaffee, mit Bestuhlung, mit Überdachung und allem also wirklich ganz wunderbare Ideen sind da zustande gekommen und eins der Sachen die wir dann tatsächlich realisieren konnten daraus war der Büchertausch, der jetzt hier mit einem sehr modernen, ja ich sag mal so ein Schrank, also Schrank kann man gar nicht sagen sondern es ist wirklich ganz was futuristisches was dahingestellt wurde mit Solarbeleuchtung sogar und in der Nacht kann man da auch rausnehmen und so ist es alles ganz schön geworden, es gab noch eine Bodengrafik und ja also eigentlich so viel, dass ich wahrscheinlich jetzt 3 Stunden erzählen könnte genau. (05:07)

I: Ja, es ist ein total tolles Projekt, also ich habe das Endvideo oder so das Begleitvideo gesehen. Sie haben da mehrere Videos glaube ich gedreht/ (05:15)

B2: Ja.(05:16)

I: /tatsächlich auch über den Urban-Farming-Garten und ich hatte das auch schon in einer Vorlesung hat das eine Kommilitonin von mir schon einmal vorgestellt das Projekt von Ihnen, also ist superspannend. Ich freue mich total, dass ich Sie als Gesprächspartner auch gewinnen konnte. Genau ich würde einfach mal mit meiner ersten Frage starten, die ist relativ allgemein gefasst, weil ich es auch tatsächlich nicht nur auf Ihr Projekt beziehen würde, sondern auch auf Bibliothek allgemein, also wie erfassen Sie denn Daten über Ihre Besucherinnen, nicht mal nur die aktiven Ausleiher, sondern alle die die Bibliothek betreten. (05:50)

B2: Also es gibt ein Zählwerk, ein Besucherzählwerk, da wird tatsächlich jede Person, die reingeht und dann auch wieder rausgeht gezählt und das ist dann der Abgleich, also letztendlich ergibt sich dann immer eine Summe, die hoffentlich keinen in der Bibliothek zurücklässt und der gefangen ist. Aber im Prinzip ist es so, dass dieses Besucherzählwerk auch während der Veranstaltungen eben mitläuft. Für draußen ist es ganz profan analog, also wir zählen ganz einfach, wir schätzen in etwa und das ist tatsächlich dann das, was in die Statistik, in eine ganz normale Exceldatei eingetragen wird, die wir auch nach Monaten, nach Veranstaltungsart, ob für Kinder, ob für Erwachsene, ob extern sozusagen geführt wird und am Jahresende, so wie die normale Bibliothekstatistik auch, ausgewertet wird. 06:43

I: Alles klar, haben Sie da Schwierigkeiten mit der Technik, also ich kenne das selber, ich arbeite in einem Museum, das hat auch so einen Besucherzähler und ich habe das auch schon von Bibliotheken mitgekriegt, dass es da teilweise schon auch Schwierigkeiten geben kann. Haben Sie so da irgendwelche Erfahrungen? (07:03)

B2: (...) Nein, eigentlich außer dass man halt an Öffnungstagen und dann abends wenn eine Veranstaltung ist, sehr schlecht unterscheiden kann, wer ist denn jetzt innerhalb des Tages gekommen und wer tatsächlich nur für die Veranstaltung, aber letztendlich überschlagen wir es dann immer noch mal wenn, es ist ja immer jemand von uns im Team dann vor Ort oder wir lassen es uns, wenn es eine externe Veranstaltung ist auch mitteilen und ja, ist jetzt vielleicht nicht genau auf die Person gerechnet, aber so in etwa können wir es schon immer sagen. (07:35)

I: Alles klar, dann will ich direkt zu meiner zweiten und auch letzten Frage kommen. Wie haben Sie denn damals den Erfolg Ihres Projektes erfasst im Salzstadel, also Sie haben ja gesagt es läuft auch noch weiter, da finden ja viele Veranstaltung statt, es ist ja ein sehr freier Raum, da ist es ja auch deutlich schwieriger wahrscheinlich (...) Besucher zu erfassen als jetzt im Gebäude der Bibliothek. (07:57)

B2: (zustimmendes Mhm) (07:58)

I : Haben Sie da irgendwas Besonderes gemacht oder anderes? (08:02)

B2: Nein tatsächlich nicht, also es ist ja auch so, dass die Veranstaltungen, die am Salzstadel stattfinden, kostenfrei sind, also damit auch kein Ticket, das verkauft wird, das irgendwo ergeben würde, wie man das dann genau erfasst, also weder, dass man sagt, da die Einnahmen haben sich jetzt mit den Ausgaben die Hand gegeben. Also tatsächlich der Erfolg ist der, der über die Resonanz der Besucherinnen und Besucher zu uns kommt, die Rückmeldung, dann natürlich auch schon die Besucherzahlen, also die dann für sich sprechen logischerweise und dadurch dass es auch ich würde mal sagen bei uns in der Stadt und auch in der Riege der (...) ja sozusagen Stadtrat und Bürgermeister und auch Kulturamt, unsere Chefetage sehr wohlwollend und mit wirklich viel Lobesworten einhergeht ist, das eigentlich so das, wie wir den Erfolg daran gemessen haben und natürlich auch jetzt erkennbar, dass unser Veranstaltungskalender, der zwar jetzt wie gesagt nicht nur von uns geführt wird, sondern tatsächlich eben also nicht von uns ausgeführt wird sondern wir nur Verwalter sind, so gefühlt ist wie damals eigentlich zu Projektzeit und wir die Nachfrage sowas von (...) merken, also wir versuchen nach wie vor die Infrastruktur zu bieten, die für den Platz wichtig ist, weil das

jetzt auch nicht automatisch draußen alles vorzufinden ist, sowas wie Strom sowas wie Bestuhlung, Toilettensituation. Das ist eigentlich alles das, was wir so bisschen mit auf den Weg gebracht haben, dass das alles klappt und auch immer wieder noch den Leuten anbieten also allein dadurch, dass eben die Nachfrage sehr groß ist für die Platznutzung merken wir, dass es ein Erfolg ist und dass sowas wie am Sonntag der Bayerische Rundfunk auf uns zukommt und sagt er würde gerne einen Bericht über eins der Veranstaltungsformate machen. Da merkt man natürlich, dass das Anklang gefunden hat und dass es Aufmerksamkeit gekriegt hat. (10:09)

I: Haben Sie schon mal probiert, konkret Aktivitäten von Besuchern und Nutzern irgendwie festzuhalten. Ich habe gesehen, es gab ja auch viele Sitzmöglichkeiten und gerade beim Urban Farming, dass man sich hinsetzen konnte auch für die Mittagspause. Haben Sie das irgendwie festgehalten oder haben Sie dann einfach gesagt, durch eben die Resonanz und wie gut das ankommt bei der Stadtbevölkerung, das reicht uns als Indiz, dass das geglückt ist? (10:37)

B2: Tatsächlich genauso, also es hätte vielleicht schon noch expliziter irgendwie alles festgehalten werden können, aber tatsächlich ist es auch eine Kapazitätenfrage, weil alles, was jetzt hier zusätzlich gemacht wird, ist natürlich auch zusätzliche Arbeit. Sei es jetzt für meine Kollegin, die die Statistik fährt und die dann da auch natürlich letztendlich nur sich auf unsere Zahlen verlassen kann. Es würde den Rahmen sprengen, also da bräuchte man tatsächlich eine dauerhafte Projektkoordinatorin, die wir leider nach zwei Jahren gehen lassen mussten und somit ist da ganz wenig nur noch Dokumentation eigentlich außer diese ganz normale Excel Statistik und so ja. (11:19)

I: Alles klar, dass war es auch schon. Herzlichen Dank, ich stoppe die Aufzeichnung. (11:26)

## **B.5 Transkript 3, Birgit Lücke, Stadtbücherei Warendorf**

*Durchgeführt am 19.06.2024*

I: So die Aufzeichnung läuft, perfekt. Die Fragen habe ich Ihnen ja auch schon davor einmal geschickt gehabt. Wir starten einfach mal mit einer ganz allgemeinen kurzen Vorstellung Ihrer Person und gerne auch der Bibliothek und des Projektes, dass Sie durchgeführt haben an der Bibliothek. (00:18)

B3: Ja mein Name ist Birgit Lücke, ich bin die Teamleitung der Stadtbücherei Warendorf. Wir haben an dem Projekt hochdrei teilgenommen und das hat im Grunde die Stadtbücherei noch mal auf links gezogen. Wir waren vorher sehr auf den Bildungsfaktor ausgerichtet also die Kooperation mit Schulen und Kindergärten und hatten uns mit unserem Förderverein gemeinsam auf den Weg gemacht, die Stadtbücherei weiterzuentwickeln, mehr in einen Ort der Begegnung und des Austausches. Das war also was auch ganz ausdrücklich aus diesem Förderverein heraus gewünscht wurde. Und dann wurde das Projekt hochdrei ausgeschrieben und das kam uns natürlich sehr entgegen, um diese Grundfragestellung aufzugreifen und dann wirklich grundlegend zu überarbeiten (...) und zu den Ergebnissen und Folgen werden wir jetzt ja wahrscheinlich gleich folgenden/ (01:12)

I: Ja genau, wir würden ein mit einer ganz allgemeinen Frage einsteigen/ (01:16)

B3: Ich würde gerade eben noch, Entschuldigung, mein Telefon umstellen, nicht dass uns gleich (...) schon klingelt es nämlich, ich war zu langsam. (...) Dann müssen wir jetzt leider aushalten. (01:30)

I: Alles gut, wenn es bei Ihnen passt, dann können wir auch weitermachen, Sie sagen/ (01:34)

B3: Haben Sie jetzt nur den Klingelton im Hintergrund. (01:37)

I: Den höre ich gar nicht so stark, dass ist alles in Ordnung. Genau zur ersten Frage, was werden denn in Ihrer Bibliothek an Daten über Ihre BesucherInnen erhoben, also sowohl über Nutzerinnen aber auch über Leute, die einfach das Gebäude betreten und bei Ihnen auftauchen? (01:57)

B3: Ja also die Nutzer können wir natürlich sehr einfach über unsere Bibliothekssoftware erfassen und das ist auch ein ganz wesentliches Element, sodass wir wirklich gucken können, erstens Neuanmeldungen. Ein ganz spannendes Thema, gerade auch in diesem Zusammenhang Dritter Ort, Ort der Begegnung, weil wir da eine große Veränderung festgestellt haben, tatsächlich. Erstens, wir hatten sehr viel mehr Neuanmeldungen. Es ist jetzt ein bisschen schwierig zu vergleichen mit der Coronazeit, da ist natürlich alles zusammengebrochen. Aber wir haben auch deutlich mehr Neuanmeldung als wir es noch vor Corona hatten, also dreimal so viele sozusagen, also wir sind ganz erstaunt im Augenblick wie die Anmeldezahlen nach oben schnellen. Das führen wir ganz stark auf den Dritten Ort zurück, weil wir im Rahmen dieses Projekt ist ja die Open Library im Oktober auch eingeführt haben. Das heißt also seit Oktober können die Kunden uns auch von 10 bis 22 Uhr am Wochenende besuchen und das hat jetzt natürlich noch mal ein völlig neues Spektrum an Kundschaft ermittelt. (03:01)

I: Ja. (03:03)

B3: Wir haben im Rahmen einer umfänglichen Befragung im Projekt hochdrei unter anderem die Nutzungszeiten, das war eine Kernangabe, die gemacht wurde. Nutzungszeiten, wir möchten die Abendstunden, wir möchten vor allen das Wochenende (...) nutzen können in dem Gebäude. Das haben wir dann eben aufgegriffen durch dieses Projekt Open Library. Jetzt sehen wir am Wochenende die Nutzungszahlen. Das läuft über die Besuchererfassung. Das ist ja auch das zweite wesentliche Steuerungselement, im Grunde bewegen wir uns im Augenblick bei der Auswertung immer zwischen den Statistiken, die die Bibliothekssoftware hergibt, und den Besucherzahlen, die ja auch die erfasst, die nicht angemeldet sind. Das sind also die zwei Linien, die ganz wichtig sind. Bei den Neuanmeldungen, da sind wir jetzt im Bereich der was gibt die Bibliothekssoftware her, da stellen wir also wie gesagt fest, dass die Anmeldezahlen nach oben gegangen sind. Wir stellen auch fest, dass sich sehr viele auswärtige Kunden neu anmelden. Das ein ganz neues Phänomen. Also wir hatten immer schon Anmeldezahlen aus den umliegenden Gemeinden, also die nah beiliegen, so im 10 km Radius, die keine eigene öffentliche Bibliothek haben. Aber jetzt kommen wirklich Anmeldezahlen aus den größeren Städten im Umfeld, die eben auch eigene Stadtbüchereien haben. Da ist die Rückmeldung eben, das Einpendler-Auspendler-Syndrom. Wir haben also in Warendorf fast so viele Einpendler wie Auspendler und beide Berufstätige können wir anscheinend jetzt durch diese neuen Öffnungszeiten erreichen. Weil wir haben die Auswärtigen, die dann sagen im Anmeldegespräch, ja ich habe das gehört und zu Hause schaffe ich es nicht mehr in die Bücherei, weil wenn ich nach Hause komme, machen die gerade zu und hier kann ich dann nach Feierabend noch mal eben reinspringen und mir was mitnehmen in aller Ruhe. Und wir haben eben umgekehrt die Warendorfer, die auswärts arbeiten und die bisher genau das gleiche gesagt haben, ja bis ich wieder in Warendorf bin kann ich nicht mehr kommen, aber jetzt habe ich die Möglichkeit. Also das ist was, was wir ganz interessiert eben über die Anmeldezahlen und über die Statistiken beobachten. Das Nebenphänomen ist, wir haben im Rahmen Einführung Dritter Ort auch noch mal mit der Politik über neue Gebührenordnung verhandelt. Wir haben also eine sehr günstige Gebührenordnung muss man dazu sagen. Die Politik ist da also mitgegangen zu sagen, Dritter Ort heißt auch niedrigschwellig sein und möglichst die Grenze so tief unten halten und Anliegen war, besonders Kinder und Jugendliche den Zugang zu ermöglichen, sodass wir einerseits eben Kinder bis 16 Jahren neuerdings gebührenfrei haben. Also die mussten immer Jahresgebühren zahlen bei uns, nicht viel aber immerhin. Die sind also rausgenommen worden und Jugendliche ab 17 Jahren müssen eben eine Gebühr zahlen. Dafür dürfen

sie aber am Abend auch den Dritten Ort nutzen, also wir haben dann gesagt, okay wir machen die Gebührenordnung so, dass ab 16 ist dann auch um ab 18 Uhr der Dritte Ort freigegeben, weil die Jugendlichen sich gewünscht hatten, zum Lernen sich zu treffen. Was sie jetzt auch tun, das können wir also auch beobachten und trotzdem wir also diese Gebührenordnung so geändert haben, war eigentlich davon ausgegangen, dass dann auch die Gebühreneinnahmen zusammenbrechen. Tun sie aber nicht, im Gegenteil. Selbst da sehen wir also anhand der Bibliothekstatistik, dass die Einnahmen steigen, weil wir sehr viel mehr Anmeldungen haben, eben auch bei den Erwachsenen. Also das sind so ganz interessante Phänomene, die man dann so im Umfeld dann auch zuordnen kann, weil wir haben gedacht, mein Gott, warum gehen die Einnahmen nicht zurück? Dann haben wir halt mal geguckt, ja sind die ganzen Neuanmeldungen. Und so kann man da so ein bisschen Rückschlüsse ziehen. (06:56)

I: Funktioniert das denn bei Ihnen, wenn ich gerade so kurz eingrätschen darf? Wenn die Open Library (...) melden sich die Leute mit ihrem Besucherausweis/ (07:06)

B3: Genau. (07:06)

I: /ihrem Nutzerausweis an, können Sie ganz genau nachverfolgen, wie viele Leute das Gebäude betreten haben? (07:11)

B3: Genau. (07:11)

I: Alles klar. (07:12)

B3: Genau, also es gibt am Eingang ein Lesegerät, wo ich den Ausweis vorhalten muss und dann zusätzlich ein Passwort eingeben, als doppelte Sicherung sozusagen und dann kann man bis 22 Uhr halt das Haus betreten sozusagen (...) ja und (unv.)/ (07:32)

I: (unv.) Sorry. (07:33)

B3: Ja kein Problem. (07:34)

I: Und bei normalen Öffnungszeiten haben Sie dann einen Besucherzähler nehme ich an, oder? Also eine Lichtschranke? (07:39)

B3: Genau Lichtschranke. Also Vorder- und Rückeingang, beide Eingänge sind mit dieser Lichtschranke versehen, so dass wir eben sehen können, wie viel Leute heute reinkommen und das ist halt ein ganz besonders interessantes Messgerät halt für uns, weil die Anmeldezahlen sind das eine und wie gesagt, wenn man dann so beobachtet, wo kommen die Leute jetzt so her, was sind das für Altersstrukturen. Wenn man da plötzlich Veränderungen feststellt, ist das natürlich sehr aufschlussreich, dass es auf diese geänderten Angebote zurückzuführen ist. Dann sehen wir natürlich auch anhand des Besucherzählers solche Phänomene wie, Dritter Ort heißt bei uns auch dass der Förderverein eine Reparaturwerkstatt an jedem ersten Samstag im Monat zum Beispiel anbietet. In der Zeit haben wir nur drei Stunden geöffnet, wir können dann aber anhand des Besucherzählgerätes sehen, dass in der Zeit die Besucherzahl im Schnitt 150 Personen höher sind als am normalen Samstag, wenn kein (unv., Repaircafé) ist. Also da kann man jetzt wirklich so diese Spitzen sehen und daraus Rückschlüsse ziehen, okay das hängt jetzt mit diesem Angebot aus dem Dritten Ort ganz unmittelbar zusammen. (08:45)

I: Ja. (08:45)

B3: Das ist dann auch immer Beifang, weil dadurch natürlich unheimlich viele Leute ins Haus kommen, die sonst nie gekommen wären. (08:53)

I: Ja, Sie haben eigentlich die zweite Frage bereits schon beantwortet, und zwar, wie den Erfolg des Projektes in der Bibliothek gemessen, haben Sie haben ja ganz toll erzählt, wie der dritte Ort dann auch die Besucherzahlen angehoben hat. Jetzt wollte ich Sie noch fragen, haben Sie schon mal bereits ausgetestet, Aktivitäten spezifisch zu

messen von Nutzern, was die in Ihrer Bibliothek machen. Sie haben ganz stark jetzt auf die Zahlen verwiesen, auf die Neuanmelderstatistik, aber haben Sie schon mal versucht zu erheben, was genau die Leute dann machen in Ihren vier Wänden? (09:26)

B3: Bislang noch nicht, wir haben (...) wir beobachten natürlich (lacht). Wie gesagt, wir können vergleichen, wenn eine bestimmte Veranstaltung ist, die wir im Rahmen dieses dritten Ortes anbieten, wie sich die Besucherzahlen dadurch entwickeln. Wenn ein Aktionstag ist oder eben das Repaircafé oder wir wissen wie viele Leute am Lesekreis teilnehmen oder wir können auch (...) wir haben auch ein Raumbuchungsprogramm mit dem Angebot, sodass eben Kunden mit Ausweis auch zwei bestimmte Räume, einmal den Kreativraum und einmal den Lerntreff, buchen können. Das verfolgen wir dann natürlich auch. Da liegt dann auch immer der Verdacht nahe, weil wir sehen, wer bucht den Raum und im Lerntreff sehen wir ganz viele junge Leute, die ihn buchen, die dann tatsächlich lernen. Also wenn sie über Tag kommen, kriegen wir es ja sogar mit, dass sie dann auch mal nach einer Pinnwand fragen und nach einem Präsentationsgerät. Und was sie dann am Wochenende da machen, wissen wir natürlich nicht, aber wir vermuten mal, dass es in die Richtung geht. Also da sind wir so ein bisschen im Verdachtsmoment, wir sehen aber auch viele Vereine und Initiativen, die den Raum buchen. Da wissen wir halt auch den Grund, warum sie sich da treffen, weil sie ja ein gemeinsames Thema haben, sodass wir da so ein bisschen Rückschlüsse ziehen können. Aber das ist mehr so punktuelle Beobachtung. (10:53)

I: Ja. (10:55)

B3: Was wir allerdings jetzt machen werden, ist, wir machen jetzt eine zweite Befragung. Im Rahmen hochdrei hatten wir ja dieses sehr intensive Spiel zur Befragung, wo es erstmal generell um Aktivitäten ging, was dann sehr interessant für uns war, das überhaupt erstmal zu erfassen, welche Aktivitäten sich die Menschen an diesem Ort wünschen und einen Teil davon haben wir dann ja auch versucht zu realisieren und umzusetzen und beobachten jetzt halt die Nutzung. Wir wollen jetzt aber nach den Sommerferien eine zweite, eine Onlinebefragung, machen noch mal, wieder an Nutzer und an Nichtnutzer und da werden jetzt auch noch mal gezielt gerade die Nutzer abgefragt, zu welchen Aktivitäten sie denn die Bücherei nutzen und da sind jetzt auch dann halt die Aktivitäten drin, die wir ursprünglich erarbeitet und angeboten haben oder die jetzt praktisch nutzbar sind und von daher sind wir jetzt ganz gespannt, wenn da die Fragebögen zurückkommen, was uns die Leute denn jetzt sagen, was sie wirklich hier so machen.(11:57)

I: Ja sehr spannend! Super vielen Dank, dann bin ich tatsächlich durch mit meinen Fragen, ich stoppe mal ganz kurz die Aufzeichnung. (12:06)

## **B.6 Transkript 3, Susanne Metz, Leipziger Städtische Bibliotheken**

*Durchgeführt am 20.06.2024*

I: Genau, die Aufnahme läuft. So dann würde ich Sie bitten, dass Sie sich einmal ganz kurz selber vorstellen und gerne auch dann Ihre Bibliothek und das Projekt, dass Sie in Ihrer Bibliothek durchgeführt haben. (00:13)

B4: Also mein Name ist Susanne Metz. Ich bin die Direktorin der Leipziger Städtischen Bibliotheken. Zu den Leipziger Städtischen Bibliotheken, wir sind insgesamt 16 Standorte, eine Zentralbibliothek, 15 Stadtteilbibliotheken und hoffentlich ab nächster Woche zwei Busbibliotheken. (00:31)

Leipzig, größte einwohnerstärkste Stadt des Bundeslandes Sachsen mit jetzt rund 630.000 Einwohnern. So also ein deutsches Großstadtsystem mit jährlich rund 1,1 Millionen Besuchen und 4 Millionen Entleihung, also nach wie vor ziemlich hoher Entlei-hungsanteil und ansonsten ist glaube ich das, was alle deutschen Großstadtssysteme haben, großes Onlineangebot, großes Veranstaltungsangebot und und und. Und das Projekt, um das es geht, ist das Leipzigzimmer. Es ist ein Projekt, was wir im Rahmen von einer Bundesförderung, Bundeskulturstiftung, durchgeführt haben für das Projekt Stadtbibliotheken verändern, das war's genau. Und wir haben eben Leipzigzimmer als Projektvorschlag eingereicht, haben die Finanzierung auch bekommen mit der vollen Förderung von von 200.000 € und Hintergrund des Ganzen war, dass wir dieses The-ma dritte Ort aufgreifen wollten mit einer Spezifik aber auch für Leipzig, deswegen Leipzigzimmer. Ein Raum, das ist der Projektinhalt gewesen in unserer Zentralbiblio-thek, der sowohl Medien, Informationen im Buch und sonstiger Form zu Leipzig bringt, aber wo die Leipzigerinnen und Leipziger selber Informationsträger sein sollen und auch geworden sind, weil dieser Raum tatsächlich von jeder und jedem in Leipzig kos-tenlos gebucht werden kann. Und das Projekt ist ja jetzt nun auch schon paar Jahre abgeschlossen, also das Projekt der Bundesstiftung und unsere Idee dahinter war oder unser Anliegen dahinter war von Anfang an, dass wir das auch in die Stadtteilbibliothe-ken mitübertragen wollen und damit haben wir auch angefangen. Also es gibt jetzt auch schon mehrere Stadtteilbibliotheken von den 15 die wir haben, die ein solches Leipzigzimmer, ich würde jetzt sagen Leipzigzimmerchen haben, weil die teilweise auch so klein sind, dass es abgetrennte Ecken in den Stadteilbibliotheken sind, aber mit dem gleichen Konzept in den in dem Fall in den Quartieren, in den Kiezen einen Raum anzubieten, wo sich Initiativen, Privatpersonen wie auch immer treffen können und ihre Belange vorstellen oder behandeln. Wichtig bei diesem bei der ganzen Idee ist im Leipzigzimmer, wir kuratieren nicht, wir nehmen keinen Einfluss. Wir haben eine Zimmerordnung, die sagt ganz klar, ihr dürft keine geschlossenen Veranstaltung ma-chen, jede und jeder muss teilnehmen können, wir schreien uns in diesem Zimmer nicht an, wir gehen zivilisiert miteinander um und und und. Und das läuft jetzt sowohl in der Zentralenbibliothek läuft es sehr gut, in den Stadtteilbibliotheken ist es teilweise eben jetzt noch sehr frisch, ist da aber jetzt auch in der in der Werbung über Quar-tiersmanagement und sonst was und wird unterschiedlich/ (04:26)

I: Ja ist ein sehr interessantes Projekt, Sie haben das ja auch ganz schön dokumentiert bei Ihnen durch Fotos und Videos, also fand ich sehr interessant, da Einblicke zu be-kommen, sehr schön. Ich würde einfach direkt mit der ersten Frage starten und zwar ist einfach ganz allgemein, wie erheben Sie denn in Ihrer Bibliothek Daten über Ihre Be-sucherinnen und Ihre Nutzer und genau, also jetzt auch nicht nur im Leipzigzimmer sondern generell in der ganzen Bibliothek? (04:53)

B4: Also beim Zugang zu Bibliotheken steht überall ein Messgerät insofern jeder, der durchgeht, wird gezählt oder das hoffen wir jedenfalls und am Ende des Tages durch zwei geteilt, weil ja eigentlich sollen auch alle wieder rausgehen und also das ist jetzt die Besucherzählung. Wir haben dann noch eine Zählung Teilnehmerinnen und Teil-nehmer an Veranstaltungen. Die dann in der Summe der Gesamtbesucher einfließt, ist klar oder Teil davon ist, aber wird extra erhoben. Nicht im Leipzigzimmer, kann ich jetzt schon mal sagen, weil wir da ja nicht Veranstalter sind und darüber hinaus sind dann (unv.) für die Online Angebote, dass das auch noch mal mit Klicks etc. pp. gezählt wird. (05:46)

I: Ja, sehr schön. Wie haben Sie denn dann den Erfolg des Projekts vom Leipzigzim-mer gemessen, also gerade in der Zahl der Nutzung und was die Leute da gemacht haben. Haben Sie da irgendwie Methoden angewandt, um das zu erfassen? 06:03

B4: Also ein Bestandteil des Projekt, das war ja, dass wir eine Plattform aufbauen kön-nen, entwickeln können, über die man das Leipzigzimmer buchen kann und insofern (...) man bucht es kostet nichts, aber man schreibt rein, was mache ich, wer bin ich und mit wie viel Menschen rechne ich. Das hat unter anderem auch den Hintergrund, dass

der Raum also bei 50 Leuten aufhören würde, interessant zu sein und eigentlich auch diese Idee beim Leipzigzimmer eher ist, dass man in der Gruppengröße bleibt, wo man tatsächlich noch miteinander ins Gespräch kommen kann und also eigentlich 50 wäre schon viel zu viel und diese Daten, die werten wir natürlich auf. Also wie häufig wurde gebucht, wie viele unterschiedliche Initiativen oder Privatpersonen buchen was. Wir aber nicht erfassen ist dann, wenn die schreiben wir gehen von von 10 oder von 20 Teilnehmern aus, dann geht keiner von uns hin und zählt dann nachher auch nach ob so viele teilgenommen haben, deswegen sage ich die sind dann in dieser Teilnehmerzählung von Veranstaltungen nicht drin und wir fragen das auch nicht bei den Initiativen ab, jetzt sagt uns mal wie viele denn wirklich da waren. (07:37)

I: Also das ist eine bewusste Entscheidung von Ihnen, dass das/ (07:39)

B4: Ja. (07:39)

I: /quasi freigelassen wird, wie viele Leute da dann auch tatsächlich kommen. Ah ja sehr schön. Also das heißt, Sie wissen auch gar nicht so genau was dann in den Räumlichkeiten eigentlich stattfindet, also Sie wissen, was die Teilnehmer Ihnen sagen in ihrem Antrag aber (...) also Sie spielen da nicht irgendwie Mäuschen oder gucken mal rein oder (...) 07:59

B4: Nein, also zum Start oder in der Vorbereitung, da war natürlich eine ganz große Aufregung, weil das war ja das erste Mal, wir wollen uns nicht einmischen, das hat ja dann auch was mit Vertrauen zu tun und dann kann kam, oh was ist, wenn da wer weiß was passiert. Der Raum ist aber zentral in der Bibliothek gelegen, also wir sind in einem alten Gebäude drin was modernisiert wurde und das war mal als Museum geplant worden. Also es ist kein Raum, wo ich eine Tür abschließen kann, es ist ein Raum, wo ich drei Möglichkeiten habe dazu zustoßen, weil auch solche (unv.) und dann laufen da geheimnisvolle Sachen und wir kriegen es nicht mit. Das ist eigentlich nicht da, also das Thema soziale Kontrolle ist gegeben und wenn irgendetwas außergewöhnlich oder sowas klingt oder wenn vielleicht die Kollegen beim Freischalten des Angebots also wenn wir okay drücken, ist das automatisch in unserem Online-Veranstaltungskalender drin, also die Werbung ist dadurch dann auch gleich gegeben, aber mehr tun wir dann nicht. Alle andere Werbung müssen die selber machen. Dann geht ganz bestimmt mal die eine oder andere Kollegin auch rein, aber es ist jetzt (...) wir kontrollieren nicht, was die Leute machen. (09:23)

I: Ja sehr interessant also, dass Sie da den Freiraum auch einfach geben und weil es ja oft dann schon in Gebäuden auch ist, dass da irgendwie so auch eine hierarchische Kontrolle von oben ist und Sie dann einfach sagen, das ist das Zimmer für die Bürger und die dürfen da ihre eigenen Veranstaltungen machen. Sehr schön dann ist meine letzte Frage, eigentlich vielleicht sogar eher dann für den Rest der Bibliothek tatsächlich eher interessant und nicht für das Leipzigzimmer. Gerade das mit den Aktivitäten, also haben Sie schon mal versucht in ihrer Bibliothek irgendwie Aktivitäten von Ihren Nutzerinnen zu vermerken und aufzuzeichnen, also was genau Nutzer in Ihrer Bibliothek machen oder berufen Sie sich dann bei solchen Sachen auf Ihre Besucherzahlen und die Veranstaltungsdaten und halt die Bibliothekssoftware nehme ich mal an. (10:12)

B4: Also jetzt meinen Sie aber gar nicht das Leipzigzimmer sondern tatsächlich was passiert insgesamt in der Bibliothek oder? (10:18)

I: Da Sie sagen, dass Sie im Leipzigzimmer eigentlich alles freilassen, ist die Frage dafür wahrscheinlich hinfällig, würde ich fast annehmen. (10:25)

B4: Na ja wie gesagt, die melden es an, wir sehen den Titel. Ich mach das jetzt selber nicht, aber weil relativ häufig eben auch so für Vorträge angefragt sind mit dem Leipzigzimmer (...), weiß ich dass es so gut wie keine Nachfrage gibt, also wenn der Titel, was weiß ich, ganz komisch klingen würde, dann würden würde man vielleicht noch mal sagen, was wollt ihr da machen? Das ist mir tatsächlich nicht bekannt, inso-

fern ist das, was sich im Leipzigzimmer ab, spielt ein bisschen gespiegelt. Wir haben ja mit den guten Erfahrung dann zweites Zimmer aufgemacht, das Sprachenzimmer, und haben sozusagen (...) Beim Leipzigzimmer war immer die Idee, hey da kommen Leipzigerinnen und Leipziger zusammen und die sprechen über was Lokales oder was die jetzt gerade bewegt und haben das ein bisschen geöffnet international, indem wir gesagt, hab gibt es auch noch ein Sprachenzimmer und im Sprachenzimmer, gleiches Prinzip, kann man über die gleiche Plattform buchen und da können wir jetzt erkennen, dass die vorher im Leipzigzimmer zum Beispiel die Vereine von unterschiedlichen Gruppen sehr stark portugiesische Sprecherinnen und Sprecher, sehr große Gruppe der Ukrainerinnen und Ukrainer, die teilweise vorher das Leipzigzimmer benutzt haben, sind jetzt tatsächlich ins Sprachenzimmer gegangen und das sind das sind Aktionen von (...) wir wollen Deutsch lernen miteinander, Sprachtandems. Im Leipzigzimmer gab's Leute, die einen Verein oder Initiative gründen wollten und gesagt haben super, wir brauchen da aber noch Mitstreiter, haben sich dann dahingesetzt und auf die Mitstreiter gewartet und das diskutiert. Es gibt und gab eine Gruppe, ich weiß gar nicht ob die aktuell noch da ist, die eine eigene Kiezwährung entwickelt hat und die bekannt gemacht hat. Also das ist von (...) sehr viele Themen rund um Umwelt herum. Das ist wirklich von ich will was mit jemanden gemeinsam Weben und Spinnen, also jetzt Spinnen wirklich im Handwerklichen (lacht) bis hin, müssten wir nicht mehr Fahrradverkehr in Leipzig ermöglichen. Also das sind nicht automatisch immer jetzt gleich so super politische Themen, ganz im Gegenteil, aber es sind Sachen, die oder Themen, die offensichtlich Menschen beschäftigen und wo sie Mitstreiter suchen. Manchmal sind es auch Gruppen, die sich einfach nur freuen, dass sie einen freien Raum haben, weil sie vorher nicht mehr wussten, wo sie hingehen sollen und auch keinen Verzehrzwang oder sonst was ja bei uns gibt. Also insofern wissen wir schon thematisch was abgeht und da wir jetzt diese beiden doch recht großen Flächen haben, konzentrieren sich solche Aktionen jetzt da. Wir haben auch so einen Schach Verein, der sich im Sommer immer in einem Park sich trifft und bei uns überwintert im Leipzigzimmer und das gleichzeitig aber auch nutzt, um neue Mitglieder zu gewinnen. Und in den Räumen ansonsten sind dann eher Leute, die in Ruhe arbeiten wollen und das muss jedem klar sein, wenn ich im Leipzigzimmer oder im Sprachenzimmer sitze und ich muss mich voll konzentrieren, ist nicht, weil da plappern ja die ganze Zeit. (14:29)

I: Okay, das heißt aber das Leipzigzimmer wird auch so, wenn keine Veranstaltung ist einfach als normale Räumlichkeit genutzt? (14:37)

B4: Genau. (14:37)

I: Okay ja sehr spannend/

B4: Also es gibt Digital, wie aber auch mit Kreidetafel, wenn eine Veranstaltung ist dann und dann haben die, die das gebucht haben Vorrang, wenn nicht gebucht ist, kann jeder machen, was er will. (14:54 )

I: Und die Aktivitäten wissen Sie dann eben durch die Anmeldung oder halt durch/ (14:58)

B4: Genau. (14:59)

I: /punktuelle Beobachtungen, die Sie wahrnehmen. Okay super, ich glaube, ich bin fertig mit meinen Fragen. Ich würde einfach mal die Aufnahme stoppen. (15:07)

## B.7 Kodierung

<b>Kategorie Technische Methoden</b>	
B1 02:32	Also wir haben Besucherzähler eingebaut in die Fahrzeuge.
B1 02:32	Wir haben natürlich die üblichen statistischen Auswertungen über unser Bibliothekssoftwareprogramm (...) zu Besucher- zu also ausleihenden Personen eben wie viel Personen leihen wirklich aus.
B2 06:43	Also es gibt ein Zählwerk, ein Besucherzählwerk, da wird tatsächlich jede Person, die reingeht und dann auch wieder rausgeht gezählt und das ist dann der Abgleich, also letztendlich ergibt sich dann immer eine Summe, die hoffentlich keinen in der Bibliothek zurücklässt und der gefangen ist. Aber im Prinzip ist es so, dass dieses Besucherzählwerk auch während der Veranstaltungen eben mitläuft.
B3 03:01	Ja also die Nutzer können wir natürlich sehr einfach über unsere Bibliothekssoftware erfassen und das ist auch ein ganz wesentliches Element, sodass wir wirklich gucken können, erstens Neuanmeldungen. Ein ganz spannendes Thema, gerade auch in diesem Zusammenhang Dritter Ort, Ort der Begegnung, weil wir da eine große Veränderung festgestellt haben, tatsächlich. Erstens, wir hatten sehr viel mehr Neuanmeldungen. Es ist jetzt ein bisschen schwierig zu vergleichen mit der Coronazeit, da ist natürlich alles zusammengebrochen. Aber wir haben auch deutlich mehr Neuanmeldung als wir es noch vor Corona hatten, also dreimal so viele sozusagen, also wir sind ganz erstaunt im Augenblick wie die Anmeldezahlen nach oben schnellen. Das führen wir ganz stark auf den Dritten Ort zurück, weil wir im Rahmen dieses Projekt ist ja die Open Library im Oktober auch eingeführt haben. Das heißt also seit Oktober können die Kunden uns auch von 10 bis 22 Uhr am Wochenende besuchen und das hat jetzt natürlich noch mal ein völlig neues Spektrum an Kundenschaft ermittelt.
B3 06:56	Jetzt sehen wir am Wochenende die Nutzungszahlen. Das läuft über die Besuchererfassung. Das ist ja auch das zweite wesentliche Steuerungselement, im Grunde bewegen wir uns im Augenblick bei der Auswertung immer zwischen den Statistiken, die die Bibliothekssoftware hergibt, und den Besucherzahlen, die ja auch die erfasst, die nicht angemeldet sind.
B3 06:56	Aber jetzt kommen wirklich Anmeldezahlen aus den größeren

	<p>Städten im Umfeld, die eben auch eigene Stadtbüchereien haben. Da ist die Rückmeldung eben, das Einpendler-Auspendler-Syndrom. Wir haben also in Warendorf fast so viele Einpendler wie Auspendler und beide Berufstätige können wir anscheinend jetzt durch diese neuen Öffnungszeiten erreichen. Weil wir haben die Auswärtigen, die dann sagen im Anmeldegespräch, ja ich habe das gehört und zu Hause schaffe ich es nicht mehr in die Bücherei, weil wenn ich nach Hause komme, machen die gerade zu und hier kann ich dann nach Feierabend noch mal eben reinspringen und mir was mitnehmen in aller Ruhe. Und wir haben eben umgekehrt die Warendorfer, die auswärts arbeiten und die bisher genau das gleiche gesagt haben, ja bis ich wieder in Warendorf bin kann ich nicht mehr kommen, aber jetzt habe ich die Möglichkeit.</p>
B3 07:32	<p>Genau, also es gibt am Eingang ein Lesegerät, wo ich den Ausweis vorhalten muss und dann zusätzlich ein Passwort eingeben, als doppelte Sicherung sozusagen und dann kann man bis 22 Uhr halt das Haus betreten sozusagen (...) ja und (unv.)/</p>
B3 08:45	<p>Genau Lichtschranke. Also Vorder- und Rückeingang, beide Eingänge sind mit dieser Lichtschranke versehen, so dass wir eben sehen können, wie viel Leute heute reinkommen und das ist halt ein ganz besonders interessantes Messgerät halt für uns, weil die Anmeldezahlen sind das eine und wie gesagt, wenn man dann so beobachtet, wo kommen die Leute jetzt so her, was sind das für Altersstrukturen. Wenn man da plötzlich Veränderungen feststellt, ist das natürlich sehr aufschlussreich, dass es auf diese geänderten Angebote zurückzuführen ist. Dann sehen wir natürlich auch anhand des Besucherzählers solche Phänomene wie, Dritter Ort heißt bei uns auch dass der Förderverein eine Reparaturwerkstatt an jedem ersten Samstag im Monat zum Beispiel anbietet. In der Zeit haben wir nur drei Stunden geöffnet, wir können dann aber anhand des Besucherzählgerätes sehen, dass in der Zeit die Besucherzahl im Schnitt 150 Personen höher sind als am normalen Samstag, wenn kein (unv., Repaircafé) ist. Also da kann man jetzt wirklich so diese Spitzen sehen und daraus Rückschlüsse ziehen, okay das hängt jetzt mit diesem Angebot aus dem Dritten Ort ganz unmittelbar zusammen.</p>
B4 05:46	<p>Also beim Zugang zu Bibliotheken steht überall ein Messgerät insofern jeder, der durchgeht, wird gezählt oder das hoffen wir</p>

	jedenfalls und am Ende des Tages durch zwei geteilt, weil ja eigentlich sollen auch alle wieder rausgehen und also das ist jetzt die Besucherzählung.
B4 05:46	(unv.) für die Onlineangebote, dass das auch noch mal mit Klicks etc. pp. gezählt wird.
B4 07:37	Also ein Bestandteil des Projekt, das war ja, dass wir eine Plattform aufbauen können, entwickeln können, über die man das Leipzigzimmer buchen kann und insofern (...) man bucht es kostet nichts, aber man schreibt rein, was mache ich, wer bin ich und mit wie viel Menschen rechne ich. Das hat unter anderem auch den Hintergrund, dass der Raum also bei 50 Leuten aufhören würde, interessant zu sein und eigentlich auch diese Idee beim Leipzigzimmer eher ist, dass man in der Gruppengröße bleibt, wo man tatsächlich noch miteinander ins Gespräch kommen kann und also eigentlich 50 wäre schon viel zu viel und diese Daten, die werten wir natürlich auf. Also wie häufig wurde gebucht, wie viele unterschiedliche Initiativen oder Privatpersonen buchen was.
B4 09:23	Das ist eigentlich nicht da, also das Thema soziale Kontrolle ist gegeben und wenn irgendetwas außergewöhnlich oder sowas klingt oder wenn vielleicht die Kollegen beim Freischalten des Angebots also wenn wir okay drücken, ist das automatisch in unserem Online-Veranstaltungskalender drin, also die Werbung ist dadurch dann auch gleich gegeben, aber mehr tun wir dann nicht. Alle andere Werbung müssen die selber machen. Dann geht ganz bestimmt mal die eine oder andere Kollegin auch rein, aber es ist jetzt (...) wir kontrollieren nicht, was die Leute machen.

<b>Kategorie Analoge Methoden</b>	
B1 02:32	Ansonsten machen wir viel dann auch über beobachtende Teilnahme, also wir registrieren wie viel Schulklassen kommen rein, von der Schulklasse leiht natürlich längst nicht jedes Kind etwas aus. Wir haben so ein Standardwert, dass wir sehen, wenn Familien reinkommen, dass wir da wissen es sind oft 2,5 Personen, auch wenn nur eine Person etwas ausleiht. Das sind so Daten, die wir (...) die wir dann aus Erfahrung mit reinbringen.
B2 06:43	Für draußen ist es ganz profan analog, also wir zählen ganz einfach, wir schätzen in etwa und das ist tatsächlich dann das, was in die Statistik, in eine ganz normale Exceldatei eingetragen

	wird, die wir auch nach Monaten, nach Veranstaltungsart, ob für Kinder, ob für Erwachsene, ob extern sozusagen geführt wird und am Jahresende, so wie die normale Bibliothekstatistik auch, ausgewertet wird.
B4 05:46	Wir haben dann noch eine Zählung Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Veranstaltungen. Die dann in der Summe der Gesamtbesucher einfließt, ist klar oder Teil davon ist, aber wird extra erhoben. Nicht im Leipzigzimmer, kann ich jetzt schon mal sagen, weil wir da ja nicht Veranstalter sind und darüber hinaus sind
B4 07:37	Wir aber nicht erfassen ist dann, wenn die schreiben wir gehen von von 10 oder von 20 Teilnehmern aus, dann geht keiner von uns hin und zählt dann nachher auch nach ob so viele teilgenommen haben, deswegen sage ich die sind dann in dieser Teilnehmerzählung von Veranstaltungen nicht drin und wir fragen das auch nicht bei den Initiativen ab, jetzt sagt uns mal wie viele denn wirklich da waren.
B4 07:39	<p>I: Also das ist eine bewusste Entscheidung von Ihnen, dass das/ (07:39)</p> <p>B4: Ja. (07:39)</p> <p>I: /quasi freigelassen wird, wie viele Leute da dann auch tatsächlich kommen. Ah ja sehr schön. Also das heißt, Sie wissen auch gar nicht so genau was dann in den Räumlichkeiten eigentlich stattfindet, also Sie wissen, was die Teilnehmer Ihnen sagen in ihrem Antrag aber (...) also Sie spielen da nicht irgendwie Mäuschen oder gucken mal rein oder (...) 07:59</p> <p>B4: Nein, also zum Start oder in der Vorbereitung, da war natürlich eine ganz große Aufregung, weil das war ja das erste Mal, wir wollen uns nicht einmischen, das hat ja dann auch was mit Vertrauen zu tun und dann kann kam, oh was ist, wenn da wer weiß was passiert. Der Raum ist aber zentral in der Bibliothek gelegen, also wir sind in einem alten Gebäude drin was modernisiert wurde und das war mal als Museum geplant worden. Also es ist kein Raum, wo ich eine Tür abschließen kann, es ist ein Raum, wo ich drei Möglichkeiten habe dazu zustoßen, weil auch solche (unv.) und dann laufen da geheimnisvolle Sachen und wir kriegen es nicht mit.</p>

<b>Kategorie Sonstige Art der Datenerhebung</b>	
B1 04:26	Wir haben das eher sehr auf der qualitativen Seite versucht zu beurteilen, also wir haben qualitative Interviews geführt mit allen Projektpartnern und auch mit Leuten also mit den Bürgermeister*innen aus den teilnehmenden Gemeinden, mit Menschen aus den Gemeinden, mit den Fahrbibliotheken, mit Mitarbeitern, mit unserer Abteilung, Geschäftsleitung, also mit allen am Projekt Beteiligten, um zu sehen, wie sich das Bild geändert hat. Ich glaube, es ist weniger etwas, was sich bei uns in Zahlen nicht wirklich festmachen lässt, also wie viele natürlich kann ich ihn sagen ja wir hatten in jeder Gemeinde eine Veranstaltung und da waren so und so viele Leute da. Wichtiger war uns eigentlich, wie kann sich das Bild ändern von Fahrbibliotheken, was kann Fahrbibliotheken noch machen, dass wir da eher eine Art (...) Spielwiese ja hatten von Möglichkeiten, dass wir jetzt sagen, okay das ist gut, das möchten wir jetzt weiter mitnehmen oder das war vielleicht nicht so gut, das wird vielleicht nicht das Non-plusultra sein.
B2 10:09	Also tatsächlich der Erfolg ist der, der über die Resonanz der Besucher*innen und Besucher zu uns kommt, die Rückmeldung, dann natürlich auch schon die Besucherzahlen, also die dann für sich sprechen logischerweise
B2 10:09	Das ist eigentlich alles das, was wir so bisschen mit auf den Weg gebracht haben, dass das alles klappt und auch immer wieder noch den Leuten anbieten also allein dadurch, dass eben die Nachfrage sehr groß ist für die Platznutzung merken wir, dass es ein Erfolg ist und dass sowas wie am Sonntag der Bayerische Rundfunk auf uns zukommt und sagt er würde gerne einen Bericht über eins der Veranstaltungsformate machen. Da merkt man natürlich, dass das Anklang gefunden hat und dass es Aufmerksamkeit gekriegt hat.
B3 06:56	Wir haben im Rahmen einer umfangreichen Befragung im Projekt hochdrei unter anderem die Nutzungszeiten, das war eine Kernangabe, die gemacht wurde. Nutzungszeiten, wir möchten die Abendstunden, wir möchten vor allen das Wochenende (...) nutzen können in dem Gebäude. Das haben wir dann eben aufgegriffen durch dieses Projekt Open Library.
B3 11:57	Was wir allerdings jetzt machen werden, ist, wir machen jetzt eine zweite Befragung. Im Rahmen hochdrei hatten wir ja dieses sehr intensive Spiel zur Befragung, wo es erstmal generell um

	Aktivitäten ging, was dann sehr interessant für uns war, das überhaupt erstmal zu erfassen, welche Aktivitäten sich die Menschen an diesem Ort wünschen und einen Teil davon haben wir dann ja auch versucht zu realisieren und umzusetzen und beobachten jetzt halt die Nutzung.
--	---

<b>Kategorie Schwierigkeiten in der Erfassung</b>	
B1 02:32	Wir stellen fest, dass Sie nicht an allen Stellen gut funktionieren. Mag das jetzt sein, dass die Treppen sehr eng sind oder zu Viele dann durchlaufen oder durch das (...) es ist sehr schwierig, die einzustellen. Fährt man mal über Kopfsteinpflaster, dann ist jeder Stein schon wieder ein Benutzer gewesen. Das es da noch relativ schwierig ist, verlässliche Besucherzahlen zu ermitteln.
B2 07:35	(...) Nein, eigentlich außer dass man halt an Öffnungstagen und dann abends wenn eine Veranstaltung ist, sehr schlecht unterscheiden kann, wer ist denn jetzt innerhalb des Tages gekommen und wer tatsächlich nur für die Veranstaltung, aber letztendlich überschlagen wir es dann immer noch mal wenn, es ist ja immer jemand von uns im Team dann vor Ort oder wir lassen es uns, wenn es eine externe Veranstaltung ist auch mitteilen und ja, ist jetzt vielleicht nicht genau auf die Person gerechnet, aber so in etwa können wir es schon immer sagen.
B2 11:19	Sei es jetzt für meine Kollegin, die die Statistik fährt und die dann da auch natürlich letztendlich nur sich auf unsere Zahlen verlassen kann. Es würde den Rahmen sprengen, also da bräuchte man tatsächlich eine dauerhafte Projektkoordinatorin, die wir leider nach zwei Jahren gehen lassen mussten und somit ist da ganz wenig nur noch Dokumentation eigentlich außer diese ganz normale Excel Statistik und so ja.

<b>Kategorie Aktivitätenerfassung</b>	
B1 05:20	Es ist natürlich sehr schwierig, also ich habe mir gerade mit der Kollegin noch kurz vorher überlegt, was Sie eigentlich unter Tracking unserer Aktivitäten verstehen (...) Wir haben ja nun mal nur 20 Quadratmeter, also es gibt jetzt nicht unglaublich viel Fläche, in denen sich die Leute zurückziehen können und Zeitschriften lesen oder sich zurückziehen und den PC nutzen.
B1 05:39	Es ist ja eher so ein Sichtfenster, das ich habe. Also der Kollege, der die Medien verbucht, hat eigentlich den ganzen Raum im

	<p>Blick, weil er den vor sich hat. Es ist ja eben einfach nur ein Bus (lacht) und von daher haben wir dann noch keine weiteren Instrumente eingesetzt.</p>
B1 06:15	<p>Das ist eine sehr spannende Frage eigentlich für die Zukunft (...) Wenn Sie interessiert, kann ich das noch kurz erzählen, dass wir jetzt ein neues Fahrzeug bauen und dort überlegen, eben sehr viel mehr Veranstaltung drin sein zu haben, dass wir dort mehr auf Arbeitsplatz und Aufenthaltsqualität auch setzen und unter dem Aspekt ist das natürlich eine Frage, wie erheben wir dann Daten über diese Besucher, die eben tatsächlich dann vielleicht nur kommen und uns besuchen und eben nichts ausleihen und unter dem Aspekt werden wir schon noch verschiedene Zahlen eben festhalten dann.</p>
B1 06:28	<p>Ja ich werde mir dann Ihre Arbeit durchlesen, um zu lesen, was ich dann an guten Daten später erheben soll [lacht]</p>
B2 11:19	<p>Tatsächlich genauso, also es hätte vielleicht schon noch expliziter irgendwie alles festgehalten werden können, aber tatsächlich ist es auch eine Kapazitätenfrage, weil alles, was jetzt hier zusätzlich gemacht wird, ist natürlich auch zusätzliche Arbeit.</p>
B3 10:53	<p>Bislang noch nicht, wir haben (...) wir beobachten natürlich (lacht). Wie gesagt, wir können vergleichen, wenn eine bestimmte Veranstaltung ist, die wir im Rahmen dieses dritten Ortes anbieten, wie sich die Besucherzahlen dadurch entwickeln. Wenn ein Aktionstag ist oder eben das Repaircafé oder wir wissen wie viele Leute am Lesekreis teilnehmen oder wir können auch (...) wir haben auch ein Raumbuchungsprogramm mit dem Angebot, sodass eben Kunden mit Ausweis auch zwei bestimmte Räume, einmal den Kreativraum und einmal den Lerntreff, buchen können. Das verfolgen wir dann natürlich auch. Da liegt dann auch immer der Verdacht nahe, weil wir sehen, wer bucht den Raum und im Lerntreff sehen wir ganz viele junge Leute, die ihn buchen, die dann tatsächlich lernen. Also wenn sie über Tag kommen, kriegen wir es ja sogar mit, dass sie dann auch mal nach einer Pinnwand fragen und nach einem Präsentationsgerät. Und was sie dann am Wochenende da machen, wissen wir natürlich nicht, aber wir vermuten mal, dass es in die Richtung geht. Also da sind wir so ein bisschen im Verdachtsmoment, wir sehen aber auch viele Vereine und Initiativen, die den Raum buchen. Da wissen wir halt auch den Grund, warum sie sich da treffen, weil sie ja ein gemeinsames Thema haben, sodass wir da so ein bisschen Rückschlüsse ziehen können. Aber das ist mehr so</p>

	punktueller Beobachtung.
B3 11:57	Wir wollen jetzt aber nach den Sommerferien eine zweite, eine Onlinebefragung, machen noch mal, wieder an Nutzer und an Nichtnutzer und da werden jetzt auch noch mal gezielt gerade die Nutzer abgefragt, zu welchen Aktivitäten sie denn die Bücherei nutzen und da sind jetzt auch dann halt die Aktivitäten drin, die wir ursprünglich erarbeitet und angeboten haben oder die jetzt praktisch nutzbar sind und von daher sind wir jetzt ganz gespannt, wenn da die Fragebögen zurückkommen, was uns die Leute denn jetzt sagen, was sie wirklich hier so machen.
B4 14:58	I: Und die Aktivitäten wissen Sie dann eben durch die Anmeldung oder halt durch/ (14:58) B4: Genau. (14:59) I: /punktueller Beobachtungen, die Sie wahrnehmen. Okay super, ich glaube, ich bin fertig mit meinen Fragen. Ich würde einfach mal die Aufnahme stoppen. (15:07)

## Anhang C: Prototypen

### C.1 Präsentation

The slide features a light gray background with large green decorative elements: a circle on the left, a thick curved line on the right, and a circle at the bottom right containing the number '01'. The main title 'Prototypen' is in large black font, with the subtitle 'ZUR BESUCHER\*INNENBEOBACHTUNG IN BIBLIOTHEKEN MIT DRITTEM ORT' and four 'X' marks below it. The author information 'BACHELORARBEIT SOFIE KEERL HOCHSCHULE DER MEDIEN STUTTGART' is in the bottom right. The section title 'Prototyp 1: Seat Sweeping' is in bold black font, followed by a list of characteristics and two columns of pros and cons. The number '01' is in a green circle on the right. Four 'X' marks are in the top left, and three dots (two green, one black) are in the bottom right.

# Prototypen

ZUR BESUCHER\*INNENBEOBACHTUNG IN  
BIBLIOTHEKEN MIT DRITTEM ORT  
X X X X

BACHELORARBEIT  
SOFIE KEERL  
HOCHSCHULE DER MEDIEN STUTTGART

X X X X

## Prototyp 1: Seat Sweeping

Möglichkeit einer Erfassung von Aktivitäten wie bei einer Momentaufnahme

analoge Methode

quantitative Erfassung von beobachteten Aktivitäten

**Vorteil**  
ressourcenschonend

großer Sichtungsraum möglich

**Nachteil**  
nur Momentaufnahme

keine Unterscheidung zwischen langen- und kurzweiligen Aktivitäten

01

● ● ●

## Ablauf

- **Zeitraum**
- **Zonen**
- **Aktivitäten**
- **Einweisung**
- **Durchführung**
- **Auswertung**

## Beispiel Umsetzung

	Lernen	Arbeit am PC/ Laptop	Entspannen	Intime Unterhaltung	Kreative Aktivitäten
Zone 1	10	5	1	0	0
Zone 2	0	3	4	6	11
...					
Insgesamt					

× × × ×

## Prototyp 2: Shadowing

Erfassung von Aktivitäten eines Individuums

analoge Methode

quantitative Erfassung von beobachteten Aktivitäten

**02**

**Vorteil**  
sehr detailliert

jede noch so kleine Aktivität kann aufgezeichnet werden

**Nachteil**  
ressourcenintensiv, anspruchsvolle Durchführung (Timen)

nicht in der ganzen Bibliothek durchführbar

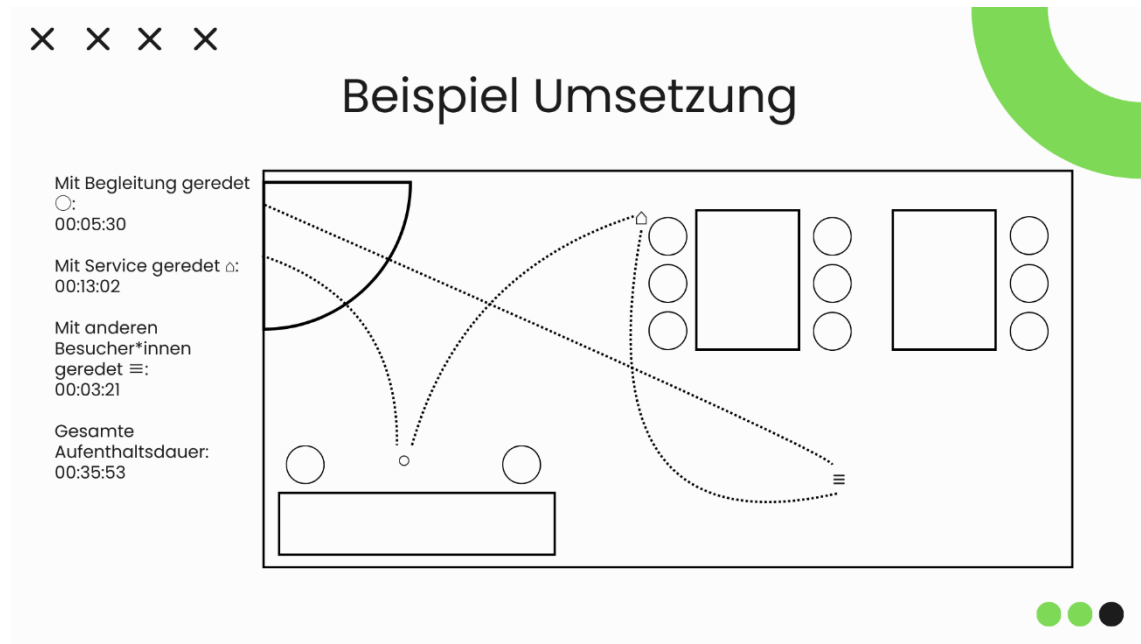
● ● ●

× × × ×

### Ablauf

- **Zeitraum**
- **Ort**
- **Kriterien**
- **Einweisung**
- **Durchführung**
- **Auswertung**

● ● ●



# Danke!

× × × ×

## C.2 Einverständniserklärungen



### Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Interviewdaten

**Forschungsfrage der Bachelorarbeit:** Welche Aktivitäten gehören zu einem Dritten Ort und welche Methoden der Besucher\*innenbeobachtung eignen sich, um die erfassten Aktivitäten qualitativ bzw. quantitativ zu erfassen?

**Durchführende Institution:** Hochschule der Medien Stuttgart

**Interviewer\*in:** Sofie Keerl

**Interviewdatum:** 10.07.2024

**Beschreibung der Bachelorarbeit:** Das Ziel der Bachelorarbeit ist herauszufinden, welche Aktivitäten an Dritten Orten in öffentlichen Bibliotheken auftreten und wie diese nach Methoden der Observation erfasst werden können. Die Befragung von ausgewählten Bibliotheken des Förderprogramms hochdrei der Kulturstiftung des Bundes zu auftretenden Aktivitäten sowie Expert\*inneninterviews zur Besucher\*innenbeobachtung sollen die Erstellung von Prototypen zur Erfassung der Aktivitäten eines Dritten Ortes in einer öffentlichen Bibliothek ermöglichen.

#### Einverständniserklärung:

1. Ich bin damit einverstanden, dass das Interview zum Thema „Erfassung der Besucher\*innenaktivität an Dritten Orten“ als Audiodatei aufgezeichnet und anschließend von der Interviewerin verschriftlicht werden darf. Ich bin damit einverstanden, dass die Aufnahmen für die Untersuchung des Forschungsthemas verwendet und die Ergebnisse veröffentlicht werden dürfen.

Ja  Nein

2. Ich bin damit einverstanden, dass folgende personenbezogenen Daten im Rahmen der Bachelorarbeit veröffentlicht werden dürfen.

Name  Ja  Nein

Name der Einrichtung  Ja  Nein

Berufliche Position  Ja  Nein

3. Personenbezogene Kontaktdaten werden von Interviewdaten getrennt für Dritte unzugänglich gespeichert. Nach Beendigung der Bachelorarbeit am 25.07.2024 werden meine Kontaktdaten gelöscht. Die Teilnahme am Interview ist freiwillig. Ich habe zu jeder Zeit die Möglichkeit, das Interview abubrechen und mein Einverständnis in eine Aufzeichnung und Niederschrift des Interviews zurückzuziehen, ohne, dass dadurch Nachteile für mich entstehen. Ich bin damit einverstanden, im Rahmen der genannten Bachelorarbeit an einem Interview teilzunehmen.

Ja  Nein

Susanne Metz

Vorname, Nachname in Druckschrift

Leipzig, 4.7.2024

Ort, Datum und Unterschrift



### Einwilligungserklärung zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Interviewdaten

**Forschungsfrage der Bachelorarbeit:** Welche Aktivitäten gehören zu einem Dritten Ort und welche Methoden der Besucher\*innenbeobachtung eignen sich, um die erfassten Aktivitäten qualitativ bzw. quantitativ zu erfassen?

**Durchführende Institution:** Hochschule der Medien Stuttgart

**Interviewer\*in:** Sofie Keerl

**Interviewdatum:** 10.07.2024

**Beschreibung der Bachelorarbeit:** Das Ziel der Bachelorarbeit ist herauszufinden, welche Aktivitäten an Dritten Orten in öffentlichen Bibliotheken auftreten und wie diese nach Methoden der Observation erfasst werden können. Die Befragung von ausgewählten Bibliotheken des Förderprogramms hochdrei der Kulturstiftung des Bundes zu auftretenden Aktivitäten sowie Expert\*inneninterviews zur Besucher\*innenbeobachtung sollen die Erstellung von Prototypen zur Erfassung der Aktivitäten eines Dritten Ortes in einer öffentlichen Bibliothek ermöglichen.

#### Einverständniserklärung:

1. Ich bin damit einverstanden, dass das Interview zum Thema „Erfassung der Besucher\*innenaktivität an Dritten Orten“ als Audiodatei aufgezeichnet und anschließend von der Interviewerin verschriftlicht werden darf. Ich bin damit einverstanden, dass die Aufnahmen für die Untersuchung des Forschungsthemas verwendet und die Ergebnisse veröffentlicht werden dürfen.

Ja       Nein

2. Ich bin damit einverstanden, dass folgende personenbezogenen Daten im Rahmen der Bachelorarbeit veröffentlicht werden dürfen.

Name  Ja       Nein

Name der Einrichtung  Ja       Nein

Berufliche Position  Ja       Nein

3. Personenbezogene Kontaktdaten werden von Interviewdaten getrennt für Dritte unzugänglich gespeichert. Nach Beendigung der Bachelorarbeit am 25.07.2024 werden meine Kontaktdaten gelöscht. Die Teilnahme am Interview ist freiwillig. Ich habe zu jeder Zeit die Möglichkeit, das Interview abzubrechen und mein Einverständnis in eine Aufzeichnung und Niederschrift des Interviews zurückzuziehen, ohne, dass dadurch Nachteile für mich entstehen. Ich bin damit einverstanden, im Rahmen der genannten Bachelorarbeit an einem Interview teilzunehmen.

Ja       Nein

Birgit Lücke

Vorname, Nachname in Druckschrift

Warendorf, 10.07.2024

Ort, Datum und Unterschrift

## C.3 Transkript 2, Susanne Metz, Leipziger Städtische Bibliotheken

*Durchgeführt am 10.07.2024*

I: So jetzt sollte alles laufen. Perfekt genau, also wie gesagt es sind zwei Prototypen, die ich Ihnen heute vorstellen werde und der erste Prototyp ist nach der Methode des Seat Sweepings aufgebaut, das bedeutet quasi, dass man eine Art Momentaufnahme von den Aktivitäten im Raum aufzeichnen kann, was findet gerade in diesem Moment statt. Das Tolle ist, dass es eine analoge Methode ist, also es kann einfach mit einem Papier und einem Stift durchgeführt werden und es kann es ist eine quantitative Erfassung, weil eben einfach die beobachteten Aktivitäten numerisch erfasst werden und genau die müssen halt davor definiert sein, das ist dann die Schwierigkeit daran. Der Vorteil ist, dass es eben sehr ressourcenschonend ist, weil man praktisch eben eine Person braucht, die das durchführt und es erfasst und dann später auswertet, aber sonst eben keine sonstigen Mittel benötigt werden und es kann eben auch über einen großen Sichtungsraum passieren, weil eine Person das durchläuft und dann auch über mehrere Stockwerke das machen kann. Der Nachteil ist natürlich, dass es nur eine Momentaufnahme ist von den Aktivitäten, also was ist was sehe ich gerade wie so ein Foto und deswegen kann keine Unterscheidung zwischen längeren und kürzeren Aktivitäten gemacht werden und dadurch ist natürlich die Wahrscheinlichkeit, dass eine Aktivität aufgezeichnet wird, die länger dauert viel höher als eine, die nur ein paar Sekunden dauern würde. Genau, das ganze basiert auf der Methode von Count the Traffic von Tord Høivik, den habe ich komplett falsch ausgesprochen. Haben Sie davon schon mal gehört? (01:38)

B1: (schüttelt Kopf) (01:38)

I: Also das wurde schon für Bibliotheken entwickelt, aber eben mehr auf diese klassischen Bibliotheksaufgaben und, also Bibliotheksaktivitäten und nicht auf Dritte Orte. Genau wo jetzt ein bisschen schwieriger ist mit dem Erfassen von was passiert da eigentlich genau. Jetzt kurz zum Ablauf, was müsste für diese Methode alles definiert werden. Also zunächst müsste so ein Laufzeitraum festgelegt werden, also die Mindestlaufzeit wären so zwei Wochen. Am besten ist es natürlich, wenn man das an mehreren Tagen machen kann, am besten auch vor- und nachmittags und in einem Zeitraum, wo das Gebäude auch gut besucht ist, dass man eben eine hohe Wahrscheinlichkeit hat, dass man auch viel erfassen kann. Genau, das nächste was sehr wichtig ist, dass die Bibliothek in Zonen aufgeteilt werden muss also das sowohl thematisch als auch örtliche Zonen eingerichtet werden, die dann von der Sinnhaftigkeit zusammenpassen also, dass der Eingangsbereich eine Zone darstellt und dann eher so ein Stillarbeitsbereich, wo dann die Einzelarbeitsplätze stehen oder die Kinderbibliothek oder dann so ein belebter Bereich wo zum Beispiel ein Lesekaffee sein könnte, dass diese definiert werden und danach ein Weg durch die ganze Bibliothek ermittelt werden muss, der alle diese Zonen abdeckt, damit wirklich alles in der Bibliothek erfasst werden kann und dieser Weg muss auch dann immer in der ganzen Laufzeit so durchlaufen werden und darf nie geändert werden, damit es eben im Nachhinein vergleichbar ist. Das Schöne an dieser Methode ist, dass relativ viele Aktivitäten erfasst werden können, weil es ja eben nur so eine Momentaufnahme ist und man quasi nur so Striche macht, deswegen ist es tatsächlich nach der Methode von dem Herrn Høivik möglich, dass man so 15 bis 16 Stück tatsächlich erfassen kann. Das Wichtige ist, dass man die so spezifiziert, dass es immer eindeutig festgestellt werden kann, weil leider mit der Methode nicht zwei Aktivitäten pro Person festgestellt werden können, weil sonst nicht mehr aufgeht mit der Auswertung. Andererseits geht es aber, wenn mehrere Leute bei einer Aktivität involviert sind, ist es kein Problem, weil man einfach dann die Anzahl der Leute bei der Aktivität erheben kann. Genau, die Einweisung für diese Methode ist auch relativ simpel, also die durchführende Person muss natürlich wissen, wann sie

das machen muss und welchen Weg sie nehmen muss und sie muss natürlich mit den Aktivitäten vertraut sein und wie diese auch visuell aussehen, was bei manchen Aktivitäten vom Dritten Ort natürlich nicht ganz so einfach ist und zudem sollten natürlich auch Besucher irgendwie informiert werden, was da gerade stattfindet, aber dadurch, dass es eben eine anonymisierte Erfassung ist und niemand als Einzelperson rausgepickt wird, ist es datenschutztechnisch relativ unproblematisch. Und jetzt gucken wir uns noch ein Beispiel für eine Umsetzung an damit Sie auch eine Vorstellung haben, es kann ganz simpel einfach in einer Tabelle erfasst werden, wo man dann eben diese Zonen wie so den Eingangsbereich oder die Stillarbeitszone in den Zeilen festhält und in den Spalten können dann die Aktivitäten festgelegt werden. Das wäre natürlich jetzt viel zu ungenau definiert, weil wie sieht genau Lernen dann wirklich aus, also alleine sitzen mit einem Buch und nicht interagieren mit jemanden, dann könnte man das erheben. Genau und am Ende hat man eben mehrere von diesen Tabellen von verschiedenen Zeitpunkten von verschiedenen Tagen und könnte die dann auswerten. Dann könnte das vielleicht auch dann den Besucherzahlen gegenüberstellen oder Events, die man zu dem Zeitpunkt hatte und das in Zusammenhang setzen und genau das ist so eine Methode, einfach um zu erfassen, was für Aktivitäten finden, was findet viel statt, was findet wenig statt, wo könnten wir vielleicht noch fördern. Sagen wir wollen vielleicht mehr Entspannung in unserer Bibliothek ermöglichen, aber es findet nicht so viel statt und da müssen wir was ändern. Das wäre so der erste Prototyp genau/ (05:50)

B1: Ach ich soll, ich dachte, ich soll beide erst anhören. Ach so, okay deswegen habe ich geschwiegen weil /. Also ich halte das erstmal für tatsächlich erstmal eine leicht umsetzbare Variante und mir ging jetzt durch den Kopf, dass wir seit letztem Jahr so ein bisschen mit dem Design Thinking gearbeitet haben ja und dabei sehr positive Reaktion vom Publikum eben auch für unsere Ergebnisse, dass man tatsächlich solche Momentaufnahmen macht und da ging es um zwei Angebote, das eine nämlich was erwartest du eigentlich auf einer Website einer Bibliothek an vielleicht auch an welcher Stelle und Hintergrund ist, dass wenn wir einen Service einrichten wollen mit einem vom Chatbot über online Gespräche bis hin eben die die Website drauf einstellen die die die Standardfragen abzuräumen und da war halt für uns tatsächlich das neu dass wir dann ein Kurs gemacht haben mit Design Thinking Methode und dass man tatsächlich in von einem kurzen Einblick und so sehe ich das, was Sie mir jetzt da vorgestellt haben ja ähnlich doch relativ gute Schlussfolgerung auf das Gesamte ziehen können und da fühlte ich mich jetzt gerade dran erinnert, dass es man sagen kann, okay ich gucke jetzt, gehe durch eine Zone oder ich gehe durch ein Haus und habe den Moment, kann das aber am nächsten Tag, übernächsten Tag, vielleicht es ist ja manchmal auch so, ob ich Vormittag oder Nachmittag gehe, ob ich Samstag oder Montag durch durchs Haus gehe und insofern find ich das jetzt zum "wie plane ich Räume" und "wo sind eigentlich die Defizite" interessant unter anderem auch deswegen, weil es ja zwei skandinavische Kolleginnen und Kollegen gibt, die offensichtlich durch Europa reisen. Die sind waren beide in IFLA und Co. viel unterwegs, um sich Bibliotheken anzugucken und die haben uns jetzt gerade bewertet und den Punktabzug den bekommen haben, war tatsächlich, wir haben schon gesehen ihr habt viele Zonen, wo man sitzen kann und arbeiten kann, aber man findet sie nicht und auch das ging mir jetzt gerade durch den Kopf. Das ist jetzt hier keine Methode zum Auffinden, aber tatsächlich zu sehen wonach suchen denn die Leute und macht's eigentlich wirklich mehr Lernbereiche oder für mich ist immer großes Thema, je offener Bibliotheken werden desto lauter werden sie auch. Alles schön und gut, aber es gibt eben auch Menschen, die kommen rein und wollen ihre Ruhe haben also so ein bisschen immer diesen Ausgleich finden und da dachte ich gerade, ja wir konzentrieren uns immer sehr stark auf diesen lebendigen Dritten Ort, aber ein Dritter Ort kann eben auch Entspannung bedeuten und das gleicht aus. So wie ich mir das jetzt angehört habe und verstanden habe ein leicht umsetzbares Modell auf jeden Fall wäre. (09:32)

I: Ja, das Schöne ist eben auch, dass man eben keine technischen Hilfsmittel braucht. Man könnte aber natürlich mit technischen Hilfsmitteln das sehr viel erleichtern, also wenn man sich jetzt vorstellt, man hätte Kameras im Raum und würde dann 30 Minuten eine Momentaufnahme vom Raum machen, könnte man natürlich im Nachhinein das auch irgendwie auswerten lassen und hätte einen viel größeren Datensatz. Also es ging ja schon, aber es ist natürlich für so öffentliche Einrichtungen nicht einfach/ (09:58)

B1: Na ja gut Kamera kann ich vergessen (lacht). Was mir aber auch noch wichtig ist, was ich gut finde ist, eben Bibliothek in Zonen zu denken. Weil auch da gibt es ja aus Skandinavien eben die diversen Konzepte und ich glaube, dass war nach wie vor in Deutschland sehr stark so Raum und man vielleicht auch von geschlossenen Räumen ausgehen, aber eben dieses Denken, dass ich auch nicht immer 10.000 Quadratmeter Bibliotheken haben, sondern eben auch kleinere Orte und wie gehe ich damit so um und zu wissen, muss ich überhaupt eine Entspannung denken oder nicht ja und wo würde ich die dann vielleicht auch platzieren und unter Umständen kann man dann eben so eine Beobachtung tatsächlich auch noch mal mit diesem Kurzinterviews von Design Thinking kombinieren, weil vielleicht möchte jemand entspannen, hat aber keine Ecke dafür gefunden und sitzt mitten im lauten Lernraum und das müsste man dann sicherlich noch mal erfragen, du sitzt ja so alleine, alle anderen quatschen miteinander und ist es jetzt für dich eigentlich, weil du das magst und möchtest auch diesen Geräuschpegel oder weil du keine Entspannungszone (...) Also auch dieses Denken in, ja da geht auch was ineinander darüber und welche Bedarfe decke ich damit ab, das gefällt mir gut. (11:34)

I: Ja super dann würde ich direkt mit dem zweiten Prototypen weitermachen, wir können ja dann später auch noch mal drauf zurückkommen. Der zweite Prototyp folgt dem Prinzip und der Methode des Shadowing also dem Verfolgen von einzelnen Personen. Das ist auch wieder eine analoge Methode und auch wieder eine quantitative Erfassung von davor festgelegten Aktivitäten. Der Vorteil von Shadowing ist, dass es natürlich sehr detailliert ist, wenn man sich wirklich eine Person anschaut und theoretisch jede kleine Aktivität festhalten könnte. Das Problem ist natürlich, dass im Vergleich jetzt zu anderen Methode es sehr ressourcenintensiv ist und die Durchführung sehr viel anspruchsvoller ist, weil man auf mehrere Sachen gleichzeitig achten muss und es ist auch nicht tragbar in dem ganzen Gebäude umzusetzen also man müsste sich da einen festen Bereich für aussuchen, der gut überschaubar ist, wo man genau weiß, da ist der Eintritt und Austritt und genau, dass man dann auch gute Ergebnisse erzielen kann und nicht dann komplett überfordert ist und ja vielleicht auch die Person verliert im Gebäude. Genau auch hier wieder es ist natürlich wichtig, einen Zeitraum festzulegen. Ist immer schön, wenn man so eine Untersuchung natürlich über mehrere Wochen machen kann aber dadurch, dass die auch sehr intensiv ist muss das natürlich auch gewährleistet werden. Die ist nach einem Modell vom Cambridge Museum, die haben die Empfehlung gegeben, dass man maximal 2 Stunden am Tag erhebt und auch nicht mehr als 20 Personen, weil sonst auch einfach zu viel wird. Der Ort habe ich eben ja schon gesagt, da ist wichtig, dass es ein abgegrenzter Bereich ist der gut überschaubar ist, das es eine klare Definition ist, wo fange ich an mit Beobachten und wo höre ich auf. Genau bei den Kriterien ist es dann jetzt auch im Vergleich zur anderen Methode so, dass es einfach nicht tragbar ist 15 bis 16 Aktivitäten zu erkennen, aufzuzeichnen und festzuhalten. Am besten ist es, wenn man dann einen Fokus hat auf eine Gruppe von Aktivitäten, die recht ähnlich sind und man dann sich darauf eben spezialisiert und fokussiert und das festzuhalten. Auch hier ist die Einweisung sehr viel komplizierter, wie ich finde als bei der anderen Methode, da erstens sehr viel Zeit mitgebracht werden muss von der Person, dann ist es auch beim Shadowing so, dass der Weg der Person durch den Raum festgehalten wird auf einem Grundriss, das heißt, die durchführende Person muss gleichzeitig beobachten, den Weg festhalten und dann Aktivitäten erkennen, diese festhalten und auch bei Bedarf noch quasi zeitlich stoppen. Das heißt, es müssen die Zeichen gelernt haben werden für bestimmte Aktivitäten und

das ist natürlich einfach ein sehr großer Workload der da passieren muss und das ist natürlich auch so dadurch, dass ein Individuum betrachtet wird, das ist nicht so ganz anonymisiert ist wie bei der anderen Methode, das heißt die Besucher müssten vor ihrer Beobachtung informiert werden und dass eben auch die Möglichkeit gegeben werden kann, wenn das den Personen unangenehm ist dass es abgebrochen werden kann. Um sich das besser vorzustellen, habe ich ja auch wieder ein Beispiel mitgebracht. Das wäre jetzt ein abgeschlossener Raum, das könnte zum Beispiel ein Markerspace sein oder irgendwie so ein Lernraum, dass dann hier der Laufweg aufgezeichnet wird von der Person also die man sieht hier sind zwei so Gruppentische und so ein Board mit Stühlen und die Person kommt hier hereingelaufen. Das Kreissymbol wurde zugeordnet, dass sie mit ihrer Begleitung redet, dann wurde das hier vermerkt und getimt. Die Person ist dann weitergelaufen im Raum, hat sich hier mit der Mitarbeiterin unterhalten und es wurde auch wieder vermerkt, ist weitergelaufen im Raum hat sich mit anderen Besuchern unterhalten und hat dann den Raum verlassen. Man hat dann am Ende so eine Karte von allen Bewegungsabläufen im Raum mit den Symbolen und am Ende vom Beobachtungszeitraum, wenn man dann mehrere von diesen Karten hat, könnte man eben herausfinden wie lang ist die durchschnittliche Aufenthaltsdauer von Personen, wie lang verbringen die durchschnittlich mit den verschiedenen Aktivitäten, die beobachtet werden sollten und auch eben wo verbringen die Menschen die meiste Zeit im Raum. Also das ist der ausschlaggebende Punkt von dieser Methode und danach könnte eben auch festgestellt werden, okay viele Personen halten sich da auf. Das heißt, der ist sehr attraktiv der Bereich, vielleicht muss man andere Bereiche in dem Raum nach gleichem System gestalten und genau also das wäre die andere Methode. Eben sehr unterschiedlich in der Art der Erfassung und sehr viel aufwendiger, aber eben auch sehr viel präziser, weil auch sehr kleine Aktivitäten festgehalten werden könnten. (16:27)

B1: Mir schießt da jetzt gleich so eine Frage durch den Kopf also wir haben in Leipzig die Möglichkeit, regelmäßig mit eigenen Befragungen an den glaube sogar zweimal im Jahr stattfindenden BürgerInnen und Bürgerbefragung der der Stadt teilzunehmen. Das macht hier das Amt für Wahlen und Statistik und die überprüfen halt immer wie zufrieden man in Leipziger ist, hat eben dann als Fachamt die Möglichkeit mit eigenen Fragen reinzugehen und wir haben das direkt, ich glaub 2019 war es wirklich direkt bevor Corona kam, mit einer Befragung daran teilgenommen wo wir sowohl das Thema, wie viel Menschen erreichen wir überhaupt, also wir wissen wie viel Ausweise wir ausgegeben haben aber nicht wie viele die nutzen auch wenn jeder Ausweis individuell eigentlich sein sollte und das zweite Thema war tatsächlich herauszufinden, wie lange bist du eigentlich in unserer Bibliotheken und was tust du da. Das waren für uns ausgesprochen interessante Ergebnisse und da habe ich mich jetzt gerade gefragt, okay was würde diese Methode mir mehr bringen, also das ist wirklich eine Frage, die mir aufgekommen ist, weil ich vielleicht das präziser auch auf einen Raum mit Shadowing herausfinde, während ich es ansonsten wie lange bleiben sie und was tun sie in der Bibliothek haben wir gefragt, aber natürlich jetzt nicht raumbezogen. Würden Sie da den Mehrwert beim Shadowing sehen? (18:17)

I: Eins der Probleme ist, dass es natürlich eine sehr große Differenz gibt zwischen Befragung und Beobachtung. Ich von mir selber sage, wenn ich gefragt werde "was tue ich in dem Raum" dann bin ich vielleicht auch manchmal nicht so ehrlich und sag ich setze mich da nicht hin und schau einfach auf mein Handy obwohl es vielleicht eine Aktivität ist, die sehr häufig vorkommt und das ist immer so die Problematik, dass wenn man Leute befragt, das natürlich in der Durchführung meistens einfacher ist, weil man nicht so aktiv selber die Daten erheben muss, aber natürlich die Ergebnisse auch sehr unterschiedlich sind, also dieses objektive von oben schauen, was machen meine Besucher eigentlich fällt dann weg, aber es ist natürlich so die Dauer und solche Sachen könnten natürlich auch von den Besuchern selber festgestellt werden, weil das ja was ist, was relativ einfach (...) aber so dieses, ja was mach was mache ich eigentlich genau da und was sind Aktivitäten, die vielleicht auch gar nicht so auffallen, weil oft

macht man auch unterbewusst Sachen, die jemand anderem, der ein beobachtet eher auffallen als einem selber, aber es kommt natürlich drauf an auch, was man messen will also wenn ich nur erfahren will welche Bücherregale meine Besucher aufsuchen dann könnte man das wahrscheinlich auch durch eine Befragung oder sogar durch die Ausleih/ (19:49)

B1: Ich würde sagen, dass würde man jetzt durch eine Ausleihstatistik (...) also ich denke, dass man die (...) also ja klar, ich beobachte jemand, aber ich habe dem jetzt auch vorher schon gesagt, wunder dich nicht, dass ich jetzt wie so ein Schatten hinter dir her laufe. Insofern wenn ich ehrlich bin, wenn dann würde ich auch überlegen, ob ich jetzt in der Bibliothek die ganze Zeit auf mein Handy starre (uvs.) intelligent überkommen will als (usv.) aber die Präzision für Räume, die ist hier natürlich größer. Wir konnten aus der Befragung sagen, seht ihr es ist so, dass wir als dritter Ort wahrgenommen werden, weil die Leute wirklich sehr häufig gesagt haben, ich bin da und arbeite allein oder mit anderen. Für uns auch hoch interessant, wie viele Leute Bibliotheksnutzung und Veranstaltung kombinieren, aber das Thema, was wir eben auch schon mit der anderen Methode besprochen haben. Ich kann den Raum gegebenenfalls anders gestalten und welche Funktion, also ich meine auch so die Laufwege, ich glaube, das passiert häufig für uns, kann ich das sagen, aber ich denke das geht in anderen in anderen Bibliotheken nicht anders aus der Alltagsbeobachtung und dann häufig auch aus dem heraus was wir selber so toll finden, wie sich die Leute bewegen und was die machen (lacht) und deswegen also den Aufwand den sehe ich (...) ich würde während ich die Sweeping-Methode tatsächlich als leichter umsetzbar sehen, würde ich diese Methode wahrscheinlich eher anwenden, wenn ich für bestimmte entweder kleinere Bibliotheken den gesamten Raum oder eben auch im Haupthaus Geld in die Hand nehmen will, um bestimmte Räume neu zu gestalten und dann sagen, Mensch also wenn man da jetzt richtig Geld in die Hand nimmt, dann möchte ich nicht auf wir glauben, die wollen und die machen sondern das dann auch präzise anwenden und da finde ich das, ich sag mal, weil ich meistens vielleicht auch diejenige bin, die am meisten nörgelt und sagt "Sie glauben, dass das wirklich Wirkung kann?". Wenn das eine Methode ist, aus dem Glauben die wirklich an empirische Daten zu kommen. (22:36)

I: Ja genau, das ist auch das Problem, weil so Dritter Ort, das ist halt oft so dieses kommunikative Zusammensein, aber was will man damit wirklich erreichen und dann halt Methoden zu finden sagen, okay wir messen das jetzt wirklich und gucken, was die Leute wirklich machen und daraufhin können wir dann auch begründen, warum wir andere Sachen machen und nicht sagen, wir setzen jetzt hier ein Sofa hin, weil sich die dann da unterhalten werden. (23:00)

B1: Genau, aber das Sofa ist der Klassiker. Frau Metz, ich brauch Geld für ein Sofa. Und dann denke ich mir immer okay, aber wenn alles andere, also wir haben jetzt gerade tatsächlich so eine Diskussion in diesem Jahr gehabt, deswegen gucke ich da ganz interessiert drauf. Wo ich gesagt habe, alles andere ist (uvs., stutz) langweilig, nur weil da jetzt ein Sofa ist, sehe ich/ da muss doch mehr passieren. Und deswegen habe ich gedacht, okay für das Projekt, was jetzt sicherlich auch mit diesem Jahr nicht abgeschlossen sein wird, das ist eine weitere Fläche, wo ich gerne quasi die Regale entfernen würde gegen den Widerstand des Teams (lacht), dass man tatsächlich sowohl meiner Meinung nach mit der Methode Seat Sweeping als auch mit der Methode noch mal dran gehen könnte, um zu sagen: Mensch, das können wir vielleicht bevor wir viel Geld in die Hand nehmen, uns selber noch mal absichern. Finde ich das sehr interessant. (24:07)

## C.4 Transkript 1, Birgit Lücke, Stadtbücherei Warendorf

*Durchgeführt am 10.07.2024*

I: Läuft jetzt auch die Aufnahme und die Präsentation läuft, perfekt. Genau, also ich würde gleich mal zu meinem ersten Prototypen kommen und zwar zum Erfassen von Aktivitäten in einem dritten Ort in einer Bibliothek und zwar soll der nach der Methode des Seat Sweeping vollbracht werden, genau und diese ganze Methode basiert auf der Methode von Tord Høivik, ich weiß nicht, vielleicht sagt Ihnen das Counter Traffic/ (00:31)

B2: [schüttelt Kopf] (00:33)

I: Genau, das ist quasi genau das, was ich jetzt ja auch angewandt habe, aber eben hier mit der Schwierigkeit von den Aktivitäten, die halt dann doch nicht so leicht zu erfassen sind in dem dritten Ort dadurch, dass es eben viel kommunikativ ist und viel ja schwer zu erkennen ist. Also diese Methode ermöglicht die Erfassung von Aktivitäten bei so einer Momentaufnahme, weil die Person, die es erfasst durch den Raum läuft und einfach alle Aktivitäten, die sie sieht, numerisch erfasst. Das Schöne ist, dass es eine analoge Methode ist, das heißt, man muss keine Techniken einsetzen oder Techniken in der Bibliothek schon vorhanden haben und ist dann eben eine quantitative Erfassung von den Aktivitäten, die man beobachtet. Das Einzige ist, dass die Aktivitäten davor festgelegt sein müssen und klar definiert sein müssen, dass man sie eben quantitativ erheben kann. Der Vorteil der Methode ist, dass eben sehr ressourcenschonend ist, also man braucht eigentlich nur eine Person und einen Stift und ein Papier und dann kann es losgehen und das kann in einem größeren Sichtungsraum passieren, weil dies eine Person ist, die Bibliothek durchläuft und das dann auch über mehrere Stockwerke stattfinden könnte, das Ganze also/ (01:38)

B2: Ich frag einfach dazwischen, wenn das okay ist, also der Proband erfasst selber seine Aktivitäten oder eine externe Person? (01:47)

I: Achso, nein nein, genau eine Person der Bibliothek. Ja genau, (..) das wäre auch spannend (lacht). Der Nachteil ist, dass es eben nur eine Momentaufnahme von Raum ist, das heißt, wenn man eine Aktivität hat, die sehr kurzweilig ist, wird die wahrscheinlich verhältnismäßig weniger wahrgenommen als eine Aktivität, die länger ist, weil wenn durchgelaufen wird und eine Aktivität nur 10 Sekunden dauert ist es relativ unwahrscheinlich, die anzutreffen. Genau ich würde Ihnen einmal kurz den Ablauf zeigen, wie diese Methode angegangen werden kann und danach ein Beispiel, also zunächst muss natürlich ein Erfassungszeitraum festgedeckt werden wie bei allen empirischen Studien. Da ist so eine Mindestlaufzeit von zwei Wochen empfohlen, weil man dann eben einen guten Datensatz sammeln kann in der Zeit und am besten macht man es dann an mehreren Tagen die Woche, an unterschiedlichen Tagen, aber immer an den gleichen Tagen in diesen zwei Wochen und am besten auch vormittags und nachmittags zu den Zeiten, wo das Gebäude eben gut besucht ist, weil es sonst sich auch nicht so richtig lohnt, wenn man keine Besucher da hat und Aktivitäten erfassen will. Dann ein ganz wichtiger Punkt ist, dass man die Bibliothek in Zonen einteilen muss, also verorten muss, wo sind einzelne Bereiche bei uns die bestimmte Aktivitäten fördern, also im Eingangsbereich wird man andere Aktivitäten vorfinden als in dem Stillarbeitsbereich oder in der Kinderbibliothek und dass man, wenn man diese Zonen erfasst hat, einen Weg durch die Bibliothek ermittelt, der alle diese Zonen abdeckt, dass man wirklich alle Aktivitäten erfassen kann, die die Bibliothek zu bieten hat und dass dieser Weg dann auch quasi genormt ist, dass alle Personen, die in dieser an dieser Erfassung teilnehmen von der Bibliothek also die Mitarbeitenden, dass sie diesen Weg so durchlaufen, damit es auch vergleichbar ist mit zwischen unterschiedlichen Tagen. Jetzt zu den Festlegung der Aktivitäten, die beobachtet werden sollen. Das Schöne ist bei dieser Methode können relativ viele Aktivitäten erfasst werden es werden so 15 bis 16 Stück empfohlen, die man im Voraus festlegt und die kann man dann numerisch

abzählen, ob man die gesehen hat oder nicht es ist halt, so dass man die sehr spezifisch feststellen festlegen muss, da komme ich später gleich noch drauf zurück, weil es natürlich auch ein bisschen Auslegungssache ist, wie man manche Aktivitäten wahrnimmt, deswegen muss es sehr spezifisch festgelegt werden. Was auch ein Problem ist bei dieser Methode, es können nicht zwei Aktivitäten für eine gesehene Person erhoben werden, weil sonst natürlich diese Zählerei nicht mehr aufgeht. Andersrum geht es aber, wenn mehrere Personen an einer Aktivität beteiligt sind können alle dafür erhoben werden. Die Einweisung der durchführenden Person, also bei dieser Methode ist es eigentlich relativ einfach. Die Personen müssen wissen, wann sie die Durchführung machen müssen und welchen Weg Sie gehen müssen und sie müssen natürlich mit den Aktivitäten vertraut sein, wie diese aussehen, aber ansonsten ist das relativ einfach zu verstehen. Und natürlich müssen die Besuchenden dann auch irgendwie informiert werden, dass gerade eine Datenerhebung durchgeführt wird und da ist aber sich eigentlich um eine sehr anonymisierte Methode handelt, es wird ja nicht ein Individuum angesehen, das ist datenschutztechnisch eine relativ sichere Methode. Jetzt würde ich einfach mal zeigen, wie das aussehen kann und zwar wird es dann in Form einer einfachen Tabelle erhoben. Man hat in jeder Zeile die verschiedenen Zonen, die man identifiziert hat, also seinen Stillarbeitsbereich oder sein Kinderbereich, also da wo man eben merkt, okay da sind unterschiedliche Aktivitäten und die erfassen wir jetzt alle einzeln und in den Spalten hätte man dann die einzelnen Aktivitäten und wie Sie hier sehen können, Lernen ist viel zu breit formuliert, also man kann nicht davon ausgehen, dass die Personen, die erfassen, Lernen alle gleich verstehen, sondern dann müsste man wirklich sagen alleine mit einem Buch an einem Tisch sitzend. Also es müsste genau formuliert sein, damit es auch wirklich vergleichbar ist und am Ende hätte man dann mehrere von diesen Tabellen von den verschiedenen Zeiträumen und kann die dann miteinander vergleichen und am Ende ist es dann vielleicht sogar auch möglich, das mit den Besucherzahlen in Verbindung zu setzen oder Zahlen, die man von Veranstaltungen her erhoben hat und genau kann diese dann in Beziehung setzen und auswerten und das Schöne ist, dass man dann natürlich auch erkennen kann, wo haben wir Defizite oder welche Aktivitäten treten bei uns sehr häufig auf, was müssen wir noch mehr fördern oder was wollen wir nicht mehr fördern, weil es einfach schon so stattfindet. Brauchen wir noch irgendwie mehr Möglichkeiten zur Entspannung oder brauchen wir noch mehr Möglichkeiten, dass die Leute bei uns lernen können? Genau, das wäre der erste Prototyp. (06:50)

B2: Und es gäbe dann sozusagen auch noch eine Spalte "weiteres" für Aktivitäten, mit denen man nicht gerechnet hätte? (06:56)

I: Man könnte das machen, man könnte natürlich separat noch mal Aktivitäten auflisten die man wahrnimmt, wo man nicht damit gerechnet hat. Die können aber natürlich nicht in dem gleichen Konzept erfasst werden, sondern das ist dann eher so eine qualitative Erfassung neben der quantitativen. Aber das ist auf jeden Fall eine Möglichkeit, wie man noch mehr Daten erheben kann und das dann natürlich, je nachdem wer die Durchführung macht, macht das dann vielleicht auch gewissenhafter oder nicht. Aber genau, ist natürlich noch eine Möglichkeit mehr Daten zu erheben. (07:31)

B2: Ja, soll ich jetzt direkt zu der Aktivität? (07:37)

I: Sehr gerne. (07:38)

B2: Ja, das ist ja jetzt so sozusagen die gesteigerte Version von der guten alten Besuchererfassung, die man früher gemacht hat als es noch keine Zählgeräte gab und das Für und Wieder haben Sie ja schon schön aufgelistet. Dieses an dem Tag regnet es, am nächsten Tag ist es heiß und nach dem Zufall ist in den 14 Tagen halt doch ein anderer Besuchsstrom als er sonst üblich wäre, also das muss man immer mit einplanen, dass ich das mit dem Zeitraum und dem Gestaffelten (...) da kann man das ganz gut mit abdecken. Was bei dieser Art der Befragung (...) ich glaube, man kann es nicht verhindern aber für im Hinterkopf mitdenken, dass das mit dem Anonymisieren wahr-

scheinlich nicht wirklich hundertprozentig funktionieren wird. Insofern als wenn die wissen, dass sie beobachtet werden vorstellen, dass der eine oder andere dann doch lieber intensiv lernt als nur den Kaffee zu trinken. Also sprich, dass er so eine Erwartungshaltung erfüllen will, mit dem Motto, ich bin jetzt hier der anspruchsvolle Kunde und nicht der, der sich jetzt eigentlich doch lieber nur in mit dem Kaffee ins Kissen flätzen und aus dem Fenster gucken möchte. Also ich glaube, das darf man nicht unterschätzen, was das doch mit dem Unterbewusstsein macht und wenn ich jetzt von uns als Kleinstadt ausgehe, da würde das noch mal verdoppelt, weil anonym klappt bei uns gar nicht so richtig, also die allermeisten Leute kennt man ja. Also die wissen genau, dass man sie jetzt notiert. (09:10)

I: Das stimmt, aber bei der Methode ist es ja zum Glück so, dass man kurzweilig durchläuft, also es eigentlich ein Kontrollgang durch die Bibliothek und die meisten Leute in dem Moment wahrscheinlich gar nicht wahrnehmen würden, dass sie beobachtet werden. 09:26

B2: (lacht) Der Kleinstadterfahrungsmarkt, die sind da sehr sensibel dafür, wenn da einer in der Ecke mit einem Tablet steht und Striche macht, also das wird keine 5 Minuten dauern, dann fragt der erst was machst du da. Also da muss ich einfach mit rechnen also ich halte das Instrument trotzdem für geeignet, man muss es halt einfach mitdenken auch bei der Vermittlung an den Kunden, wenn man also die Kollegen einweist, dass sie das mitdenken oder darauf reagieren und den Leuten dann vielleicht auch so ein bisschen den Druck nehmen nach dem Motto: ist völlig in Ordnung, wir freuen uns, wenn du hier Kaffee trinkst. (10:06)

I: Ja ich sehe das auch als sehr fatal, verdeckte Beobachtung durchzuführen in öffentlichen Gebäuden, man kann das nicht also begründen, warum das sein sollte, weil die haben ein Recht darauf zu wissen was passiert und genau aber es ist auch so es gibt viele Studien, das die Leute im ersten Moment zwar dann sehr auch geschockt sind davon, aber dann sobald dann so ein paar Minuten vorbei sind man sich auch daran gewöhnt. Man sieht das ganz gut im Reality TV, am Anfang ist den Personen sehr bewusst, dass Kameras da sind und irgendwann passieren dann doch bestimmte Dinge vor der Kamera, wo man nicht denken würde, dass das Leute von der Kamera machen würden. (10:50)

Genau ja, aber dann würde ich einfach direkt zum zweiten Prototypen kommen und am Ende können wir dann auch noch mal über beide reden. Das ist jetzt noch mal ein Prototyp, wo intensiver auf die Person geschaut wird, also vielleicht dann noch mal für ihre Bibliotheken ungeeigneter als die erste, und zwar nach der Methode des Shadowings. Das ist nach einem Modell des Cambridge Museums empfunden also eigentlich für Ausstellungen, und zwar wird da die Aktivität von einem Individuum erfasst und zwar auch so die Aktivität als auch die Bewegung im Raum auch wieder eine analoge Methode und es werden auch wieder quantitativ Aktivitäten festgestellt die davor festgelegt wurden. Der Vorteil ist, dass es eine sehr detaillierte Methode ist im Gegensatz zum anderen hat kann natürlich jede einzelne Aktivität, die diese Person in dem Raum macht, niederschreiben. Andererseits ist da natürlich sehr ressourcenintensiv, weil man wirklich sehr viel Zeit aufbringen muss, die Person sich anzugucken und ihr Verhalten und auch die Durchführung ist nicht so ganz so einfach und man kann es auch nicht in dem Ganzen in der ganzen Bibliothek durchführen, sondern man braucht dafür einen Raum, der gut überschaubar ist, wo man gut einsehen kann, was die Personen machen. Da gehe ich aber gleich noch drauf ein. Genau also auch hier erst wieder im Zeitraum ist natürlich auch super, wenn man das über mehrere Wochen machen kann, einfach auch damit man wirklich breite Datenbank zur Verfügung hat [kurze Unterbrechung] Also der Zeitraum es ist gut, wenn man das auch wieder über mehrere Wochen machen kann. Die Empfehlung des Cambridge Museums ist, dass man das maximal 2 Stunden am Tag macht und auch nur maximal 20 Personen erfasst, weil es auch einfach sonst zu viel wird. Zu viel zum Organisieren, zu viel zu wahrnehmen genau. Ich zeig Ihnen auch dann gleich wieder ein konkretes Beispiel, für den ist es eben auch

wichtig, dass es wie ich gesagt habe so ein abgegrenzter Bereich ist wie eben ein Lesekaffee oder ein Garten, ein Lesegarten oder ein Makerspace, dass der gut überschaubar ist, dass man eine klare Definition hat, wo fange ich an mit beobachten und wo höre ich auf mit beobachten von den Personen. Auch bei den Kriterien ist es nicht ganz so einfach wie in der ersten Methode, dass man hier 15 bis 16 Kriterien erheben kann. Dadurch, dass man diesen klaren Fokus auf die eine Person hat und viele Sachen auf einmal wahrnehmen muss, ist es gut, wenn man möglichst wenige Aktivitäten sich aussucht, die auch irgendwie miteinander zusammenhängen also wenn man irgendwie die Unterhaltungsformen anguckt, also wie mit welchen Personen unterhalten sie sich und ist es einfacher als wenn man jetzt ganz viele verschiedene Aktivitäten aufzeichnen will. Wenn man das davor klar definiert, worauf ist mein Fokus, was will ich erfahren, über die Person kann das einfacher sein bei der Durchführung. Genau dann die Einweisung, ist es eben eine kompliziertere Methode, weil sehr viel Zeit mitgebracht werden muss für die Beobachtung. Man weiß ja nicht wie lange die Person am Ende auch in der Bibliothek dann bleibt oder in diesem Raum und bei dieser Methode ist es auch so, dass der Weg aufgezeichnet wird durch den Raum. Das heißt, es muss der Weg gezeichnet werden. Es wird beobachtet und die Aktivitäten niedergeschrieben und teilweise kann man dann auch wenn man das möchte, die Aktivitäten dann zeitlich stoppen, also dass man weiß, wie viel Zeit verbringen die einzelnen Leute mit den Aktivitäten. Das heißt es ist ein hoher Workload, das zu lernen und auch durchzuführen genau und auch noch eine andere Schwierigkeit ist eben, dass dadurch, dass die Person als Individuum betrachtet wird, müssen die Personen natürlich davor informiert werden, weil es einfach datenschutztechnisch sonst eine Schwierigkeit darstellt. Genau, aber ich zeige Ihnen einfach mal damit Sie sich das besser vorstellen können, wie das aussehen kann. Man hätte dann hier so eine Karte, ein abgeschlossener Raum mit zwei Tischen und einem Sideboard, wo die Person sich im Raum bewegt und das wurde dann mit diesen gestrichelten Linien aufgezeichnet. Einmal ist sie dann hier reingekommen und dann durch diese Symbole werden die Aktivitäten festgehalten, auch wo die im Raum stattfinden. Das ist eben die Besonderheit dieser Methode, dass man auch wirklich sagen kann, wo im Raum zentriert sich welche Aktivität und kann man dann danach natürlich auch ineinanderlegen mit den mehreren Wegspuren, die man von den einzelnen Personen hat. Hier das Symbol, dass sie mit der Begleitung geredet hat, das wurde dann auch getimt und festgehalten mit den fünfzehn Minuten. Dann hat sich die Person weiter im Raum bewegt, hat hier oben mit den Mitarbeitern gesprochen ist durch den Raum gegangen, hat mit anderen Besuchern interagiert und hat den Raum dann wieder verlassen und es wurde dann auch die gesamte Aufenthaltsdauer festgehalten. Also man kann dann am Ende, wenn man diese Methode durchzieht über mehrere Wochen und mehrere Datensätze hat, kann man rausfinden, wie lange ist so eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer in diesem Bereich, in dieser Zone in unserer Bibliothek, wie lange verbringen die Leute durchschnittlich mit welchen Aktivitäten in unserer Bibliothek, die wir uns eben angeguckt haben und auch wo verbringen die Menschen am meisten Zeit in diesem Raum, das ist der entscheidende Punkt von der Methode also, dass man da wirklich sagen kann, okay in dem Bereich, da halten sich die Menschen gerne auf und vielleicht könnten wir das auch auf andere Bereiche übertragen. Genau also es ist in einem einerseits ähnlich wie die andere Methode, dass man wieder sich Aktivitäten anguckt, die man davor definiert hat und genau auf die ein Augenmerk hat, aber andererseits eben sehr viel komplizierter dadurch, dass man nur eine Person sich anschaut und darüber Daten erhebt genau. (16:49)

B2: Ja, dann ich wieder. Also ist schon ist klar, dass hier die Leute sich logischerweise noch mehr in Führungsstrichen verfolgt fühlen. Ich finde es aber von den Ergebnissen her spannender, weil das andere ist ja einfach nur so quantitativ abgestrichen wird und die Aktivitäten, aber hier kann ich viel genauere Aussagen darüber, was Sie gerade auch beschrieben haben, wo fühlen sich die Leute wohl, wo laufen sie schnell wieder weg und dann kann ich ja nachhaken woran liegt es, dass Sie da schnell wieder weglaufen und was ich vielleicht bei der Untersuchung auch noch machen würde, ich wür-

de einfach mal bestimmte Zielgruppen definieren und dann gezielt verfolgen sozusagen. Also sagen wir einfach mal Grundschul Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Eltern, Senioren also dass man wirklich mal so das ganze Publikumsspektrum aufmacht und mal guckt, wie die sich gezielt verhalten, wo die sich aufhalten, ob die Schnittmengen haben, ob die sich aus dem Weg gehen. Also da kann man dann noch ganz interessante Nebenergebnisse herausfinden, also von daher finde ich die zweite Methode eigentlich (...) die ist aufwendiger, klar, aber von den Ergebnissen her gibt sie deutlich mehr her. (18:10)

I: Das stimmt und das Schöne bei der Methode ist auch, dass man eigentlich also wenn die Besucher quasi den Aufenthalt beenden, könnte man auch noch so ein Interview anschließen oder eine Umfrage, wenn man merkt, die verlassen jetzt den Raum, dass man herspringt, und Fragen stellt zu dem Aufenthalt. Das eignet sich da natürlich auch viel besser als bei der ersten Methode, wo man nicht weiß, wie lange die Personen überhaupt noch dableiben oder/ (18:36)

B2: Ja genau also wie gesagt, da kann man sehr viel mehr rausholen. (18:42)

I: Ja und es ist eben dadurch, dass ja am Dritten Ort also die Aktivitäten, die so charakterisieren sind für einen dritten Ort, dadurch, dass sie so auch schwammig sind in Unterhaltung und Aufenthalt, ist es da natürlich auch einfacher irgendwie, die dann wirklich wahrnehmen zu können. Dann vielleicht auch wieder, wie Sie vorhin schon gesagt haben auch die Möglichkeit lassen, dass man qualitativ noch Daten erhebt, wenn man sieht: hey das haben wir noch nie gesehen bei Besuchern (lacht) was da machen, dass auch spannend, dass man sowas auch festhalten kann. (19:18)

B2: (lacht) ja genau, wenn auf einmal die Kundin in der Ecke sitzen strickt. (19:23)

I: Ja ich meine, da könnte man auch sagen, das ist Entspannung, wahrscheinlich schon. (19:28)

B2: Ja ja genau. (19:30)

I: Das ist ja nicht nur ins Leere starren bei der Entspannung (lacht) (19:33)

B2: Genau ja (lacht). Also wie gesagt, ich finde die zweite Methode deutlich spannender und würde die tatsächlich dann dahingehend verfeinern, wahrscheinlich bin ich da jetzt auch noch so ein bisschen vorgeschädigt durch unsere Befragung, die wir damals mit dem Spiel gemacht haben, wo wir auch drauf geachtet hatten, dass wir alle Benutzergruppen abdecken. Aber wenn man da wirklich jetzt sagen würde, man guckt sich aus jeder Altersgruppe fünf raus und dann ist man ja auch vom Zeitraum her (...) kann man das ja flexibler auch gestalten. (20:07)

I: Stimmt ja. (20:08)

B2: Wenn man einfach sagt, so jetzt diese Woche sind fünf Grundschul Kinder dran, nächste Woche machen wir fünf Senioren oder so wie es in den eigenen Zeitplan passt oder eben auch den Kunden und dann muss man das nicht in 14 Tagen unbedingt abgearbeitet haben, sondern kann das dann auch ein bisschen strecken. Dass man dadurch dann so insgesamt dann aber doch (...) also da ich finde, da kriegt kommt man auf mehr Ergebnisse, mit denen man nachher auch wirklich arbeiten kann. Das andere ist mir dann zu sehr einfach nur, ja okay 30 Leute kommen zum Entspannen super. Das stimmt auf jeden Fall, was mache ich damit dann mit der Aussage. Klar das weiß ich dann, aber ich kann es nicht weiterverarbeiten. Ich meine, für politische Diskussion ist auch sowas dann schon hilfreich, wenn man sagen kann, 50 Leute kommen abends zum Lernen, 30 Leute kommen, um sich zu entspannen, 40 wollen einfach nur mit dem Nachbarn quatschen. Politik interessiert auch sowas immer also von daher dafür kann man es allemal verwerten, aber wenn man inhaltlich selber damit weiterarbeiten, will find ich die zweite Variante deutlich spannender. (21:19)

I: Ja super vielen Dank! (21:22)

## C.5 Kodierung

<b>Kategorie Anwendungsmöglichkeiten bzw. Umsetzbarkeit Prototyp 1</b>	
B1 09:32	Also ich halte das erstmal für tatsächlich erstmal eine leicht umsetzbare Variante
B1 09:32	[...] dass man tatsächlich in von einem kurzen Einblick und so sehe ich das, was Sie mir jetzt da vorgestellt haben ja ähnlich doch relativ gute Schlussfolgerung auf das Gesamte ziehen können und da fühlte ich mich jetzt gerade dran erinnert, dass es man sagen kann, okay ich gucke jetzt, gehe durch eine Zone oder ich gehe durch ein Haus und habe den Moment, kann das aber am nächsten Tag, übernächsten Tag, vielleicht es ist ja manchmal auch so, ob ich Vormittag oder Nachmittag gehe, ob ich Samstag oder Montag durch durchs Haus gehe und insofern find ich das jetzt zum "wie plane ich räume" und "wo sind eigentlich die Defizite" interessant [...]
B1 09:32	Das ist jetzt hier keine Methode zum Auffinden, aber tatsächlich zu sehen wonach suchen denn die Leute und macht's eigentlich wirklich mehr Lernbereiche oder für mich ist immer großes Thema, je offener Bibliotheken werden desto lauter werden sie auch. Alles schön und gut, aber es gibt eben auch Menschen, die kommen rein und wollen ihre Ruhe haben also so ein bisschen immer diesen Ausgleich finden und da dachte ich gerade, ja wir konzentrieren uns immer sehr stark auf diesen lebendigen Dritten Ort, aber ein Dritter Ort kann eben auch Entspannung bedeuten und das gleicht aus. So wie ich mir das jetzt angehört habe und verstanden habe ein leicht umsetzbares Modell auf jeden Fall wäre.
B1 11:34	[...] Was mir aber auch noch wichtig ist, was ich gut finde ist, eben Bibliothek in Zonen zu denken. Weil auch da gibt es ja aus Skandinavien eben die diversen Konzepte und ich glaube, dass war nach wie vor in Deutschland sehr stark so Raum und man vielleicht auch von geschlossenen Räumen ausgehen, aber eben dieses Denken, dass ich auch nicht immer 10.000 Quadratmeter Bibliotheken haben, sondern eben auch kleinere Orte und wie gehe ich damit so um und zu wissen, muss ich überhaupt eine Entspannung denken oder nicht ja und wo würde ich die dann vielleicht auch platzieren [...]
B2 09:10	Ja, das ist ja jetzt so sozusagen die gesteigerte Version von der guten alten Besuchererfassung, die man früher gemacht hat als es noch keine Zählgeräte gab und das Für und Wieder haben

	Sie ja schon schön aufgelistet. Dieses an dem Tag regnet es, am nächsten Tag ist es heiß und nach dem Zufall ist in den 14 Tagen halt doch ein anderer Besuchsstrom als er sonst üblich wäre, also das muss man immer mit einplanen, dass ich das mit dem Zeitraum und dem Gestaffelten (...) da kann man das ganz gut mit abdecken.
B2 10:06	(lacht) Der Kleinstadterfahrungsmarkt, die sind da sehr sensibel dafür, wenn da einer in der Ecke mit einem Tablett steht und Striche macht, also das wird keine 5 Minuten dauern, dann fragt der erst was machst du da. Also da muss ich einfach mit rechnen also ich halte das Instrument trotzdem für geeignet, man muss es halt einfach mitdenken auch bei der Vermittlung an den Kunden, wenn man also die Kollegen einweist, dass sie das mitdenken oder darauf reagieren und den Leuten dann vielleicht auch so ein bisschen den Druck nehmen nach dem Motto: ist völlig in Ordnung, wir freuen uns, wenn du hier Kaffee trinkst.
B2 21:19	Das andere ist mir dann zu sehr einfach nur, ja okay 30 Leute kommen zum Entspannen super. Das stimmt auf jeden Fall, was mache ich damit dann mit der Aussage. Klar das weiß ich dann, aber ich kann es nicht weiterverarbeiten. Ich meine, für politische Diskussion ist auch sowas dann schon hilfreich, wenn man sagen kann, 50 Leute kommen abends zum Lernen, 30 Leute kommen, um sich zu entspannen, 40 wollen einfach nur mit dem Nachbarn quatschen. Politik interessiert auch sowas immer also von daher dafür kann man es allemal verwerten [...]

<b>Kategorie Anwendungsmöglichkeiten bzw. Umsetzbarkeit Prototyp 2</b>	
B1 22:36	[...] aber die Präzision für Räume, die ist hier natürlich größer.
B1 22:36	Ich kann den Raum gegebenenfalls anders gestalten und welche Funktion, also ich meine auch so die Laufwege, ich glaube, das passiert häufig für uns, kann ich das sagen, aber ich denke das geht in anderen in anderen Bibliotheken nicht anders aus der Alltagsbeobachtung und dann häufig auch aus dem heraus was wir selber so toll finden, wie sich die Leute bewegen und was die machen (lacht) und deswegen also den Aufwand den sehe ich (...) [...]
B1 22:36	[...] ich würde während ich die Sweeping-Methode tatsächlich als leichter umsetzbar sehen, würde ich diese Methode wahrscheinlich eher anwenden, wenn ich für bestimmte entweder kleinere Bibliotheken den gesamten Raum oder eben auch im

	Haupthaus Geld in die Hand nehmen will, um bestimmte Räume neu zu gestalten und dann sagen, Mensch also wenn man da jetzt richtig Geld in die Hand nimmt, dann möchte ich nicht auf wir glauben, die wollen und die machen sondern das dann auch präzise anwenden und da finde ich das, ich sag mal, weil ich meistens vielleicht auch diejenige bin, die am meisten nörgelt und sagt "Sie glauben, dass das wirklich Wirkung kann?". Wenn das eine Methode ist, aus dem Glauben die wirklich an empirische Daten zu kommen.
B2 18:10	Ja, dann ich wieder. Also ist schon ist klar, dass hier die Leute sich logischerweise noch mehr in Führungsstrichen verfolgt fühlen. Ich find es aber von den Ergebnissen her spannender, weil das andere ist ja einfach nur so quantitativ abgestrichen wird und die Aktivitäten, aber hier kann ich viel genauer Aussagen darüber, was Sie gerade auch beschrieben haben, wo fühlen sich die Leute wohl, wo laufen sie schnell wieder weg [...]
B2 18:10	Also da kann man dann noch ganz interessante Nebenergebnisse herausfinden, also von daher finde ich die zweite Methode eigentlich (...) die ist aufwendiger, klar, aber von den Ergebnissen her gibt sie deutlich mehr her.
B2 20:07	Also wie gesagt, ich finde die zweite Methode deutlich spannender [...]
B2 21:19	[...] aber wenn man inhaltlich selber damit weiterarbeiten will, find ich die zweite Variante deutlich spannender.

<b>Kategorie Schwierigkeiten</b>	
B1 09:58	I: Ja, das Schöne ist eben auch, dass man eben keine technischen Hilfsmittel braucht. Man könnte aber natürlich mit technischen Hilfsmitteln das sehr viel erleichtern, also wenn man sich jetzt vorstellt, man hätte Kameras im Raum und würde dann 30 Minuten eine Momentaufnahme vom Raum machen, könnte man natürlich im Nachhinein das auch irgendwie auswerten lassen und hätte einen viel größeren Datensatz. Also es ging ja schon, aber es ist natürlich für so öffentliche Einrichtungen nicht einfach/ B1: Na ja gut Kamera kann ich vergessen (lacht).
B1 18:17-19:49	B1: [...] wir haben das direkt, ich glaub 2019 war es wirklich direkt bevor Corona kam, mit einer Befragung daran teilgenommen wo wir sowohl das Thema, wie viel Menschen erreichen wir überhaupt, also wir wissen wie viel Ausweise wir ausgegeben haben aber nicht wie viele die nutzen auch wenn jeder Ausweis individuell eigentlich sein sollte und das zweite Thema war tatsächlich herauszufinden, wie lange bist du eigentlich in unserer

	<p>Bibliotheken und was tust du da. Das waren für uns ausgesprochen interessante Ergebnisse und da habe ich mich jetzt gerade gefragt, okay was würde diese Methode mir mehr bringen, also das ist wirklich eine Frage, die mir aufgekommen ist, weil ich vielleicht das präziser auch auf einen Raum mit Shadowing herausfinde, während ich es ansonsten wie lange bleiben sie und was tun sie in der Bibliothek haben wir gefragt, aber natürlich jetzt nicht raumbezogen. Würden Sie da den Mehrwert beim Shadowing sehen?</p> <p>I: Eins der Probleme ist, dass es natürlich eine sehr große Differenz gibt zwischen Befragung und Beobachtung. Ich von mir selber sage, wenn ich gefragt werde "was tue ich in dem Raum" dann bin ich vielleicht auch manchmal nicht so ehrlich und sag ich setze mich da nicht hin und schau einfach auf mein Handy obwohl es vielleicht eine Aktivität ist, die sehr häufig vorkommt und das ist immer so die Problematik, dass wenn man Leute befragt, das natürlich in der Durchführung meistens einfacher ist, weil man nicht so aktiv selber die Daten erheben muss, aber natürlich die Ergebnisse auch sehr unterschiedlich sind, also dieses objektive von oben schauen [...]</p>
B1 22:36	<p>[...] (...) also ja klar, ich beobachte jemand, aber ich habe dem jetzt auch vorher schon gesagt, wunder dich nicht, dass ich jetzt wie so ein Schatten hinter dir her laufe. Insofern wenn ich ehrlich bin, wenn dann würde ich auch überlegen, ob ich jetzt in der Bibliothek die ganze Zeit auf mein Handy starre (uvs.) intelligent überkommen will als (usv.) [...]</p>
B1 23:00-24:07	<p>I: [...] machen und daraufhin können wir dann auch begründen, warum wir andere Sachen machen und nicht sagen, wir setzen jetzt hier ein Sofa hin, weil sich die dann da unterhalten werden.</p> <p>B1: Genau, aber das Sofa ist der Klassiker. Frau Metz, ich brauch Geld für ein Sofa. Und dann denke ich mir immer okay, aber wenn alles andere, also wir haben jetzt gerade tatsächlich so eine Diskussion in diesem Jahr gehabt, deswegen gucke ich da ganz interessiert drauf. Wo ich gesagt habe, alles andere ist (uvs., stutz) langweilig, nur weil da jetzt ein Sofa ist, sehe ich/ da muss doch mehr passieren. Und deswegen habe ich gedacht, okay für das Projekt, was jetzt sicherlich auch mit diesem Jahr nicht abgeschlossen sein wird, das ist eine weitere Fläche, wo ich gerne quasi die Regale entfernen würde gegen den Widerstand des Teams (lacht) [...]</p>
B2 09:10	<p>[...] Was bei dieser Art der Befragung (...) ich glaube, man kann es nicht verhindern aber für im Hinterkopf mitdenken, dass das mit dem Anonymisieren wahrscheinlich nicht wirklich hundert-</p>

	<p>prozentig funktionieren wird. Insofern als wenn die wissen, dass sie beobachtet werden vorstellen, dass der eine oder andere dann doch lieber intensiv lernt als nur den Kaffee zu trinken. Also sprich, dass er so eine Erwartungshaltung erfüllen will, mit dem Motto, ich bin jetzt hier der anspruchsvolle Kunde und nicht der, der sich jetzt eigentlich doch lieber nur in mit dem Kaffee ins Kissen flätzen und aus dem Fenster gucken möchte. Also ich glaube, das darf man nicht unterschätzen, was das doch mit dem Unterbewusstsein macht und wenn ich jetzt von uns als Kleinstadt ausgehe, da würde das noch mal verdoppelt, weil anonym klappt bei uns gar nicht so richtig, also die allermeisten Leute kennt man ja. Also die wissen genau, dass man sie jetzt notiert.</p>
B2 19:18-19:33	<p>I: Ja und es ist eben dadurch, dass ja am Dritten Ort also die Aktivitäten, die so charakterisieren sind für einen dritten Ort, dadurch, dass sie so auch schwammig sind in Unterhaltung und Aufenthalt, ist es da natürlich auch einfacher irgendwie, die dann wirklich wahrnehmen zu können. Dann vielleicht auch wieder, wie Sie vorhin schon gesagt haben auch die Möglichkeit lassen, dass man qualitativ noch Daten erhebt, wenn man sieht: hey das haben wir noch nie gesehen bei Besuchern (lacht) was da machen, dass auch spannend, dass man sowas auch festhalten kann.</p> <p>B2: (lacht) ja genau, wenn auf einmal die Kundin in der Ecke sitzen strickt.</p> <p>I: Ja ich meine, da könnte man auch sagen, das ist Entspannung, wahrscheinlich schon.</p> <p>B2: Ja ja genau.</p> <p>I: Das ist ja nicht nur ins Leere starren bei der Entspannung (lacht)</p>

<b>Kategorie Weiterentwicklung</b>	
B1 09:32	<p>[...]mir ging jetzt durch den Kopf, dass wir seit letztem Jahr so ein bisschen mit dem Design Thinking gearbeitet haben ja und dabei sehr positive Reaktion vom Publikum eben auch für unsere Ergebnisse, dass man tatsächlich solche Momentaufnahmen macht und da ging es um zwei Angebote, das eine nämlich was erwartest du eigentlich auf einer Website einer Bibliothek an vielleicht auch an welcher Stelle und Hintergrund ist, dass wenn wir einen Service einrichten wollen mit einem vom Chatbot über online Gespräche bis hin eben die die Website drauf einstellen die die die Standardfragen abzuräumen und da war halt für uns tatsächlich das neu dass wir dann ein Kurs gemacht haben mit</p>

	Design Thinking Methode und dass man tatsächlich in von einem kurzen Einblick [...]
B1 11:34	[...] und unter Umständen kann man dann eben so eine Beobachtung tatsächlich auch noch mal mit diesem Kurzinterviews von Design Thinking kombinieren, weil vielleicht möchte jemand entspannen, hat aber keine Ecke dafür gefunden und sitzt mitten im lauten Lernraum und das müsste man dann sicherlich noch mal erfragen, du sitzt ja so alleine, alle anderen quatschen miteinander und ist es jetzt für dich eigentlich, weil du das magst und möchtest auch diesen Geräuschpegel oder weil du keine Entspannungszone (...) Also auch dieses Denken in, ja da geht auch was ineinander darüber und welche Bedarfe decke ich damit ab, das gefällt mir gut.
B1 24:07	[...] dass man tatsächlich sowohl meiner Meinung nach mit der Methode Seat Sweeping als auch mit der Methode noch mal dran gehen könnte, um zu sagen: Mensch, das können wir vielleicht bevor wir viel Geld in die Hand nehmen, uns selber noch mal absichern. Finde ich das sehr interessant.
B2 06:56-07:31	B2: Und es gäbe dann sozusagen auch noch eine Spalte "weitere" für Aktivitäten, mit denen man nicht gerechnet hätte? I: Man könnte das machen, man könnte natürlich separat noch mal Aktivitäten auflisten, die man wahrnimmt, wo man nicht damit gerechnet hat. Die können aber natürlich nicht in dem gleichen Konzept erfasst werden, sondern das ist dann eher so eine qualitative Erfassung neben der quantitativen. Aber das ist auf jeden Fall eine Möglichkeit, wie man noch mehr Daten erheben kann und das dann natürlich, je nachdem wer die Durchführung macht, macht das dann vielleicht auch gewissenhafter oder nicht. Aber genau, ist natürlich noch eine Möglichkeit mehr Daten zu erheben. (07:31)
B2 18:10	[...] und dann kann ich ja nachhaken woran liegt es, dass Sie da schnell wieder weglaufen und was ich vielleicht bei der Untersuchung auch noch machen würde, ich würde einfach mal bestimmte Zielgruppen definieren und dann gezielt verfolgen sozusagen. Also sagen wir einfach mal Grundschul Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Eltern, Senioren also dass man wirklich mal so das ganze Publikumsspektrum aufmacht und mal guckt, wie die sich gezielt verhalten, wo die sich aufhalten, ob die Schnittmengen haben, ob die sich aus dem Weg gehen.
B2 18:36-18:42	I: Das stimmt und das Schöne bei der Methode ist auch, dass man eigentlich also wenn die Besucher quasi den Aufenthalt beenden, könnte man auch noch so ein Interview anschließen

	<p>oder eine Umfrage, wenn man merkt, die verlassen jetzt den Raum, dass man herspringt, und Fragen stellt zu dem Aufenthalt. Das eignet sich da natürlich auch viel besser als bei der ersten Methode, wo man nicht weiß, wie lange die Personen überhaupt noch dableiben oder/ B2: Ja genau also wie gesagt, da kann man sehr viel mehr rausholen.</p>
B2 20:07-21:19	<p>B2: [...] und würde die tatsächlich dann dahingehend verfeinern, wahrscheinlich bin ich da jetzt auch noch so ein bisschen vorgechädigt durch unsere Befragung, die wir damals mit dem Spiel gemacht haben, wo wir auch drauf geachtet hatten, dass wir alle Benutzergruppen abdecken. Aber wenn man da wirklich jetzt sagen würde, man guckt sich aus jeder Altersgruppe fünf raus und dann ist man ja auch vom Zeitraum her (...) kann man das ja flexibler auch gestalten.</p> <p>I: Stimmt ja.</p> <p>B2: Wenn man einfach sagt, so jetzt diese Woche sind fünf Grundschulkindern dran, nächste Woche machen wir fünf Senioren oder so wie es in den eigenen Zeitplan passt oder eben auch den Kunden und dann muss man das nicht in 14 Tagen unbedingt abgearbeitet haben, sondern kann das dann auch ein bisschen strecken. Dass man dadurch dann so insgesamt dann aber doch (...) also da ich finde, da kriegt kommt man auf mehr Ergebnisse, mit denen man nachher auch wirklich arbeiten kann.</p>

## Quellenverzeichnis

- Adams, D. R., Pérez-Flores, N. J., Mabrouk, F. & Minor, C.** (2024). *Assessing access to trauma-informed outpatient mental health services for adolescents: A mystery shopper study*. *Psychiatric Services (Washington, D.C.)*, 75(5), 402–409. <https://doi.org/10.1176/appi.ps.20230198>
- AIANational** (2019, 3. Oktober). *A building shaped by light Austin Central Library* [Video]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=ec2ZVncCixQ> (Aufgerufen am 08.05.2024)
- Bar, A. K., Chaudhuri, A. K. & Rout, A.** (2023). *Emotica.AI - A customer feedback system using AI*. *International Research Journal on Advanced Science Hub*, 5(3), 103–110. <https://doi.org/10.47392/irjash.2023.019>
- Barth, R.** (2015). *Die Bibliothek als Dritter Ort. Bibliotheken müssen mehr als Ausleihstellen sein, um relevant zu bleiben*. *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 67(7), 426–429.
- Ben Lakhdar, C., Elharrar, X., Gallopel-Morvan, K. & Wolff, F.-C.** (2020). *Tobacco sales to underage buyers in France: findings from a mystery shopping study*. *Public Health*, 185, 332–337. <https://doi.org/10.1016/j.puhe.2020.05.068>
- Bogner, A., Littig, B. & Menz, W.** (2014). *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung (Qualitative Sozialforschung)*. Wiesbaden: Springer VS.
- Braun, J. & Thierbach, A.** (2024). *Kreative Freiräume – Dritte Orte an den Leipziger Städtischen Bibliotheken*. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 48(1), 109–114. <https://doi.org/10.1515/bfp-2023-0068>
- Briden, J., & Marshall, A.** (2010). *Snapshots of laptop use in an academic library*. *Library Hi Tech*, 28(3), 447–453. <https://doi.org/10.1108/07378831011076684>.
- Bruijnzeels, R.** (2020). *In sieben Schritten unterwegs zur Bibliothek der Zukunft* (Kulturstiftung des Bundes, Hrsg.) (hochdrei - Stadtbibliotheken verändern) (S. 1–17). Verfügbar unter [https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/fileadmin/user\\_upload/download/download/hochdrei/KSB\\_hochdrei\\_Publikation\\_Rob\\_Bruijnzeels.pdf](https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/fileadmin/user_upload/download/download/hochdrei/KSB_hochdrei_Publikation_Rob_Bruijnzeels.pdf) (Aufgerufen am 08.05.2024)
- Cambridge University Museums** (2021, 9. Februar). *How to: Visitor observation*. Verfügbar unter: <https://www.museums.cam.ac.uk/blog/resources/how-to-visitor-observation/> (Aufgerufen am 05.06.2024)

**dbv.** (2023). *Bibliotheken als Dritte Orte stärken und Sonntagsöffnung ermöglichen* (S. 1–3). Verfügbar unter [https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2023-09/Grundlagenpapier\\_Sonntags%C3%B6ffnung\\_August%202023.pdf](https://www.bibliotheksverband.de/sites/default/files/2023-09/Grundlagenpapier_Sonntags%C3%B6ffnung_August%202023.pdf) (Aufgerufen am 08.05.2024)

**dbv.** (o. J.). *Dritter Ort*. Verfügbar unter <https://www.bibliotheksverband.de/dritter-ort> (Aufgerufen am 08.05.2024)

**Deutsche Welle** (2019, 2. September). *Schöner lesen. Bibliotheken der Zukunft* [Video]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=BKxVthxD48> (Aufgerufen am 08.05.2024)

**Dresing, T. & Pehl, T.** (2018). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. (8. Auflage). Marburg: Eigenverlag.

**Eigenbrodt, O. & Stang, R.** (Hrsg.). (2014). *Formierungen von Wissensräumen. Optionen des Zugangs zu Information und Bildung*. Berlin, Boston: De Gruyter Saur. <https://doi.org/10.1515/9783110305777>

**Eurocities** (2021). *New life for libraries*. Verfügbar unter: <https://eurocities.eu/stories/new-life-for-libraries/> (Aufgerufen am 08.05.2024)

**Gibbons, S.** (2013). *Techniques to understand the changing needs of library users*. IFLA Journal, 39(2), 162–167. <https://doi.org/10.1177/0340035212472846>

**Given, L.M., & Archibald, H.** (2015). *Visual traffic sweeps (VTS): A research method for mapping user activities in the library space*. Library & Information Science Research, 37(2), 100–108. <https://doi.org/10.1016/j.lisr.2015.02.005>

**Gläser, J. & Laudel, G.** (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse* (4. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag.

**Goethe Institut** (2020). *Die Entstehung eines Dritten Ortes*. Verfügbar unter: <https://www.goethe.de/ins/ps/de/kul/bib/dto.html> (Aufgerufen am 08.05.2024)

**Goodman, E., Kuniavsky, M. & Moed, A.** (2012). *Observing the User Experience*. Elsevier. <https://doi.org/10.1016/C2010-0-64844-9>

**Gregorczyk, H.** (2022). *Retail analytics. Smart-stores saving bricks-and-mortar retail or a privacy problem?* Law, Technology and Humans, 4(1), 63–78. Verfügbar unter: <https://search.informit.org/doi/10.3316/informit.479383416967287>

**Greifeneder, E.** (2011). *Users and technology. Are we doing research now?* Library Hi Tech, 29(2), 205–209. <https://doi.org/10.1108/07378831111138134>

- H. Ri.** (2014, 4. Dezember). *Hawthorne-Effekt*. Spektrum.de. Verfügbar unter: <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/hawthorne-effekt/6381> (Abgerufen am 03.06.2024)
- Haas, C.** (2014). *Wozu Ethnografie in Bibliotheken?* Bibliothek Forschung und Praxis, 38(2). <https://doi.org/10.1515/bfp-2014-0023>
- Hauke, P. & Lison, B.** (Hrsg.). (2019). *Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen* (1. Auflage). Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag.
- hbz.** (17. Juli, 2023). *Anzahl der Besuche in öffentlichen Bibliotheken in Deutschland von 2010 bis 2022 (in Millionen)* [Graph]. In Statista. Verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/248708/umfrage/besuche-in-oeffentlichen-bibliotheken-in-deutschland/> (Aufgerufen am 08.05.2024)
- Heinzel, V., Seidl, T. & Stang, R. (Hrsg.)** (2020). *Lernwelt Makerspace. Perspektiven im öffentlichen und wissenschaftlichen Kontext* (Lernwelten). Berlin, Boston: De Gruyter Saur. <https://doi.org/10.1515/9783110665994>
- Hillesland, J.** (2023). Learning journey to optimise the sales floor. How to use our understanding of customer behaviour. In G. Mau, M. Schweizer & C. Oriet (Hrsg.), *Multi-sensory in stationary retail. Principles and practice of customer-centered store design* (S. 363–375). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden; Imprint Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-38227-8\\_24](https://doi.org/10.1007/978-3-658-38227-8_24)
- Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg.** (o. J.). *Bibliotheksurteile „Blog Archive“ Videoüberwachung in Hochschulbibliothek II*. Verfügbar unter: <https://www.bibliotheksurteile.de/?p=1888> (Aufgerufen am 07.06.2024)
- Høivik, T.** (2008). *Count the traffic*. World library and information congress, 74th IFLA general conference and council, 1–9. Verfügbar unter: <https://archive.ifla.org/IV/ifla74/papers/107-Hoivik-en.pdf> (Abgerufen am 05.06.2024)
- IDEO** (2015). *Design thinking for libraries*. designthinkingforlibraries. <https://drive.google.com/open?id=18FN76ofJLHvRmpwqZQ1nMuV-AeGPvsZK> (Abgerufen am 04.06.2024)
- ifD Allensbach** (19. Juni, 2023). *Meistgenutzte Informationsquellen der Bevölkerung in Deutschland im Jahr 2023* [Graph]. In Statista. Verfügbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/171257/umfrage/normalerweise-genutzte-quelle-fuer-informationen/> (Aufgerufen am 08.05.2024)
- IMAP GmbH** (2023, 1. Oktober). *Abschlussbericht der Evaluation des Förderprogramms „hochdrei - Stadtbibliotheken verändern“ der Kulturstiftung des Bundes* (Kulturstiftung des Bundes, Hrsg.) (S. 1-41). Verfügbar unter: <https://www.kulturstiftung->

des-

bun-

des.de/de/projekte/wort\_und\_wissen/detail/summative\_evaluation\_des\_programms\_hochdrei\_stadtbibliotheken\_veraendern.html (Abgerufen am 25.06.2024)

**includi** (2021, 28. April). *The Riverside Library in Uithoorn* [Video]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=uLKA3k02XcA> (Aufgerufen am 08.05.2024)

**includi** (2022, 31. Mai). *Ein Dritter Ort für Esslingen. Vision zur Inneneinrichtung* [Video]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=qL48Ndg7Pb0> (Aufgerufen am 08.05.2024)

**Interaction Design Foundation - IxDF.** (2021, 24. März). *How to conduct user observations*. Interaction Design Foundation - IxDF. Verfügbar unter: <https://www.interaction-design.org/literature/article/how-to-conduct-user-observations> (Abgerufen am 03.06.2024)

**Jochumsen, H., Skot-Hansen, D. & Hvenegaard-Rasmussen, C.** (2014). Erlebnis, Empowerment, Beteiligung und Innovation. Die neue öffentliche Bibliothek. In O. Eigenbrodt & R. Stang (Hrsg.), *Formierungen von Wissensräumen. Optionen des Zugangs zu Information und Bildung* (S. 67–80). Berlin, Boston: De Gruyter Saur. <https://doi.org/10.1515/9783110305777.67>

**Kallus, K. W.** (2016). *Erstellung von Fragebogen* (UTB, Bd. 4465, 2., aktualisierte und überarbeitete Auflage). Wien: facultas. <https://doi.org/10.36198/9783838544656>

**Khawaja, P.** (2023). *Accessibility of public library websites in the United States*. *Universal Access in the Information Society*, 22(3), 1047–1057. <https://doi.org/10.1007/s10209-022-00866-y>

**Kikuchi, T. & Takeuchi, S.** (2024). *Self-supervised human-object interaction of complex scenes with context-aware mixing*. *Towards In-Store Consumer Behavior Analysis*. *IEEE/CVF Winter Conference on Applications of Computer Vision (WACV)*, 744–751. Verfügbar unter: [https://openaccess.thecvf.com/content/WACV2024W/PRAW/html/Kikuchi\\_Self-Supervised\\_Human-Object\\_Interaction\\_of\\_Complex\\_Scenes\\_With\\_Context-Aware\\_Mixing\\_Towards\\_WACVW\\_2024\\_paper.html](https://openaccess.thecvf.com/content/WACV2024W/PRAW/html/Kikuchi_Self-Supervised_Human-Object_Interaction_of_Complex_Scenes_With_Context-Aware_Mixing_Towards_WACVW_2024_paper.html) (Aufgerufen am 07.06.2024)

**Kok, A.** (2024). *Der Dritte Ort – ein gekaparter Diskurs?* *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 05(76), 258–261.

**Kompetenznetzwerk für Bibliotheken.** (2020). *Dritte Orte international*. Verfügbar unter <https://bibliotheksportal.de/informationen/die-bibliothek-als-dritter-ort/dritte-orte-international/> (Aufgerufen am 08.05.2024)

**König, V.** (2019). Identifikation statt Perfektion. Die andere Stadtteilbücherei Würzburg-Hubland. In P. Hauke & B. Lison (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen* (1. Auflage, S. 99–107). Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag.

**Kulturforum Hanau** (o. J.). *Gewinner des Hessischen Bibliothekspreises 2022*. Verfügbar unter: [https://www.kulturforum-hanau.de/ueber\\_uns/148991/index.html](https://www.kulturforum-hanau.de/ueber_uns/148991/index.html) (Abgerufen am 25.06.2024)

**Kulturstiftung des Bundes** (o. J.-a). *Fahrbücherei als Dritter Ort*. Verfügbar unter: [https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/transformation\\_und\\_zukunft/detail/fahrbuecherei\\_als\\_dritter\\_ort.html](https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/transformation_und_zukunft/detail/fahrbuecherei_als_dritter_ort.html) (Abgerufen am 12.06.2024)

**Kulturstiftung des Bundes** (o. J.-b). *hochdrei – Stadtbibliotheken verändern*. Verfügbar unter: [https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/transformation\\_und\\_zukunft/detail/hochdrei.html](https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/transformation_und_zukunft/detail/hochdrei.html) (Abgerufen am 12.06.2024)

**Kulturstiftung des Bundes** (o. J.-c). *LeipzigZimmer*. Verfügbar unter: [https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/transformation\\_und\\_zukunft/detail/leipzigzimmer.html](https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/transformation_und_zukunft/detail/leipzigzimmer.html) (Abgerufen am 12.06.2024)

**Kulturstiftung des Bundes** (o. J.-d). *StadtLeben. Forum Stadtbibliothek am Salzstadel Rosenheim*. Verfügbar unter: [https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/transformation\\_und\\_zukunft/detail/forum\\_stadtbibliothek\\_am\\_salzstadel\\_rosenheim.html](https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/transformation_und_zukunft/detail/forum_stadtbibliothek_am_salzstadel_rosenheim.html) (Abgerufen am 12.06.2024)

**Kulturstiftung des Bundes** (o. J.-e). *Warendorf – zukunftssicher und lebenswert*. Verfügbar unter: [https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/transformation\\_und\\_zukunft/detail/warendorf\\_zukunftssicher\\_und\\_lebenswert.html](https://www.kulturstiftung-des-bundes.de/de/projekte/transformation_und_zukunft/detail/warendorf_zukunftssicher_und_lebenswert.html) (Abgerufen am 12.06.2024)

**Kuß, A. & Eisend, M.** (2010) *Marktforschung. Grundlagen der Datenerhebung und Datenanalyse*. 3. Aufl. Wiesbaden: Gabler

**Landeshauptstadt Stuttgart.** (o. J.). *Stadtbibliothek*. Verfügbar unter <https://www.stuttgart.de/tourismus/sehenswuerdigkeiten/stadtbibliothek.php> (Aufgerufen am 08.05.2024)

- Lanir, J., Kuflik, T., Sheidin, J., Yavin, N., Leiderman, K. & Segal, M.** (2017). *Visualizing museum visitors' behavior: Where do they go and what do they do there?* *Personal and Ubiquitous Computing*, 21(2), 313–326. <https://doi.org/10.1007/s00779-016-0994-9>
- Leckie, G.J., & Hopkins, J.** (2002). *The public place of central libraries: Findings from Toronto and Vancouver.* *The Library Quarterly: Information, Community, Policy*, 72(3), 326–372. <https://doi.org/10.1086/lq.72.3.40039762>
- Linderová, I., Scholz, P., Castanheira Almeida, N. M.** (2020). *Quality assessment of selected restaurant services using the mystery shopping method: Case study of Portugal.* *Journal of interdisciplinary research*, 298–304. Verfügbar unter: [https://www.magnanimitas.cz/adalta/1002/papers/a\\_scholz.pdf](https://www.magnanimitas.cz/adalta/1002/papers/a_scholz.pdf) (Aufgerufen am 05.06.2024)
- Maker Media (Hrsg.)** (2013). *Makerspace Playbook.* Verfügbar unter: <https://makered.org/wp-content/uploads/> (Aufgerufen am 08.05.2024)
- Mandel, L.** (2016). *Visualizing the library as place.* *Performance Measurement and Metrics*, 17(2), 165–174. <https://doi.org/10.1108/PMM-04-2016-0016>.
- Marquardt, N. & Greenberg, S.** (2012). *Informing the Design of Proxemic Interactions.* *IEEE Pervasive Computing*, 11(2), 14–23. <https://doi.org/10.1109/MPRV.2012.15>
- Martínez-López, F. J.** (Hrsg.). (2023). *Advances in Digital Marketing and eCommerce.* Cham: Springer.
- Mau, G., Schweizer, M. & Oriet, C.** (Hrsg.). (2023). *Multisensory in stationary retail. Principles and practice of customer-centered store design.* Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden; Imprint Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-38227-8>
- Nguyen, K., Le, M., Martin, B., Cil, I. & Fookes, C.** (2022). *When AI meets store layout design. A review.* *Artificial Intelligence Review*, 55(7), 5707–5729. <https://doi.org/10.1007/s10462-022-10142-3>
- Oldenburg, R.** (2001). *Celebrating the third place. Inspiring stories about the “Great good place” at the heart of communities.* Boston: Marlowe & Company.
- Oldenburg, R.** (2023). *The great good place* (4. Aufl.). Great Barrington, Massachusetts: Berkshire Publishing Group.
- Olsen, H. K.** (2019). *What are they doing? And where? Tracking the traffic as one of the instruments in an evidence-based redesign of a university library.* *LIBER Quarterly*, 29(1), 1–32. <https://doi.org/10.18352/lq.10276>

- Pin Pin, Y., & bin Ramli, R.M.** (2008). *Social learning spaces in the Li Ka Shing Library*. Singapore Journal of Library & Information Management, 37, 48–60. Verfügbar unter: <https://www.las.org.sg/wp/sjlim/files/SJLIM20084yeo.pdf> (Abgerufen am 24.05.2024)
- Porst, R.** (2014). *Fragebogen. Ein Arbeitsbuch* (Studienskripten zur Soziologie, 13, 4. Aufl.). Wiesbaden: VS-Verl. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-02118-4>
- Price, P. C., Jhangiani, R. S., Chiang, I.-C. A., Leighton, D. C. & Cuttler, C.** (2017). *Research methods in psychology* (3rd american edition). Verfügbar unter: <https://opentext.wsu.edu/carriecuttler> (Abgerufen am 05.06.2024)
- Raja, A. S.** (2019). *The dimensions of mystery shopping program (DMSP) – Checklist construction*. International Journal of Management, Accounting & Economics, 6 (5), 440–52.
- Richland CityView** (2018, 19. Juni). *Richland Public Library - Your Third Space* [Video]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=f4pTU8j-2Og> (Aufgerufen am 08.05.2024)
- Ruigendijk, C.** (2018). *Die Bibliothek als öffentliches Wohnzimmer – ein Gespräch mit Aat Vos*. Bibliotheksdienst, 52(2), 71–83. <https://doi.org/10.1515/bd-2018-0012>
- RW21 Stadtbibliothek** (2020, 1. April). *Der Dritte Ort* [YouTube-Video]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=CpEuS1T5JSA> (Aufgerufen am 08.05.2024)
- Saßnick, O., Zniva, R., Schlager, C., Horn, M., Kozlica, R., Neureiter, T. et al.** (2023). Analyzing customer behavior in-store. A review of available technologies. In F. J. Martínez-López (Hrsg.), *Advances in Digital Marketing and eCommerce* (S. 243–252). Cham: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-031-31836-8\\_25](https://doi.org/10.1007/978-3-031-31836-8_25)
- Schröder, H., Groth, F. & Mennenöh, J.** (2008). *Eye-Tracking im Einzelhandel - Ein Leitfaden für die Blickaufzeichnung*. Thexis, 25(6), 38–43. <https://doi.org/10.1007/s11621-008-0106-y>
- Schumann, S.** (2018). *Quantitative und qualitative empirische Forschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-17834-5>
- Siegfried, D. & Nix, S. J.** (2013). *Nutzerbezogene Marktforschung für Bibliotheken. Eine Praxiseinführung*. Berlin: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110276305>
- Silver, H.** (2007). *Use of collaborative spaces in an academic library*. [PhD Thesis]. Simmons College, Boston. verfügbar unter: [http://digitalcommons.bryant.edu/library\\_misc/1/](http://digitalcommons.bryant.edu/library_misc/1/). (Abgerufen am 24.05.2024)

**Skansen, K. & Tamaro, A. M.** (2023). *Libraries as third place and digital space: interview with Knut Skansen*. *Digital Library Perspectives*, 39(1), 124–127.

<https://doi.org/10.1108/DLP-02-2023-137>

**Stabsstelle Bibliothekspädagogik BZ SH** (2021, 21. Januar). *Fahrbüchereien als Mobile Dritte Orte - KickOff hochdrei-Projekt Büchereizentrale Schleswig-Holstein* [Video]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=AXNfAbps3KQ&t=424s> (Abgerufen am 12.06.2024)

**Stadt Gießen** (o. J.). *Die Bibliothek*. Verfügbar unter:

<https://www.giessen.de/Leben/Bildung/Stadtbibliothek/Die-Bibliothek/> (Abgerufen am 25.06.2024)

**Stadt Leipzig** (o. J.). *Kreative Freiräume: LeipzigZimmer und SprachenZimmer*. Verfügbar unter: <https://leipzigzimmer.leipzig.de/> (Abgerufen am 12.06.2024)

**Stadtbücherei Warendorf** (2020, 5. Juni). *Neue Bücherei Warendorf* [Video]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=33ReeazeOPE> (Abgerufen am 08.05.2024)

**Stadtverwaltung Willich** (2021, 13. September). *Unsere Bibliothek im Brauhaus* [Video]. Verfügbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=W5CuesFIAD4> (Aufgerufen am 08.05.2024)

**Stang, R.** (2020). Makerspaces in Öffentlichen Bibliotheken. Optionen und Herausforderungen. In V. Heinzl, T. Seidl & R. Stang (Hrsg.), *Lernwelt Makerspace. Perspektiven im öffentlichen und wissenschaftlichen Kontext* (Lernwelten, S. 127–140). Berlin, Boston: De Gruyter Saur.

**Stecker, S.** (2022). *Shopping in der Chatauskunft. Entwicklung eines Kriterienkatalogs*. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 46(1), 144–148. <https://doi.org/10.1515/bfp-2021-0055>

**Steelcase** (2015). *Q + A with Ray Oldenburg*. Verfügbar unter:

<https://www.steelcase.com/research/articles/topics/design/q-ray-oldenburg/> (Aufgerufen am 13.05.2024)

**Strahl, A.** (2016). *Flexible und vielfältige Ausstattung. Ein Schlüssel zur erfolgreichen Lernumgebung*. *o-bib*, 3(4), 225-242. <https://doi.org/10.5282/O-BIB/2016H4S225-242>

**Thompson, S.** (2015). *Using mobile technology to observe student study behaviors and track library space usage*. *Journal of Access Services*, 12(1/2), 1–13.

<https://doi.org/10.1080/15367967.2015.972754>

**Thorhauge, J.** (2014). Ein breites Spektrum - Das Konzept für die moderne Bibliothek. *BuB - Forum Bibliothek und Information*, 66(1), 32–35. Verfügbar unter <https://www.b->

u-b.de/detail/breites-spektrum-konzept-fuer-moderne-bibliothek-in-deutschland-und-daenemark (Aufgerufen am 08.05.2024)

**Vogt, H.** (2019). Wo Design Thinking Wirklichkeit wird. Bibliothek im Quartier als Dritter Ort und Open Library. In P. Hauke & B. Lison (Hrsg.), *Öffentliche Bibliothek 2030. Herausforderungen - Konzepte - Visionen* (1. Auflage, S. 109–114). Bad Honnef: Bock + Herchen Verlag.

**Vos, A.** (2017). *3rd 4 all. How to create a relevant public space*. Rotterdam: nai010 publishers.

**Weng, A.** (2011). *Mystery Shopping in Berliner Bibliotheken*. Bibliothek Forschung und Praxis, 35(3). <https://doi.org/10.1515/bfup.2011.046>

**Yang, S. Q. & Hofmann, M. A.** (2011). *Next generation or current generation?* Library Hi Tech, 29(2), 266–300. <https://doi.org/10.1108/07378831111138170>

**Yoshimura, Y., Sobolevsky, S., Ratti, C., Girardin, F., Carrascal, J. P., Blat, J. et al.** (2014). *An analysis of visitors' behavior in the Louvre museum. A study using bluetooth data*. Environment and Planning B: Planning and Design, 41(6), 1113–1131. <https://doi.org/10.1068/b130047p>